<36605801390016

<36605801390016

Bayer. Staatsbibliothek

553.

Hist. lit. univ. de vit. erud. gen. 565.
~~104~~. C

N. libr. 246-112

Das Neue Gelehrte Europa,

als eine

Fortsetzung der dreyen Werke,

die bisher

unter den Aufschriften,

Gelehrtes Europa,

Geschichte der Gelehrten,

und Beyträge

zur Historie der Gelahrtheit,

ans Licht gestellet worden.

Erster Theil,

herausgegeben

von

Johann Christoph Strodtmann,

Rector des Gymnasii zu Osnabrück.

Wolfenbüttel,

bey Johann Christoph Meißner, 1752.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Meine Herren!

Endlich setze ich mein so lange gehemmetes Werk, und zwar unter einem neuen Titel, wieder fort. Man hat in der gelehrten Welt geglaubet, ich hätte mich dieser Arbeit entzogen, weil der sechste Theil der Beyträge so lange ausgeblieben ist. Es hat aber die Schuld nicht an mir, sondern an meinem vorigen Verleger Geißler gelegen. Der sechste Theil ist bis auf vier Bogen seit beynahe zwey Jahren abgedruckt. Das Falliment des Verlegers hat einen Beschlag, so wie auf alle seine Sachen, also auch auf diesen Theil, verursachet. Nachdem ich nun von einer Messe zur andern den Ausgang vergebens abgewartet; so

muß ich nun endlich einen neuen Titel wählen, und fortfahren. Der sechste Theil wird doch auch eimnal aus seiner Gefangenschaft müssen erlöset werden, weil nichts mehr fehlet, als daß ich dem Käufer desselben die vier letzten Bogen liefern darf, wozu ich bereit bin, wenn mir für den ganzen Theil eine billige Vergütigung gegeben wird. Die vielen Aufmunterungen der Gelehrten zur Fortsetzung muß ich als ein Merkmaal ihrer Zufriedenheit mit mir mit dankbarem Gemüthe erkennen. Es hat zwar der Buchführer Weitbrecht in Greifswalde, vermuthlich durch einen andern, einen hitzigen und nicht gar zu feinen Aufsatz gegen mich, so wohl den Berlinischen als Greifswaldischen Zeitungen einverleiben lassen, weil in der Ahlwardtischen Geschichte gemeldet worden, es läge an ihm, daß der letzte Theil der Ahlwardrischen Fortsetzung der Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion so lange verzögert würde: Allein erstlich sollte ich denken, ein Urtheil vom Herrn Weitbrecht könne in der gelehrten Welt nichts entscheiden; Zweytens rühret die Beschuldigung nicht von mir, sondern einem Greifswalder her, dessen eigenhändiges Schreiben ich ihm zeigen könnte, wenn Osnabrück und Greifswalde nahe bey einander lägen; Drittens ist die Meynung gar nicht gewesen, als wäre Herr Weitbrecht nicht im Stande, etwas zu verlegen, weil ein Buchführer sich mit neuen Sachen ja wohl so überhäufen kann, daß er wider Willen manch Werk bis auf eine andre Zeit zurück lassen

muß,

muß, und viertens hat er unglücklich aus meinen Worten gemuthmaßet, als wenn ich der Meynung gewesen wäre, das Ahlwardtische Werk würde noch ein ganz Jahr ausbleiben, da ich vielmehr, laut zugeschickten Briefen, davor hielt, besagter Theil würde bereits in der Ostermesse erscheinen, in welcher mein Theil geliefert wurde. Dieser war bereits um Weihnachten fertig, und also konnte ich von der nächsten Ostermesse allerdings als von einer künftigen Zeit reden. Habe ich unglücklich prophezeihet: so besteht es darinn, daß Herr Weitbrecht den Ahlwardtischen Theil ein halb Jahr später geliefert, als ich, laut Briefen, geglaubet hatte, nicht aber ein halb Jahr eher. Doch genug hievon, weil ich vom gegenwärtigen neuen Werke noch manches zu sagen habe.

Ich bleibe bey dem Vorsatze, nicht nur noch lebende, sondern auch jüngst verstorbene Gelehrte, von welchen Nachrichten fehlen, zu beschreiben. Weil mir die Arbeit allein zu schwer ist; so habe einen gewissen geschickten, und in der gelehrten Welt bekannten Professor, dessen Namen ich aber noch nicht nennen darf, zum Mitarbeiter, wozu er sich freywillig erklärete, angenommen. Dadurch bin ich in den Stand gesetzt, mehrere Ausländer zu beschreiben, als mir sonst möglich gewesen. Wir werden, so Gott will, alle halbe Jahre einen neuen Theil liefern. Ein gut Stück zum zweyten Theile habe bereits meinem neuen Verleger, dem Herrn Meißner, zugestellet,

nämlich die Geschichten des d'Orville, Schortinghuis, Engelhard, Ming, Eck, und des jüngern Lilienthals. Vom gegenwärtigen ersten Theile gehöret mir das Wenigste, weil außer meinem beständigen Mitarbeiter verschiedene Gelehrten, deren Namen ich gehörigen Orts vermeyne angezeiget zu haben, mir vieles zugeschickt, und mich zugleich zur Fortsetzung angespornet haben. Ich hielt es für meine Schuldigkeit, ihre Aufsätze ungesäumt zu liefern, und danke ihnen dafür aufs verbindlichste. Einige Zusätze sind zugleich am Ende mitgetheilet. Der lange Verzug hat mich darinn etwas unordentlich gemacht. Was dahero fehlet, will künftig ergänzen. Am liebsten würde es mir seyn, wenn die Gelehrten ihre Zusätze meinem Verleger in Leipzig auf den Messen wollten zustellen lassen, der sie mir richtig liefern wird. Gegeben zu Osnabrück den 14 April 1752.

J. C. Strodtmann.

Ver-

Verzeichniß

derer in diesem ersten Theile enthaltenen Lebensbeschreibungen der Gelehrten.

I. Herrn D. Johann Friedrich Reiz, ordentlichen Lehrers der Beredtsamkeit, Geschichte, Dicht- und Redekunst zu Utrecht Seite 1

II. Herrn Heinrich Cannegieters, beyder Rechten Doctors, Professors der Geschichte und Beredtsamkeit, auch Rectors der Stadtschulen zu Arnheim 14

III. Herrn Leonhard Offerhaus, der Geschichte und Beredtsamkeit ordentlichen Professors, und Bibliothecarius der Universität zu Gröningen 30

IV. Herrn Johann Jens, Prof. der griechischen Sprache an dem academischen Gymnasio, und Rectors des erasmianischen Collegii zu Rotterdam 39

V. Herrn Wilhelm van Einhoorn, gewesenen Predigers zu Arnheim 53

VI. Herrn

VI. Herrn Ferdinand Stosch, Prof. der morgenländischen Sprachen und der Alterthümer an dem academischen Gymnasio zu Lingen ꝛc. Seite 77
VII. Herrn D. Philipp Doddridge, öffentlichen Lehrers zu Nordhampton 95
VIII. Herrn D. Carl Gottlob Hofr[illegible], Generalsuperintendentens zu Wittenberg. 124
IX. Herrn D. Gottfr. Schwarz, Superint. der Grafschaft Schaumburg, ersten Prof. der Theologie ꝛc. zu Rinteln 179
X. Zusätze zu der Geschichte Hrn. Samuel Crells, 200
XI. Kurze Nachrichten von jüngst verstorbenen, oder noch lebenden Gelehrten.
1) Don Peter Sabatier, 228
2) Abraham de Haan, 229
3) Herrn Johann Jacob Schillings, der Weltweisheit Professors zu Duisburg 231
4) Peter Laan, 233
XII. Geschichte des Hrn. Cornelius Valerius Vonk, eines Rechtsgelehrten ꝛc. 235
XIII. Leben und Schriften des Herrn Doct. Laurentii Reinhards, Superintendentens zu Buttstadt 253
XIV. Zusätze zum fünften Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten; zur Geschichte des Hrn. Christian Sigism. Georgi 273
XV. Zusätze zur Geschichte des Hrn. Conr. Friedr. Ernst Bierlings 278

Geschich-

Geschichte
des
Hrn. Johann Friedrich Reiz,
der Arztneywissenschaft Doctors
und ordentlichen Lehrers der Beredsamkeit und der Geschichte, ingleichen der Dicht- und Redekunst auf der hohen Schule zu Utrecht.

Der Reizische Name ist schon eine geraume Zeit her in der gelehrten Welt mit Ruhm bekannt. Wir hoffen die Geschichte der itzt verschiedene holländische Städte zierenden dreyen Herren Brüder mitzutheilen, und machen diesesmal mit dem ältesten derselben den Anfang. Wir können dabey nicht verhelen, daß wir nicht von einer gewissen Secte sind, welche öfters in Verkleinerung gelehrter Verdienste ein Vergnügen findet, und solches auch darinnen suchet, daß sie diesen gelehrten Brüdern beynahe kein ander Lob, als das Lob einer mehr als sclavischen Arbeitsamkeit hat übrig lassen wollen.

Sie stammen von einer Reihe dreyer auf einander folgenden reformirten Prediger in der Pfalz her. Ihr Vater war Herr Johann Heinrich Reiz,

ehemaliger Inspector uud Hofprediger zu Braunfels in der Wetterau, dessen Gedächtniß seine verschiedene Schriften, und insbesondere seine deutsche Uebersetzung des neuen Testaments nicht haben erlöschen lassen. Die Frau Mutter nennete sich Anne Marie Meermann, und war eines begüterten Kaufmanns zu Frankfurt am Mayn Tochter. Aus dieser Ehe wurde Herr Johann Friedrich Reiz im Jahre 1695. den 23. Sept. alten Stils, auf dem Schlosse Braunfels, allwo dessen Aeltern damals wohnhaft waren, gebohren.

Sehr frühe sorgte der Vater vor die Unterweisung seines Sohnes, und nahm deswegen, als er noch erst in das vierte Jahr getreten war, einen Candidaten der Gottesgelahrheit, Namens Zepper, der hernach reformirter Prediger im Zweybrückischen geworden, ins Haus; welcher ihn bis in das siebente Jahr im Lesen und Schreiben und in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache, treulich unterrichtete. In diesem zarten Alter wurde er im Jahre 1702 der öffentlichen Schulunterweisung zu Siegen übergeben, als sein Vater in eben diesem Jahre zum Rector des Gymnasii daselbst war bestellet worden. Seine Fähigkeit machte, daß er die drey untersten Schulen innerhalb zwey Jahren durchlief.

Die Vorsehung nahm hierauf mit seinem Vater einige wichtige Veränderungen vor; welche nicht anders als einen natürlichen Einfluß auf die Umstände seines Sohnes haben konnten. Die versprochene Besoldung lief zu Siegen sehr schlecht und unrichtig ein; und er ließ sich daher die Verfügung der verwitweten Fürstinn vo Nassau Siegen, Ernestine Charlotte

gefallen;

gefallen; welche ihn zum Verwalter ihres Witwensitzes, der Herrlichkeit und des Schlosses Wisch, nahe an dem Flecken Sterburg, im holländischen Geldern, bestellete. Hier lebete der alte Reiz mit sieben Kindern in vielem Vergnügen, und nahm zugleich einiger wohlhabenden Leute Kinder aus der umliegenden Nachbarschaft in seine Unterweisung, auch zum Theil in die Kost. Damit aber unser Gelehrter in seinen Studien desto besser fortkommen möchte, sandte er denselben nach Wesel. Er genoß daselbst in dem Hause des Doctors der Rechten und Scheffens, Joh. von Stockum, nebst dessen Söhnen, (von welchen itzo der älteste gleiches Namens als königlicher Regierungsrath und Richter daselbst steht,) die treue Unterweisung des Candidaten Schmids, nachgehends Predigers zu Lippstadt, sowohl in der lateinischen und griechischen Sprache, als auch in der Erdbeschreibung. In Nebenstunden erlernte er zugleich die Ton- und Rechenkunst, und nahm auch die Zeichenkunst bey seinem Hauswirthe, dem Mahler, Joh. v. d. Mark, mit. Dieß dauerte drey Jahre, nämlich von 1718 bis 1711.

Um diese Zeit versetzte höchstgemeldete Fürstinn ihren Aufenthalt nach Utrecht, und verkaufte ihre Herrlichkeit Wisch an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Und dieß war die Gelegenheit, daß der alte Reiz sich mit seiner Familie nach Wesel begab; allwo er eine lateinische Kostschule aufrichtete, welche einen so gesegneten Anwachs hatte, daß ihm nicht allein viele vornehme clevische Herren ihre Söhne anvertrauten, sondern ihm auch aus Frankfurt, und andern auswärtigen Oertern, Lehrlinge zugesendet

wurden. In dieser Schule nun lehrete und lernete unser Gelehrter. Er unterwies die kleinen Kinder täglich ein paar Stunden, und übete sich nebst seinem jüngern Bruder, dem itzigen Lector der Rechten und Rector des Gymnasii zu Middelburg, Herrn Wilhelm Otto Reiz, unter Anführung seines Vaters, in den griechischen und lateinischen Schriftstellern; worinn ihm auch sein Vetter und itziger Schwager, Herr Joh. Heinrich Reiz, des hieronymianischen Gymnasii zu Utrecht itziger Rector, Gesellschaft leistete. Auch nahm er in der französischen Sprache Unterricht, und bediente sich der glücklichen Gelegenheit, bey dem geschickten Herrn Phil. Erich Ploenies, die Mathematik und Baukunst zu erlernen. Dieser Ploenies, welcher ehedem Professor zu Gießen gewesen war, stand damals bey dem Churfürsten zu Pfalz als Baumeister in Diensten, und hielt sich des Sommers zu Düsseldorf, und des Winters zu Wesel auf. Er hat verschiedene ungemeine Kunstücke mit eigener Hand verfertiget, welche noch auf der Kunstkammer zu Düsseldorf bewahret werden; insbesondere aber auch sich durch seine Abhandlung de quadratura circuli per approximationem bekannt gemacht.

Nachdem nun unser Herr Reiz sich zu Wesel von dem zwölften bis in das achtzehende Jahr seines Alters in den schönen und vorbereitenden Wissenschaften geübet hatte, begab er sich im Jahre 1714, zu Ende des Novembers, auf die berühmte Stiftsuniversität zu Utrecht. Hier wurde ihm die Unterweisung des jungen Erbprinzen von Nassau-Siegen anvertrauet, welchen dessen Frau Großmutter, Ernestine Charlotte, eine Fürstinn, welche sowohl durch andere Gaben,

ben, als insbesondere durch ihren vortrefflichen Verstand, eine wahre Zierde ihres Geschlechts und ihres Standes war, mit Bewilligung seines Herrn Vaters, des regierenden Fürsten, allda zu sich genommen hatte, um ihm sowohl eine von den gewöhnlichen Hofschmeicheleyen entfernte gute Auferziehung zu geben, als auch ihn in den holländischen Provinzen bekannt und beliebt zu machen. Des Herrn Reizens Werk war, daß er ihn in der lateinischen Sprache, in der Rechenkunst und in den Anfangsgründen der Mathematik unterrichtete. Dieses that er mit einer von dem hochfürstlichen Hause erkannten Treue und Geschicklichkeit von 1714. bis zum Ausgange des 1719ten Jahres. Doch dieses war nicht seine einzige Beschäfftigung zu Utrecht. Er setzte dabey seine eigene Studien fort; und da er sich der Arztneywissenschaft gewiedmet hatte, besuchte er vornehmlich die anatomischen und chirurgischen Vorlesungen des damaligen Herrn Professors Rud. Leusden, welcher itzt einer derer Utrechtischen Herren Staaten ist; ingleichen das Collegium institutionum medicarum des Prof. Jac. Vallan, wie auch die Naturlehre des Prof. Joseph Serrürier, und den cursum chymicum des Conrad Barkhausen. Zugleich hörete er zuweilen den berühmten Vitriarius und P. Burmann; jenen über das öffentliche Recht, diesen in der Literatur. Der Tag gieng auf diese Weise meist mit Lehren und Lernen hin, und die Nacht mußte also größtentheils zum Privatstudiren zu Hülfe genommen werden. Er verließ Utrecht nicht, ohne die Früchte seines Fleißes öffentlich an den Tag zu legen, sondern vertheidigte 1718. unter dem Vorsitze des

gemeldeten Prof. Serrürier, eine von ihm selbst verfertigte academische Streitschrift, de trituratione alimentorum in ventriculo.

Im Jahre 1719 ward er als Präceptor an das Erasmianische Gymnasium nach Rotterdam berufen, und trat die Schulunterweisung mit dem Ausgange desselbigen Jahres daselbst an. Sehr ungern ließ ihn der junge Prinz von sich; noch empfindlicher aber dessen Frau Großmutter, welche ihm allerley Vorstellungen that, und ihm das Schulleben widrig zu machen suchte. Allein das Gutbefinden seines Vaters überwand alles. Es war gegründet. Er wurde alt und schwach, und hatte acht Kinder am Leben, deren noch keines versorget war. Es eräugete sich zugleich Hoffnuug, nach dessen Tode (welcher auch ein Jahr hernach erfolgete) die Witwe nebst Brüdern und Schwestern nach Holland zu ziehen, und mit der Zeit zu befördern und zu versorgen, wie auch geschehen ist.

Herr Reiz hatte sich nunmehr zwar der Schularbeit übergeben. Indessen hielt er es doch nicht für undienlich, zu zeigen, daß er die Arztneywissenschaft nicht vergeblich gelernet hätte. Er bewarb sich deswegen um die höchste Würde in derselben, und erhielt solche, nach vorhergegangener Prüfung, zu Utrecht, im Februar 1720. Seine ohne Beystand vertheidigte Inauguraldisputation handelte de morbis divitum. Hierbey fiel etwas vor, welches wir nicht mit Stillschweigen übergehen können. Nach abgelegtem Examen unterredete sich sein Promotor, Herr Leusden, mit ihm, und zeigete ihm unter andern die in der academischen Versammlungsstube hangenden Gemählde

mählde der Professoren, mit dem Beyfügen, wie schön es stehen würde, wenn er auch einst in solche Reihe käme. Es hatte dieses einen Eindruck in das Gemüth des neuen Herrn Doctors, und man kann es als ein Prognosticon ansehen; obschon dieser damals wenig daran gedachte, daß es über zwanzig Jahre sollte erfüllet werden.

In demselbigen Jahre und Monate wurde ihm das Rectorat zu Salzbommel aufgetragen, welches der itzige Herr Prof. Withof zu Duisburg bekleidet hatte, und hernachmals der geschickte, itzt aber seiner Aufführung wegen, abgesetzte Westhofius erhalten hat. Er ließ sich aber durch einen etwas höhern Rang und Titel nicht verblenden, das ansehnliche und zu Forthelfung seiner Geschwister weit bequemere Rotterdam mit einem kleinen Orte zu verwechseln; und schlug also diesen Ruf aus. Nicht lange hernach wurde ihm durch den berühmten Herrn Prof. Ducker die dritte Schulstelle bey dem hieronymianischen Gymnasio zu Utrecht angetragen. Hierzu war er nicht ungeneigt. Allein, da es ihm der Herr Prof. und Rector Jens widerrieth, auch die Herren von Rotterdam ihm ein außerordentliches Geschenk, um ihn bey sich zu behalten, gaben, stand er auch von diesem Antrage gänzlich ab. Etwan ein Jahr hernach, wurde er durch den Abtritt eines Collegen, zum Präceptorat einer höhern Classe befördert; und sein Bruder, Herr Wilhelm Otto Reiz, damaliger Präceptor zu Cleve, erhielt seine Stelle. Er brachte seine Mutter und übrigen Geschwister mit sich nach Rotterdam. Und da wohneten sie drey Jahre brüderlich und vergnügt bey einander, und

ließen ihren jüngsten Herrn Bruder, den itzigen Prof. und Rector zu Harderwyk, Carl Conrad Reiz, in den Classen, welche damals unter dem Herrn Jens sehr blüheten, studiren.

Im Jahre 1724 erhielt unser Reiz einen neuen Ruf nach Utrecht. Man trug ihm das Conrectorat daselbst an, nebst der Hoffnung, nach Abgang des Rectors, Heinrich Arnzen, diesem zu folgen. Er folgte um desto williger, zumal da sein Herr Bruder, durch diesen Abschied von Rotterdam, eine Classe höher stieg, und der jüngste auf der Universität zu Utrecht seine Studien desto füglicher fortsetzen konnte. Hierauf trat er im Jahre 1727, in dem zwey und dreyßigsten seines Alters, mit der Jungfer Theodora Klug, eires Geldrischen Predigers Tochter, in den Ehestand; und nachdem der Rect. Arnzen, im Anfange des 1728sten Jahres, das Zeitliche gesegnet hatte, rückte er in dessen Stelle. Seine Antrittsrede hielt er über die Worte des Terentius: *prouinciam cepisti duram.* Sie ist nicht gedruckt, weil es die Gewohnheit nicht war. Als er aber nachgehends, bey Gelegenheit der halbjährigen Promotion der Schuljugend, de origine gymnasii hieronymiani, und 1738 de bibliomania öffentliche Reden gehalten hatte, sind beyde, auf Belieben und auf Kosten der Scholarchen, zum Druck befördert worden.

Im Jahre 1740 hatte man auf ihn bey Besetzung des sehr vortheilhaften Rectorats zu Delft ein Augenmerk, und erkundigte sich bey ihm, ob er dazu geneigt wäre. Allein die Scholarchen zu Utrecht erhöheten ihm seinen Gehalt, und hielten ihn dadurch von dem Vornehmen ab, ihre Schule zu verlassen.

Als

Als endlich der berühmte Rector zu Amsterdam, Isaac Verburg, 1745 mit Tode abgieng, und Herr Reiz auch zu diesem Rectorat in Vorschlag kam, fassete der Magistrat zu Utrecht den Entschluß, ihn noch fester zu verbinden, und legte ihm mit nochmaliger Vermehrung seines Gehalts, die außerordentliche Profeßion der Redner- und Dichtkunst bey, welche er mit einer Rede antrat, de priscorum oratorum in dicendo libertate. Sie wurde hernach dem Druck übergeben.

Zu Ende des Jahres 1747 starb der berühmte Arnold Drakenborg. Der durchlauchtige Prinz von Oranien, dieser vortreffliche Fürst, welcher seit seiner glorreichen Statthalterschaft so manches geistliche und academische Amt mit den tüchtigsten Männern besetzet hat, gab dem Herrn Reiz bey den Herren von Utrecht ein Vorschreiben zu der erledigten Stelle. Er erhielt solche, und trat also das Amt eines ordentlichen Lehrers der Geschichte und der Beredsamkeit mit einer Rede an, worinne er bewies, artium scientia carentem criticum hominem esse Platonicum. So sehr dieselbe einigen mürrischen Kunstrichtern zum Verdruß gereichte, so sehr hat sie im Gegentheil den meisten Gelehrten gefallen. Sein Herr Schwager, J. H. Reiz, folgte ihm im Rectorate. Im Jahre 1750 wurde ihm das academische Rectorat aufgetragen, bey dessen Uebergebung an den Herrn Prof. Woertmann er den 29ten März 1751 feyerlich redete de censoribus librorum.

Seine übrige Schriften, so bisher ans Licht getreten, sind folgende:

1. Einige Stücke in der allgemeinen Weltgeschichte, welche in holländischer Sprache in fünf Folianten von 1721 bis 1728 herausgekommen. Der berühmte Gerlach Suikers hat dieselbe angefangen, und Js. Verburg nach dessen Tode fortgesetzet. Dieser hatte verschiedene Mitarbeiter, unter welchen auch unser Herr Reiz gewesen ist.

2. De ambiguis, mediis et contrariis, 1736. Utrecht, groß Octav. Man findet das billige Lob dieses Tractats und dessen Inhalt in den Actis erud. Lipſ. 1738. S. 109. Wir können keinen weitläuftigen oder zusammenhangenden Auszug davon geben, und bleiben also bey einigen Exempeln. So wird S. 3. u. f. von der Uebereinstimmung und dem Unterschiede der Redensarten gehandelt, *Cicero legit librum; Ciceroni liber est lectus; liber a Cicerone lectus, aut per Ciceronem.* S. 72. von den Redensarten *auctor* und *lator legis.* Vergl. seines Herrn Bruders, W. O. Reiz, specim. pſeudoſynonymorum, in den miſc. obſ. crit. vol. X. T. I. p. 153. S. 201. de verbis abſolutæ actionis pro ſolo conatu aut nuda voluntate accipiendis, u. ſ. w. Vergl. eben deſſelben annot. ſporades T. III. p. 371; wo dieser Gebrauch aus den Rechten erwiesen wird.

3. I. EIRENÆI apologia pro Horatio, contra injuſtas accuſationes cenſoris in *diurno literario*, ſive *journal litteraire*, anni MDCCXXXVI. Tom. 23. Part. 2. a p. 409 ad 431. Diese Schrift steht in den Miſcellaneis obſervationibus criticis in auctores veteres et recentiores 1737. Vol. VIII. Tom. I. p. 179 - 201. Nichts kann leicht wunderlicheres und wilderes erdacht werden, als die hierinn widerlegte

Beur-

Beurtheilung der Gedichte des Horaz. Weil dieser große Dichter nicht nach der Art der französischen Sprache und nach dem Geschmack dieser Nation (oder vielmehr dieses verwegenen Kunstrichters) geschrieben, so taugen seine Gedanken und Ausdrücke nichts. Dem Franzosen ist es z. E. sehr anstößig, daß Horaz sagt: ferire vertice sidera; jaculari arces; terruit gentes, grave ne rediret seculum Pyrrhæ; graves Persæ; nostris vitiis *iniquum*; vetitum nefas; corripuit gradum; *innocentis* pocula Lesbii u. d. g. m. Der Herr Prof. widerleget dieses Gewäsche mit leichter Mühe, aber zugleich gründlich und geschickt.

4. Graecæ linguæ dialecti Maittairii cum præfatione et fragmento inedito APOLLONII DYSCOLI. Groß Octav. Utrecht, 1738.

5. ROSINI antiquitates, mit einer Vorrede und einigen Verbesserungen. Amsterdam 1743. groß 4to.

6. Oude en niewe Staat van Rusland. in 4to. zwey Theile, Utrecht, 1744. Man ersieht aus der Vorrede, daß diese Geschichte des moscowitischen Reiches, wenigstens unter der Aufsicht und Ausbesserung des Herrn Reiz, an das Licht getreten sey. Sie ist übrigens sehr wohl gerathen.

7. LUCIANI Opera, in drey Quartbänden, zu Amsterdam 1743. Diese schöne Ausgabe des Lucians hat lange vorher der berühmte Hemsterhuis angefangen, der nicht weniger berühmte göttingische Herr Prof. Gesner fortgesetzet, und unser Gelehrter endlich in kurzer Zeit zu Stande gebracht. Sein Herr Bruder zu Harderwyk hat den indicem, oder das Lexicon Lucianaeum dazu verfertiget. Es ward dieselbe in den actis erud. mit ziemlicher Heftigkeit angegrif-

gegriffen. Herr Reiz vertheidigte sich dagegen bescheidentlich in der Vorrede zu gemeldetem Lexico; worauf die Herren Leipziger zwar 1747 einige Entschuldigungen und Auslegungen desselben annahmen, aber auch zugleich aufs neue stichelten. Der jüngere Herr Reiz nahm insbesondere die Recension seines Lexici sehr übel, und setzte in der ersten Hitze eine scharfe Vertheidigung auf, welche vielleicht noch das Licht sehen dürfte. Die Handschrift derselben ist uns zu Gesichte gekommen. Sie scheint uns bey einem etwas aufgebrachten Gemüthe wohl gerathen zu seyn. Da aber eben derselbe ein gewisses Schreiben des Herrn Prof. Menke in das Holländische übersetzen, und dem holländischen Büchersaal des Monats September 1749 (S. F. STOSCH schediasma de libr. rarioribus p. 17.) einrücken ließ: wurden seine Gegner noch empfindlicher darüber. Der jüngere Herr Reiz ist willens, sich durch die endliche Ausgabe seines vorhin gemeldeten Aufsatzes und des Originalbriefes des Herrn Prof. Menke, zu retten. Unser Gelehrter aber läßt sich, wie uns berichtet wird, die Sache wenig anfechten. Er soll, wie er von Freunden deswegen befraget worden, bezeuget haben: Es sey bekannt, daß derjenige, welcher in dergleichen Federstreitigkeiten am ersten anfange zu schelten, den Proceß verliere.

In des Herrn Prof. Abresch animaduers. ad Aeschylum p. 665. finden wir eine kleine Anmerkung unsers Gelehrten über das Wort δυσχεία. Mehr dergleichen sind von andern aus seinem Briefwechsel genommen. Die poetische Antrittsrede seines Herrn Bruders zu Harderwyk, de itinere Zeelandico, wel-

che er selbst mit angehöret hatte, hat er mit einem kurzen, aber artigen, Gedichte begleitet. Sonst hat man ihm auch einige Ausgaben des *Nieupoort* explicatio rituum, qui olim apud Romanos obtinuerunt, zu danken. Im Jahre 1747 besorgte er die fünfte holländische Ausgabe. In der Vorrede steht eine Schutzschrift. Man habe den Nieupoort eines groben Irrthums beschuldiget, weil er in einer Anmerkung auf der 49 S. gesetzet: die Patronen wären Erben ihrer Clienten, wenn solche ohne Testament verstorben, und eben deswegen auch rechtmäßige Vormünder von jener ihren Kindern gewesen, und auf solche Weise sollte Herr Reiz die Freygelassenen mit den Clienten vermenget haben. Er vertheidiget sich erstlich durch Zeugnisse Connari, Charondå und anderer Rechtsgelehrten, welche erwiesen haben, daß die Clienten nach dem Exempel der Freygelassenen, eingeführet worden, hernach zeigt er aus dem Dionysius von Halicarnaß, daß die Patronen die Vormundschaft der Kinder der Clienten übernommen. Auch hat man ein holländisch abgefaßtes Schulexercitien-Buch für alle fünf Utrechtische Classen, vom Herrn Reiz. Es wird in Holland viel gebrauchet, und man kann die Beschaffenheit der Schulen einigermaßen daraus abnehmen.

Geschichte

* *

Geschichte
des
Hrn. Heinrich Cannegieter,
beyder Rechten Doctors, Professors der Geschichte und der Beredsamkeit und Rectors der Stadtschulen zu Arnheim.

Seit der Glaubensreinigung hat es in Holland auf den Universitäten und Schulen nie an berühmten Lehrern gefehlet, welche aus Deutschland gebürtig gewesen. Und noch itzt werden nicht allein viele höhere Lehrstühle von Deutschen bekleidet, sondern auch verschiedene blühende obere und niedrige Schulen in allen sieben Provinzen werden von solchen regieret, und haben Ursache, sich wegen der Geschicklichkeit und des Ruhms derselben Glück zu wünschen. Dem Herrn Professor Cannegieter gebühret unter denenselben eine ansehnliche Stelle. Sein eigentlicher Geschlechtsname ist Kannengießer, welcher bey seinem Aufenthalte in Holland nach der niederländischen Mundart in Cannegieter verändert worden.

Er erblickte zuerst das Licht der Welt im Jahre 1691 den vier und zwanzigsten des Hornungs, nach dem alten Stil, zu Steinfurth in Westphalen. Sein Vater war Johann Heinrich Kannegießer, Scheffen und Rath eines ehrsamen Raths daselbst, die Mutter Elisabeth Tropp, des Bürgermeisters Engelbert

bert Tropp, Tochter. Er wurde ziemlich früh auf die hochgräfliche Schule geschickt, und, da er sich auf derselben in der lateinischen und griechischen Sprache gnugsame Geschicklichkeit erworben hatte, zu den höheren Vorlesungen auf dem Gymnasio befördert. Er erwählete die Rechtsgelahrtheit, und bediente sich daher vornehmlich der Unterweisung der damaligen Lehrer, Aug. Houk, Rud. Goclenius, und J. F. W. Pagenstecher, in dem römischen Rechte. Von da begab er sich, um seine Studien fortzusetzen, nach Leiden, und erwählte die berühmten Rechtsgelehrten, Joh. Voet und Gerh. Noodt, welcher letztere ihm wegen seines Fleißes sehr viel Gewogenheit bewies, zu seinen Führern, hielt sich aber auch zugleich besonders an den gelehrten Perizonius. Dieser erzeigete ihm gleichfalls, sowohl wegen der besondern Hoffnung, so er von ihm fassete, als auch, weil er von großmütterlicher Seite aus dem Troppischen Geschlechte zu Steinfurth abstammete, nicht wenige Gunst und Wohlthaten.

Er lernete noch, als er schon von dem Arnheimischen Magistrat zum Lehrer ausersehen; und als Prorector der lateinischen Stadtschule berufen wurde. Dieses geschahe im Jahre 1714. Nicht lange hernach ward er zum Rectorat nach Thiel, imgleichen nach Deventer eingeladen. Weil ihm aber zu Arnheim größere Hoffnung gemacht, seine Besoldung vermehret und die Profeßion der Geschichte und der Beredsamkeit zugeleget wurde, hielt er es für zuträglicher, sothane Vorschläge nicht anzunehmen. Er hatte auch nicht Ursache sich solches gereuen zu lassen, indem er nicht nur durchgängig sehr hochgeachtet wurde, sondern auch,

da sich 1720 die Umstände eräugeten, das Prorectorat, mit dem Rectorat und obersten Lehramte der Schule verwechselte.

In demselben Jahre heirathete er die Jungfer Rachel Muis, welche aus einem sehr blühenden und in der Arztneywissenschaft berühmten Geschlechte entsprossen, und eine einzige Tochter des Hermann Muis, Secretarius und Landschreiber der Aemter und Gerichte von Velúwen und Velúwen Zoom, und der Maria de Gimmer ist. Diese Ehe ist hernach mit neun Kindern gesegnet worden, wovon noch sieben, und unter denenselben drey Söhne, am Leben sind.

In eben diesem Jahre wurde unserem Gelehrten die Profeßion der Geschichte und der Beredsamkeit von den Curatoren der harderwykschen Universität aufgetragen. Kurz hernach begehrte man ihn zu eben diesem Amte in Franecker, Gröningen und Utrecht, mit dem Versprechen, ihm das Gehalt zu vermehren. Wiederum berief man ihn nach Franecker zur juristischen Profeßion, und nachmals auf ein aufs neue vergrößertes Gehalt, zur historischen. Auch wurde ihm um diese Zeit das Rectorat zu Haag mit einer stattlichen Besoldung angetragen. Hätte es allein an seiner eigenen Neigung gelegen, so würde Herr Cannegieter alle diese Ehrenämter schwerlich ausgeschlagen haben. Allein, seine Frau sprach mit, und, um so wohl ihrem, als seiner Schwiegerältern und Schwäger, liebreichem Begehren eine Genüge zu leisten, ließ er sich zurück halten, und blieb zu Arnheim.

Weil er aus der Rechtsgelehrsamkeit sein Werk gemacht hatte, nahm er im Jahre 1734 die höchste Würde

de in derselben zu Harderwyk an. Sie würde ihm von dem berühmten Mascov ertheilet, und der academische Senat begehrete weder ein Examen, noch eine Probeschrift von diesem würdigen Candidaten, von dessen Geschicklichkeit er gnugsam überzeuget war, so wohl aus dessen bereits ans Licht gestellten Schriften, als auch aus dessen ungedruckten Abhandlungen über verschiedene juristische Materien, und ins besondere de parricidæ non confessi pœna, und de fragmentis L. L. XII. tabb. a Verrio Flacco et Festo prolatis, worüber er mit dem weitberühmten Präsidenten von Bynkershoek, dem größten holländischen Rechtsgelahrten seiner Zeit, in einem fleißigen Briefwechsel gestanden hatte.

Der gelehrte Briefwechsel des Herrn Professors, (weil wir darauf gekommen sind) ist sehr stark und weitläuftig. Er unterhält denselben ins besondere mit verschiedenen Liebhabern der Alterthümer, vornehmlich über neu entdeckte und ausgegrabene Ueberbleibsel der älteren Zeiten, worunter auch alte Münzen, deren er selber nicht wenige besitzet, welche in dem Geldrischen und Clevischen gefunden worden. Aus einem derselben, welcher von Otto claudus, dem siebenten Grafen von Geldern, ist, hat er den bisher unbekannten oder fälschlich angegebenen Ursprung der Stadt Arnheim, wie auch den Ursprung der Nassauer, (denn dieser Otto war aus dem nassauischen Stamme) in Geldern entdecket, und gedenket zu gelegener Zeit dieses in einer besondern Ausführung zu zeigen. Er pfleget sich von denen, welche dergleichen Alterthümer finden, oder die gefundenen besitzen, solche auszubitten, mit dem Versprechen, sie mit Gewinn, das ist,

mit der erforderlichen Erklärung, wieder zu geben. Da er nun vielen dergleichen Erklärungen mitgetheilet hat, so ist es geschehen, daß verschiedene derselben das Licht gesehen haben. Der Herr Protonotarius Nünning thut eines solchen Briefwechsels, so zwischen ihm und unserm Herrn Professor obwalte, sehr rühmliche Meldung in dem commerc. liter. S. 112. allwo auch S. 106 nachgesehen, und mit den miscell. observ. novis Tom. I. p 20 verglichen werden kann.

Da Herr Cannegieter mit einem trefflichen Verstande, gründlichen Urtheil und weitläuftiger Wissenschaft einen mehr als gewöhnlichen Fleiß und Arbeitsamkeit verknüpfet, so hat es wohl nicht anders geschehen können, als daß er an verschiedenen gelehrten Werken gearbeitet, und solche auch zum Theil zu Stande und ans Licht gebracht hat. Wir wollen diese letzteren zuerst anzeigen. Sie sind in der Ordnung folgende.

FLAVII AVIANI fabulæ cum commentariis selectis. ALBINI scholiastæ veteris, notisque integris ISAACI NIC. NEVELETI et CASP. BARTHII, quibus animadversiones suas adjecit HENRICVS CANNEGIETER. Accedit ejusdem dissertatio de ætate et stilo Flavii Aviani. Amstelodami apud Martinum Schagen 1731, groß Octav, 324 S. ohne die Vorreden und zwey Register, deren das eine über den Avianus, und das andere über die Erläuterungen des Herrn Herausgebers gehet. Die kurze Zuschrift ist an den berühmten Peter Burmann, dessen Beyhülfe er rühmet. In seiner eigenen Vorrede giebt er Nachricht von den Hülfsmitteln zu dieser Ausgabe. Hierauf folget die kurze Vorrede

vor

vor den Ausgaben von 1607 und 1628, imgleichen des Nevelets, welche er seinen Noten über den Avianus vorangesetzet. Herr Cannegieter giebt an der Zahl zwey und vierzig Fabeln, welche für des Avianus Arbeit durchgehen. Die Anmerkungen derer auf dem Titel benannten Gelehrten sind gegen die seinigen gering. Diese gehen vornehmlich dahin, um aus denen beygebrachten verschiedenen Lesarten die wahre zu bestimmen; und die Schreibart desselben durch Vergleichung ähnlicher Stellen aus anderen, und nöthiger Beyhülfe der Alterthümer, theils zu vertheidigen, theils zu erläutern. Beyläufig empfangen auch andere Schriftsteller verschiedentlich ein Licht. Ueberall leuchtet eine gesetzte critische Gelahrtheit hervor. Damit wir aber unsere Leser in den Stand setzen, von der Beschaffenheit derselben selbst einigermaßen urtheilen zu können, wollen wir ihnen zwey oder drey Proben vorlegen. *Fab. VI. v. 9.* Tunc vulpes pecudum ridens astuta *quietem.* Das letzte Wort erkläret der Scholiast durch *patientiam*, Barthius durch *stultitiam et simplicitatem.* Herr Cannegieter aber leget es vom Stillschweigen aus. Der Fuchs lachet, daß das Vieh dem Frosche auf alle sein Prahlen nichts antwortet. So wird ἡσυχία gebraucht Apostelgesch. 22, 2. So *quiescere* beym Ovid. *Trist. I. 3. 27.* und Seneca *Herc. Oet. 1584.* So *quietus* beym Phädrus, *Fab. II. 7. 8.* allwo Burmann nachzusehen. In der neunten Fabel *v. 21.* multa quidem monuit, tamen hæc quoque *maxima* jussit, wird die Lesart *maxima* vor *maxime*, welches in den Ausgaben durchgängig steht, wegen der mehreren Anzahl von Handschriften, welche jenes haben, und wegen der

Prosodie vorgezogen, und angemerket, daß *multa* und *maxima*, *monuit* und *jussit* einander sehr zierlich entgegen gestellet werden: *Multa*, quæ usui esse possent, benevole *monuit*, at vero aliud quidpiam grave et *maximum*, et te similesque tui caveri omnino voluit et *jussit*. Gleichwie *Fab. X. v. 1.* von den Peruquen der Alten verschiedenes beygebracht wird, also wird auch Martial *epigr. X. 83.* verbessert, und *v. 8.* vor *Cydæ*, *sidus* gesetzet: *sidus stare putabis Hermeroten*, und solches aus einer Stelle des Synesius erläutert. *Fab. XI. 7.* wird weitläuftig von den Wörtern *elisus* und *illisus* gehandelt. *Fab. XXI. v. 2.* wird Joh. 4, 35. mit *Homeri Il. E. 500.* verglichen, und *Fab. XXXV. 7.* empfängt die Redart ἐν κόλπῳ εἶναι Joh. 1, 18. ein Licht. Sehr beträchtlich ist die angefügte ausführliche Abhandlung von dem Alter und der Schreibart des Avianus. Er handelt darinn von verschiedenen Avienis und ihren Arbeiten, von dem Theodosius, von denen an die Kaiser gerichteten Zuschriften, von dem Titel *optimus*, welcher der griechische κράτιστος sey, Luc. 1, 3. Apostelgesch. 23, 25. u. s. w. (Hiegegen hat der geschickte Prediger zu Workum, Herr Prof. Horreus in seinen *misc. crit. L. I c. 5.* nachdem er den Avianus des Herrn Cannegieters billigst gelobet S. 64. etwas erinnert S. 69.) ferner, daß Avienus und Avianus unterschieden seyn; daß jener, und nicht dieser, um die Zeit der Theodosier gelebet, welches des letzteren rechter und ganzer Name gewesen, daß er unter Antoninus pius gelebet, daß seine Schreibart mit dieser Zeit übereinkomme, und ganz nicht unzierlich sey, wobey verschiedene Stellen mit vieler Gelehrsamkeit gerettet und erkläret werden; dergleichen

z. E. diejenige im 19 Cap. ist, wo von dem Gebrauche der Präposition in gehandelt wird, und welche der Herr Prof. Schrader zu Franecker animadv. ad Musæum c. XV. p. 268 beurtheilet. Dissertatio de Brittenburgo, matribus Brittis, Britannica herba, Brittia Procopio memorata, Britannorumque antiquissimis per Galliam et Germaniam sedibus. Huic accedunt ejusdem notæ atque observationes ad ABRAHAMI MÜNTINGII, V. C. dissertationem historico medicam de vera antiquorum herba Britannica, ad GERARDUM VAN LOON, historicum eximium. Hagæ comitum apud *Pet. de Hondt*, 1734, groß Quart. Ein Alphab. 6 Bog. nebst einer Kupfertafel. Dieses grundgelehrte Werk besteht aus dreyzehn Capiteln. Das erste handelt von dem von den Römern an dem Rhein erbaueten Schlosse Brittenburg. Das zweyte, von dem Orte, wo solches gestanden, und daß das Rheinland ehedem Britannia geheißen habe. Vom dritten bis zum achten zeiget er, daß die Britten ehedem sich an verschiedenen Oertern Deutschlandes niedergelassen haben. In den vier folgenden werden der Ursprung, die Beschaffenheit und die Schicksale des gemeldeten Schlosses ausführlicher beschrieben. Und das dreyzehente enthält verschiedene Anmerkungen. In dem Anhange endlich wird des berühmten Müntings Meynung von der bey den Alten so genannten herba Britannica bescheidentlich geprüfet und widerleget. Wir enthalten uns eines weitläuftigeren Auszuges, welcher in den novis actis erud. 1736, S. 115 u. f. befindlich und lesenswürdig ist.

Notæ in Flavii Aviani fabulas. Sie stehen in den bekannten misc. observ. in auctores veteres et recen-

tiores 1734. *Vol. IV. Tom. II. p. 293.* und *Vol. V. Tom. I. p. 33.* Es sind verschiedene Lesarten, welche ehedem Joh. Cabeljow, aus alten Handschriften und Ausgaben abgeschrieben, und der berühmte hamburgische Fabricius unserem Gelehrten zugeschickt hatte, und welche hier von demselben durch einige Anmerkungen erläutert werden.

Obſervationes in diplomata ab Heda edita et in Venantium Fortunatum, 1734. In den miſc. obſ. Vol. V. Tom. II. p. 246-260. In einem Diplom des Kaisers Otto des ersten, bey WILH. HEDA in hiſt. epiſc. Vltraj. p. 83. et 101. wird untersagt, ut nullus comitum aliorumve hominum, in pago Foreſtenſi, qui eſt in comitatu Everhardi, cervos, urſos, capreas, apros, beſtias inſuper, quæ Teutonica lingua Elo aut Schelo appellantur, venari absque præbatæ cathedræ præſulis permiſſu præſumat. Was ist Elo oder Schelo vor ein Thier? Herr Cannegieter zeiget, daß es das Elend sey. Und, wie kömmt es, daß verbothen wird, urſos venari? Sollte nicht die Jagd dieses grimmigen und schädlichen Thieres Dank und Lohn verdienen? Antwort. Man muß *uros* vor *urſos* lesen. Das Elend und der Auerochs kommen bey verschiedenen Schriftstellern zusammen vor, und sind beyde in der Landschaft Drenthe (wovon hier die Rede ist) und da herum, häufig gewesen. Da beym Fortunatus *L. VII. carm. 4.* auch fälschlich *urſi* vor *uri* gelesen wird, nimmt Herr C. Gelegenheit, nicht allein diese, sondern auch einige andere Stellen dieses Dichters zu verbessern. Die Verfasser der Aufsätze in den miſc. crit. haben ihre Namen durchgehends unter allerhand Buchstaben versteckt. Hierunter

unter steht H. C. S. A. M. Das ist: Henricus Cannegieter, scholae Arnhemiensis moderator.

Rescripta Boxhornio de Catone, in quibus de nominibus, aetate et stylo Dionysii Catonis. 1735. Diese Schrift hat der itzige Amsterdamische Herr Rector, Otto Arnzenius, seiner in eben dem Jahre besorgten Ausgabe der Distichorum beygefüget; und sie ist daher bekannt genug.

Eins wollen wir von diesem Werke anführen. Herr Cannegieter erläuterte die Worte PAVLLI *L. 144. ff. de verb. sign.* Libro memorialium Massurius scribit, pellicem apud antiquos eam habitam, quæ quum uxor non esset, cum aliquo tamen vivebat, *quam nunc vero nomine amicam, paullo honestiore concubinam adpellari.* Diese Leseart der florentinischen Ausgabe zog er vor. Der vor einigen Jahren verstorbene Utrechtische Rechtsgelehrte, Abraham Wieling, war im Gegentheil damit nicht zufrieden, und verfochte in seinen lect. jur. civ. L. II. c. 9. die mascovische Versetzung, *eam nunc vero nomine concubinam, paullo honestiore amicam adpellari.* Der jüngere Herr Cannegieter hat deshalben in seiner sehr gelehrten Streitschrift de ara Iunonis pellici non tangenda c. IV. p. 33. Gelegenheit genommen, seines Herrn Vaters Meynung zu vertheidigen. Und er hat es gar gründlich gethan.

Animadversiones in Sulpiciæ satyram de corrupto statu reipublicæ, temporibus Domitiani, præsertim cum edicto philosophos urbe exegisset. 1735. In den *misc. obs. crit. vol. VI. Tom. II. p. 353-384.*

Animadversiones in quædam Svetonii loca 1735. Eben daselbst. *Tom. III. p. 598-606.* De Sulpiciæ poëtriæ fragmentis. 1736. Eben daselbst. *Vol. VII. Tom. III. p. 329-341.*

Anticrisis in T. Æ. W. S. adversaria critica expromta in Fl. Aviani fabulas. 1737. Vol. VII. T. I. p. 1-21. Es ist eine von dem berühmten **Pet. Burmann** vol. VIII. T. III. p. 356 mit Ruhm gemeldete Vertheidigung seiner Anmerkungen über den **Avianus**, gegen die Erinnerungen eines gelehrten Menoniten, des Herrn **Wopkens**, welche vol. VII. Tom. II. p. 197 befindlich sind. Dieser war gleichwohl damit nicht zufrieden, sondern setzte ihm *Vol. VIII. T. II. p. 278*, adversaria in Aviani fabulas vindicata entgegen, welche Herr **Cannegieter** wiederum beyläufig in folgender Schrift beantwortet hat.

Notæ ad Ausonii Mosellam 1739. *vol. X. Tom. II. p. 161-200.* Gleich bey dem ersten Vers

Transieram celerem nebuloso flumine *navam*,

rettet der Herr Professor das Wort *flumine* wider das vom Scaliger an die Stelle gesetzte *lumine*, und zeiget, daß der Dichter durch vicum im folgenden Vers

Addita miratus veteri nova moenia vico,

die heutige Stadt Creuzenach bezeichne. Bey dem 23. Vers *salve amnis* etc. handelt er sehr artig von dem Unterschiede der Wörter amnis, *pelagus*, *fluvius*, *lacus*, *rivus*, *fons*, beym 97 V. vom Lachsfange der Alten, welches so wohl als alles übrige nicht ohne Vergnügen und Unterricht kann gelesen werden. Vers 52 kann Herr C. intuitu und obtutibus nicht gleich hinter

ter einander vertragen. Herr Schrader aber rettet die Stelle l. c. p. 351.

De nummis contorniatis. Das erste Stück 1736 steht *vol. VII. Tom. I. p. 133-138.* Das zweyte 1740 in *misc. obs. crit. novis Tom. I. p. 1-28.* Der berühmte Haverkamp hat nummos contorniatos in einer ziemlichen Sammlung herausgegeben; und machet mit andern Gelehrten nicht wenig Werk davon. Unser Herr Prof. beweiset im Gegentheil unwidersprechlich, daß solche bloße Erfindungen der Künstler gewesen, und daß man sich bey den Schauspielen damit aufgehalten, und ihnen eine gewisse Kraft wider die Bezauberungen zugeschrieben habe. Daher findet man auf denenselben so vielfältig die Wörter NIKA, VINCAS, PLACEAS; als welche nichts anders als einen glückwünschenden Zuruf zu erkennen geben, wodurch man den Fechtern und Spielern, welchen man wohl wollte, Glück und Sieg zuwünschete. Herr C. erläutert hierbey eine Menge alter Schriftstellen und Stein- und Münzschriften auf eine überaus geschickte Weise.

Het derde Deel van het groot Gelders-Placaet-Boek, inhoudende de Placaeten, ordonnantien en conventien van de edelmogende Heeren Staeten des Fürstendoms Gelre en de Graefschap Zutphen, als mede de principaelste authorisatien derselven met de daerop gevallene dispositien en andere resolutien rakende saken van Politie en Iustitie van den jaare 1699 tot den jaare 1740. Mitsgaders allgemene registers over de drie deelen, alles door ordre van hooggemelde Heeren Staaten versamelt en uitgegeven dor HENRIK CANNEGIETER, met platen behoorende tot het waterrecht. Gedrukt tot Arnhem 1740. fol.

Herr C. war mit andern gelehrten Werken beschäfftiget, als ihm im Jahre 1738 die Staaten des Herzogthums Geldern und der Grafschaft Zütphen auftrugen, ihre vornehmsten Edicte und Satzungen aus ihren weitläuftigen Landtags-Receßbüchern zu sammlen und zusammen heraus zu geben. Er unterzog sich dieser Arbeit, und war nach Verlauf zweener Jahre damit fertig. Die beyden ersten Bände waren schon 1701 heraus gekommen, und schrieben sich von dem berühmten Rath des geldrischen Hofes, Herrn (*) **Wilh. van Loon** her, mit welchem Herr C. hernach einen sehr genauen freundschaftlichen Umgang hielt. Herr C. ließ die Zuschrift seines dritten Bandes, welcher das Werk bis 1740 beschließt, an gemeldete Staaten ergehen, welche seine gehabte Mühe, und dieses Zeugniß seiner Devotion, mit einem Geschenke von vierzehnhundert holländischen Gulden beehreten. Es enthält übrigens dieser Band nicht bloß die öffentlichen Befehle derer geldrischen Staaten, sondern auch andere zur Erläuterung dienende und bisher ungedruckte Stücke; dergleichen das consilium theologicum, quibus mediis verbo Dei consentaneis ditioni alicui consuli possit, ut quoad religionum subditi, tam qui Catholici, quam qui reformatæ religionis

(*) Dieser Herr van Loon ist zuerst Bürgermeister zu Nimwegen gewesen. Er war ein in den Alterthümern, in den Rechten, und in der römischen sowohl, als einheimischen Geschichte ungemein erfahrner Mann. Bereits in seiner Jugend hatte er einen Tractat herausgegeben de manumissione servorum, welcher von Kennern geschätzet wird. Er hat auch noch ein syntagma de servis et libertis Romanorum schriftlich hinterlassen, welches des Druckes sehr würdig wäre.

gionis vocantur, in pace vivant, ist, welches der Herr D. Gerdes seinem scrinio antiquario *Tom. II. P. I. p.* 433 eingerücket hat.

Epistola ad IAC. PHIL. DORVILIVM, de inscriptionibus quibusdam sylloges Muratorianæ, 1742. In den *misc. obs. crit. nov. Tom. IV. p.* 165 - 219. Auch diese Schrift ist wiederum mit seltener Gelahrtheit angefüllet.

Das sind die gelehrten Arbeiten des Herrn C. welche bisher im Druck erschienen sind. Wir können aber die Versicherung ertheilen, daß man noch verschiedene ausnehmende Werke von seinem Fleiße zu erwarten habe. Ins besondere eine schöne Ausgabe des **Festus**, oder desjenigen Buches, welches den Titel trägt: Sex. Pompeji Festi et M. Verrii Flacci de verborum significatione Lib. XX. Hierzu hat der Herr Prof. von allen Orten die Arbeiten der Gelehrten, und eine große Anzahl verschiedener Lesarten aus den Handschriften gesammlet; und solches alles mit seinen Anmerkungen bereichert. Bis hieher hat der Buchführer den Druck aufgehalten. Hingegen wird an der Herausgabe seiner monumentorum Domburgensium wirklich gearbeitet, und sind bereits fünf und vierzig dazu gehörige sehr sauber und künstlich gezeichnete Kupferstiche fertig (*). Einer vollständigen Ausgabe

(*) Domburg ist ein Städtchen in dem Lande Walcheren, in der Provinz Seeland, an dem Ufer der britannischen See. Man findet da Standbilder der Göttinn Nehallennia, und ihre Altäre, wie auch andere merkwürdige Ueberbleibsel des Alterthums. Und diese sinds, welche Herr C. in gemeldetem Werke erkläret.

gabe der Werke des berühmten Rechtsgelehrten (*) Gerh. Feltmanns, welche Herr C., um den Wunsch verschiedener gelehrten Advocaten zu erfüllen, herausgeben wird, kann man gleichfalls entgegen sehen.

In den verosimilibus sacris et prof. welche der Herr Consist. Rath van Hoven zu Lingen herausgegeben, wird *fasc. II. p. 105* gemeldet, daß Herr C. angefangen habe, die in **Westphalen** übrige römische Alterthümer zu sammlen und zu erläutern. Weil hinzugefügt wird, daß man von der Beschaffenheit dieses Unternehmens nicht gnugsam unterrichtet sey, so melden wir, daß der Titel des Werkes sey: Monumenta vetusta per Germaniam inferiorem, id est, eam Germaniam, quæ ab Agrippinensi colonia per Rheni ripam dextram ad Oceanum immittitur, eruta. Man kann sich itzt um desto mehr Hoffnung dazu machen, da des Prinzen Statthalters Durchlauchtigkeit die Erlaubniß gegeben haben, alles dasjenige unter Dero Genehmhaltung und Zuschrift an Höchstdieselben ans Licht zu stellen, was Herr C. in die niederländische Geschichte hineinschlagendes der Presse übergeben wird.

Der Ehestand des Herrn Professors ist mit neun Sprossen gesegnet worden, wovon noch drey Söhne und vier Töchter am Leben sind. Der älteste Herr Sohn, Herr Hermann Cannegieter,

(*) Er lebte nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, war erst zu Duisburg, und hernach zu Gröningen, Professor der Rechten, und wurde endlich Fürstlich Ostfriesischer Hofgerichtsassessor. Seine Werke, welche Herr C. theils bereits besitzet, theils noch zu erhalten wünschet, sind in den freyen Urtheilen und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissensch. u. d. Historie 1751. Num. 4. angezeiget worden.

ter, hat im verwichenen Jahre die ordentliche Profeßion der Rechten zu Franecker angetreten, und seine beyden Brüder Heinrich Gerhard und Johann haben ihn dahin begleitet; jener, um der Gottesgelahrtheit, dieser, um denen Rechten obzuliegen. Ersterer ist 1723 den zweyten August zu Arnheim geboren. Nachdem er lange Zeit der treuen Unterweisung und Zucht seines Herrn Vaters genossen, hat er seine Studien zu Leiden fortgesetzet, und daselbst 1743 eine von ihm selbst verfertigte academische Streitschrift ad legem Numæ de ara Iunonis pellici non tangenda öffentlich vertheidiget, auch bald hernach sich durch eine andere de difficilioribus quibusdam legibus die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit erworben. Als er nach Hause gekommen war, ist er zur historischen und juristischen Catheder zu Deventer, auch zur letzteren zu Harderwyk mit in der Wahl gewesen; und hat bis zu seinem Rufe nach Franecker, der Advocatur beym geldrischen Hofgerichte, und bey den velauischen Rechtsversammlungen, abgewartet.

Im Jahre 1751 stieß unserem Herrn Prof. eine sehr gefährliche Krankheit zu; welche selbst den Aerzten keine Hoffnung übrig ließ. Doch er wurde durch Gottes Güte wieder errettet, kam bald hernach wieder zu seinen vorigen Kräften, besuchte seinen Herrn Sohn zu Franecker, und besahe zugleich einige andere Städte, in welchen er, theils alten gelehrten Freunden zusprach, theils neue Bekanntschaften machte. Wir wünschen, daß seine wiedererlangte Gesundheit von später Dauer seyn, und es ihm weder an Kraft noch Lust gebrechen möge, die gelehrte Welt mit schönen Schriften zu bereichern.

Geschichte

* *

Geschichte
des
Hrn. Leonhard Offerhaus,
der Geschichte und der Beredsamkeit ordentlichen Professors und Bibliothecarius der Universität zu Gröningen.

Je nothwendiger eine genaue Wissenschaft der alten Zeitrechnung ist, und je seltener diejenigen sind, welche etwas mehr als ein Nebenwerk daraus machen: desto mehr Dank und Ruhm verdienen gelehrte Männer, wenn sie auf Untersuchung derselben eine unermüdete Arbeit verwenden, in den dicksten Finsternissen ein Licht anzünden, und die schweresten Zweifelsknoten geschickt und gründlich auflösen. Und als einen solchen kennet die gelehrte Welt den berühmten Herrn Offerhaus schon lange, dessen Leben und Arbeiten wir itzt beschreiben wollen.

Die Geburt hat seinem Leben, den sechs und zwanzigsten des Wintermonats nach dem alten Stil, zu Hamm in der Grafschaft Mark im Jahr 1699 den Anfang gegeben. Sein Vater war der noch lebende ruhmvolle Greis, Herr Christian Gerhard Offerhaus, Professor der Gottesgelahrtheit zu Deventer, damals aber der Weltweisheit und Beredsamkeit ordentlicher, und der Gottesgelahrtheit außerordentlicher Lehrer

zu

zu Hamm, und seine Mutter Margaretha Heshuisen. Seine Vaterstadt hat er gar kurze Zeit gesehen, indem sein Herr Vater 1701 ins Predigtamt nach Wesel berufen, und er also in den ersten Jahren an diesem Orte auferzogen wurde. Als derselbe weiter 1708 dem Rufe nach Deventer folgete, fieng unser Gelehrter in dieser Stadt an, den Grund seiner Studien zu legen, und zwar erst unter Anleitung einiger Hauslehrer, von denen wir den seligen Professor Meiling zu Lingen namhaft machen können, hernach aber auf der öffentlichen Schule, bis er im Sommer 1714 nach Gouda geschicket wurde, allwo er mit vielem Nutzen der Unterweisung und Tischgenossenschaft des damaligen Rectors, des geschickten Arnold Henrich Westerhovius, bis in den Anfang des Jahres 1716 genossen hat; da er sich denn in das Studentenbuch des deventerschen Gymnasii einschreiben ließ. Hier hörete er, unter beständiger Aufsicht seines Herrn Vaters, den Prof. Bowers in der Literatur, den jüngern Roel in der Weltweisheit, und seinen Herrn Vater in der hebräischen Sprache wie auch in der Gottesgelahrtheit. Es war aber ohne Zweifel einer der größesten Vortheile für ihn, daß der treue Fleiß und Sorge des letzteren, um ihn in allen Stücken vollkommener zu machen, unermüdet war. Nach viertehalb Jahren schien es Zeit zu seyn, mit einem öffentlichen Zeugnisse der wohl angewandten Zeit hervor zu treten. Er vertheidigte also 1719 eine academische Streitschrift seines Herrn Vaters, unter desselben Vorsitze: de prima mundi ætate. Das folgende Jahr aber, brachte er unter eben demselben; den neunzehenten des Brachmonats, eine von ihm

selbst

selbst verfertigte Abhandlung de vita salvatoris privata et publica auf den Disputierstuhl. Hierauf wurde er in der Mitte des folgenden Jahres nach der utrechtischen Universität geschicket, allwo er sich drey Jahre lang des Unterrichtes der sehr berühmten Männer, **van Alphen**, **Lampe**, **Carl And. Duker**, **Miln** und **Serrurier**, in der Gottesgelahrtheit, in der griechischen und arabischen Sprache, in den jüdischen Alterthümern und in der Mathematik bedienete; auch vor seinem Abschiede, unter **Lampens** Vorsitze, seine Abhandlung de ecclesia apostolica totius ecclesiæ N. T. matre, ad *Gal. IV. 26*, den funfzehenten März 1724 öffentlich vertheidigte.

Herr **Offerhaus** war weit von der Art derjenigen Studirenden entfernet, welche sich nur nach dem Ende ihrer academischen Jahre sehnen, und die glückselige Stunde mit Schmerzen erwarten, da ihnen die Thüre zu einem Amte geöffnet werde. Er nahm sich vielmehr Zeit, alles gründlich zu lernen, und sich eine mehr als gemeine oder brodtmäßige Gelehrsamkeit zu erwerben. Er war deswegen willens, sich auch nach Leiden zu begeben, und auch in dieser berühmten Werkstätte der Wissenschaften sich zu üben. Allein, die Vorsehung erkannte ihn für reif genug, um nicht mehr zu lernen, sondern zu lehren. Demnach erhielt er in demselben Jahre, und als er eben im Begriffe war, gemeldete Universität zu besuchen, ganz unerwartet den königlichen Ruf zur Profeßion der Geschichte der Beredsamkeit bey dem academischen Gymnasio zu Lingen. Er folgete demselben, und trat den sechs und zwanzigsten des Hornungs 1725 dieses Amt mit einer Rede de persecutionibus Waldensium, welche gleich darauf gedruckt

druckt wurde, mit vielem Beyfall an. Sein ehemaliger Lehrer, Herr **Westerhof**, legte dabey ein Zeugniß seiner unerloschnen Liebe ab, indem er ihn mit einem lateinischen Gedichte zu diesem seinem ersten Amte Glück wünschete. In dem Anfange desselben redet er ihn folgender maßen an:

Te, quem Pierides finxere et pulcer Apollo,
Certatim Charitesque deæ, cum Pallade docta,
Te canimus, LEONARDE, tui genitoris imago,
Moribus, ore, animo, virtute.

Sein Fleiß und Geschicklichkeit im Lehren, sein ausnehmender Wandel und seine wohlgerathene Schriften erweiterten seinen Ruhm gar bald, und, nachdem er einige Vorschläge ins Predigtamt von der Hand gewiesen hatte, erwähleten ihn nach dreyen Jahren die Curatoren der Universität zu **Gröningen**, die Profession, welche er zu **Lingen** hatte, alldort zu bekleiden. Nach erhaltener Erlassung von dem berlinischen Hofe begab er sich dahin, und hielt den neun und zwanzigsten des Brachmonats 1728 seine hernach gedruckte Antrittsrede de Antichristo in utero, sive de caussis incrementi Antichristi sex prioribus seculis.

Während dieses Amtes hat der Herr Professor zweymal die Würde eines Rectoris Magnifici, welche auf dortiger Universität jährlich umwechselt, bekleidet. Das erste mal 1738, nahm er dieselbe mit einer Rede de antiquitate Inachi contra Perizonium ad mentem Eusebii an, und legte sie mit einer andern de Caroli Crassi alternante fortuna et imperii Francici dissolutione, den dritten Sept. des folgenden Jahres nieder. Im Jahre 1745 wurde er zum zweyten male dazu erwählet, und redete bey Uebernehmung des academi-

schen Zepters de Ioanna Papissa, welche vermeynte Päbstinn er in das Reich der Erdichtungen verwies; bey der Uebergabe desselben aber an den damals lebenden Drießen, handelte er de causis invalescentis barbariei; und als den letzteren Schwermuth und Krankheit gänzlich außer Stand setzten, das academische Ruder zu führen, that solches Herr Offerhaus als Prorector, und hielt wiederum 1747, da er die Ehrenzeichen übergab, eine Rede de singulari veterum Romanorum ante alias etiam gentes in re militari peritia. Im letztverwichenen Jahre stellete er eine feyerliche Redeübung zur Ehre des Prinzen von Oranien an, welche in dem holländischen Büchersaale beschrieben worden. Es ist nicht zu vergessen, daß er auch 1744 zum Aufseher des öffentlichen Büchersaals bestellet worden.

Herr Offerhaus lebet im Ehestande, in welchen er sich 1731 zu Gröningen begeben hat, mit Cornelia Huysinga, einer Enkelinn des Joh. Huysinga, welcher sich durch seine Arbeit über das Evangelium Matthäi bekannt gemacht hat. Er hat mit derselben fünf Kinder erzielet, wovon noch drey, nämlich zwo Töchter und ein Sohn, welcher in das dritte Jahr Student ist, und bey gemeldeter Feyer seine Rede mit Beyfall gehalten hat, im Leben sind.

Wir folgen unsrer Gewohnheit, und beschließen die Geschichte unsers Gelehrten mit den Schriften desselben.

Die erste ist disput. hist. philol. de vita Salvatoris privata et publica, Præs. C. G. OFFERHAVS. Daventriæ, 1720. 4. 12 B. Er geht in zwölf Abschnitten das Leben des Heilandes vor und nach seiner Taufe durch, suchet die Erzählungen der vier Evangelisten

gelisten in eine genaue Uebereinstimmung und Zeitordnung zu bringen, und erläutert die Geschichte selbst durch und durch mit philologischen Anmerkungen. Die Zeit der Geburt Christi setzet er gerade ins viertausendste Jahr der Welt, in welchem Herodes der Große gestorben. Sein Lehramt hat der Heiland im drey und dreyßigsten Jahre seines Lebens angetreten. Er hat das letzte Osterlamm einen Tag eher, als andere Juden gegessen.

Disp. theol. de ecclesia apostolica totius ecclesiæ N. T. matre ad *Galat. IV. 26.* Præs. F. A. LAMPE, 1724. Trajecti ad Rhenum, 4. 6 B. Der sel. **Wolf** schreibt diese Arbeit, wie durchgehends zu geschehen pflegt, dem Vorsitzer zu, cur. philol. et crit. Tom. II. p. 756. sie ist aber ganz aus der Feder unseres Gelehrten geflossen. Er handelt zuförderst mit wenigem von der Gelegenheit und dem Zwecke des Briefes an die Galater, zeiget darauf den Zusammenhang der Rede Pauli von dem Anfange des Briefes an, und giebt eine nähere Auflösung der ganzen Stelle, vom 21ten bis 30ten Verse. Im zweyten Capitel untersuchet er die Worte des 26ten Verses ins besondere, und bemühet sich, zu erweisen, daß durch τὴν ἄνω Ἱερουσαλὴμ die apostolische Kirche zu verstehen sey. Im dritten Capitel erkläret er die Freyheit und Mutterschaft derselben, und zeiget, daß die apostolische Kirche nicht nur ein Vorbild der ganzen Kirche des N. T. gewesen sey, sondern auch deswegen eine Mutter aller Gläubigen des N. T. genennet werde, weil diese alle aus derselben entsprossen sind. Herr **Offerhaus** hat seine Gedanken mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit vorgetragen. Doch mögen andere urtheilen, ob er es besser getroffen habe, als Herr

Ziegler in der Hamb. verm. Bibl. 1 B. 2 St. S. 288, oder der göttingische Herr Michaelis, in seiner diss. de prisca Hierosolyma, cujus cives Christiani sunt, und in seiner Paraphr. S. 38, oder endlich Herr Oeder in nov. misc. Lips. vol. IV. p. 399.

Oratio de persecutione Waldensium, Traj. ad Rhen. 1725. 4. 8 B. Nicht nur die Geschichte der über die Waldenser ergangenen Verfolgungen, sondern auch die Fortpflanzung der Kirche durch dieselben, ist der Vorwurf dieser zierlichen Rede. In den Anmerkungen werden die ächtesten Quellen, woraus der Redner seine Erzählung geschöpfet hat, angezeiget.

Disp. hist. de antiquo Assyriorum imperio, resp. IO. FRANC. DE FAMARS. Lingæ, 1727. 4. 8 B. nebst einer chronologischen Tabelle.

Diss. altera acad. de monarchia Assyriorum dilacerata, resp. FRID. AD. BRINKMANN. 1727. 4. Lingæ, 3 B. nebst einer Tabelle.

Oratio de antichristo in utero. Groningæ. 1728. 4.

Diss. hist. Chronol. exhibens synchronismum rerum paullo ante captivitatem Babylonicam gestarum, resp. B. VAN MARLE. Groningæ, 1730. 4. 3 B.

Diss. hist. Chronol. de rebus sub Nebucadnezare magno in oriente gestis, resp. IO. BEKKERING, ib. 1734. 4. 4 B. nebst einer chronologischen Tabelle.

Diss. hist. Chronol. altera de rebus sub Nebucadnezare, resp. PET. MUNTINGE, ibid. eod. 4. 3 B. nebst einer Tabelle.

Diss. de rebus a morte Nebucadnezaris ad Cyri exitum in oriente gestis, resp. SCATO GOCKINGA, ibid. 1737. 4. 6 B. nebst einer Tabelle. S. Misc. Groning. fasc. IV. p. 700.

Jedoch,

Jedoch, alle diese chronologische Abhandlungen sind nur als Proben desjenigen Werkes anzusehen, in welchem sie in einer neuen Gestalt erscheinen, und welches folgenden Titel führet:

Spicilegiorum historico chronologicorum libri tres, quibus chronologia sacra, origines et fata regnorum per orientem, ut et Græcorum migrationes exhibentur. Accedunt dissertationes duæ de Ptolemæo Aulete et vita Salvatoris publica et privata. Nec non dissertatio in epistola instituta a viro clarissimo, GERHARDO TEN CATE, qua dubiorum et difficilium quorundam e prophetis locorum explicatio evangelicæ historiæ congruens traditur. Groningæ, apud Hajonem Spandaw, bibliopolam, 1739. 4. 889 S. ohne Zuschrift, Vorrede und Register. Der erste Theil dieses Werkes enthält die historische Zeitrechnung vom Anfange der Welt bis auf die Zeiten des Cyrus, den Ursprung, und die vornehmsten Schicksale der Babylonier, Assyrier, Meder und Perser, und den Ursprung und die Colonien der Griechen, vornehmlich von der Nachkommenschaft des Inachus, bis auf die Verstöhrung der Stadt Troja. Herr Offerhaus schreibt sich selbst drey Hauptregeln vor. Erstlich, auch selbst die wahrscheinlichsten Schlüsse dem ausdrücklichen Zeugnisse eines glaubwürdigen Schriftstellers nie vorzuziehen. Zweytens, nicht anders, als sehr selten, gegen die Verstorbenen zu streiten. Drittens, sich einzig und allein an dem hebräischen Texte zu halten. In Ansehung dieses letzteren ist seine Arbeit von der Arbeit des berühmten des Vignoles gänzlich unterschieden. Und die Verehrer des hebräischen Grundtextes müssen ihm gewiß vielen Dank

wissen, vor die Geschicklichkeit und Deutlichkeit, mit welcher er auch die wichtigsten Schwierigkeiten und scheinbarsten Widersprüche, sehr wahrscheinlich zu heben weiß. Das zweyte dieses Werks hat die Erläuterung der Geschichte der Könige von Aegypten, Alexanders und Ptolemäus Auletes zum Vorwurfe. Das dritte ist die bereits oben gemeldete harmonische Geschichte des Heilands, welche aber hier sehr verändert und genauer untersucht erscheint. Vom Anfange des Herrn ten Cate haben wir schon in dessen Lebensbeschreibung im VI Theile der Beyträge Nachricht gegeben. Der Auszug dieses Werkes, welcher sich in der nouvelle Bibliotheque, Decemb. 1740. S. 436 und 1741. Mars S. 229 und Avril S. 532 befindet, hat uns besonders gefallen. Der itzige Herr Prof. J. G. Walther zu Wittenberg, damaliger Magister, hatte in einer besondern academischen Abhandlung die Meynung des Herrn Offerhaus von der Jahrzahl des Tempels angegriffen, welches diesen veranlassete, in folgender Schrift zu antworten:

Epistola ad virum doctissimum, Io. Georg. Waltherum, A. M. qua dubia, ab ipso de æra templi mota, removentur, et ratio putandi tempora in spicilegiis proposita, illustratur et confirmatur. Groningæ, 1741. 4. 2 Bogen.

Compendium historiæ sacræ et profanæ inde a rerum origine ad initium sæculi XVIII. a N. C. Groningæ, groß Octav, 856 S. 1750. Dieser neue kurze Begriff der Universalhistorie ist von großem Nutzen für die Jugend. Er liefert einen nett geschriebenen und deutlichen Zusammenhang der politischen und Kirchengeschichte nach der genauesten Zeitrechnung,

nebst

nebst Anführung derjenigen Schriftsteller, deren ein jeder in seiner Zeit als eine Quelle anzusehen ist.

Unter dem Vorsitze des Herrn Professors hat Herr Lucas Trip 1732 als Verfasser eine Dissert. histor. de Iesuitis vertheidiget, 4t. 6 Bog. Sie hat drey Abschnitte, de institutione Societatis Iesu, de regimine et de doctrina.

* *

Geschichte
des
Hrn. Johann Jens,
Professors der griechischen Sprache an dem academischen Gymnasio und Rectors des Erasmianischen Collegii zu Rotterdam.

Mit je grösserem Rechte ein Ruhm- und Segens volles Alter unter die erwünschtesten Vorzüge des menschlichen Lebens gezählet wird; desto seltener sind die Beyspiele davon, und desto mehr verdienen dieselben angemerkt zu werden. Der würdige Greis, dessen Leben wir itzt mittheilen wollen, genießt dieses Glück auf eine ausnehmende Weise. Sein hohes Alter wird von mehr als gewöhnlichen Leibeskräften begleitet. Er wartet seines Amtes nach wie vor, obschon mit etwas mehr Beschwerlichkeit, doch ohne Versäumung. Er hat die

die Geschäfftigkeit des Geistes noch nicht verloren. Er sieht seine Nachkommen in blühenden Umständen, und erndtet selbst denjenigen Ruhm seines Fleisses und seiner Gelehrsamkeit reichlich ein, welchen so manche andere erst lange nach ihrer Vermoderung erhalten können. Noch in dem Lande der Sterblichen erlebet er die Unsterblichkeit seines Namens. Er sieht ihn durch die vielfältige Anführung in den gelehrtesten Werken verewiget. Die Geschichte eines solchen Gelehrten, dessen man so häufig rühmliche Meldung thut, kann nicht anders als angenehm seyn. Wir bedauren nur, daß wir eines Theils einige Nachrichten nicht so haben erhalten können, wie wir wohl gewünschet hätten; und uns andern Theils von einigen Umständen ein Stillschweigen, welches wir zu zart sind zu brechen, freundlich auferleget worden.

Eine vornehme Geburtsstadt kann niemanden zu einem wahren Lobe und noch weniger zu einigem Verdienste gerechnet werden. Wohl aber kann es einem künftigen Gelehrten zu verschiedenen Vorrechten dienen, in einem blühenden Sitze der Wissenschaften in die Welt gesetzet zu werden. In diese vortheilhafte Bestimmung hatte die Vorsehung unsern Gelehrten gesetzet. Das berühmte **Leiden**, dieser Sammelplatz großer Geister, war seine Vaterstadt. Hier trat er am 18 December 1671 in die Welt. Sein Herr Vater war **Peter Jens**, der Arztneywissenschaft und der Weltweisheit Doctor daselbst. Die Frau Mutter, **Adelheit von Sanen**, aus einem vornehmen Rathsgeschlechte.

Er wurde von seinen Aeltern dem Studiren gewidmet, und, nachdem er die lateinischen Schulen alldort durch-

durchgegangen, übergab er sich hauptsächlich dem Unterrichte derer damaligen berühmten Universitätslehrer in den schönen Wissenschaften, erwählte aber den großen Jacob Gronov zu seinem vornehmsten Führer, welcher ihn auch überaus lieb gewann, ihm nebst einigen andern, von denen er Werk machte, seine Vertraulichkeit gönnete, und ihm auch hernachmals bey aller Gelegenheit Proben seiner Freundschaft und Gewogenheit gegeben hat; gleichwie Herr Jens hinwiederum eine unveränderliche Ergebenheit gegen denselben bewies.

Auf der Leidenschen Universität legte er drey verschiedene Proben seiner Geschicklichkeit in so vielen lateinischen poetischen Reden ab. In dem einen Gedichte besang er gloriosissimi regis GVILIELMI fastigia, in dem andern augustissimi CAESARIS palmas, und in dem dritten D. N. IESV CHRISTI salutiferos humano generi triumphos, wie er solches selbst in der sogleich anzuzeigenden Antrittsrede meldet. Der Geschmack an der lateinischen Dichtkunst war damals unter den holländischen Gelehrten herrschend. Und dieses scheint auch dem Unsern Anlaß gegeben zu haben, sich darinn hervor zu thun; wie er denn auch in lateinischen Versen an den berühmten Peter Francius schrieb, und sich auch in griechischen Versen übete. Wir ersehen solches aus FRANCII posthumis S. 451. 452, allwo ein dergleichen Schreiben desselben an diesen Gelehrten vorkömmt, und eines griechischen Gedichtes Meldung geschieht. Das Schreiben ist vom sechsten Junius 1693, und er übersendet ihm sein zu Ehren des Heilandes verfertigtes Gedicht.

Er hatte das drey und zwanzigste Jahr noch nicht völlig erreichet, als er noch in dem Laufe seiner Studien den Ruf zum Conrectorate an dem Gymnasio zu Dordrecht erhielt, auch demselben folgte, und den 27 Dec. 1694 seine öffentliche Antrittsrede hielt, de summa græcas perdiscendi literas necessitate. Sie wurde so wohl aufgenommen, daß die Curatoren, wie er in der Zuschrift an dieselben rühmet, solche zum Drucke beförderten. Gronov, welcher ihn, wegen seiner schweren Krankheit, bey seinem Abschiede aus Leiden nicht gesehen hatte, unterließ nicht, ihm auf seinem Krankenbette mit einer lateinischen voran gedruckten Ode dazu Glück zu wünschen. Er endiget mit diesen Worten, aus welchen man absehen kann, wie hoch er diesen seinen Lehrling schätzte.

Tu mihi cordi es, mea cura, IENSI,
Tu manes fixus mihi per medullas
Vt diuturno meritus fuisti
Temporis actu.

Kurz hernach erweckten unserm jungen Gelehrten belobter Francius, und der nicht weniger berühmte Brukhusius, einige Verdrießlichkeiten, welche größten Theils aus einem Widerwillen gegen seinen Lehrer, welchen er nun, als dessen Liebling, mit empfinden sollte, herrühreten. Letzterer schrieb einige Stachelverse auf ihn, welche in dessen herausgegebenen poëmatibus, wovon wenig Exemplare gedruckt, und nur unter gute Freunde ausgetheilet worden, befindlich sind. Jener aber meynete in einem griechischen gebundenen Glückwunsche des Herrn Jens,

an den berühmten Perizonius, verschiedene prosodische Fehler entdeckt zu haben, und erregte darüber eine Streitigkeit, welche hitzig wurde, und von dem amsterdamischen Professor mit weniger Anständigkeit, und von dem dordrechtischen jungen Schulmanne mit einem ziemlichen Jugendfeuer getrieben wurde, und letztern bewog, zu Dordrecht 1696 in 4to folgende Schrift heraus zu geben: Iustissima ad publicum querela de injuriosa prorsus ratione, qua secum egit PETRVS FRANCIVS. Man findet eine nähere Nachricht von diesem Streite in einem Anhange zu den annotationibus in Svetonium IACOBI PERIZONII, welche M. Christian Philipp Kellner 1725 zu Breßlau ans Licht gegeben hat. Einige Züge in Grävii Briefen in den operibus posthumis FRANCII, S. 416 u. f. scheinen ebenfalls ihre Beziehung darauf zu haben. Doch wir haben vielleicht schon mehr davon gemeldet, als wir vor dem Herrn Professor Jens, welcher diese Sache in einer ewigen Vergessenheit zu begraben wünschete, verantworten können. Das Amt der Wahrheit beflissener Geschichtschreiber wird uns entschuldigen, und uns um desto eher rechtfertigen, da wir sonst des rühmlichen Ausschlages derselben nicht so füglich haben würden Meldung thun können. Es war nämlich dieser. Da man sahe, daß so große und in der gelehrten Welt so angesehene Männer sich angelegen seyn ließen, einen so jungen Gelehrten zu raufen, so fieng man an, desto höhere Gedanken von ihm zu fassen, und der Werth seiner Geschicklichkeit wurde dadurch nicht verringert, sondern erhoben. Die Vorsehung gab der Unschuld den Sieg, und es zeigete sich immer mehr,

wie gegründet Gronovii Zuneigung zu ihm war, und wie wahr dieser in gemeldeter Ode geurtheilet hatte:

Fama doctrinæ juvenilis inde
Crescet, ac justa celebratione
vivet ubique.

Nachdem Herr Jens ohngefähr drey Jahre zu Dordrecht gestanden hatte, wurde er als Conrector nach Grafenhaag berufen; allwo er 1697 eine Rede hielt unter der Aufschrift Hagae comitum celebratio, und nach einem dreyjährigen Aufenthalte von denen dordrechtischen Curatoren zum Rector zurück gerufen wurde. Zugleich wurde ihm das höhere Lehramt der schönen Wissenschaften aufgetragen, in welchem er mit seinem Amtsgenossen, dem vortrefflichen van Till, welcher damals die Gottesgelahrtheit daselbst lehrete, in einem besonders vertrauten Umgange lebete. In diesen Aemtern hielt er funfzehn Jahre aus, worauf er dieselben niederlegte, sich nach Grafenhaag begab, und daselbst ohne öffentliche Bedienung lebte, um nach langwieriger Arbeit einer erquickenden Ruhe zu genießen. Es wurde jedoch dieselbe nach dreyen Jahren unterbrochen, da ihm 1718 die Profession der schönen Wissenschaften und der griechischen Sprache, vornehmlich aber das sehr einträgliche Rectorat des Erasmianischen Gymnasii zu Rotterdam angetragen wurde. Und diese Aemter bekleidet er seit solchem Jahre, noch itzo, nach denen Kräften, so ihm der Herr in seinem hohen Alter verleihet. Er hat viele öffentliche Reden gehalten, wovon wir diejenigen, welche er selbst

für die vornehmsten hält, und welche dem Drucke übergeben worden, in dem Verzeichnisse seiner Schriften, wozu wir übergehen, anzeigen wollen.

Oratio de summa græcas perdiscendi literas necessitate, Dordraci. 1695. 4to 4 B.

Lacrymæ Castaliæ obitu Mariæ, magnæ Britanniæ reginæ, ibid. eod.

LILII GREGORII GYRALDI opera omnia duobus tomis distincta, quæ omnia partim tabulis æneis et nummis, partim commentario IOANNIS FAES et animadversionibus hactenus ineditis PAVLI COLOMESII, nec non indicibus illustrata exhibet IOANNES IENSIVS Lugd. Batav. (*) 1696. fol. 9 Alphab. 5½ B. nebst neun Kupferstichen.

Die Werke dieses gelehrten Italieners, welche hauptsächlich verschiedene beträchtliche Materien aus den griechischen und römischen Alterthümern, die Geschichte der alten Dichter und viele critische Anmerkungen in sich fassen, sind allezeit von Kennern sehr hoch gehalten worden. Sie waren bis dahin nur einzeln zu bekommen, und meistentheils vergriffen. Herr Jens hat sie nicht allein zusammen heraus gegeben, sondern auch in der Vorrede, sowohl von dem Verfasser, als von dessen Schriften und dem Stoff derselben, mit einer schönen Gelehrsamkeit gehandelt. In den Actis erud. 1696. p. 230 findet man eine Recension, worinnen insbesondere von Colomesii Anmerkungen Nachricht gegeben wird.

Disser-

(*) Im gelehrten Lexico stehet zu Amsterdam.

Dissertationes de Sibyllarum numero, nomine, patria etc. Herr Jens führet dieselben an in orat. de carm. Sibyll. et orac. S. 15.

Iustissima ad publicum querela de injuriosa prorsus ratione, qua secum egit PETRVS FRANCIVS, 4to. Dordraci 1696.

Hagæ comitum celebratio, 1697. Hagæ com.

Irenicon elegiacum de pace Risovicena, ib. eod.

Lectiones Lucianeæ. Item Epist. ad I. G. GRÆVIVM, Hagæ com. 1699. 8vo. Diese Anmerkungen über den Lucian sind in der gelehrten Welt zu bekannt, als daß wir uns dabey aufhalten dürfen. Bey der neuen Reizischen Ausgabe sind sie vielfältig gebrauchet worden, und beynahe alle neuere Schriftsteller, welche etwas beträchtliches in der griechischen Critik geschrieben, als Perizonius, Bos, Alberti, Elsner, Reiz, Abresch, Leisner, Schrader, u. v. a. m. haben sich derselben bedienet, und, obschon sie hie oder da anderer Meynung gewesen, derselben mit Ruhme gedacht. S. auch Acta erud. supplem. Tom. III. p. 521.

Dissertatio de Sibyllinis Romanorum carminibus, cæterisque vetustarum gentium oraculis, disputata publice, Dordraci 1702. 4to. 5 Bog. In der Zuschrift an seinen Vater zeiget Herr Jens kürzlich, wie falsch die von den Christen dafür ausgegebenen carmina Sibyllina seyn; 1) aus dem gar bedenklichen Stillschweigen der heiligen Schreiber. 2) Weil die Heiden sonst unausbleiblich die christliche Religion, an statt solche zu verfolgen, würden angenommen haben. 3) Weil sich Gott den Heiden selbst klärer würde geoffenbaret haben, als den Juden. In

der Rede selbst suchet er erst die Glaubwürdigkeit derer sibyllinischen Bücher, welche die Römer sollen gehabt haben, umzustoßen; entkräftet darauf die entgegen scheinenden Zeugnisse des Alterthums; und zeiget endlich die Eitelkeit des Vorgebens von denen Orakeln, welche dem Teufel zugeschrieben werden.

Oratio de successibus puri piique duelli Belgarum in Hispanos et Gallos. Dordraci 1703. 4to.

Oratio de urbibus neocoris ad synodum Dordracenam. ibid. 1709.

Oratio pro Carneade academico. ibid. 1709.

Oratio in funere adolescentis patricii natando submersi et exstincti. ibid. 1712.

De emendanda educatione. ibid. 1713.

De Romulo. ibid. 1714.

Ferculum literarium (observationum in novum Testamentum, item dissertationum de dictatoribus et fecialibus populi Romani, nec non lectionum Luciani in msc. WITTIANO). Lugd. Batav. 1717. Groß 8. 11 B.

Des ersten Stückes dieses Werkes hat sich der sel. **Wolf** in seinen bekannten curis zum öftern bedienet; daher es auch in dem Verzeichnisse derer von ihm gebrauchten Schriften befindlich ist. Das letzte ist bey der neuen Ausgabe des **Lucian** gebrauchet worden; und von dem mittleren geben die Acta erud. 1718. p. 38. 39. hinlängliche Nachricht.

Oratio de jure imperii et obedientiæ Roterod. 1719.

Collectanea puræ et impuræ Latinitatis Roterod. 1720. 8vo. Der berühmte Herr Prof. **Rapp** zu Leipzig hat 1728 eine mit seinen Anmerkungen bereicherte Ausgabe besorget.

Lucu-

Lucubrationes Hesychianæ. Observata in stylo Homeri. Vetera epigrammata græca pro anecdotis prodeuntia. Roterd. typis Io. Dan. Beman. 1742. groß 8vo, 354 S. ohne die Vorrede. Der erste Theil dieses Werkes begreift 248 S. und enthält viererley Anmerkungen über des Hesychius Wörterbuch. Bald wird angezeiget, aus was für einem Dichter dieses oder jenes genommen sey. Bald werden einige Stellen, so andere vorbey gegangen, verbessert. Bald findet man eine Rettung solcher Stellen, welche andere für verdorben gehalten haben. Endlich sieht man die Muthmaßungen gelehrter Männer durch Zeugnisse erwiesen. Was der berühmte Alberti für ein Urtheil davon fälle, und wie er sich derselben bey seiner Ausgabe des Hesychius bedienet habe, kann man in der Vorrede desselben nachsehen. Der andere Theil, nämlich die observata in stylo Homeri, gehen von S. 250 bis 305. Herr Jens zeiget dreyerley an, so er in der Schreibart des gepriesenen Homers angemerket. Erst, eine Uebereinkunft mit der Schreibart der ältesten Bücher der heil. Schrift; welche so viel deutliche Anzeigen sind, daß ihm dieselben nicht unbekannt gewesen. Zweytens, einige Züge, welche mit den eingeführten Personen nicht allzuwohl überein zu treffen scheinen. Und drittens einige Schönheiten, welche mit der Nachahmung des Virgils in Vergleichung gestellet werden. Der dritte Theil liefert 154 griechische Epigrammata. Herr Jens hatte dieselben bereits vor 45 Jahren sehr zufälliger Weise unter allerhand verworfenen Papieren gefunden. Sie waren sehr sauber geschrieben, und wurden für solche, die das Licht noch nicht gesehen, aus-

gegeben.

gegeben. Und als solche theilet sie auch Herr Jens auf guten Glauben mit; die Handschrift aber hat er dem leidenschen Büchersaale verehret. Die meisten scheinen allerdings vor das erste mal an das Licht zu treten. Doch sind einige schon vorher nicht gänzlich unbekannt gewesen. So wird z. E. in den novis Misc. Lipsiensibus vol. IV. P. I. p. 94. und 111. angemerket, daß das siebente bereits vom Berkelius herausgegeben sey; und so steht auch das 106te bereits in eben dieses Gelehrten Anmerkungen über den Stephanus von Byzanz unter dem Worte Λυδία. Noch andere sind von andern angezeiget worden. Vergl. nova acta erud. 1750. no. X. p. 475. 476. Sie haben verschiedene Urheber von gar verschiedener Zeit, und sind hier ohne Uebersetzung und Anmerkungen, (außer einigen wenigen muthmaßlichen Verbesserungen) befindlich. Ein berühmter Gelehrter (wir meynen, Herr J. C. Schwarz) hat deswegen an dem eben angeführten Orte einen Anfang gemacht, sie zu übersetzen, und durch gelehrte Anmerkungen verständlich zu machen. Da er das erste weggelassen, so ist die Ordnungszahl dadurch verändert worden. Wir würden hie und da anders lesen, als Herr Jens und Herr Schwarz. Es ist hier aber der Ort nicht, solches anzuzeigen. Der geschickte Herr David Ruhnkenius hat in seiner epistola critica prima in Homeridarum hymnos et Hesiodum ad *V. C. Ludov. Casp. Valckenarium* S. 70. u. f. gleichfalls einige derselben erläutert.

IOANNIS IENSII ad Iustiniani Cæsaris codicem et pandectas stricturæ, multo quam ante locupletiores. Præfixa est ampliata demonstratio,

pandectas hodie exstantes ex versione græca esse trajectos: item ulterior τῶν βασιλικῶν notitia ac plurima emendatio. Roterod. 1749. groß 4to. 680 S. ohne die Vorrede von 75 S. und Register. Das ist der ganze Titel der dritten und um ein ansehnliches vermehrten Ausgabe eines Buches, wovon unser Gelehrter selbst allezeit das meiste Werk gemacht hat, und wovon wir also auch bloß deswegen eine Nachricht zu geben verpflichtet sind.

In dem ersten Stücke, welches Herr Jens dem Werke selbst voranschicket, suchet er darzuthun, daß die Pandecten, so wir heute zu Tage übrig haben, nichts anders, als eine aus einer griechischen Uebersetzung gemachte Uebersetzung seyn. Er beweiset solches aus den häufigen unlateinischen, aber gut griechischen Wortfügungen und Redensarten, welche so wohl eine Menge offenbarer Fehler, als auch der dunkelsten Ausdrücke, deren eine vernünftige Obrigkeit sich unmöglich zum Gesetzgeben habe bedienen können, enthalten. Und diese bringt er unter folgende funfzehn Artikel, deren ein jeder mit einer grossen Anzahl von Exempeln erwiesen wird. 1. Wo nach dem Lateinischen der subjunctivus stehen müßte, insbesondere nach ut, an, utrum, quin, steht, nach dem Gebrauche der Griechen, sehr oft der indicativus. 2. Das imperfectum subjunctivi steht, statt des aoristi der Griechen, an die Stelle des præsentis, und dieses hinwiederum vor jenes. 3. Die activa und passiva werden, aus den griechischen præsentibus in μαι vielfältig verwechselt. 4. An statt der griechischen passivorum stehen die lateinischen deponentia sensu passivo, selbst im præsenti und imperfecto.

5. Die

5. Die Gerundia werden nach der griechischen, nicht nach der lateinischen Art gebeuget. 6. Die Pronomina reciproca und relativa sind verwechselt. Hierüber verdienet nächst DVKERI *Opusc. de Latin. ICtorum*, nachgesehen zu werden, was Herr W. O. Reiz angemerket hat in seinen *annot. Sporad.* welche in den *misc. obs. crit. vol. X. T. III. p. 366.* befindlich sind. 7. Eben so die Dativi und Ablativi. 8. Viele Verba stehen ganz nach der griechischen Fügung. 9. Viele Adjectiva, vornehmlich comparativa, mit dem Genitivo. 10. Mit vielen lateinischen Wörtern ist eine mehr griechische als lateinische Bedeutung verknüpfet. 11. Viele Wörter können nicht verstanden werden, wenn man sie nicht aus dem Griechischen erkläret. 12. Der griechische Artikel ὁ, ἡ, τὸ, welcher im Lateinischen nicht ausgedruckt ist, macht den Sinn an unzähligen Orten dunkel und lächerlich. 13. Eben so das ausgelassene griechische ὤν. 14. Viele Redensarten sind durchaus nicht nach dem Lateinischen, aber sehr wohl nach dem Griechischen eingerichtet. 15. Es finden sich eine Menge anderer Fehler, welche einen schlechten Uebersetzer verrathen. Hierzu kommen noch verschiedene gleichfalls aus dem Griechischen schlecht übersetzte Ueberschriften. Der Beweis hiervon geht bis S. 46. Hierauf folget bis S. 51. (die Seiten sind hernach verdruckt, nämlich von 41 bis 51 noch einmal) ein Brief an die ehemaligen Lehrlinge des Herrn Professors, die berühmten Herren Brüder Berkelius, worinn er seine Meynung gegen einige Zweifel kürzlich zu bestärken suchet. Nach diesem zeiget sich librorum basilicorum ulterior notitia. Herr Jens hält dafür, sie seyn aus dem itzt noch

übrigen lateinischen corpore juris genommen, mit eben denselben Fehlern beflecket, mit den Novellis vermenget, von verschiedenen verfasset, mit falschen Erklärungen der Gesetze angefüllet, u. s. w. Aus den Stricturis in pandectas selbst wollen wir nur so gleich die ersten Exempel anführen. In der Vorrede an den Trebonian § 1. ist studiosum nach dem Griechischen σπουδαῖον, §. 7. ostendatis vor reddatis, exhibeatis, nach dem Griechischen ἀποδείκνυσθαι, §. 4. dignamur nach ἀξιοῦμεν, §. 10. Romano autem intelligendum est non solum veterem, sed etiam regiam nostram, ist eine ganz griechische Wortfügung. Man muß übrigens nicht denken, daß alle Anmerkungen des Herrn Prof. bloß auf das Griechische gehen. Er übet seine Critik auch vielfältig auf eine andere und sehr geschickte Weise, z. E. in Vergleichung cod. Lib. 2. tit. 3. de pactis L. 11. und Lib. 4. tit. 47. sine censu L. 1. imgleichen Lib. 2. tit. 39. L. 2. tit. 53. L. 1. lib. 3. tit. 36. L. 24. u. s. w. Liebhaber der Critik werden das ganze Werk mit Vergnügen und Nutzen lesen.

Wir zweifeln, daß Herr Jens in seinem hohen Alter noch etwas weiter herausgeben werde; und sehen auch eben keinen Anschein, nach seinem Tode noch etwas aus seinen Handschriften zu erhalten.

Er lebet übrigens seit geraumer Zeit im Witwerstande. Sein einiger Sohn bekleidet das ansehnliche Amt eines Scheffens der Stadt Rotterdam; und seine einige Tochter ist an Herrn Juimbol, Secretarius der Waisenkammer allda verheirathet.

* *

Geschichte des Hrn. Wilhelm van Einhoorn, gewesenen Predigers zu Arnheim.

Der gottesfürchtige und gelehrte Herr Prediger van Einhoorn hat sein Leben selbst beschrieben, und solches dem dritten Theile seiner ἐυζωΐα, so kürzlich zu Amsterdam an das Licht getreten, vorangesetzet. Er rechtfertiget dieses Unternehmen theils durch das Exempel anderer, theils durch seine aufrichtige Erwägung der Ehre Gottes dabey; theils endlich durch das Verlangen einiger Freunde. Wir haben solches der Uebersetzung werth geachtet; so wohl, weil seine Schriften unter seinen Landesleuten sehr beliebt sind, und seinem Namen einen ausnehmenden Ruhm zuwege gebracht haben, als auch wegen der besondern Führungen, so Gott mit ihm vorgenommen. Wir nehmen uns aber dabey die Freyheit, weil sein eigener Auffsatz acht Bogen stark ist, das weniger wesentliche auszulassen, und ihn in die Kürze zusammen zu ziehen. Doch werden wir ihn durchgehends selbst reden lassen. Er schreibt:

Den fünften Jenner 1691 bin ich von ehrlichen und nicht unangesehenen Aeltern (welche damals zu Leiderdorp, auf einem Außenplatze wohneten, und wenige

Zeit hernach, sicherer Umstände halber, sich zu Delft niederließen, allwo ich auch erzogen bin, in der Nachbarschaft des berühmten Leidens geboren, und den siebenten darauf durch die Taufe der äußerlichen Kirche einverleibet worden. Von meinen Kinderjahren sage ich mit dem Apostel (*): Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge. Nur will ich erzählen, was ich manchmal aus dem Munde meiner seligen Mutter gehöret habe; wie sie nämlich, da sie zween Söhne hatte, zu dem ältesten eine besondere Liebe getragen, und denselben mit vieler Innbrunst, wie ehedem Hanna, in Ansehung Samuels, nach dem Lichte, welches sie damals hatte, dem Herrn und seinem Dienste, in ihren Gedanken und durchs Gebeth geheiliget und geweihet hätte. Diese Gesinnung und dieses Vornehmen kann bey ihr entstanden und erwecket seyn, weil sie selbst, von väterlicher Seite, Prediger von den Zeiten der Glaubensreinigung her, zu ihren Voraltern gehabt hat; sintemal ihr Vater Joh. Teekmann (ein Sohn des sehr gelehrten und berühmten Arnold Teekmann, welcher Prediger zu Utrecht und einer von denen war, so die Uebersetzung der Bibel übersehen haben) als Prediger zu Rotterdam gestorben ist. Es gefiel aber der Vorsehung, ihren erstgebornen Sohn, welcher die Lust ihrer Augen war, mit einer gefährlichen Krankheit heimzusuchen, welches sie bitterlich betrübte. Eine gewisse verständige und gottsfürchtige Frau aus Leiden besuchte sie, und, da sie ihre weitausschweifende Empfindungen wahrnahm über die Krankheit ihres Kindes, bestrafte sie die-

(*) 1 Cor. 13, 11.

dieselbe, und sagte unter anderen: Vielleicht wird Gott diesen ihren Sohn durch den Tod von ihr nehmen, weil sie zu viel Werk von ihm machet. Worauf meine Mutter antwortete, daß sie diesen Sohn auf eine besondere Weise vor Gott auferziehen wollte, und deswegen meynte Ursache zu ihren so bitteren Schmerzen zu haben. Gemeldete Frau führete ihr zu Gemüthe: Sie habe noch einen Sohn (mich, den jüngsten dieser beyden, meynende). Es kömmt mir so vor, daß Gott sie ihres ersten Kindes berauben werde, weil sie Abgötterey damit treiben, und daß vielleicht der jüngste, von welchem sie itzt nicht so viel zu halten scheine, dasjenige werden solle, was sie mit dem ersten vor hat. Denke sie an dasjenige, so von Ismael und Isaac geschrieben steht (*): Ach! daß Ismael leben solle vor dir! Der Herr aber antwortete: Nicht mit Ismael, sondern mit Isaac will ich meinen Bund aufrichten. Die Zueignung wurde weiter gemacht. Der Herr rückte meinen ältern Bruder durch den Tod hinweg; und, wie ich auf eine ungewöhnliche Weise zum Predigtamte gekommen sey, wird sogleich näher gemeldet werden. Es gefiel dem großen Erbarmer, meine liebe Mutter, welche bis dahin (**), nach der Weise dieser Welt gewandelt hatte, in meinen Kinderjahren auf eine seltsame Weise, von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht durch seinen Geist zu überzeugen (†), und sie zu bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt

(*) 1 B. Mos. 17, 18 u. f. (**) Ephes. 2, 2.
(†) Apostelgesch. 26, 18.

des Satans zu Gott. Diese sichtbare Veränderung einer Person, auf welche ich eine so genaue Beziehung hatte, und welche vielen in die Augen fiel, hatte auch auf mein kindisches Gemüth viel Eindruck. Sie unterließ nicht, mich zu rechter Zeit und zur Unzeit zu erwecken und zu ermahnen, und für mich zu bethen. Ihr Wort und Vorbild verursachten viele Regungen bey mir, und erweckten mich zuweilen, allein zu gehen, und mein Herz, nach meiner Weise (ich war damals etwan sieben bis acht Jahr alt) vor dem Herrn auszuschütten. Wie viel entweder ihre Ermahnungen oder mein Naturell mögen beygetragen haben, die Lügen, Betrug und Heucheley, als große Sünden zu meiden, kann ich nicht bestimmen; wohl aber, daß ich von Jugend auf, meinem Naturell zu Folge, diese Werke des Teufels gehasset, und daß ich, durch Gottes Gnade, bis auf diesen Tag, noch in denselben Gedanken geblieben bin.

Mit zunehmenden Jahren habe ich mehr und mehr begriffen, wie viel die gottselige Erziehung der Aeltern, zu dem Glück ihrer Kinder beytragen könne. Die Vorfälle, welche dieses befestigen sind bekannt; und ich schätze diejenigen Kinder sehr glücklich, welche Gott von verständigen und gottseligen Aeltern hat lassen geboren werden. Von meinem sechsten bis zwölften Jahre bin ich so in als außer meiner Vaterstadt zur Schule gegangen, und habe einige Sprachen und Wissenschaften gelernet, so zu einer guten und ordentlichen bürgerlichen Erziehung nöthig sind. Vornehmlich wurde ich in den Gründen unseres Gottesdienstes unterwiesen, und ich mußte mich, auf Befehl meiner Aeltern, viel mit Lesung der Bibel beschäfftigen, wovon

von ich nachher die gewünschte Frucht erfahren habe, nämlich, daß mir die Redensarten der Schrift eigen und geläufig wurden; welches mir in der Folge der Zeit, da ich zum Predigtamte bestimmt war, zu grossem Nutzen gereichete. Darf ich hier gleich als im Vorbeygehen anmerken, daß ich öfters in meinem Dienste, wenn ich den Prüfungen der Candidaten oder berufenen Prediger beywohnete, erfahren habe, daß ihrer einige, in den Sprachen und andern Wissenschaften wohl geübet, aber in der Bibelsprache Fremdlinge waren, weil sie dieselbe in unserer Muttersprache, in welcher sie Gottes Wort predigen sollten, nicht viel gelesen hatten? Das Lesen der Bibel in unserer Uebersetzung kann einem jeden nicht genug angepriesen werden, besonders denen, welche sich dem Predigtamte widmen. Als ich das zwölfte Jahr erreichet hatte, mußte ich mir eine gewisse Lebensart erwählen. Mein einziger und jüngerer Bruder, **Walther Johann van Eenhoorn**, widmete sich der Gottesgelahrtheit. Ich selbst wußte nicht, was für mich das beste wäre, fand aber bey mir eine Geneigtheit zur Kaufmannschaft, und wurde auch bey einem Kaufmanne zu **Rotterdam** untergebracht. Da ich hier ohngefähr zwey Jahre gewesen war, trug sich etwas zu, welches menschlichem Ansehen nach, mir diese Lebensart schmackhafter gemacht, und mich darinn bestärket haben sollte. Und gleichwohl gab dieses die Anleitung, daß ich dieselbe fahren ließ. Ich hatte seit einiger Zeit angemerket, daß eine gewisse Waare bald in einem hohen, bald in einem niedrigen Preiße wäre, und meynte mit Grunde zu glauben, daß solche zu gewisser Zeit merklich steigen würde. Ich stellte

solches meinem Patron vor, und ersuchte ihn, daß ich des Morgens früh, bey Ankunft der Post, die Briefe holen und öffnen möchte, um zu sehen, welcher des Tages zuvor der Preis dieser Waare zu Amsterdam gewesen sey; und daß ich, wenn derselbe, nach meiner Muthmaßung gestiegen wäre, sogleich so viel davon kaufen dörfte, als ich bekommen könnte. Dieß wurde mir zugestanden. Ich führte mein Vornehmen und Commißion so wohl aus, daß ich meinem Kaufmanne auf denselbigen Morgen einen nicht geringen Gewinn zuwege brachte. Dieß wurde meinen Aeltern bekannt, welche meinem Patron ein gewisses Geld geben wollten, daß ich an der Handlung mit dieser Waare einigen Antheil haben sollte. Aber, o seltsame Wege der Vorsehung! Die Eindrücke von Gott, welche meine Mutter in meinen jungen Jahren in mein Herz gemacht hatte, vereinigten sich mit dem treuen Unterrichte gottsfürchtiger Lehrer, welche damals zu Rotterdam lebten, und machten mein Gewissen rege. Ich zog mir zu Gemüthe, daß ich bey dem Aufkaufe dieser Waare nicht allezeit die reine Wahrheit gesprochen, sondern mich sicherer Streiche und Zweydeutigkeiten bedienet, und dadurch den einen oder den andern weniger oder mehr verleitet hätte. Dieses Bewußtseyn ängstigte mein Gemüth, und ich meynete zu sehen, was man in dem apocryphischen Buche Jesus Sirach Cap. 26, 28 und Cap. 27, 2 lieset: **Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht, und ein Krämer vor Sünden, u. s. w.** (*). Da ich, nach meiner

(*) Dieser Spruch gehöret in die Abhandlung des Hrn. von Loen, vom Kaufmannsadel. S. dessen gesamml. kleine Schriften, 3 Th. S. 308 u. f.

meiner Art, einen Abscheu für gemeldeten Dingen trug, und einen inwendigen Trieb der Gottesfurcht in mir fühlete, bekam ich einen Ekel für der Kaufmannschaft. Das Lesen war jederzeit meine größeste Belustigung gewesen, und für Prediger hatte ich eine besondere Hochachtung und Ehrfurcht gehabt. Da sowohl das eine als das andere mit der Zeit zunahm, bekam ich eine unersättliche Begierde zum Predigtamte. Was es mir vor Thränen, Seufzer, Ringen und Gebeth zu Gott und meinen Aeltern gekostet habe (*), will ich hier nicht näher melden. Hiebey machten die zur Gottesgelahrtheit nöthige Sprachen und Wissenschaften, welche ich in frühern Jahren nicht gelernet hatte, die größeste Schwierigkeit, da ich bereits zwischen 15 und 16 Jahren war. Ich suchte diese Hindernisse durch Versprechungen eines doppelten Eifers und Fleißes aus dem Wege zu räumen. Was man durch eine gute Beurtheilungskraft seine Studien geschickt einzurichten, und durch ein gut Gedächtniß, auch ernstliches Gebeth ausrichten könne, zeiget unter andern das Beyspiel des berühmten leidenschen Gottesgelehrten, J. v. d. Honert, welcher sich, da er ohngefähr ein und zwanzig Jahre alt war, den Wissenschaften widmete. Ich erhielt endlich, daß mein Begehren erfüllet wurde. Meine Jahre ließen nicht zu, die Schulen, nach der Gewohnheit durchzugehen. Herr Theod. de Haan, Prediger zu Maasland, welcher andere Jünglinge in den vorbereitenden Wissenschaften unterrichtete, und auf eine besondere Weise von dem Pabstthum zur reformirten Kirche übergegangen war, versprach, unter dem göttlichen Segen, mich so weit

(*) Vergl. die Vorrede zum 1 Th. der εὐζωΐα, S. 6. 7. 8.

weit zu bringen, daß ich den academischen Vorlesungen mit Nutzen sollte beywohnen können. Ich habe allezeit dem Himmel gedanket, daß er mir diesen würdigen Mann zum Führer gegeben, und wendete allen Fleiß an, mir seine Unterweisungen zu Nutze zu machen. Ich blieb zwey Jahre bey ihm, und in dieser Zeit begegneten mir zwey besondere Vorfälle. Der erste ist dieser. Er hatte die Gewohnheit, des Mittags gleich nach dem Essen ein Capitel aus der Bibel zu lesen, und ein jeder Hausgenosse mußte darüber eine Anmerkung machen, worauf er sodann eine nähere Erläuterung gab. Ich wußte damals mit Grunde beynahe nichts von dem Unterscheide zwischen den Coccejanern und Voetianern. Wir lasen Joh. 15. Meine Gedanken fielen auf Vers 15. Ich erklärte ihn von den verschiedenen Haushaltungen, verglichen mit Gal. 4, 1. und suchte zu zeigen, daß das A. T. mehr die Gestalt der Knechte, und das N. T. der Freunde habe. Herr de Haan suchte mich zu widerlegen. Ich schwieg; bekam aber seit der Zeit mehr und mehr Geschmack an der Coccejanischen Erklärung der heil. Schrift; wiewohl ich schon damals einsahe, daß diese Streitigkeiten nicht wesentlich wären, und die Gottesfurcht weit über alle verschiedene Begriffe zu schätzen sey, wo sie gefunden werde.

Das zweyte, welches weit mehr zu bedeuten hat, lief darauf hinaus: Ich war, meiner angebornen Gemüthsbeschaffenheit zu Folge, still und äußerlich sittsam, hatte viel Ehrfurcht vor Gottes Wort, dessen Diener, und gottsfürchtigen Leuten. Von der Sinnesänderung hatte ich bis dahin, so viel ich weiß, noch keine rechte Erfahrung; und, wie weit die Erwe-

ckungen in meinen ersten Jahren, als ein Anfang der Gnade anzusehen seyn, darüber kann ich mich nicht völlig erklären, Marc. 4, 26. 27. Es kömmt vornehmlich auf die Sache selbst und auf die Beweise derselben, und nicht auf die Art und Weise an. Dem sey aber, wie ihm wolle, ich will einfältig erzählen, wie es mir gegangen, und alsdenn andere urtheilen lassen. Zwey gottsfürchtige Personen von Maasschluis besuchten den Herrn de Haan. Ich fügte mich zu ihnen, und hörte sie mit so vielem Geschmack und Herzlichkeit sprechen, von der Liebe zu Christo, und von dem Vergnügen, welches sie in dem Dienste Gottes fänden, daß ich sehr darüber gerührt, und in einen solchen Zustand gleichsam verliebt wurde. Als sie Abschied genommen hatten, gieng ich allein, bath, seufzete, dachte bey mir selbst und sprach: Was sind das für glückliche Menschen? O! daß ich auch so seyn möchte! Von solcher Liebe und Freude habe ich noch keine Erfahrung. Doch Gott, welcher es diesen Leuten gegeben hat, kann es mir auch geben, u. s. w. Dieß machte große Bewegungen in meinem Gemüthe, welche einige Tage lang dauerten. Ich sahe meine Sünden und was mir fehlete, war darüber betrübt, und zugleich voll Verlangen, um auch fühlbar zu erkennen, was andere erkenneten und fühleten. Diese Rührungen brachten mich einige male auf die Knie, im Verborgenen vor dem Herrn. Je mehr ich meine Sünden sahe, desto theurer wurde mir Jesus. Ich wollte ihn auf seine eigene Bedingungen annehmen, um durch ihn nicht allein gerechtfertiget, sondern auch geheiliget zu werden. Ich bekennete offenherzig alle meine Sünden, suchte

Versöhnung im Blute Jesu, fassete den Entschluß, meinen Weg und Wandel zu verändern, und übergab mich dem Herrn. Ich hatte dieses vorher schon öfters gethan. Allein, es war von keiner großen Wirkung, und schien mehr ein Werk der Gewohnheit, als des Herzens, zu seyn. Ich mußte dieses einmal mit mehrerer Kraft und genauer thun, und untersuchte mich genau, ob ich wohl aller Ungerechtigkeit entsagen, und alles, was ich als Sünde erkennete, unterlassen wollte? Ob ich um Jesu willen wohl Verachtung, Hohn und Schmach ausstehen wollte? Damit hatte ich eine Zeitlang zu kämpfen, bis ich endlich alle Hindernisse fahren ließ, und (*) es im Sinn hatte, **einen Bund zu machen mit dem Herrn, dem Gott Israel.** Dieß hatte ich wohl eher einmal gethan, aber nie so feyerlich, so herzlich und mit so vieler Rührung, als es damals geschahe. Ob dieses die Zeit der Liebe für mich gewesen sey, da der große Erbarmer (**) **seine Geren über mich gebreitet hat, und ich sein wurde,** kann und darf ich nicht gewiß bestimmen, so ich glauben mag, daß ich je Gnade in seinen Augen gefunden habe (†). Wissen wir wohl mit einiger Gewißheit, wenn und auf was Weise ein ungebornes Kind, in Mutterleibe das natürliche Leben empfange? Ist es denn Wunder, daß die Zeit und Weise, wenn und wie das geistliche Leben, durch den Geist des Lebens, in der Wiedergeburt in unsrem Herzen gewirket wird, uns so klar nicht ist, und so genau nicht von uns bestimmet werden kann? Dieß weiß ich, daß ich

(*) 2 Chron. 29, 10. (**) Hesek. 16, 8.

(†) Hiemit kann verglichen werden ἐυζωΐα, 1 Theil, S. 229 u. f.

ich von der Zeit an, mich von allem, was nach einigem Pracht in Kleidung oder sonst aussahe, und von allem, was ich für sündlich hielt, losmachte; daß ich genauer in meinen Pflichten war, und voll Feuer und Eifer, um andere, welche ich für unbekehrt hielt, zu warnen und zu ermahnen. Meine Mutter sahe, wie ich einst nach Hause kam, meine Veränderung in der Kleidung. Sie dankte Gott über mich, gab mir aber die Ermahnung, daß es, wenn mein Herz nur verändert wäre, auf das Aeußerliche nicht so sehr ankomme; welches in der Wahrheit gegründet ist, aber gleichwohl mit Vorsichtigkeit muß in Acht genommen werden.

Ich war innerhalb zwey Jahren im Lateinischen und Griechischen so weit gekommen, daß man mich geschickt hielt, den academischen Vorlesungen beyzuwohnen. Ich begab mich also von Maasland nach Leiden. Daselbst hielt ich mich zwey Jahre auf, und genoß im Hebräischen, Chaldäischen und Syrischen des Unterrichtes des Sprachgelehrten Carl Schaaf, im Griechischen des berühmten Joh. Gronovius, in der Weltweisheit des scharfsinnigen W. Senguert, und bediente mich dabey der Dictaten des großen Joh. Perizonius über die Geschichte. Den Prof. J. v. Mark hörte ich über seine medullam theologiæ und F. Fabricius über des v. Till comp. theol. Unter des erstern Vorsitze disputirte ich dreymal öffentlich. Ich gerieth erst in nachtheilige Gesellschaften, hernach aber in den Umgang dreyer Studenten, welche Gott fürchteten. Wir aßen des Mittags mit einander, und bestimmten freywillig eine gewisse Stunde des Morgens zum Aufstehen, bey einer kleinen Geldstrafe. Dieß machte, daß wir des Abends nicht lange aufblie-

ben,

ben, des Morgens aber früh aufstunden; welches gewiß gut zu heißen ist. Ich bekam zu viel Bekanntschaft, stiftete auch zwar durch mein Zureden zuweilen etwas gutes, und blieb selbst unsträflich; entschloß mich aber gleichwohl, mich an einen stillern Ort zu begeben, und erwählte Utrecht. Auf der Reise hatte ich mit einigen frommen Personen das Glück, einige rohe Menschen, durch unsern Gesang und erbauliche Unterredungen auf eine besondere Weise zu rühren. Zu Utrecht fand ich verschiedene Gottesfürchtige, und unter denenselben einige Studenten, mit denen ich einen vertrauten Umgang unterhielt. Wir kamen zweymal in der Woche zusammen, um uns über unsere Studien und besondern Zustand zu besprechen. Diese Versammlung wurde mit Singen und Bethen beschlossen, und ist nicht ohne Segen gewesen. Des Sonnabends Abends machten wir mit einander aus, wer hier oder da in die Kirche gehen sollte. Und, wenn wir des Sonntags Abends wieder bey einander kamen, gab ein jeder Rechenschaft von dem, was er gehöret und angemerket hatte, wovon das Vornehmste und lehrreichste aufgezeichnet wurde. Unterdessen setzte ich meine Studien fort, und ließ mich durch den berühmten Adr. Reland in den jüdischen Alterthümern, und von dem gelehrten Pontanus in der Theologie unterweisen. Gewisse Ursachen hinderten mich, unter dem berühmten H. A. Roel zu studiren. Ich gebrauchte aber seine Dictaten, und besuchte die besondern Stunden des Herrn A. Drießen. Mit Vorwissen des Kirchenraths hielt ich in dem Waisenhause wöchentlich einmal eine Catechisation, unter vielem Zulauf und Segen.

Hier-

Hierauf kam ich nach Delft, wurde vor der Classis durch meinen ehemaligen Lehrer, den Hrn. de Haan examiniret, und unter die Candidaten aufgenommen; wovon das öffentliche Zeugniß des gelehrten Herrn J. Bakker, damaligen Predigers zu Maasluis und hernach zu Amsterdam, welcher damals Scriba der delftischen Classis war, kann nachgelesen werden.

In den anderthalb Jahren meiner Anwartschaft auf das Predigtamt, in welchen ich in einem Garten bey der Stadt wohnete, fiel etwas Besonderes mit mir vor. Der Prediger C. Kuik von Mierop, zu Haag, ersuchte mich, des Freytags Morgens vor ihn zu predigen. Ich nahm es an. Als ich noch zu Leiden studirte, war ich mehrmals nach Haag gegangen, um ihn und den sehr begabten Zandyk zu hören. Insbesondere hatten mich die ungewöhnlichen und ungemein erhabenen Redensarten des erstgemeldeten dergestalt eingenommen, daß ich mir einige derselben aufschrieb, mir geläufig machte, und beynahe so viel auf die Worte, als auf die Sachen, Acht hatte. Ich fieng als Candidat an, meine Predigten, in eine zierliche und das Ohr kützelnde Schreibart einzukleiden; welches mir sehr viel Zeit weg nahm, und viel Mühe machte, um sie von Wort zu Wort auswendig zu lernen, und nicht weniger, herzusagen. Es fieng mich zwar zuweilen an zu verdrießen, und wurde mir von Verständigen, wie auch von meiner Mutter, widerrathen. Allein der erhabene und geblümte Vortrag des Herrn von Mierop hatte mich so bezaubert, daß ich von meiner angefangenen Art zu predigen nicht wohl abgehen konnte, bis ich durch eine höhere Hand davon abgezogen wurde. Als ich des Dien-

stags Abends den Brief empfangen hatte, erwählete ich aus meinem auf die Weise geschriebenen Vorrathe, eine Predigt über Jac. 2, 23. Den ganzen folgenden Tag hatte ich nöthig, sie zu lernen. Doch, was geschahe? Da ich des Abends in der Dämmerung auf meiner Kammer saß, und theils ermüdet war, theils froh, daß ich meine Predigt konnte, dauchte mich, daß ich mir mit verständlicher Stimme zurufen hörete: **Willst du den Rath Gottes durch unverständliche Worte verbergen und verdunkeln?** Ich erschrack sehr, sahe mich auf meiner Kammer rund um, gieng nach der Treppe, ob da auch jemand wäre, und fragte die Dienstbothen, ob sie etwas gehöret hätten. Sie antworteten, **Nein.** Ich sahe und vernahm niemand auf meiner Kammer. Ich ward sehr verlegen darüber, und fieng an zu bethen, um den Weg und den Willen Gottes hierinn erfahren zu mögen. Was vor Seufzer, Kampf und Beängstigung es mir den Abend und die Nacht gekostet habe, um zu wissen, ob dieser Schall allein in der Einbildung, oder von dem Teufel, oder von Gott selbst gewesen, bin ich nicht im Stande auszudrücken. Ich hatte wohl einmal einige Rührungen gehabt, daß ich mit allen denen zierlichen Wörterblumen, meinen Vortrag dunkel machte, und mehr den Beyfall der Menschen, als ihre Erbauung zum Zweck hätte. Dieses kam mir nun sehr sündlich und abscheulich vor. Ich bekannte es mit großer Betrübniß vor dem Herrn, und wünschte nur zu wissen, was nun zu thun sey, und was der große Regierer mich durch die entweder wirkliche, in der Luft gemachte, oder in mein Gehirn eingedrückte und also eingebildete Stimme habe lehren

wollen.

wollen. Je länger ich rung und bethete, desto deutlicher sahe ich ein, daß ich eine solche Art zu predigen müßte fahren lassen, und nicht abweichen von der Einfalt, die in Christo ist. Die große Schwierigkeit, welche mich drückte, bestund darinn: Ich war überzeugt, daß es der Wille Gottes nicht sey, forthin so zu predigen, und daß ich also von der vorgenommenen Materie abstehen müßte. Es war bereits später Abend. Des folgenden Donnerstags mußte ich nach Delft, und von da nach dem Haag reisen, daselbst des Freytags Morgens zu predigen, ohne noch zu wissen worüber ich predigen sollte. Ich bath und seufzete aufs neue zu Gott, um auch hierinn Licht zu empfangen. Es fiel mir ein, daß ich über verschiedene Texte etwas angezeichnet hätte, und besonders über Ps. 36, 10. Ich suchte und fand dieses, nahm mir diese Worte vor, und glaubte, daß ich das wahre Licht nicht so wohl bey Menschen, als in dem Worte und bey dem Geiste des Herrn suchen müßte. Mit Ueberzeugung, daß ich über diese Worte predigen müßte, begab ich mich einige Stunden zur Ruhe. Ich fand mich durch den Schlaf erquickt und gieng mit Lust an mein Werk, gegen den Mittag aber, unter vieler Bekümmerung in die Stadt. Als ich meinen Aeltern das Vorgefallene erzählete, konnte sich meine Mutter für Freuden der Thränen nicht enthalten. **Mein Sohn,** sagte sie unter andern, **ich freue mich, daß Gott euch hierinn seinen Willen entdeckt hat. Gehet getrost nach Haag. Der Herr wird mit euch seyn.** Ich reisete gutes Muthes dahin, und kam bey dem Herrn von Mierop an, welchem ich erzählete, was mir wiederfahren. Er

schien es mit einigem Misvergnügen anzuhören. Mir fielen des Nachts noch verschiedene angenehme und erbauliche Gedanken ein, welche ich, da es Tag wurde, aufschrieb, und deren ich mich unter dem Predigen glücklich erinnerte. Ich gieng niedrig und gläubig in der Kraft des Herrn hin, und fand mich sehr aufgeweckt und lebendig, mit vielem Gefühl eines ungewöhnlichen Einflusses des Geistes und der Gnade Gottes. Dieß diente mir zu einem Beweise, daß Gott solches gut heiße, und daß mir die Stimme durch die gute und alles regierende Vorsehung Gottes vorgekommen sey. Eben waren der Vater und die Schwester des Schultheißen von Aalsmeer, des Herrn Blinkvliet, unter meinen Zuhörern; und eben diese Predigt gab Gelegenheit, daß ich meiner vorigen Gemeine bekannt, und nachher dahin berufen wurde.

Zu verschiedenen malen war es sehr wahrscheinlich, daß ich auf dieses oder jenes Dorf würde berufen werden. Ich konnte die Ursache nicht begreifen, warum ich an Orten, da man mich sehr begehrte, und ich allen Grund hatte, den Beruf zu erwarten, nichts destoweniger zurückgesetzet wurde, bis mir endlich der nachmalige Haagische Lehrer, H. Velsen, entdeckte, daß ein gewisser Prediger zu Rotterdam, welcher viel galt, mich verdächtig mache, als ob ich ein Roellist sey. Ich besprach ihn ernstlich darüber. Worauf er mir vorwarf; ich hätte es selbst in offenbarer Treckschuite gesagt. Ich überzeugte ihn eines andern, und daß meine Worte, so ich auf meiner Abreise von Leiden, in Gegenwart eines Kirchendieners, welcher ihm solche hinterbracht hatte, fälschlich wären aufgenommen worden. Ich schätze den Roell

hoch. Aber seine Meynung von der Zeugung des Sohnes vom Vater, hat mir nie gefallen; wie er mir denn auch in meiner Unterredung darüber, und besonders in Ansehung der Stelle Hebr. 5, 8. nicht genug gethan hat.

Ich war, wie ich gemeldet habe, der Gemeine zu Aalsmeer bekannt geworden. Hiezu kam, daß mich der Herr Direct. Copius, welcher mehr denn eine Verbindung mit Aalsmeer hatte, zu Ryswyk mit besonderem Gefallen predigen hörete, mich nachdrücklich anpries, und besorgte, daß mir die Freyheit ertheilet wurde, zweymal daselbst zu predigen. Dieses geschahe 1714 den ersten und zweyten Ostertag, mit besonderem Beystande Gottes und Beyfall des Volkes. Man ersuchte mich freundlich, aufs neue, zweymal an einem Tage zu predigen. Dieses geschahe wiederum mit Beyfall, und ich wurde zum Lehrer dieser ansehnlichen Gemeine berufen, zu welcher sonst noch nie ein Candidat, sondern allzeit Prediger, die im Amte gestanden, waren berufen worden (*).

Hier stand ich bis 1719, da ich nach Arnheim berufen wurde, und das Vergnügen hatte, auf meine Vorstellung, meinen Bruder zum Nachfolger zu erhalten, aber auch die Betrübniß erlebte, daß er als Bräutigam starb, da ich eben hingereiset war, um seinen Ehestand einzusegnen; wovon man die Gedichte des berühmten Poot nachsehen kann. Einige Tage nach dem Begräbnisse stelleten mir meine Aeltern vor, wie es die Umstände zu erfordern schienen, daß ich

 mich

(*) Mehr Umstände von diesem Berufe, Lehramte und Abzuge nach Arnheim stehen in der Zuschrift des 1 Th. der ἐυθανασία.

mich nach einer guten Ehegattinn umsähe. Ich hatte keine große Lust zum Heirathen, und was eben geschehen war, entfernte mein Gemüth noch mehr davon. Mein Vater und Mutter drungen aber darauf. Eine alte Nichte, welche sie mir mit nach **Arnheim** gaben, und welche meine Haushaltung besorgte, pries mir allezeit den Ehestand an. Ich überlegte endlich ihre Gründe, und fand solche rathsam und nützlich für mich. Ich reisete darauf, unter vielem Gebethe um den Segen Gottes zu meinem Vornehmen, im Frühjahr 1720, nach **Utrecht**. Ich hatte bisher auf keine Person ein besonderes Auge, sondern übergab mich lediglich der Fügung Gottes. In einer großen Gesellschaft traf ich die Jungfer **Magdalena van Oort** an, welche, wie ich mich erinnerte, in meinen Studentenjahren, in den öffentlichen Catechisationen sehr wohl antworten gehört, auch in meiner Catechisation und in den Uebungsstunden oft gesehen hatte. Mein Herz wurde zu ihr geneigt. Gute Freunde brachten uns nähere Bekanntschaft zuwege. Ich verliebte mich in ihre Gottesfurcht, erhielt die Einstimmung ihrer Mutter, und wurde den ersten October 1720 mit ihr durch den Prediger **Braconier** eingesegnet. Sie war 32 und ich beynahe 30 Jahre alt.

Wir haben nun 30 Jahre in aufrichtiger ehelichen Liebe zusammen gelebet; und obschon uns Gott nicht mit dem Segen des 128 Psalms bekrönet hat, sind uns doch Gutes und Barmherzigkeit unser Lebenlang zugeflossen. Im verwichenen 1749 Jahre habe ich mein Amt niedergelegt. Ich war allezeit zu einem stillen Leben geneigt, und habe manchmal gewünschet, als ein vergessener Bürger in der Welt zu leben, nach meinem

nem alten Wahlspruche: Crede mihi. Bene qui latuit, bene vixit. Gleichwohl habe ich seit einigen Jahren, nachdem ich von schweren Seitenschmerzen befreyet, stärker und gesunder geworden bin, meinen Dienst mit mehr Lust und Munterkeit wahrgenommen, und mich auch, nicht ohne Vergnügen mit Ausarbeitung meiner Schriften beschäfftiget; und es ist mir kein Verlangen, weder nach Erleichterung meiner Arbeit, noch auch nach einer Veränderung meines Zustandes ins Herz gestiegen. Es gefiel dem Allmächtigen, mich den ersten October des verwichenen Jahres 1749 mit schweren Fiebern heimzusuchen. Es fehlete so weit, daß mir in dieser Krankheit die Niederlegung meines Amtes sollte in den Sinn gekommen seyn, daß ich vielmehr, da ich etwas besser wurde, ein großes Verlangen hatte, wieder zu predigen, und mich auch, bey zunehmenden Kräften dazu zu bereiten suchte. In meiner Krankheit fielen mir die Worte Ps. 119, 175. Laß meine Seele leben, u. s. w. mit besonderm Eindruck ein. Ich machte darüber zwey kurze Entwürfe, ließ mich auf die (*) Prediger Liste setzen, und war entschlossen, des Sonntags Abends selbst zu predigen. Man widerrieth es mir. Mein Verlangen wiederum vor der Gemeine zu reden, war gleichwohl groß, und ich blieb bey meinem Vornehmen, bis ich durch eine höhere Hand davon abgezogen wurde. Ich wurde die

(*) In allen ansehnlichen Städten in Holland ist der Gebrauch, daß des Sonnabends ein gedrucktes Blatt ausgegeben wird, worauf die Namen derer, welche die folgende Woche predigen oder catechisiren werden, nebst der Zeit und der Kirche, befindlich sind. Der Buchführer, welcher dieses Blatt verleget, fährt nicht übel dabey.

Nacht so krank und schwach, daß ich an kein predigen denken konnte, sondern solches einem Candidaten, welcher sich auf allen Fall dazu bereitet hatte, überließ.

Da nun meine Lust zum Predigen so groß gewesen war, und ich auf eine so offenbare Weise daran verhindert wurde, fieng ich an, bey diesem Wege still zu stehen, und zu untersuchen, ob es auch der Wille Gottes seyn möchte, daß ich mein öffentliches Amt niederlegte; und welches die Ursache seyn möchte, daß ich nach einem so starken Verlangen (welches vielleicht größer, als je vorhin gewesen) öffentlich zu reden, durch neue Zufälle daran sey verhindert worden. Ich sahe leicht ein, daß der Herr meiner Schwachheit nicht bedürfe, daß ein stärkerer und nützlicherer an meine Stelle könnte berufen werden, und daß ich vielleicht durch meine Schriften der Kirche überhaupt mehr Dienste leisten könnte, als durch Predigen und Unterweisen in dieser Gemeine. Dieß machte, daß ich zu Gott seufzete: **Herr! was willst du, daß ich thun soll?** Ich fragte den Herrn in Einsamkeit um Rath, und sprach wohl zuweilen mit Mose (*). **Habe ich denn Gnade in deinen Augen funden, so laß mich deinen Weg wissen!** Nach vielem Bethen und Ringen kam es mir vor, daß ich mehr Nutzen mit Schreiben, als mit Predigen, stiften könnte. Ich catechisirte noch einige male, aber mit vieler Mühe und Ungemach; so, daß ich genöthiget wurde, einen Candidaten anzunehmen, welcher ein Viertel Jahr vor mich predigte; in der Hoffnung, daß ich wieder besser werden sollte; wie ich mir denn auch noch einmal vornahm, meine Kräfte zu prüfen, und zu sehen, ob ich nicht

(*) 2 B. Mos. 33, 13.

nicht predigen könnte. Allein ein neuer schwerer Anstoß machte es wiederum unmöglich. Die Krankheit nahm überhand, und die Aerzte fälleten das Todesurtheil über mich. Mein Zustand war dabey ungemein freudig, und ich sprach mit einer unaussprechlichen Fröhlichkeit: Lieber Gott! soll ich nun bald eine bloße Seele werden? Erlöse mich von dem Leibe der Sünden und des Todes! Werde ich nun bald erfahren, woran ich so oft gedacht, wornach ich verlanget, und wovon ich so ausführlich geschrieben habe! Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist! Das Zeitliche bekümmerte mich in meiner ganzen Krankheit nicht im geringsten. Mein Haus hatte ich lange vorher bestellt, und ersuchte nur meine Frau, mich auf die schlechteste Weise begraben zu lassen. Ich würde es für ein Vorrecht geachtet haben, wenn ich damals den Weg alles Fleisches gegangen wäre. Ich denke und fürchte wohl, daß ich es so gut nicht haben möchte, wenn ich einmal wirklich abscheiden soll. Doch der Herr wird seinen Weg ausführen. Er mache mich nur getreu, und bereite mich durch ein tägliches Sterben zu einer seligen Unsterblichkeit! Es ergab sich indessen, daß meine Stunde noch nicht gekommen war. Es ward nach sechs Monaten wieder dergestalt mit mir besser, daß ich mich ziemlich erholete.

Doch blieb ich schwach. Und in dieser Schwachheit suchte ich durch Bitten und Flehen täglich zu prüfen, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes über mich seyn möchte; und wurde endlich überführet, daß ich das Predigtamt niederlegen, und mein Werk allein vom Schreiben machen müßte. Habe ich aber eine Leichtfertigkeit gebraucht, da

ich solches gedachte? Oder sind meine Anschläge fleischlich? mag ich mit Paulo wohl fragen? 2 Cor. 1, 17. Worauf mein Gewissen mit voller Freymüthigkeit, Nein antwortet. Ich ersuchte, nach der Gewohnheit, den Kirchenrath um meinen Abschied, und erhielt denselben im März 1750. Wobey ich von meiner Besoldung gänzlichen Abstand that. Gott sey Dank! daß ich in meinem 33jährigen Dienste an diesem Orte mit niemand eine erhebliche Streitigkeit gehabt, noch jemand, so viel ich weiß, eine gegründete Aergerniß gegeben habe. Meine Schwachheit und Gebrechen kenne und bekenne ich gerne.

Nun werde ich um desto mehr Zeit und Gelegenheit haben, mich mit nützlichen Schriften zu beschäfftigen, und mich zu meinem Abschiede aus dieser Welt zu bereiten. Ich hoffe mit meiner Frau, welche gleiches Sinnes ist, ein stilles und eingezogenes Leben zu führen, nicht aber mich gänzlich von andern Menschen abzusondern, oder allem bürgerlichen Umgange zu entziehen, sondern unsre Bescheidenheit jedermann kund zu thun, Liebe und Treue zu beweisen, und die Lehre Gottes unseres Heilandes, so viel wir Gnade dazu empfangen, in allen Stücken zu zieren.

So weit der Herr **von Einhorn** von sich selbst. Er lebt itzt auf eben bestimmte Weise, auf einem Vorwerke bey **Utrecht**. Man sage nun: er gebe in seiner Lebensbeschreibung eine ächte Abschilderung eines an schwarzer Galle reichen Menschen. Man lege es den Geistlichen als einen Hochmuth aus (*), daß sie ihre Geschichte so leicht beschreiben oder beschreiben lassen. Es

(*) Vergl. des Herrn von **Loen** gesamml. kleine Schriften, 1 Th. S. 128.

Es wird doch dabey bleiben, daß eine solche, wie diese ist, von aufrichtigen Verehrern der Wege Gottes, mit Erbauung wird gelesen werden. Wir müssen noch etwas von seinen Schriften sagen, deren er selbst verschiedentlich Meldung thut, und bey seiner itzigen Ruhe noch mehr hoffen läßt. Ueberhaupt sind sie mit vieler Gelehrsamkeit, mit einer auf Erfahrungen gegründeten Einsicht, mit einer edlen und deutlichen Einfalt, und zu einer wahren Erbauung geschrieben. Sie sind folgende:

1) Ἐυθανασία, of welsterven. Octav. Drey Theile. Zu diesem Werke hat schon der berühmte Hoornbeck vor ohngefähr hundert Jahren den Grund geleget. Er hat unter gemeldetem Titel eine ziemliche Anzahl Beyspiele von Personen, welche ein gläubiges und erbauliches Ende genommen haben, gesammlet. Herr van Einhoorn hat diese Sammlung mit vielen andern vermehret, und zugleich von der Kunst wohl zu sterben, und von demjenigen, so dazu erfordert wird, ausführlich gehandelt.

2) Ἐυζωΐα, of welleven. Octav. Drey Theile, wovon der letzte 1751 zu Amsterdam bey Adrian Wor, ans Licht getreten ist. Er lehret darinn die Kunst wohl, d. i. nach der Vorschrift des Evangelii in Glauben und Heiligkeit zu leben. Man kann mit Recht sagen, daß dieses Werk eine vollständige practische und Experimentaltheologie in sich fasse. Die ziemlich weitläuftigen Vorreden sind gleichfalls lesenswürdig, und der Herr Verfasser hat darinn viel Anmerkliches von seinen eigenen Umständen beygebracht.

3) ἡ καθ᾽ ὑπερβολὴν ὁδός. Oder: Der allerausnehmendste Weg, um wohl zu leben und wohl

zu sterben, angewiesen in einigen Abhandlungen von der Liebe, und aller derselben votrefflichen Eigenschaften. Oder Erklärung und zueignende Anmerkungen über 1 Cor. 13. mit Anmerkungen aus den Sprachen und Alterthümern bereichert. Zwey Theile in Quart, 1750 eb. das. Bey dem zweyten Theile findet sich noch ein Anhang über Henochs Wandel und Wegnehmung, über die letzten Gebethe und Beschäfftigungen des Messias Ps. 31, 1-9, und über Jac. 2, 12. Es bestehet der erste Theil aus drey Hauptstücken. Das erste enthält einige Vorerinnerungen zum rechten Verstande des Capitels von der Liebe. Das zweyte zeiget die hohe Nothwendigkeit der Liebe, durch Erweisung der Nichtigkeit der vortrefflichsten Gaben und Werke ohne dieselbe, nach Vers 1. 2. 3. Das dritte die herrlichen Eigenschaften dieser edelsten Tugend Vers 4. 5. 6. 7. Das vierte wird im zweyten Theile abgehandelt, nämlich die beständige Dauer der Liebe, im Gegensatze derer Gaben, welche einst aufhören werden, und zu dieser vergänglichen Welt gehören.

Alle diese acht ziemlich starke Bände sind in Holland mit vieler Begierde gelesen und gekaufet worden. Und es ist kein Zweifel, der gute Abgang wird so wohl den Herrn Verfasser, als den Verleger zur Ausgabe der Schriften, so noch unter der Feder sind, ermuntern. Vielleicht würde eine deutsche Uebersetzung des einen oder des andern nicht übel aufgenommen werden. Uebrigens findet man in den holländischen Monatschriften, dem Boeksael der geelerde waarelt und der republyk der geleerden gründliche und ruhmvolle Auszüge aus denselben.

Geschichte

* *

Geschichte
des
Hrn. Ferdinand Stosch,

ordentlichen Lehrers der morgenländischen Sprachen, und der Alterthümer an dem academischen Gymnasio zu Lingen, und Rectors der lateinischen Schule daselbst, der königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen Ehrenmitgliedes.

Die Stoschische Familie hat vornehme Ahnen, wovon man nachsehen kann Melch. Friedrich von Stosch Genealogie des hochgräfl. freyherrl. und hochadelichen Geschlechts derer von Stosch. Breßlau 1736. fol. allwo solche bis auf Hanß von Stosch aus Laßnitz in Oppeln aufgezählet werden.

Von diesem, dessen Witwe sich nicht vermögend sahe, den Adelstand fortzusetzen, stammet das itzt noch blühende bürgerliche, zum Theil aber aufs neue in den Adelstand wieder erhobene, Geschlecht her. S. G. G. Küsteri marchiæ literariæ specim. III. §. 3. und das unter dem Namen des damaligen Rect. magnif. Magni Crusii zu Göttingen auf den Tod des Stud. jur. Franz Heinrich Stosch, 1740 herausgegebene Programma, fol.

Aus diesem Geschlechte sind in der gelehrten Welt bekannt geworden: Bartholomäus, Churfürstlich Brandenb. Hofprediger, dessen Sohn, Friedrich Wilhelm,

Wilhelm, (auctor concordiæ rationis et fidei) Philipp Sigismund, königl. Leibarzt zu Küstrin, dessen Sohn Philipp, Freyherr von Stosch, Königl. Pohln. Rath zu Florenz, Adolph Christoph, Bürgermeister zu Emden, Adolph Christoph, Prediger zu Neuholland, und dessen Bruder, Ferdinand Stosch. Der Vater unsers Gelehrten war Königl. Preuß. Hofprediger zu Potsdam, Inspector der reform. Kirchen, der Societät der Wissenschaften Mitglied, welcher durch die ausnehmende Gnade seines Königes, Friedr. Wilhelms, und auf dessen special Befehl edirten Predigten und Catechismus, auch irenäischen Bemühungen bekannt genug ist. Die Mutter unsers Gelehrten ist gewesen, Anna Bocquet, aus einem wohlangesehenen Geschlechte der französischen Flüchtlinge zu Berlin.

Von diesen Aeltern ist er geboren zu Liebenberg in der Mittelmark, wo sein Vater damals Prediger war, 1717. den 30 December.

Er war drey volle Jahre stumm, welches daher gekommen, daß in der Schwangerschaft seiner Mutter ein stummer Mann unerwartet zu ihr getreten war. So bald aber die Bande der Zunge gelöset, nahm er so fertig im Reden zu, daß er schon vor dem 6ten Jahre das Latein zu lernen anfieng.

Nachdem sein Vater 1721 von Brandenburg nach Potsdam berufen war, hielt er Hauslehrer, deren einige lutherisch, andere reformirt waren. Unter derselben Anführung hat er nebst seinen Brüdern, Samuel Hans Ernst, Prediger zu Lünau, Eberhard Heinrich Daniel, Doct. und Prof. der Theol. zu Frankfurt an der Oder, und Friedr. Wilhelm, Candidat der Theologie, den Grund seiner Studien geleget.

Nach

Nach erfolgtem frühzeitigem Absterben seines Vaters, welches 1727, im 40ten Jahre seines Alters erfolgte, wurde er 1729, nebst seinen beyden ältesten Brüdern ins Joachimsthalische Gymnasium zu Berlin gesendet. Viertehalb Jahre brachte er in den untern Classen zu, und vier Jahre genoß er in der obersten Ordnung des Unterrichtes der berühmten Männer, Heinius, Muzelius, Becmann, Smidt und Noltenius. Alle diese Lehrer haben treulich an ihm gehandelt. Er muß aber besonders die weise Zucht des Herrn D. Heinius rühmen, als welcher er sehr viel zu danken hat. Zugleich war Herr Stosch ein Alumnus seminarii theologici, und hatte also den Vortheil, die Lectiones pietatis und exegetico-practicas über die Briefe an den Timotheus des Hofpredigers Noltenius, und die besondere Unterweisung derer Inspectoren des Seminarii Nad und Pistors zu genießen. Pistorius ward nachher Prof. der Theologie zu Frankfurt, und itzt ist er Prediger zu Lindau. Auch ließ Herr Stosch im Englischen und Französischen sich unterweisen. Letztere Sprache hatte er schon von der ersten Kindheit an gelernet, und hat auch in derselben geprediget. An. 1737 im April begab er sich nach Frankfurt an der Oder. Er hörete daselbst in der Philosophie Polac, in der Historie Rolof, in der Philologie und Theologie den Grillo, Siegel, und vornehmlich den vortrefflichen Jablonsky, bey welchem er das Glück hatte, anderthalb Jahre im Hause und am Tische zu seyn, und dessen besonderes liebreiches Wesen, Rath und Beyhülfe in seinen Studien er nicht genug rühmen kann. Und ist dieses wohl mit die vergnügteste Zeit seines

Lebens gewesen. Er besuchte auch andere Vorlesungen, als z. E. die griechischen des berühmten Lectors Hulewicz, das Recht der Natur bey Fleischer, die Disputirstunden des Gyongyössi, Lehrers der Gottesgelahrtheit, auch die Stunden des Gräve, Lehrers der Rechte. Er vertheidigte öffentlich unter Hrn. Prof. Jablonsky 1738 theses in confessionem Ioannis Sigismundi, welche bey Hofe ungemein wohl aufgenommen, und auf Befehl der Königinn ins Deutsche übersetzet wurden. Im Jahre 1739 aber, hat er, als Verfasser, unter eben demselben de ecclesiæ Thyatirenæ tempore Ioannis Apostoli exsistentia disputiret, wovon gemeldeter Herr Vorsitzer in seiner Diss. de Iesabele, Thyatirenorum pseudo-prophetissa, ein rühmliches Zeugniß giebt. Auch kamen verschiedene Gedichte von seiner Feder zum Vorschein, als wozu er damals ziemliche Lust hatte. Allhier war er auch der Urheber einer Gesellschaft, in welcher sich verschiedene lehrbegierige Studenten in gelehrten Unterredungen, Ausarbeitungen und Disputiren mit ihm übeten, welche auch hernach zu Berlin fortgesetzet wurde, und den Grund zu derjenigen geleget hat, welche itzt die berlinische Bibliothek, zu welcher er auch einige, doch wenige, Beyträge eingesendet, ausarbeitet. Im Jahre 1739, im August begab er sich nach Berlin zurück, und war daselbst bey dem jungen Herrn von Eichmann drey Jahre Hofmeister, und hat sich noch itzt über die vorzüglichen Wissenschaften, welche dieser Gelehrte nun an den Tag leget, und in Duisburg, wohin er als Professor befördert worden, vor Augen legen wird, zu freuen. Im Jahre 1742 verließ er das Eichmannische Haus, und lebte in seiner Mutter Hause, welche

welche von Potsdam nach Berlin gezogen war, in aller Stille bey seinen Büchern, welche beynahe sein einziger Zeitvertreib waren.

Während dieses seines berlinischen Aufenthaltes übete er sich fleißig im Predigen, hatte auch zwey Vorschläge zum Predigtamte, welche aber, wichtiger Ursachen halber, nicht zu Stande kamen. Er machte sich die königl. Bibliothek, und den freyen Zutritt zu verschiedenen Gelehrten, vornehmlich zum Herrn Kirchenrath Elsner und Consistorialrath Sack, welcher ihn in seine sonntägliche vertraute Versammlung aufnahm, zu Nutze; und ließ noch verschiedene deutsche Gedichte ausgehen.

Als er eben die gegründete Hoffnung hatte, unter die königlichen Candidatos alumnos aufgenommen zu werden, und mithin des Vortheils in auswärtige Länder zu reisen genießen konnte, fügte es die verehrungswürdige Vorsehung Gottes ganz unerwartet, daß ihm die Adjunctur bey dem Rector Henrici zu Lingen angeboten wurde; welches denn auch, nach einigem Bedenken über die Umstände, zur Richtigkeit kam, nach vorhergegangenem Rufe von den Lingenschen Curatoren und Bestätigung des Oberkirchen-Directorii, wobey man, wegen seines kurz vorher gegangenen examinis pro loco inter candidatos regios, keine lectiones cursorias für nöthig erachtete.

Den 27 März 1743 begab er sich auf die Reise. Unterwegens suchte er, wo er hinkam, die Bekanntschaft der Gelehrten, und gerieth in eine besondere und itzt noch anhaltende Freundschaft mit dem Herrn Prof. Cassel, damaligem Rector zu Magdeburg, und mit Herrn D. Keßlern, damaligem Hofprediger zu

Hervorden, nachherigem Prof. der Theologie und Philosophie zu Steinfurt, und itzigem Prediger zu Amsterdam, hatte auch Gelegenheit, die herrenhutische Secte, durch seinen Reisegefährten, den bekannten David Nitschmann, etwas näher kennen zu lernen; nachdem er schon vorher zu Berlin durch den unter ihnen nicht weniger bekannten Weiß, welcher auf eine wunderliche Weise unter diese Leute gerathen, in Versuchung war gesetzet worden.

Den 17 April kam er zu Lingen an. Zu dem Antritte wünschte ihm seine berlinische gelehrte Gesellschaft Glück, mit einer Schrift, wovon Herr Pred. Widekind Verfasser ist, argumentum pro resurrectione mortuorum ex 2 Tim. II, 19. petendum, 4. ½ B. und hielt den 26 seine Anzugsrede de ἐχεμυθίᾳ Pythagoræ in scholas reducenda. Der Rector Henrici starb den 17 Dec. und Herr Stosch folgte ihm sogleich im Genusse des ganzen Gehaltes. Kurz zuvor war er heimlich ersuchet worden, zu Bentheim eine Wahlpredigt zu halten, er unterließ aber solches aus verschiedenen Ursachen. Im Jahre 1746 wurde er, auf Vorschlag des lingenschen Curatorii, zum außerordentlichen Professore linguarum et antiquitatum von Ihro Majestät ernennet, und trat solches Amt den 5ten Dec. an mit einer Rede de literaturæ græcæ in concionibus sacris, usu et abusu.

Unter dem 4ten des Heumonats 1750 übersandte ihm die deutsche göttingische Gesellschaft das Diploma eines Ehrenmitgliedes. Sein Amt ist, durch Gottes Gnade, im Segen, und er hat Ursache, die Gunst und Liebe seiner Obern, Mitarbeiter und Mitbürger zu rühmen. Das Predigen hat er noch nicht bey Seite

gesetzet;

gesetzet; sondern thut solches zum öftern, bald in deutscher, bald in holländischer Sprache. Im Jahre 1744, den 13 August begab er sich in den Ehestand mit Jgfr. Christina Meilings, des lingenschen Curatoris, theol. Prof. prim. und Predigers Zeno Meilings Tochter, in welcher Ehe er vier Kinder erzeuget hat.

Seine Schriften sind folgende:

1743.

1) Diss. de nominibus urbis Thyatiræ, Lingæ 4. 3 B. Hiervon findet sich ein guter Auszug, nebst Anpreisung von dem Herrn Prof. Cassel, in den Actis scholast. des 3ten Bandes, 4ten St. S. 300-307; wie denn auch der Herr D. Nonne zu Bremen von diesem und den folgenden thyatirischen Versuchen in tentamine in Epist. ad Philadelph. §. 1. schreibt: Nuperrime demum ad explicandas hasce epistolas animum adplicuit vir doctus, FERDIN. STOSCHIVS, qui ex professo et cum eruditionis non vulgaris adparatu commentatus est in epistolam ad Thyatirenos scriptam.

2) De angelo ecclesiæ Thyatirenæ, ibid. 4. 2 B. Davon reden die hamburgischen Berichte, 1744. 30 St. und die Acta scholast. 4 B. 5 St. S. 424-433 haben einen gründlichen Auszug davon.

1744.

3) De situ Thyatirorum, ibid. 4. 2 B. Der Herr Prof. Walther thut derselben Meldung in seinen animadvers. hist. crit. p. 157, und belehret den Verfasser, daß statt eines sechserley Asiens, dessen er § 1. Meldung gethan, solches neunerley sey. Herr

Stosch hat nur auf den verschiedenen Gebrauch des Namens zu der Zeit, in welche die Offenbarung fällt, gesehen. Es scheint nicht, daß er die Schrift selbst gesehen habe, weil er sie ohne §§ und Seiten anzieht. Im holländischen boekzaal der geleerde waarelt, im December desselben Jahres, wird seine Schrift eine doorwrochte redenering genennet, und die Acta schol. 5 B. 2 St. S. 160-164 liefern einen kurzen, aber ordentlichen, Auszug.

4) Anmerkung über die Redensart Marc. 14, 72. ἐπιβαλὼν ἔκλαιε in der hamb. vermisch. Biblioth. 2 B. 3 St. S. 403. Es ist ein flüchtiger Gedanke. Das Participium wird vor das Adverbium genommen und übersetzt: er weinete sehr, oder bitterlich.

5) Untersuchung des Zeugnisses, welches der sardische Bischof Melito vormals der Offenbarung Johannis gegeben hat. Eben daselbst im 6ten St. S. 941. Hierzu gaben einige Aufgaben in der hamburg. Bibl. Anlaß; und da er ehedem auf eine Rettung des göttl. Ansehens der Offenbar. Johannis bedacht gewesen war, und ihn die Verfasser S. 944 ersucheten, in dieser Materie fortzufahren, so ist es noch in einigen Stücken, welche sogleich werden angezeiget werden, geschehen.

1745.

6) Diss. de stella matutina Thyatirenis promissa, Lingæ 4. 1½ B. Die hamburg. Berichte haben im 54 St. den Inhalt angezeiget, einen weitläuftigern Auszug aber geben die Acta schol. 7 B. 1 St. S. 38. Herr Stosch steht in der Meynung, daß durch den

Morgen-

Morgenstern sowohl, als durch den eisernen Zepter, die Herrschaft verheißen werde.

7) Catalogus rariorum in Apoc. Ioan. commentariorum, in Symbolis liter. Brem. T. I. P. IV. p. 560. Es wird Nachricht von 12 raren Auslegungen gegeben. Herr D. Iken hat ein schediasma hinzugefüget, worinn er solche ergänzet und verbessert. Herr D. Kraft recensiret es in der theol. Biblioth. 8 St. S. 727. und Herr Vogt hat sich dessen in seiner neuen Ausgabe des Catalogi librorum rariorum hin und wieder bedienet.

8) Diss. in 2 Petr. II, 10. 11. in der hamb. vermisch. Bibl. 3 B. 2 St. S. 205. Er meynt, klärlich gezeigt zu haben, daß durch δόξας die Engel verstanden werden, und wie der Apostel auf die Gnosticos ziele. Auch hat Herr M. Hanke in analysi Logica epist. Iudæ, sich diese Erklärung gefallen lassen, nnd solche ausgebreitet, doch ohne die Quelle anzuzeigen, aus welcher er geschöpfet zu haben scheint.

9) Untersuchung des Zeugnisses Justinus des Märtyrers von der Offenbar. Johannis, eben das. 5 St. S. 709. Justinus sowohl als sein Zeugniß wird gegen verschiedene Einwürfe deutlich geretttet.

10) Untersuchung des Zeugnisses des Hippolitus von der Offenb. Joh. eben daselbst 6 St. S. 900. Die hamburg. Berichte geben S. 321 einen unvollständigen Begriff davon. Es wird dargethan, daß Hippolitus eine Auslegung dieses heiligen Buches geschrieben habe.

 11) Demon-

11) Demonstratio exsistentiæ ecclesiæ thyatirenæ tempore Ioannis apostoli adversus alogos antiquos et hodiernos, in qua simul de Lydia purpuraria Thyatirensi fusius aliquanto differitur, in Symb. liter. Tom. II. P. I. p. 111. Er habe darinn die oben gemeldete akademische Dissert. verbessert und weitläuftiger ausgeführet. Der Herr Consistorialrath von Hoven hat solche in seinem specim. hist. eccl. N. T. pragmat. p. 63 angeführet, und den Beweisen einige Oerter aus dem Tertullian beygefügt, deren Stärke andere beurtheilen mögen.

1746.

12) Exerc. philol. antiquaria de sepultura Iephtæ ad *Iudic. XII, 7.* Lingæ 4. 1½ B. Die vier darinn vorgetragenen verschiedenen Muthmaßungen von dem Begräbnisse Jeptha in den Städten Gilead, zeigen die hamb. Berichte S. 215 an.

13) Diss. de eminentia Thyatirorum 4. 2 B. ibid. Die hamb. Berichte S. 68 und die nouvelle biblioth. Germ. T. III. P. I. p. 217. zeigen den Innhalt an; die acta scholast. T. 8. S. 275 aber liefern einen ziemlich guten Auszug.

14) Adsertio interpretationis Elsnerianæ verborum Pauli *Philipp. II, 5.* adversus exceptiones cl. *Schultens*, filii. Der berühmte Herr Joh. Jac. Schultens, welcher itzt die Stelle seines sel. Vaters zu Leiden bekleidet, hatte in seiner diss. inaug. ad Philipp. II. 5-11 zu Leiden 1743 Verschiedenes gegen die vom Herrn Kirchenrath Elsner in observ. sacr. und im deutschen comment. vorgetragene Erklärung, nicht mit gnugsamer Höflichkeit eingewendet; welcher also

hier

hier gehörig zurechte gewiesen, und ihm der Vorzug der Elsnerischen Meynung vor der seinigen gezeiget wird. Er hat bisher nicht darauf geantwortet; wird auch wohl vielleicht seinen Irrthum eingesehen haben.

15) Analecta ad catalogum commentariorum rariorum in Apoc. ibid. P. III. p. 561.

1747.

16) De luminibus in luctu eversis. Lingæ, 4. 1 B. Die hamb. Ber. S. 180 und berlin. Bibl. Band 1. S. 458. haben den Innhalt kürzlich bekannt gemacht.

17) De velamine muliebri *1 Cor. X, 10.* indigitato integrique oraculi sensu. Osnabrugæ, 4. 1 B. Der Herr Prof. Eskuche führet es an in seinen observ. in N. T. disput. III. Den Innhalt zeigen an Herr Prof. Gerdes in scrinio antiquar. T. I. P. 2. p. 266. und die berlin. Bibl. 1 Band, S. 597. imgleichen weitläuftiger die Nachrichten von acad. Schriften 1748. 12tes St. Er zeiget darinn kürzlich, daß γυνὴ, eine Braut, ἐξουσία eine Decke, ἔχειν, empfangen, διὰ cum accusat. durch oder von, und ἄγγελοι die Prediger bedeute. Uebersetzet daher also: Gemeldeter Ursache halber soll eine Braut eine Decke auf dem Haupte empfangen durch die Diener Gottes; zeiget auch, wie solches mit dem Zwecke des Apostels und dem Gebrauche der ersten Kirche übereinkomme. Diese kleine Schrift hat verschiedenen Beyfall erhalten. Weil aber auch einige Einwendungen gemachet worden, so hat er hernach in einer weitläuftigern Dissert. seine Meynung näher bestärket.

18) Diss. de moribus Thyatirenorum Pars I. et II. ibid. 4. 5 B. Die berl. Bibl. 1 B. S. 598, und hamb. Berichte S. 670 zeigen den Innhalt. Ein Auszug findet sich in den Nachr. von acad. Schr. 1748. 11 St.

19) Adpendicula ad virorum celeberrimorum Dan. Gerdesii et Io. Vogtii, illius Florilegium et hujus catalogum librorum rariorum potissimum quosdam ab iis omissos recensens. 8. Lingæ, 1 ½ B. Die berl. Bibl. giebt im 1 B. S. 864 Nachricht davon.

20) Exerc. de Tertio, *Rom. XVI, 22.* qua esse eum non alium ac ipsum Paullum probatur, in den fortgesetzten nützlichen Anmerkungen 23sten Sammlung. Der Recensent in den hamb. Berichten 1748, 4 St. hat sich in seiner doppelten Anmerkung sehr geirret. Denn 1) bedarf es nicht erst, daß ein tertius auf des Verfassers Seite trete; denn er erwähnet nicht nur eines, sondern zweyer Gelehrten, welche ihm Beyfall geben. 2) Kann der Augenschein einen jeden Leser überzeugen, daß er nicht voraussetze, sondern kurz beweiset, daß Paulus alle seine Briefe mit eigner Hand geschrieben habe.

1748.

21) Exerc. philol. theol. de fundamentis terræ, *Es. XL, 21.* integrique oraculi nexu et sensu, resp. HENR. SILVIO (itzo Prediger in Ostindien) Lingæ, 4. 3 B. Eine Anzeige des Innhalts steht in der berl. Bibl. 2 B. S. 253. besser aber in den hamb. Ber. 84 St. und Nachr. von acad. Schr. 1749. 4 St. Das vornehmste ist, daß durch מסדות הארץ, die aus Erdstof gemachten Götzen zu verstehen seyn.

Doch

Doch wird auch der ganze Ort in seinem Zusammenhange fleißig erörtert.

22) De ecclesia N. T. prophetis non indigente, ad *Es. XXXII, 3.* ib. 4. 1 B. Die hamb. Berichte 84 St. enthalten eine kurze Anzeige davon, und die Nachr. von acad. Schr. 1749, 1 St. einen wohlgefaßten Auszug. Die Uebersetzung aber in den novis actis scholast. 1 B. 11 St. ist was schlecht gerathen. Der berühmte Herr Gerdes schreibt davon l. c. Indicando, quam res ipsa quoque innitatur Danielis vaticinio, IX, 24. siquidem verbum חתם ibi designet finem imponere adterendis, ut olim, sanctis viris, et mittendis prophetis; quam vero etiam verba Iesaiæ huc faciant ita transferenda. *Et non videbunt oculi videntium*, i. e. ראים, *videntes*, prophetæ, visiones non habebunt. *Et aures audientium non adtendent*, i. e. שמעים, *audientes*, prophetæ, nullas amplius revelationes divinas auribus percipient.

Est hæc translatio nec coacta, nec verborum notioni adversa, nec scopo aut connexioni dissentanea - - In his omnibus et ingenium commonstrando et judicium in exegesi sacra subactum.

23) Exerc. philol. exeg. de prima concionum sacrarum origine, ad *Genes. IV, 26.* resp. D. H. RUMP. et SYLV. D. MEILING, ibid. 4. 2 B. Einen Abriß enthält die berl. Bibl. 3 B. 2 St. Der Auszug in den acad. Nachr. 1749, 8t. St. ist nicht sonderlich. Des Verfassers Meynung ist, daß wir gelehret werden, daß man zu Enos Zeiten habe angefangen öffentlich zu predigen. In der Ausführung ist verschiedenes besonderes.

 24) Drey

24) Drey Beyträge zu des Herrn Prof. Eskuche Erläuterungen der heil. Schrift aus Reisebeschreibungen, im 12. 13. und 14 ten Versuche.

1749.

25) Exerc. exeg. elencht. de filiis Dei, *Iob. II, 6. XXXVIII, 7.* Resp. WILHELMO HESHVSIO. Lingæ, 4. 1 B. Der Herr Prof. **Wernsdorf** wollte in seiner diss. de commercio angelorum cum filiabus hominum behaupten, daß in den angezogenen Schriftstellen nicht die Engel, sondern die abgeschiedenen Seelen der Seligen, unter der Benennung der Kinder Gottes zu verstehen seyn. Seine Beweise werden bescheiden widerlegt, und das Gegentheil ist deutlich dargethan. Hamb. Ber. 23 St. und berl. Bibl. 3 B. 3 St. S. 415.

26) Die Kraft der Auferstehung Jesu in dem Reiche des Unglaubens. Eine Einladungsschrift, 4. ibid. 1 B. Berl. Bibl. 3 B. 3 St. S. 416. Das Urtheil der hamb. Ber. 99 St. daß die Sätze bloß problematisch seyn, ist nicht zu billigen.

27) De septem epistolarum apocalypticarum ordine, ibid. 4. 1 B. Nicht der Rang und Vorzug der 7 Städte, oder Gemeinen, sondern die Lage derselben ist die wahre Ursache der Ordnung. Hamb. Ber. 82 St. Berl. Bibl. 3 B. 5 St. S. 703. Nachr. v. acad. Schr. 1751. 4 St.

28) Zween Beyträge zu des Herrn Prof. Eskuche Erläuterungen der heil. Schrift aus Reisebeschreibungen im 15 und 16 ten Versuche.

29) Diss. epist. in 2 Pet. I, 20. ad cl. VAN HOVEN, in desselben neuem fascic. verorum et verosimilium. Berl. Bibl. 4 B. 1 St. S. 133. Berl. wöchentliche Berichte 2c.

1750.

1750.

30) Exerc. acad. de conjugii consecratione sacerdotali per velamen ad 1 Cor. XI, 10. Resp. S. D. Meiling, 4. 5 B. Ist die weitere Ausführung der Num. 17 gemeldeten Schrift. Herr Prof. Michaelis giebt seiner Meynung Beyfall in den gött. Zeit. Num. 79. Sie ist auch recensirt in den freyen Urth. und Nachr. Num. 46; in den berlin. wöchentl. Ber. Num. 57. Hamburg. Ber. Num. 44, und in dem Boeksaal der geleerde waarelt. Julius, p. 143. Herr D. Winkler und die Verf. der berl. Bibl. werden höflich widerlegt.

31) Schediasma de libris rarioribus ad emendationem novorum Lipsiensium, 1749. Num. 26. in 8. 1 ½ B. Die freyen Urth. Num. 55. enthalten eine Anzeige, einen weitläuftigen Auszug aber die hamb. Ber. Num. 95.

32) Brief an den Herrn Consist. Rath von Hoven über einige Stellen des N. T., welche fragweise zu nehmen sind. Im gesammleten Briefwechsel der Gelehrten, 9tes St. Hiewider hat ein Ungenannter im 17ten St. einige Erinnerungen gemacht, welche Herr Stosch bisher noch nicht beantwortet hat. S. hamb. Ber. Num. 27. 45. 81.

33) Umständliche Nachricht von der Stadt Thyatira aus Reisebeschreibungen. Item. Vermischte Anmerkungen. Imgl. Nachlese philologischer Anmerkungen. Sie füllen beynahe das ganze 17te St. der Eskuchischen Erläuterungen aus.

34) Schreiben an Herrn Rect. Gehle zu Stade, über 2 Petr. 1, 20. im gesamml. Briefwechsel der Gel. 19 St. Er hatte seine Meynung in den hamb. Ber. 1749.

Num.

Num. 57. 58. (welcher Aufsatz in den Nachr. von kleinen Erkl. und Schriften der göttlichen Offenbarung 2 St. wiederholet ist,) unter den Buchstaben S. P. F. vorgetragen, daß nämlich ἰδίας zu γραφῆς gehöre, und Petrus sagen wolle, daß eine Prophezeihung aus bloß eigenem Triebe keine wahre Erklärung leide, welches in der N. 29 angezeigten Schrift weiter ausgeführet ist. Herr Gehle hatte gegen den Artikel in den hamb. Ber. in seinem progr. de Studio philos. et lingu. ad florem ecclesiæ vehementer pertinente (H. Ber. Num. 18. 1750) Verschiedenes eingewendet, welches hier beleuchtet und widerleget wird.

35) Zwey Schreiben über Joh. 19, 5. Eben das. Num. 27. 42. Es wird darinn die Anmerkung, so in den hamb. Ber. 1747, S. 483 befindlich, und aus denselben in den Nachr. von alten und neuen kleinen exegetischen Schriften 2 St. Num. 7. wiederholt ist, ausgeführet, und wider den Herrn Venzky in den pommerschen Nachr. Num. 82, wie auch einen, der sich J. C. H. P. z. B. nennet, in den hamb. Ber. 1747, S. 733 näher gezeiget, daß die Worte: ἴδε ὁ ἄνθρωπος, nicht Pilati, sondern Christi Worte seyn. Den Hrn. J. C. H. hatte er für den Herrn Past. Heinzelmann ausgegeben. Er belehret aber den Herrn Stosch eines andern in den hamb. Ber. Num. 23, 1751.

36) Verzeichniß der Ausleger der Offenbar. Joh. Eb. das. 40 St. Es begreift über 400 bloß dem Namen nach.

1751.

37) Exercitatio academica altera de velamine muliebri, et sacerdotali conjugii consecratione per illud ad 1 Cor. XI, 5. 10. Resp. Georg. Henr. Clinge,

3 Bog. in Quart. Hier hat der Herr Verfasser seine Materie weiter ausgeführet, bestätiget und gegen Einwürfe vertheidiget. So viel uns bekannt ist, dürfte noch die dritte Dissertation hinzukommen, und mit den zwo erstern zusammen gedruckt werden.

38) Antiquitatum Smyrnæarum specimen de nominibus urbis, 1 Bog. in Quart. Es werden von diesen Alterthümern noch mehrere Stücke nachfolgen. Der Herr von Hoven hat diese Schrift dem fasciculo sexto et ultimo seiner Verorum et verosimilium sacr. et prof. in demselben Jahre einverleibet.

39) Tractatus Theologicus de epistolis Apostolorum idiographis, quo apostolos non per amanuenses, sed sua manu epistolas suas scripsisse, luculenter demonstratur. Guelpherbyti, 8 Bog. in Octav. Diese Schrift ist wohl ausgeführet. Herr Stosch zeiget, daß unser Glaube einen starken Vorwurf haben würde, wenn die Apostel ihre Briefe nicht mit eigener Hand aufgesetzt hätten. Anderer Gründe zu geschweigen.

Zu diesen Schriften gehören noch verschiedene deutsche Gedichte, Recensionen, Anmerkungen und andre Aufsätze, welche ohne, oder unter verdecktem Namen, theils einzeln, theils in gelehrten Tagebüchern herausgekommen sind, z. E. 1) Anmerkungen über Jac. 2, 2. in den hamb. Ber. 1748. S. 576. vergl. 1749. S. 20. und Nachr. von alten und neuen kleinen exegetischen Schriften, 3 St. Num. 9. 2) Nachricht von dem lingenschen Gymnasio und Schulen, 7 B. 2 St. S. 187. 3) Muthmaßliche Erklärung des Tacpocon beym Festus in der berlin. Bibl. 1 St. Num. 13. In der nouvelle bibliotheque German. Tom. IV. P. II. p. 410 wird sie gerühmet.

Eine

Eine geraume Zeit hat der Herr Professor mit vielen Krankheiten und Schwachheiten streiten müssen, itzt aber befindet er sich in besserm Zustande. Wir haben dahero bald von ihm zu erwarten.

1) Antiquitates Thyatirenæ, sacræ, profanæ, civiles, ecclesiasticæ. Man wird darinn in 14 Capiteln etwas Vollständiges und zugleich einen hinlänglichen commentarium litteralem antreffen, dem noch der typische und moralische dürfte beygefüget werden.

2) Gedanken von dem Neuen in Predigten. Diese sind schon unter der Presse.

3) Eine vollständige Einleitung in die Offenbarung Johannis.

4) Lexicon Philolog. N. T. worinn ein großer Vorrath über jedes Wort und die Stellen, wo es vorkömmt, wird anzutreffen seyn.

5) Curarum Philologico-exegeticarum in acta Apostolorum volumen, in epp. ad Tim. Tit. Philem. et Iudæ, volumen alterum.

6) Iunilius de partibus divinæ legis cum præfatione et notis.

7) Compendium Archæologiæ sacræ N. T. Ob die Observat. Sacr. welche ohne sein Vorwissen in den hamb. Ber. 1746. S. 628. vergl. Act. Scholast. 8 B. S. 301. angekündigt worden, jemals das Licht sehen werden, können wir nicht versichern. Dahingegen möchte er sich vielleicht entschließen,

8) Conjectaneorum et Collectaneorum criticorum fasciculos zur Erläuterung alter Aufschriften und der heil. und Profanscribenten mitzutheilen.

Geschichte

* *

Geschichte
des
Hrn. Philipp Doddridge,
der heil. Schrift Doctors und öffentlichen Lehrers zu Northampton.

Herr Doddridge, dessen gründliche Schriften wir nun auch in deutscher Sprache lesen können, hat die Historie seines Lebens dem Hrn. Rambach mitgetheilet, von welchem sie dem ersten Theile der paraphrastischen Erklärung des N. Test. dieses Engeländers vorgesetzet worden. Diese will ich itzt meinen Lesern mit einiger Erweiterung mittheilen; nicht aus Mangel anderer Geschichte, denn daran hat es mir noch nie gefehlet, am allerwenigsten aber itzt; sondern theils deswegen, weil die wenigsten Gelehrten dieß Werk in Händen haben, theils um Leuten, so sich die Geschichte der Gottesgelehrten zueignen, mich aber mit ihrer eigenen Geschichte, die für mein Werk zu jung ist, unaufhörlich quälen, da sie sich doch selbst beschreiben könnten, zu zeigen, daß ich mich eben des Vortheils zu bedienen wisse, dessen sie sich bedienen. Genug gesagt!

Unser Engeländer, Herr Philipp Doddridge, stammet von solchen Dienern des Evangelii ab, die um desselben willen vieles gelitten haben. Sein Großvater

von väterlicher Seite, Johann Doddridge, war einer von den zweytausend Predigern, die 1662 ihrer Aemter entsetzet wurden, weil sie so genannte Nonconformisten waren, und sich der kirchlichen Verfassung nicht unterwerfen wollten, die von einigen bösen Politicis, vornehmlich in der Absicht war verfertiget worden, eine solche Veränderung im Lehramte, und eine solche Art der Kirchenzucht einzuführen, die ihrem Interesse am zuträglichsten, und sonderlich darauf eingerichtet war, diejenigen zu demüthigen, die sich bey der Vertheidigung der öffentlichen Freyheit, bey welchem Sturme die stuartische Familie gefallen war, am eifrigsten bewiesen hatten. Die Sache verhält sich also: Als König Carl II aus dem stuartischen Hause nach Cromwells Tode wieder empor kam, suchte er die bischöfliche Kirche, die unter dem Interregno sehr gedruckt war, wieder empor zu ziehen. Er rief 1661 das Parlament zusammen, und ermahnete es in einer Rede, den Kirchenfrieden wieder herzustellen, und die Episcopalen und Presbyterianer zu vereinigen. Es wurde eine Uniformitätsacte aufgesetzt und eine Liturgie vorgeschrieben, darnach sich alle richten sollten. Die Presbyterianer fanden sehr viel Misfälliges in der Acte so wohl, als in der Liturgie. Sie thaten daher Vorstellungen, so gut sie konnten; allein es half nichts: dagegen ward der Tag Bartholomäi 1662 angesetzet, an welchem der Gottesdienst in allen Kirchen auf die vorgeschriebene Art gehalten werden sollte. Der Tag kam herbey, und es fanden sich ihrer 2000, die lieber ihre Aemter verlieren, als eine Acte wider ihr Gewissen unterschreiben wollten. Um dieser Begebenheit willen heißt der Tag noch itzt in Engeland der schwarze Bartholomäus.

Diese

Diese Schärfe war für die englische Kirche von schlechter Folge. Unter den Abgesetzten waren viele rechtschaffene und gelehrte Männer, deren Schriften noch itzt der sicherste Beweis ihres rühmlichen Characters sind. Ihre Absetzung mußte also die Unordnung vermehren. Die Episcopalen wurden beym Volke verhaßt. Der Geist der Erbitterung bekam durch die fast täglich neuen Verordnungen gegen die Noncorformisten neue Nahrung. Zweytausend Pfarren waren auf einmal ledig, und wurden größtentheils mit untauglichen Leuten besetzt, wenn sie nur die Acte unterschrieben. Daraus entstand eine betrübte Trennung. Die Zuhörer waren eines erbaulichen Vortrags gewohnt; sie verließen also die Kirchen und Lehrstühle der neuen Lehrer, und hielten sich entweder zu andern Kirchen, oder sonderten sich gar vom öffentlichen Gottesdienste ab, und hielten besondre Zusammenkünfte, die abermals durch die strengsten Verordnungen verbothen wurden.

Wir wenden uns wieder zum Großvater unsers Gelehrten. Derselbe hatte zur Zeit seiner Absetzung eine Familie von zehen Kindern, die alle noch unversorgt waren; allein er verließ lieber seine Predigerstelle zu Scheppartov in Midlesex, und seine Einkünfte, die sich beynahe auf zweyhundert Pfund Sterlinge beliefen, als daß er durch die Unterschrift sein Gewissen verletzen wollte.

Unsers Gelehrten Mutter Vater war Jonas Baumann, aus Prag in Böhmen gebürtig, der nach Verstoßung Friedrichs, Churfürsten von der Pfalz, im Jahr 1626 sein Vaterland verließ, weil er sich die darauf gefolgten Zerrüttungen zum Voraus vorstellete.

Er war damals in seinen besten Jahren, verließ aber seine Freunde und ein schönes Vermögen um der Gewissensfreyheit willen. Er kleidete sich als ein Bauer aus, und führete nicht mehr als hundert Goldstücke in einem ledernen Gürtel bey sich, und eine Bibel nach Lutheri deutscher Uebersetzung, welche unser Gelehrter noch besitzet. Er hielt sich einige Jahre theils in Gotha, theils an andern Orten Deutschlands auf, und kam, wie Herr Doddridge meynt, 1646 nach Engeland, mit rühmlichen Zeugnissen versehen, die von den berühmtesten Gottesgelehrten in Deutschland abgefaßt waren. Er starb 1668 als Lehrer einer Freyschule zu Kingston, und hinterließ die Mutter unsers Gelehrten als ein zartes Kind der Fürsorge Gottes, die sich auch an ihr nicht unbezeugt gelassen. Denn, obwohl keines von ihren Nachkommen reich und vornehm geworden; so haben sie doch vergnügt und ehrlich leben können.

Unser Gelehrter ist unter zwanzig Kindern seiner Aeltern der jüngste, und 1702 den 26 Jenner geboren. Seine Mutter war in der letzten Geburtsarbeit so entkräftet, daß jedermann glaubte, das Kind würde in der Geburt geblieben seyn. Es war auch so übel zugerichtet, und gab so wenige Merkmaale seines Lebens von sich, daß man es als todt bey Seite legte, bis endlich die Wehemutter, da es ihr so vorgekommen, als ob noch Odem da wäre, solches in ihre Verpflegung nahm, wodurch sich denn bey diesen bedenklichen Umständen die Flamme des Lebens unsers Gelehrten erholete, die sonst ihrem Erlöschen so nah war. Ein Umstand, den sich wenigstens Gelehrte zum Nutzen der Ihrigen und anderer Menschen merken

mögen, da die Erfahrung lehret, wie barbarisch oft Wehemütter zu Werke gehen.

Herr Doddridge ward frühzeitig von seinen frommen Aeltern zur Religion und Gottesfurcht, angewiesen. Seine Mutter brachte ihm die vornehmsten Geschichte des A. und N. Test. bey, ehe er lesen konnte. Die Anmerkungen, so sie dabey machte, hatten einen tiefen Eindruck in sein Gemüth. Den Grund zu Erlernung der Sprachen legte er unter dem Herrn Stott, einem frommen Prediger, der zu London eine Privatschule angelegt hatte, hernach aber 1712 im zehnten Jahre des Alters unsers Gelehrten nach Kingston an der Thems versetzet wurde, allwo er die Schularbeit, die der mütterliche Großvater des Herrn Doddridge lange vor ihm an diesem Ort getrieben hatte, bis 1715 fortsetzte, um welche Zeit Herr Doddridge, da sein Vater eben mit Tode abgegangen war, nach der St. Albanusschule kam, und den Unterricht des **Nathanael Wood** zu genießen anfieng, welcher vortreffliche Mann erst vor kurzer Zeit gestorben ist. Hier geschahe es, daß Herr Doddridge in die Bekanntschaft des großen D. Samuel Clarks gerieth, der damals und nachher Prediger bey der dissentirenden Gemeine war. Diesem Manne ist Herr Doddridge den größten Dank schuldig, weil er bey ihm die schönsten Gelegenheiten fand, zum Dienst der Kirchen zubereitet zu werden. Herr Clark war, als sich Herr Doddridge in der Albanusschule befand, die Person, in deren Hände seine Erziehung nach dem Tode seines Vaters fiel, der an zeitlichem Vermögen so wenig hinterließ, daß er den angefangenen Lauf des Studirens unmöglich würde haben endigen können, wo ihn nicht

die göttliche Vorsehung an den Hn. Clark gewiesen hätte, der ihm als einem Fremden, väterliche Liebe erwies. Diese betrübten Umstände betrafen den Herrn Doddridge im 16 Jahre seines Alters. Er hatte bereits die Schule verlassen und sich in seiner Schwestern Haus nach Hamsteadheath, unweit London, begeben. Weil er ganz daran verzweifelte, daß er zum Lehramte würde zubereitet werden können, so ward er schlüßig, umzusatteln, und sich der Rechtsgelahrtheit zu befleissigen. Er war schon im Begriffe, sich zu einem gewissen Juristen zu begeben, der ihm allerhand vortheilhafte Vorschläge that; jedoch am Morgen desjenigen Tages, da er seinen völligen Entschluß melden sollte, warf er sich vor Gott auf die Knie und bath um gnädige Regierung seiner Umstände. Indem er sich damit beschäfftigte, klopfte der Briefträger an, und überreichte ihm einen Brief von D. Clark, darinn er meldete, daß er von den Hindernissen, die ihn umringeten, unterrichtet wäre. Er erboth sich, ihn in seine Verpflegung zu nehmen, wenn er sich zum Lehramte, nach Anweisung der heil. Schrift, wollte zubereiten lassen. Herr Doddridge sahe diese Antwort, als wenn sie vom Himmel gekommen wäre, an. Menschen, die Religion haben, werden sich an dieser Spur der Vorsehung vergnügen, Spötter aber mit Phantastereyen um sich werfen. Den leztern wünschten wir Umstände, in welchen sie die göttliche Vorsehung handgreiflich erkennen müßten. Z. E. Wenn sie die harte Hand der Ungerechten, und dabey die Errettung Gottes verspüreten. Das eigene Gefühl giebt die beste Ueberführung.

Nachdem

Nachdem Herr Doddridge unter der Aufsicht und Unterweisung dieses gelehrten Mannes noch einige Zeit zugebracht hatte; so wurde er 1719 auf eine höhere Schule nach Kitworth in Leicestershire gebracht, auf welcher Jennings lehrete, der sich hernach nach Ninkley in eben dieser Provinz begab, woselbst er 1723 im 25 Jahre seines Alters gestorben, als Herr Doddridge eben seine academische Studien geendigt hatte. Dieser Jennings ist der Verfasser der unvergleichlichen Reden, wie man Christum verkündigen, und aus der Erfahrung predigen soll, welche durch die Veranstaltung des Herrn Prof. Franken in die lateinische Sprache übersetzet worden, und dessen Anrede an die Lehrer Herr David Jennings, der kürzlich auf der Andreasuniversität Doctor der Gottesgelahrtheit worden, nach der Zeit herausgegeben hat (*). Diese Rede wurde verfertiget und vor derjenigen Classe der Studenten abgelesen, zu welcher Herr Doddridge gehörete, welcher sich des lehrreichen und fruchtbaren Unterrichts dieses Mannes mit Vergnügen erinnert. Der eine Sohn desselben, Herr Joh. Jennings, ist vom Herrn Doddridge von Kindheit auferzogen worden, und hat schon seit etlichen Jahren an der Gemeine zu St. Ives in Huntingdonshire als Lehrer gestanden, und zwar mit großer Geschicklichkeit und mit Segen.

Als Herr Doddridge im Begriffe war, das Haus seines bisherigen Lehrers zu verlassen, welches um die

(*) Dieß ist derjenige D. David Jennings, welcher dem sel. Watts die Leichenpredigt gehalten, die Hr. Hane 1749 mit Chandlers Standrede ins Deutsche übersetzt hat.

Zeit geschahe, da er starb, so lag er ihm an, daß er seine academischen Lectionen durchlesen, und alles, was er gehöret hatte, und wessen er sich erinnerte, zu dem Compendio beytragen möchte, welches er vermehret und erläutert herausgeben wollte. Herr Doddridge dachte damals an nichts weniger, als was ihm nachher von des Jennings Witwe eröffnet worden, daß, wenn er etwa zeitig von der Welt abgefordert werden sollte, er den Herrn Doddridge unter allen seinen Zuhörern für den tüchtigsten erkennete, den Entwurf hinauszuführen, den er sich gemacht hatte, und der noch sehr roh und unausgearbeitet war, als ihn Gott abforderte, nachdem er das Amt eines Professors auf dieser Academie etwa sieben oder acht Jahre verwaltet hatte.

Herr Doddridge wurde berufen, sein Nachfolger zu Kitworth zu werden, woselbst er auch beynahe sieben Jahre als Prediger stund, doch ohne besondere Seelsorge der daselbst befindlichen Gemeine. Hier genoß er die Vortheile einer stillen und ruhigen Einsamkeit, und brachte die meiste Zeit des Jahres auf einem Dorfe zu, wo er sehr viel Muße hatte, sein Studiren abzuwarten. Er war zuweilen, wenn man die zum Schlaf erforderlichen Stunden abrechnet, in 24 Stunden ganzer 20 Stunden alleine, nur den Sonntag ausgenommen, wenn er seine Zuhörer so wohl hier, als zu Harborough besuchte, und woselbst er den Grund zu seinen vornehmsten Schriften, sonderlich aber zu seinem Hausprediger, oder zur paraphrastischen Erklärung der Schriften des N. T. legete.

Seit geraumer Zeit hatte er nicht mehr daran gedacht, der academischen Jugend Unterricht zu ertheilen.

Es

Es geschah aber, daß, als er binnen dieser seiner Einsamkeit seine academische Lectionen sorgfältig durchgieng, ein junger Gelehrter, der ein Sohn des berühmten D. Benion von Salop war, seines verstorbenen Vaters Arbeiten vor sich nahm, und bey einer Unterredung, die er mit dem Herrn Doddridge anstellete, ihn befragte, welches doch die beste Zubereitung zum Lehramte sey, von ihm auch begehrte, daß er seine Gedanken zu Papiere bringen möchte. Herr Doddridge that es, und ehe er sichs versahe, so war der Brief zu einem Buche geworden, das aus 200 Bogen bestand. Dieß erste Werk des Herrn Doddridge kam zu Ende, ohne daß der junge Gelehrte Gebrauch davon machen konnte, weil er mit Tode abgieng. Die Folge davon war diese, daß der Tractat in des Hrn. Doddridge Händen blieb. Ein Prediger zu Kettering in der Nachbarschaft, Herr Saunders, hatte kaum die Handschrift gesehen, und entlehnet, als er sie dem berühmten Watts übergab, mit dem Hr. Doddridge damals noch keine, oder doch sehr wenige, Bekanntschaft hatte. Watts war darüber sehr vergnügt, er las das Werk und machte seine Anmerkungen darüber. Die Schrift kam drauf auch andern in die Hände, die beym Herrn Doddridge anhielten, daß er den Anfang machen möchte, nach dem von ihm aufgesetzten Entwurfe die Jugend zum Lehramte zuzubereiten. Herr Doddridge war damals noch zu Harborough, und hatte keine besondere Seelenpflege, sondern war nur ein Beystand des Hrn. Some. Herr Saunders schickte ihm seinen eigenen Bruder zu, der nach der Zeit zu Stamford in Lincolnshire Prediger geworden, daß derselbe sein erster academischer Zuhörer seyn

 sollte.

sollte. Herr Doddridge achtete sich verpflichtet, einen Versuch zu machen, wiewohl anfänglich in aller Stille und mit 2 oder 3 anderen, die sich zu gleicher Zeit zu diesen Vorlesungen einfanden. Er eröffnete also seine academische Arbeit mitten im Sommer 1729, seit welcher Zeit er auch damit fortgefahren ist. Die Anzahl der Studenten hat sich zuweilen auf 24 belaufen, und obwohl einige von denselben mit Tode abgegangen, andere aber sich zu einem andern Beruf bequemet, so sind ihrer doch schon mehrere, als hundert, die im öffentlichen Amte stehen. Außer denselben sind auch einige vom vornehmen Stande und großem Vermögen seine Zuhörer gewesen, die in ihrem weltlichen Berufe sich als geschickte Männer beweisen.

Was seine Lehrart betrifft, deren er sich bey Unterweisung der Jugend bedienet, so steht davon in der Lebensbeschreibung des Hrn. Steffe Nachricht. Diese Schrift führet den Titel: Sermons on several subjects, preached by late reverend Mr. Thomas Steffe. With Some extracts from his Letters in an Account of his Life ard-Character-published by D. Philipp Doddridge. Eine Bewegung zur Errichtung einer solchen Hausacademie wurde dem Herrn Doddridge, bey seinem Aufenthalte zu Harborough an die Hand gegeben, woselbst Herr Some die Seelenpflege über die dasige Gemeine aufs angelegentlichste besorgete, so, daß Herr Doddridge weiter nichts zu thun, als wöchentlich einmal zu predigen hatte. Kaum hatte er diese Anstalten ein Vierteljahr fortgesetzet, so wurde er durch göttliche Fügung nach Northampton zu einer Predigt eingeladen, als sein Vorfahr im Amte, Herr Tingey, nach London war berufen worden, und

er mußte zu seiner nicht geringen Verwunderung erfahren, daß man ihm ernstlich anlag, des Herrn Tingey Nachfolger zu werden. Anfänglich war ihm dieser Ruf gar sehr entgegen, weil er sich nichts anders vorstellen konnte, als daß dieß Amt mit seiner errichteten Hausacademie nicht würde bestehen können, als welche ihm nothwendig viel Zeit wegnehmen müßte, ob er gleich nur nach dem Plane seines Lehrers, des D. Clarks, verfuhr, und die von ihm erhaltenen Materien tractirete. Herr Some war mit ihm gleicher Meynung, und gleich wie er ein Mann von ausnehmenden Einsichten war, so bestätigten auch seine Gedanken die Gedanken des Herrn Doddridge. Herr Some that selbst eine Reise nach Northampton, um die Gemeine daselbst zu überreden, daß sie vom Herrn Doddridge abstehen möchte. Als er aber ihre Neigung zum Herrn Doddridge und den Eifer um ihn merkte, die Bewegungsgründe davon einsahe, und die Umstände der Gemeine in Betrachtung zog, so ward er ein Saul unter den Propheten, wie er sich selbst darüber ausdrückte; und da er dem Hrn. Doddridge bey seiner Abreise versprochen hatte, in zween Tagen wieder zurück zu kommen, so schrieb er dagegen einen Brief vor seiner Abreise, darinn er den Beruf anzunehmen, anrieth. Herr Doddridge war damals aus mancherley Gründen abgeneigt, am meisten aber wad er zurückgehalten durch das Anliegen seiner Freunde, dem er nicht entgegen seyn konnte, wovon er ihnen auch öffentlich eine mündliche Versicherung gab, als er über die Worte Apostelgesch. 21. v. 14 predigte: Da er aber sich nicht überreden ließ, schwiegen wir, und sprachen: des Herrn Wille geschehe.

Es trug sich inzwischen am Morgen desselben Tages etwas zu, das ihm sehr zu Gemüthe gieng. Denn als er des Tages vorher von seinen Freunden recht sehr gebethen, und sein Herz durch sie weich gemacht war, so trug er Gott die Sache im Gebethe, wiewohl mit einer solchen Fassung, die auf Nein gerichtet war, vor. Sein stärkster Grund zur Weigerung war dieser, weil er besorgete, er würde sich mit Geschäfften überladen, denen er nicht gewachsen wäre; denn er war damals nur 27 Jahre alt, die Gemeine war groß, und man hatte keine Hoffnung, einen Gehülfen dabey zu bekommen. Kaum hatte er das Gebeth geendiget, so gieng er durch das Haus, in welchem er wohnete, und auf dem Flur desselben sahe er ein Kind, das seiner Mutter etwas vorlesen mußte, wovon er im Vorbeygehen nur die Worte hörete: Wie deine Arbeit ist, so soll auch deine Kraft seyn. Ob ihm nun wohl diese Worte aufs Herz fielen, so beharrete er doch bey seiner Weigerung, allein, am Abende desselben Tages zeigete sich ein neuer Wink Gottes; denn es stellete sich eine gar vornehme Person bey ihm ein, und meldete ihm, daß ihr Vater an Steinschmerzen gefährlich krank läge, und vielleicht in wenig Tagen, oder doch längstens in wenig Wochen, versterben möchte; daher sie ihn denn ersuchte, demselben eine Leichenpredigt über einen besondern Text zu halten, wozu er sich auch anheischig machte. Jedoch zu seiner großen Bestürzung starb der Edelmann noch in derselben Nacht, so, daß er 3 Tage in selbiger Stadt aufgehalten wurde, binnen welcher Zeit ihm das Volk so eifrig anlag, und sein Herz von Männern und Weibern, von Jünglingen und einigen Kindern

dern in solche Bewegungen gesetzet wurde, daß er seiner selbst nicht mächtig blieb. Er versprach ihnen also, die Sache in reife Betrachtung zu ziehen, und ehe er nach Harborough zurück kam, so war sein ganzes Herz und seine ganze Seele mit Zärtlichkeit gegen Northampton angefüllet. Die dazu kommenden Vorstellungen des Herrn Some und D. Clark bestimmten ihn gänzlich, den Beruf anzunehmen, dem zu folge er, im Jahre 1729 den 14 December, nach Northampton kam. Seine Hausacademie konnte er allhier eben so wohl fortsetzen, als zu Harborough, wie er sie denn auch nicht aufgegeben hat.

Herr Doddrige arbeitet mit vielem Segen als ein treuer und frommer Lehrer. Seine Gemeine steht im blühenden Zustande, obgleich über 500 Glieder theils mit Tode abgegangen, theils weggezogen sind. Selbst an der Jugend thut sich etwas hervor, das ihn hoffen läßt, in 10 oder 20 Jahren werde die Gemeine in einem weit blühernden Zustande seyn, als itzt. Seiner Gemeine sind oft an einem Tage viele beygetreten, und haben ihn zu ihrem Seelsorger erwählet. Die Lehrer der benachbarten Gemeinen sind, seit der Zeit Herr Doddridge in Northampton ist, meistens gestorben, oder in andere Aemter gekommen. Die erledigten Stellen sind aber wieder nach dem Wunsche der Gemeinen ersetzet worden, und die meisten unter ihren Lehrern hat Herr Doddridge selbst in seinem Seminario und unter seiner Aufsicht erzogen. Und so hat er auch für andere Gemeinen nutzbar werden müssen.

Ohngefähr ein Jahr nach seiner Ankunft in Northampton verband er sich ehelich mit einer vernünfti-

gen, tugendhaften und frommen Person, die sich die Erziehung der vier, noch lebenden, Kinder sehr angelegen seyn läßt. Es sind 3 Töchter und ein Sohn. Dieser, der gleichen Namen mit seinem Herrn Vater führet, ist itzt 16 Jahre alt, hatte es aber schon im 14 Jahre auf eine ungewöhnliche Art in der lateinischen, griechischen, französischen und italiänischen Sprache unter Anführung des Herrn Chikin von Kitworth, der ehedem des Herrn Doddridge Hausstudente und nachher sein Gehülfe im Predigen gewesen, gebracht. Mehr wollen wir von seiner Familie nicht sagen, als nur noch dieses, daß 3 Töchter und ein Sohn bereits in die Ewigkeit gegangen.

Herr Doddridge ist einige mal sowohl zu Wasser, als zu Lande in großer Gefahr gewesen, und hat besondere Spuren von der Fürsehung sowohl an seiner Familie, als seiner Hausacademie erfahren. Seine gründliche Gelehrsamkeit hat ihn unter allen Religionsparteyen in Engelland beliebt gemacht. Diese seine Wissenschaft verbindet er mit einer exemplarischen Gottseligkeit, die dasjenige in sich fasset, was er vom Erzbischofe Leigthon in der, seinen Werken vorgesetzten, Rede geschrieben, daß nämlich seine Gottseligkeit edel und ohne alle Vermischung mit der Enthusiasterey gewesen, daß er in Verleugnung alles Irdischen gestanden, ohne sich dabey schwermüthig anzustellen, und andern lastbar zu werden. Dieß mögen sich diejenigen merken, so die Gottseligkeit in einer beständigen Betrübniß und unaufhörlichem Murren setzen. Kann denn ein rechtschaffener Christ keine Fröhlichkeit haben? Soll er die Welt, die Gott zum Vergnügen erschaffen, nicht in

gehöri-

gehörigen Schranken zum Vergnügen brauchen? Mischt man nicht das Stoische auf unbillige Weise ins Christenthum?

Nunmehro müssen wir uns seinen Schriften nähern. Die allererste bestund aus etlichen Bogen, und führete den Titel: Free Thougts, on the, most probable means of reviving the Dissenting interest. Die Veranlassung dazu war ihm durch einen Schriftsteller gegeben worden, der eine Untersuchung über den Verfall der Dissenters herausgegeben, und darinn der Auctor seines Erachtens dergestalt geirret hatte, daß zu besorgen stand, es möchte der wahren und thätigen evangelischen Religion zu großem Nachtheil gereichen, wenn die von diesem Auctor angenommenen Maximen zum Grunde geleget würden. Diese erste Arbeit des Herrn Doddridge trat 1730 ans Licht, und es wurde derselben keine Beantwortung entgegen gestellet, vielmehr trat der Verfasser, gegen den diese Schrift gerichtet war, nach wenig Monaten zur Partey der Presbyterianer.

Four Sermons on the education of Childern. Diese kamen 1732 heraus, denen 1734 noch sechs andere Predigten an junge Personen folgeten, darinn er diese Materien abgehandelt hat. 1) Wie viel am heranwachsenden Geschlechte der Menschen gelegen sey; 2) Wie Christus in den Seelen der Kinder eine Gestalt gewinnen könne; 3) Wie gefährlich böse Gesellschaften sind; 4) Auf wen die Waisen ihre Hoffnung setzen sollen; 5) Daß fromme Kinder zeitig zur Gemeinschaft der Kirche gezogen werden sollen; und 6) Wie sich Aeltern beym Absterben eines bösen Kindes verhalten müssen. Die letzte Predigt ist

eine von seinen ersten gewesen. Der Satz darzu ward ihm von seinem Lehrer, dem D. Clark, an die Hand gegeben, der ihm auch bey Ausarbeitung desselben beygestanden (*).

Im Jahre 1735 kam eine einzelne Predigt unter dem Titel heraus: The Cure of the Soul, ac the one Thing needful, das ist, die Sorge für die Seele, als das Eine, so noth ist. Sie wurde auf Verlangen derjenigen vornehmen Personen gedruckt, in deren Hause sie gehalten war (**).

Im Jahre 1736 folgte: The absurdity and Iniquity of Persecution for Conscience Sake, oder, wie thöricht und ungerecht es sey, jemand um des Gewissens willen zu verfolgen. Es war diese Predigt den 5 Nov. gehalten worden, und wurde den Predigten Anhangsweise beygefüget, die zu Watershall im gedachten Jahre gegen die römische Kirche gehalten worden, deren Glieder sich in und um London sehr ausbreiteten.

In eben diesem Jahre erschienen zum erstenmal die zehn Predigten, von der Macht und Gnade Jesu selig zu machen, und von der überzeugenden Gewißheit des Evangelii, die er auf Verlangen des großen Wohlthäters der dissentirenden Kirchengemeine, des Ritters Wilhelm Coward, gehalten hat, der eine Stiftung gemacht, davon jährlich wohl 30 Studenten frey gehalten werden können. Die drey letzten von

(*) Herr Rambach berichtet, daß ihm schon die dritte Ausgabe von diesen Reden bekannt sey.

(**) Auch von dieser Schrift giebt Herr Rambach drey Auflagen an.

von diesen zehn Predigten fanden beym Bischofe von Oxford so großen Beyfall, daß er vom Herrn Doddridge begehrete, dieselben besonders zum Nutzen derer abdrucken zu lassen, deren Amt und Beruf etwa künftig seyn möchte, die christliche Religion zu vertheidigen. Der englische Titel ist: Ten Sermons on the Power and Grace of Christ and on the evidences of his glorious Gospel, preached at Northamton, by P. Doddridge, D. D. Herr Pastor Rambach lieferte uns davon 1749 eine deutsche Uebersetzung unter der Aufschrift: Betrachtungen über die Macht und Gnade Jesu selig zu machen. Aus der Vorrede des Herrn Uebersetzers ersehen wir, daß er sich der zweyten Ausgabe dieser Schrift bey seiner Version bedienet hat, die mit einigen Zusätzen, sonderlich mit den drey letzten Betrachtungen vermehret worden. Die Zuschrift der zweyten Ausgabe hat er an die jungen Leute gerichtet, die er zu Northamton zum Lehramte zubereitete. Nach des Herrn Doddridge Berichte hat Gott auf diese Schrift einen besondern Segen geleget. Eine Recension davon steht in den Götting. gel. Zeit. 1749. S. 590. Mehr halten wir nicht nöthig anzuführen. Den Inhalt kann man in des Herrn Rambachs Vorrede lesen.

Als Gott dem Herrn Doddridge 1736 ein Kind entriß, gab er eine Predigt unter dem Titel heraus: Submission to the divine providence in the Death of Childern recommended and enforced, oder, Unterwerfung unter den göttlichen Willen bey dem Tode geliebter Kinder angepriesen und eingeschärfet. Diese ist ihm bey allen seinen kleinen Schriften die liebste

liebste Arbeit gewesen, und hat manchen Aeltern zur Aufrichtung gedienet.

Im Jahre 1737 lieferte er A Sermon at the Ordination of Mr. William Johnston, darinn er das Bild und den Wandel der ersten Lehrer des Evangelii entworfen, und zur Nachfolge angepriesen hat.

Im Beschlusse dieses Jahres folgete eine an die Jugend gehaltene Rede nach, daß sie den Tag des Gerichts nicht aus dem Gemüthe lassen möchte. Sie ist bey der zweyten und dritten Ausgabe seiner, an die Jugend gehaltenen, Reden befindlich.

Im Jahre 1738 kamen zwo einzelne Predigten zum Vorschein, darinn in der ersten der Wandel und die Hinwegnehmung Henochs vorgestellet wurde, bey Beerdigung des Herrn John Norris von Welford. Die andere wurde durch eine entsetzliche Feuersbrunst veranlasset, die in der benachbarten Stadt Wellingborough entstund, und um derent willen ein Fast- und Bußtag angeordnet wurde, den man noch jährlich feyert.

In eben diesem Jahre kam der erste Theil seines Hauspredigers, oder paraphrastischen Erklärung des N. Testam. heraus, unter dem Titel: The family expositor, or, a Paraphrase and Version of the New Testament, with critical notes and a practical improvement of each Section-disposed in Order af an Harmony, by P. Doddridge, D. D. Die Zuschrift hatte er an die Prinzeßinn von Wallis gerichtet. Es war auf 1440 Exemplarien pränumeriret worden, und als 1740 davon die zweyte Auflage samt dem zweyten Theile über die Evangelisten herauskam, so war die Anzahl der Pränumeranten

über

über 2000 angewachsen. Dieses Buch ist unter seinen Schriften ohnstreitig das beträchtlichste. An der Ausführung des dazu gemachten Entwurfs hat er über 20 Jahre gearbeitet, wie er denn auch seit der Zeit seine Hand noch nicht abgezogen, sondern seine meiste Zeit darauf verwendet hat. In der Vorrede meldet er die Absicht und Einrichtung seiner Arbeit. Man lieset sie auch in der Kürze in des Herrn Rambachs Vorrede zu der Macht Jesu selig zu machen. Wer dieß Buch gelesen, wird dem Herrn Rambach nicht widersprechen, wenn er ihm einen Vorzug vor dem Starkischen Werk giebt; denn Herr Rambach that den Deutschen die Gefälligkeit, daß er den ersten Theil dieses Werks ins Deutsche übersetzt an das Licht stellete, Magdeburg 1750 in 4to. mit einer Vorrede des Herrn Abt Steinmetz. An rühmlichen Recensionen hat es in unsern Zeitungen und Tagebüchern nicht gefehlet. Herr Rambach hat selbst hin und wieder einige Anmerkungen hinzugesetzet. Der zweyte Theil der paraphrastischen Erklärung über die Evangelisten kam 1740 heraus, den aber Herr Rambach in der deutschen Uebersetzung zugleich mit dem ersten Theile geliefert hat, so daß die beyden englischen Theile nur einen Band im Deutschen ausmachen.

Es folgete im Jahre 1748 der dritte Theil der paraphrastischen Erklärung. Das meiste davon war bereits 1747 gedruckt. Allein die Lieferung wurde theils durch die Rebellion gehindert, theils aber durch das mühsame Register aufgehalten, welches sein Freund, Herr Goodwin, machte, durch dessen Hände die meisten seiner gedruckten Schriften gegangen sind. Auch diesen hat uns der fleißige Herr Rambach

schon 1751 als den zweyten deutschen Theil in unserer Muttersprache geliefert. Vor dem Theile selbst geht des Herrn Doddridge Abhandlung von der göttlichen Eingebung der Schriften des N. Testamentes aus den darinn vorkommenden Geschichten und Erzählungen erwiesen, vorher, nebst 2 Zugaben, 1) Kurzer Versuch, wie etwa die göttliche Eingebung der Schriften A. Test. auf die leichteste und überzeugendeste Art dargethan werden könne; 2) Von der besondern Zeit, wenn die Bücher des N. Test. abgefasset worden. Weil der zweyte Band dem ersten an der Zahl der Bogen ungleich ist; so hat Herr Rambach zugleich des Herrn Richard Biscon vortreffliche Erläuterung der Apostelgeschichte aus der Weltgeschichte aus dem Engilschen übersetzet, die, wo wir nicht irren, auch besonders zu haben ist. Herr Biscon stimmt zwar nicht in allen Stücken mit dem Herrn Doddridge und Lardner überein, aber es wäre Schade gewesen, wenn den Deutschen ein so schön Stück erst nach vielen Jahren in die Hände geliefert wäre. Herr Biscon, königlicher Hofprediger in London, hielt in den Jahren 1736 bis 38 nach der boylischen Stiftung Reden gegen die Ungläubigen. Er wählete dazu die Apostelgeschichte und den darinn liegenden Beweis der Wahrheit der christlichen Religion. Er trug seine Materie in 24 Predigten vor, denen er hernach die Gestalt der Predigten nahm, und einen aus 2 Theilen bestehenden Tractat daraus machte, der 1742 unter dem Titel erschien: The History of the Acts of the holy Apostles confirmed from other Authors, and considered as full evidence of the Truth, of Christianity.

Weil

Weil wir einmal bey der Paraphrasis des Herrn Doddridge sind; so müssen wir auch noch von den noch zu erwartenden Theilen reden. Herr Doddridge wird sein Werk bis zu Ende fortsetzen. Er vermuthet, in der Mitte des 1752 Jahres mit dem ganzen Mscpt fertig zu seyn, daß alles zum Druck bereit seyn möge, wenn er auch mit Tode abgehen sollte. Vielleicht erhalten wir in der bevorstehenden Ostermesse bereits den Anfang eines neuen Theils in deutscher Sprache. Herr Doddridge giebt seine Arbeit bogenweise heraus, wo wir uns recht besinnen, ist vom vierten englischen Theile schon so viel heraus, daß derselbe bald geendiget seyn dürfte, da wir denn also nach der deutschen Uebersetzung nicht lange mehr zu warten haben. Es wird also nicht nöthig seyn, die Paraphrasis des Whitby an statt der Doddridgeschen zu liefern, welches man benöthigten Falls zu thun willens war.

Im Jahre 1740 gab Herr Doddridge noch eine Rede heraus, die dem Obristen Gardiner gewidmet war, und darinn die Nothwendigkeit einer allgemeinen Besserung vorgestellet worden, wenn man anders sich von einem Kriege Glück und Segen versprechen wolle.

Hierauf erschienen zwo Predigten von der Seligkeit aus Gnaden, die er zu Rowel in seiner ordentlichen Amtsarbeit gehalten, und um deren Ausgabe er so angelegentlich ersucht wurde, daß er es nicht versagen konnte. Er hat sich darinn bemühet, seinen Vortrag von dieser wichtigen Sache mehr nach den Begriffen, die uns die heilige Schrift davon vorhält,

als nach dem systematischen Entwurfe menschlicher Bücher einzurichten.

Eben dieses hat auch Herr Doddridge bey seinen Sermons of Regeneration gethan, welche er des Sonntags Abends in seinem Hause gehalten, und um deren Ausgabe er gleichfalls sehr ersuchet wurde. Sie traten daher fast zu gleicher Zeit mit obgedachten Predigten heraus. Als aber von den Predigten von der Wiedergeburt 1745 die zwote Auflage folgte, so fügte er ein Postscriptum bey, welches die Wiedergeburt vermittelst der heil. Taufe betraf, und darinn er mit wenig Worten den Misverstand zu heben suchte, der durch den Herrn Taylor zu Norwich aus diesen Predigten war hergeleitet worden, welcher Gelehrte manches wider seinen Sinn durch einander geworfen hatte. Der Reden sind an der Zahl 10. Erstlich beschreibt er darinn die Kennzeichen unwiedergeborner Menschen, und darauf die Art und Beschaffenheit der Wiedergeburt. So selten diese Materie in den Schriften der Engelländer zu finden; so gewiß hat Herr Doddridge was besonders darinne vorgetragen, und zwar in einer Ordnung, die wie eine Kette zusammenhängt. So urtheilet Herr Rambach, der diese englische Schrift gelesen hat.

Als Herr Doddridge im Sommer 1740 nach London reisete, verlor er seinen Freund, Hrn. Neumann von Waltershall, und sein Tod gab zu der Leichenrede Anlaß, die er bey seinem Grabe gehalten. Sie ist der Predigt beygefüget, die Herr Barker bey eben diesem Todesfall abgeleget hat.

Im Jahr 1742 ordinirete er einen seiner Lehrlinge, nämlich den Sohn seines vormaligen Lehrers, John Jennings, der den Namen seines Vaters führet, zu St. Ivens zum Lehrer, und die dabey gehaltene Rede ist mit den Predigten des D. David Jennings, des Vaters Bruders, gedruckt worden.

In eben diesem Jahre trug er die Nachrichten vom Leben und von den Schriften des Hrn. Steffe zusammen, die seinen, mit großer Erbauung und Beredsamkeit angeführten, Schriften vorgesetzet ist. Diesen Predigten des Hrn. Thomas Steffe hat er nämlich eine Vorrede beygefüget, worinn er aus dessen Briefen einen Auszug mittheilet, und den Character desselben bildet. Wir haben des englischen Titels derselben schon oben gedacht.

Gegen das Ende eben dieses Jahres hielt er zu Kittering eine Predigt von der sündlichen und gefährlichen Versäumung der Seele, deren deutsche Uebersetzung in der Theologia pastorali practica im XXXIII bis XXXV Theil angetroffen wird. Als man dieselbe vom Hrn. Doddridge zum Druck verlangete, ertheilte er in der Vorrede eine Nachricht von einigen Vorschlägen zur Beförderung der wahren Gottseligkeit, die seinem Ermessen nach von der äußersten Wichtigkeit sind.

Um diese Zeit kam eine sehr listige Schrift von einem recht abgehärteten, wiewohl bis dahin unbekannt gebliebenen Ungläubigen zum Vorschein, und zwar in Gestalt besonderer Orthodoxie und Eifers für die christliche Religion. Sie führete den Titel: Christianity not founded on Argument, in welcher der Verfasser unter dem Schein, daß das unmittelbare Zeugniß des heiligen

Geistes von unumgänglicher Nothwendigkeit wäre, wenn man dem Evangelio glauben wollte, bemühet war, alle Gattungen vernünftiger Erweise der Wahrheit desselbigen umzustoßen und unbrauchbar zu machen. Er trug verstellter Weise Verschiedenes darinn vor, das zur Untergrabung der evangelischen Wahrheit gereichte und verrieth eben damit seine tückischen Absichten. Herr Doddridge beantwortete daher diese hämische Schrift in 3 bald auf einander folgenden Briefen. Der erste war datiret den 5 November 1742, der andre vom ersten December eben desselbigen Jahres, und der dritte den 3 März 1743. In diesen Briefen hat er verschiedene Sätze ausgeführet, die von besonderer Wichtigkeit sind, und die er anderwärts nicht angetroffen hat. Im ersten handelt er von den Stuffen der Gewißheit, die auch ein ungelehrter Christ, wenn er sonst nur ein wahrheitliebendes Herz hat, von der Göttlichkeit der christlichen Religion erlangen kann. Im zweyten zeiget er, wie vernünftig es sey, daß das Urtheil der Verdammung über den Unglauben gesprochen, und zu einem Stücke der göttlichen Offenbarung gemacht worden. Im dritten trug er etwas von der Lehre vom göttlichen Einflusse vor. Das Wesentlichste von diesen Briefen hat er hernach, mit Absonderung desjenigen, das diesen Verfasser ins besondere betroffen, in den oben erwähnten 3 Predigten von der Göttlichkeit der Schriften des N. T., wie auch in der besondern Abhandlung vorgetragen, die von der göttlichen Eingebung der Schriften des N. T. handelte, und die er dem dritten Theile seiner paraphrastischen Erklärung, des N. T., wie schon gedacht worden, beygefüget hat.

Im

Im Jahr 1743 wurde ein Hospital zu Northampton aufgerichtet, und zwar größtentheils durch den unermüdeten Eifer eines jungen Arztes, der als ein Fremder dahin kam, seit seiner Ankunft aber der Stadt und ganzen Nachbarschaft die vortheilhaftesten Dienste geleistet hatte. Es ist der Herr D. Jacob Stonhouse. Als er seinen wohlthätigen Entwurf dem Herrn Doddridge zum erstenmal eröffnete, that dieser sein Möglichstes, ihn zur Ausführung desselben zu ermuntern, und bey dieser Gelegenheit hielt er eine Predigt vom christlichen Mitleiden gegen Kranke und Elende, die er dem Grafen Halifax widmete, der diesen Anstalten bereits die rühmlichsten Dienste geleistet hat, und sie auch noch künftig unterstützen wird.

In eben diesem Jahre gab er die vornehmsten Grundsätze der Religion in Versen zum Gebrauch der Kinder heraus, darinn er die Hauptwahrheiten theoretisch und practisch abgefasset, und alles so leicht und begreiflich zu machen gesuchet, als es ihm möglich gewesen. Herr Doddridge besitzt also auch eine Geschicklichkeit in der Poesie. Er ist im Stande, durch liebliche Lieder die Gemeine des Herrn zu erbauen, welche Gabe vielen so schätzbar ist, daß sie ihn dem Watts an die Seite setzen.

Im Jahr 1744 schrieb er das Buch: The Rise and progress of Religion in the Soul; oder Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit in der menschlichen Seele. Seit 1744 ist dieß Buch sechsmal in englischer Sprache gedruckt worden, fünfmal in London und einmal auf Unkosten eines reichen und frommen Kaufmanns, Diodati, in Neuengland. Dieß Buch ist nicht nur in die dänische und holländische, sondern

auch vom Herrn Vernede, Prediger zu Maſtricht, 1750 in die franzöſiſche Sprache überſetzt worden. Eine deutſche Ueberſetzung veranſtaltete Herr Valentin Arnoldi, des berühmten Albert Schultens Schwiegerſohn; allein es kam ihm der Herr M. Gottlieb Ludolf Münter, itziger Rector zu Oſterrode, zuvor, welcher 1750 eine deutſche Ueberſetzung mit einer Vorrede des Herrn Canzlers von Mosheim lieferte. Herr Doddridge hat von dieſem Buche an den Herrn Münter Folgendes geſchrieben: the Riſe and Progreſs of Religion in the Soul, omnium, quos dedit mihi Deus in lucem edere, maxime, ni fallor, in publicum uſum accommodatus. Watts hat ihn darzu aufgemuntert, ja ihm auch den Entwurf mitgetheilet, darnach die Ausführung gerathen könnte. Dieſem Entwurf iſt er auch gefolget, wie er ſelbſt ſchreibt: My Sermons on Regeneration are now in the Preſs; and the importunity of one of the greateſt and beſt of Friends, to whom nothing is to be denied (the reverend Dr. Watts) has engaged me to attemt a farther Perſecution of that important ſubject, under the title of the Riſe and Progreſs of the divine Life in the Soul according to the Plan, which with my Friends aſſiſtance i have drawn of it. Aus der Lebensbeſchreibung des Obriſten Gardiners erſieht man, daß Gott dieſe Schrift an ſeinem Herzen geſegnet habe. Das Buch iſt bloß zur Erbauung geſchrieben, und gehöret zu practiſchen Schriften.

Im 1745 Jahr, in welchem die Rebellion in Schottland gegen das Ende dieſes Jahres ausbrach, büßete der Obriſte Jacob Gardiner den 21 September ſein Leben in einem Treffen ein. Herr Doddridge hielt ihm

bald nach seinem Tode die Gedächtnißpredigt, da aber die Nachrichten von seinem Leben nicht so geschwind zusammen gebracht werden konnten, so verzog sich die Ausgabe bis ins Jahr 1747, seit welcher Zeit mehrere Auflagen und Uebersetzungen nach einander gefolget. Herr Abt Steinmetz hat die Lebensgeschichte dieses Obristen dem XII und XIII Stücke der Closterbergischen Sammlungen in einer deutschen Uebersetzung einverleibet.

Im 1745 Jahre hielt Herr Doddridge auch die Ordinationsrede, als Herr Abraham Tozer, eine Person aus seiner Hausacademie, der Gemeine zu Norwich vorgestellet wurde, der vor einiger Zeit zur engländischen Gemeine nach Rotterdam berufen worden, und den Herrn Sowden, ebenfalls einen von seinen Academisten, nach sich gezogen hat.

Die schleunige Flucht der Rebellen im Anfange des 1746 Jahres von der Stadt Sterling und Verlassung ihrer Magazine, schien dem Herrn Doddridge ein Zeichen der Errettung zu seyn. Er hielt deswegen eine Rede, die sogleich dem Druck übergeben wurde, und sie war die erste unter den Dankpredigten, die hernach dieser Sache wegen gehalten worden. Er stellt darinn seinen Zuhörern die Wichtigkeit dieser Errettung recht lebhaft vor.

Bald darauf starb Hr. Schepherd, ein hoffnungsvoller Alumnus seiner Academie, gerade um die Zeit, da seine academische Erziehung zu Ende war. Nachher ließ Hr. Doddrige desselben nachgelassene Ausarbeitung samt seiner, auf ihn gehaltenen, Leichpredigt drucken. Diese war über die Worte Joh. 13, 7 abgefaßt:

gefaßt: Was ich itzt thue, das weißt du nicht, du wirsts aber hernach erfahren.

Die Ruchlosigkeit eines Regimentes zu Fuß, das zur Nationalerrettung in dem bey Culloden erfochtenen Siege sich tapfer gehalten hatte, und hernach zu Northampton die Quartiere bezog, reizte ihn, ein Sendschreiben aufzusetzen, das vornehmlich gegen das gottesvergessene Schwören gerichtet war. Hr. Doddridge ließ es unter den Soldaten ausstreuen, doch ohne die Wirkungen zu wissen, weil das Regimeut bald anderswohin verleget wurde.

Im Anfange des 1748 Jahres schrieb er 2 Briefe an die protestantischen Einwohner der Niederlande, als ihre Umstände ganz bedenklich waren. Die Briefe wurden bald in die niederdeutsche Sprache übersetzt und ausgebreitet, sonderlich der erste. In englischer Sprache sind sie nie gedruckt, wohl aber der erste in französischer.

Gegen das Ende dieses Jahres willigte er einem Freunde zu Gefallen in den Abdruck einer Predigt, die er über Joh. 7, 37 gehalten, und die seit vielen Jahren bey ihm abschriftlich gelegen hatte. Sie ist sehr erbaulich, und daher sehr fruchtbar gewesen.

Ferner hat Hr. Doddridge eine Dankpredigt über den letzten Vers des 107 Psalms drucken lassen, worinn er seinen Zuhörern den damaligen unruhigen Zustand in England zur heilsamen Ueberlegung vorstellete.

Im Beschlusse des 1749 Jahres gab er einige Pastoralschreiben vom Hausgebeth unter die Presse. Er hat diese Pflicht sehr eingeschärft, und ist entschlossen gewesen, jedem Hausvater ein Exemplar davon zu

geben.

geben. Er hat diese Briefe auf vieler Verlangen in- und außerhalb Landes aufgesetzt, und sie dürften auch in französischer Sprache erscheinen, wo es nicht schon geschehen ist. Hr. Vernede zu Mastricht, dessen schon droben gedacht, hat die französische Uebersetzung versprechen. In holländischer Sprache hat man sie bereits.

Die göttingischen Zeitungen von 1748 melden S. 813, daß Hr. Doddridge bey Oswald zu London einen Auszug aus David Brainards, Missionairs der königl. Gesellschaft in Schottland, die für die Fortpflanzung des Evangelii sorget, Tagebuche seiner indianischen Arbeit habe drucken lassen. Eine große Bewegung unter den Christen in Pensylvanien und New-Yersey, wie auch unter den benachbarten Indianern, und eine kräftige Wirkung der Gnade bey diesen entfernten Völkern sind darinn beschrieben worden.

Bey Gelegenheit der merkwürdigen Erdbeben in England in den Jahren 1749 und 1750 wurden verschiedene Predigten gedruckt, wovon die unter dem Titel: Capernaums Schuld und Urtheil, so den 20 August 1749 zu Salterhall gehalten, und bey Gelegenheit des zweyten Erdbebens 1750 den 8 März mit des Hrn. Doddridge Vorrede, so sich auf diesen Vorfall bezieht, gedruckt worden, ins Holländische übersetzt ist. Hiebey findet man auch des Hrn. Doddridge Sendschreiben von der Hausandacht, als einen Anhang. Hamb. Berichte, 1750, St. 74.

Wir müssen auch noch einer Vorrede gedenken, welche Hr. Doddridge zu des Erzbischofs Leigthons Schriften gemacht hat, die 1748 unter diesem Titel ans Licht traten: The expository works and other

Remains of Archbischop Leigthon-Revised by P. Doddridge, with a Preface by the Doctor. Edimburg. Es fassen diese exegetischen Werke theils die Auslegung des ersten Briefs Petri in sich, die zwar schon vorhin gedruckt, aber auch mit Druckfehlern so verstellet waren, daß man den wahren Sinn des Verfassers nicht erkennen konnte; theils sind einige besondere Abhandlungen über einige Psalmen Davids über Jes. 6. und Röm. 12, 9 hinzugekommen, die ehedem noch nicht, oder doch nur in lateinischer Sprache bekannt gewesen.

* *

Geschichte des Hrn. Carl Gottlob Hofmanns,

der heil. Schrift Doctors, öffentl. ordentl. Lehrers der Gottesgelahrheit in Wittenberg, des geistlichen Consistorii Beysitzers, der theol. Facultät Seniors, der Stadt- und Marienkirche Pastors, und des ganzen Sächs. Churkreises Generalsuperintendentens.

Wer die gründliche Gelehrsamkeit, die vortrefflichen Vorlesungen, die besondere und auserlesene geistliche Beredsamkeit, und die ausbündigen Schriften dieses großen Gottesgelehrten kennet, der wird alsbald zugeben und gestehen müssen,

daß derselbe eine große Zierde der hohen Schule zu Wittenberg sey, von dessen ausnehmender Geschicklichkeit Sachsen bereits ausnehmende Vortheile erhalten, und auch noch in Zukunft erlangen wird. Je wichtiger daher die Verdienste dieses Mannes um die evangelische Kirche und um den Umfang der Gelehrsamkeit sind, desto billiger ist es auch, daß seine Geschichte der Nachwelt zur Nacheiferung aufbehalten werde, wovon gegenwärtiger Aufsatz ein mehreres zeigen wird.

Schneeberg ist derjenige Ort, an welchem dieser große Theologe am ersten Tage des Weinmonats im Jahre 1703 das Licht der Welt erblicket. Sein Vater, Michael Hofmann, bekleidete bey der dasigen Stadtschule die Stelle eines Conrectors. Die Mutter aber war Veronica Elisabeth, M. Gottfried Richters, Pfarrherrns in Neustadt bey Schneeberg älteste Tochter, welche aus dem Geschlechte Ganzland, das ehemals von dem Duc de Alba aus den Niederlanden der evangelischen Religion halber vertrieben worden, abstammete. So wie sein Vater, als ein erfahrner Schulmann, keinen Fleiß und Mühe sparete, diesen seinen Sohn, von dessen vorzüglichen Eigenschaften er das beste hoffen konnte, auf das beste zu unterrichten, so groß war auch der Eifer unsers Gelehrten, welchen er bey Erlernung der zierlichen Wissenschaften, denen er sich auf der lateinischen Stadtschule zu Schneeberg von Jugend an ergab, erwies, allwo er zugleich unter der Aufsicht und Anführung des nunmehr seligen Dopperts, und andrer Lehrer, sich eine weitläuftige Gelehrsamkeit erwarb, dergestalt, daß ihn sein Vater, als sich die Jahre herannaheten, in welchen er hohe Schulen besuchen

suchen sollte, noch zu Hause in der Homilie und andern Theilen der Gottesgelahrtheit Unterricht geben konnte.

Als er nun solchergestalt auf Schulen einen bewährten Grund geleget hatte, und nunmehro weiter gehen wollte, so erwählte er sich die hohe Schule in Leipzig zu seinem Aufenthalte, allwo er sich auch im Jahre 1721 am andern Sonntage nach Ostern unter die Zahl der academischen Bürger einschreiben ließ. Der nunmehro entschlafne D. Urban Gottfried Sieber, welcher ehedem mit dem sel. Vater unsers Gelehrten in Schneeberg vertraute collegialische Freundschaft gepflogen hatte, nahm den Herr Hofmann gütig auf, und er genoß in seinem Hause alles, was er nur wünschen konnte, speisete auch daselbst. (s. Hofmanns Denkmaale der Städte Leipzig und Wittenberg, S. 420.) Selbst der gelehrte D. Rechenberg, welcher nunmehro zu seinen Vätern gegangen, bezeigte sich gegen ihn als ein Vater, und gab ihm viel gute und heilsame Rathschläge. Herr Hofmann besuchte nunmehr in Leipzig die Vorlesungen der geschicktesten und berühmtesten Männer, und trieb anfänglich die Weltweisheit und schönen Wissenschaften mit dem möglichsten Fleiße bey D. August Friedrich Müllern, bey dem C. Crell, Ludovici, M. Gebauern, und andern mehr; in der hebräischen Sprache aber erwählte er sich besonders die Lehrstunden des sel. M. Gößgens. Hierauf wendete er sich zur Gottesgelehrsamkeit, und besuchte die Hörsäle D. Johann Schmidts und D. Klausings besonders. Die geistliche Auslegungskunst trieb er bey dem D. Börner, und D. Pfeifer. In der Kirchenhistorie aber war er ein Zuhörer des D. Deylings. Weil er nun schon zu Hause vielen Fleiß auf die Theologie,

logie, und besonders auf die Homilie verwendet, so bedurfte er nicht weiter dergleichen Vorlesungen zu besuchen, sondern er nahm sich, nachdem er sich in der Gottesgelahrtheit feste gesetzet hatte, den rühmlichen Vorsatz, mit seinen vortrefflichen Gaben nunmehro selbst der hohen Schule zu dienen. Daher nahm er im Jahre 1725 den 15 Hornung die höchste Würde in der Weltweisheit an. Im Jahre 1728 am 25 Hornungs vertheidigte er pro loco in der Nation eine gelehrte Schrift, darinn er die irrige Meynung des Hieronymus de stupidis Galatarum ingeniis widerlegte. Und am 2 Tage des Weinmonats bestieg er zum andern male die Catheder, und vertheidigte mit ausnehmender Fertigkeit eine Schrift de profanis Galatarum conciliis, trat auch noch in eben demselben Jahre in das Collegium philobiblicum. Hierauf hielt er den Studirenden viele Jahre lang philosophische, philologische, theologische, und absonderlich homiletische Vorlesungen. Daher setzte ihn die theologische Facultät unter die Zahl der Vesperprediger zu St. Pauli. Dieses bewog fernerhin den Rath der Stadt Leipzig, ihn im Jahre 1730 den 22 Tag des Augustmonats zum Sonnabends Prediger an der Kirche zu St. Thomas zu berufen. Er bekleidete aber dieses Amt wenige Monate, maßen er im gleich drauf folgenden 1731 Jahre am 11 Tage des Hornungs zum Diacono Substituto und Vesperprediger an der Kirche zu St. Niclas berufen ward. Er zeigte sich bey diesem Amte als ein treuer und redlicher Hirte seiner Gemeinde, und hat auch hiervon öffentliche Proben durch ausbündig schöne geistliche Reden, die er durch den Druck bekannt gemacht, an den Tag geleget. Im Jahre 1733 den

25 März ward er in ein großes Trauern gesetzet, indem er seine erste Frau Johannen Elisabeth, gebohrn. Jerinn, durch den Tod verlor, welcher Verlust aber im drauf folgenden 1734 Jahre wiederum ersetzet ward, maßen er sich mit des Fürstlichen Sächsischen gothischen Hofraths, Herrn Gottfried Bartschens, jüngsten Tochter, Rahel Elisabeth, am andern Tage des Maymonats wiederum glücklich verheirathete. In eben diesem Jahre ward er Baccalaureus in der Gottesgelahrtheit. Er las fleißig über die Homilie, und zeigte hierdurch, was die geistliche Beredsamkeit an ihm für einen Beförderer habe, indem sich selbst Lehrbegierige von auswärtigen hohen Schulen zu ihm begaben, die er in der Predigerkunst unterrichten mußte, welche auch hernachmals wichtige Aemter erhalten haben. Zum Beyspiele wollen wir nur den Herrn D. Kraft in Göttingen anführen. s. diese Beyträge 5ten Theil, S. 154. Im Jahre 1737 hielt er am 7 Sonntage nach Trinitatis in der Peterskirche zu Leipzig über das Evangelium die Probepredigt als Frühprediger, erhielt auch dieses Amt alsbald, und nahm daher von seiner Gemeinde zu St. Niclas am 8 Sonntage nach Trinitatis in einer Predigt über Römer 8, 12-17 Abschied, that auch alsbald am 9 Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit bey der Kirche zu St. Petri über das ordentliche Evangelium seine Anzugspredigt, welche drey Predigten er dem Drucke überließ, von welchen unten mit mehrern.

Ob er nun schon seit wenig Jahren viele und wichtige Veränderungen gehabt, so war doch alles dieß noch zu wenig für seine Verdienste. Die göttliche Vorsicht hatte ihn zu etwas höherm bestimmt, und

Leipzig genoß seine Gegenwart nicht länger, als bis ins Jahr 1739. Da er sich denn nach abgelegter Abschiedspredigt hieher nach Wittenberg begab, und die von unserm allergnädigsten Könige und Churfürsten ihm anvertraute theologische Profeßion, Stipendiaten Ephorie, Pastorat an der Marienkirche, und Generalsuperintendentur, antrat. Vor seinem Abschiede von Leipzig nahm er noch daselbst die theologische Doctorwürde an, am 26 Tage des Augustmonats, zu welcher feyerlichen Handlung der sel. D. Klausing ein gelehrtes Programma schrieb, darinn er von dem, was Gott bey der Reformation in Leipzig gethan hat, handelt, und zugleich das Leben unsers Gelehrten kürzlich beyfüget. s. die Auszüge aus den Disputationen 1739, S. 458 = 466.

Wittenberg ward also so glücklich, den berühmten und gelehrten Hofmann bey sich zu haben, und derselbe trat auch sein neues und wichtiges Amt am 24 Herbstmonats im Jahr 1739 im großen theologischen Hörsaale mit einer Rede an, darinn er de novitate, temeritatis matre, a Theologorum sacris arcenda, handelte, und zu welcher er auch eine Einladungsschrift drucken ließ. Das Pastorat an der hiesigen Pfarrkirche trat er am 24 Sonntage nach Trinitatis im 1739 Jahre an. Die Antrittspredigt aber als Generalsuperintendent hielt er erstlich am 12 Sonntage nach Trinitatis im Jahre 1740. Noch zuvor aber ließ er sich in Dreßden am 24 Augustmonats bey dem evangelischen Hofgottesdienste über Joh. 15, 22 = 24. hören, womit er die Herzen der Zuhörer dergestalt an sich zog, daß man ihm durchgängig das Lob eines der größesten geistlichen Redner beylegte.

Während dieser Zeit hat er an unterschiedene Oerter Rufe erhalten. Noch im vorigen Jahre sollte er an des sel. D. Sibeths Stelle in Danzig Senior werden. Weil man ihn aber in Dreßden nicht gerne weglassen wollen, so haben Se. königl. Majestät ihm die gesuchte Dimission nicht ertheilet, sondern ihm in den allergnädigsten Versicherungen Dero allerhöchsten Gnade und durch Zulage eines ansehnlichen Gehalts bewogen, den Ruf auszuschlagen. s. die hamb. gel. Ber. 1749, Num. 66, und die Erl. gel. Anmerkungen 1749. 38 Beytrag, S. 607. 608.

Zu Anfange des 1750 Jahres machten Se. königl. Maj. unser allergnädigster Herr, die Verordnung, daß alle Superintendenten in Sachsen, welche noch nicht sechzig Jahr alt sind, sich in Dreßden hören lassen sollen, um von ihren Gaben und Geschicklichkeit eine nähere Kenntniß zu erhalten. Unser hochberühmter Herr Generalsuperintendente machte hierbey am Sonntage Reminiscere den Anfang in einer Predigt, die den größesten Beyfall von jedermann erhielt, und mit einer durchdringenden geistlichen Beredsamkeit ausgearbeitet ist. s. die hamb. gel. Ber. 1750, Num. 44. S. 348. 349.

Die Schriften dieses Gelehrten sind mehrentheils von der größesten Wichtigkeit, und verdienen daher eine gründliche Untersuchung. Sie bestehen aber

I) Aus Büchern.

1) Methodus Horatium interpretandi. Diese Schrift hat er im Jahre 1729 zu Leipzig in den Druck gegeben.

2) De genuina græcæ linguæ modulatione sine accentibus. Man kann von dem Werthe dieser schönen

Schrift alsbald urtheilen, wenn man weiß, daß dieselbe, nachdem sie 1729 zu Leipzig das Licht gesehen, schon im Jahr 1733 zum andern mal hat aufgeleget werden müssen, da sie denn auch vermehrter erschienen ist.

3) D. Carl Gottlob Hofmanns Evangelischer Trost und Unterricht für angefochtene Schwachgläubige. Leipzig, 1734. bey J. C. Martini. Herr D. Hofmann besitzt die unschätzbare Gabe, mit Angefochtenen geschickt umzugehen, und die göttlichen Wahrheiten in ihrem natürlichen Glanze mit Nachdruck aufzustellen, welches er in Leipzig zu unterschiedenen malen bewiesen, und, da er vermuthet, daß mehr dergleichen geängstete Seelen wären, so hat er dieses Buch aufgesetzt, welches aus 23 Betrachtungen, oder Andachten, wie er sie nennet, besteht. Die Sachen folgen darinn also auf einander: 1) Was ist der schwache Glaube? 2) Wie ist der schwache Glaube vom Unglauben unterschieden? S. 17. 3) Wie vielerley ist der schwache Glaube? S. 36. 4) Woher rühret der schwache Glaube überhaupt? S. 48. 5) Woher rühret der schwache Glaube nach seinen Theilen ins besondere? S. 62. 6) Warum läßt Gott die Gläubigen in diese Anfechtung gerathen? S. 84. 7) Trost für die Schwachen in Erkenntniß des Glaubens, S. 100. 8) Beantwortete Klagen und Einwürfe der Schwachen in Erkenntniß des Glaubens, S. 122. 9) Unterricht und Rath für die Schwachen im Erkenntniß, S. 135. 10) Trost für die Schwachen im Beyfall des Glaubens, S. 145. 11) Unterricht für eben dieselben, S. 157. 12) Trost für die Schwachen in der Zuversicht und Zueignung des Glaubens, S. 169. 13) Ferner, Trost

für die Schwachgläubigen, S. 182. 14) Annoch, Trost für eben dieselben, S. 197. 15) Abermals S. 212, und 16) Schlüßlich, Trost für die Schwachgläubigen, S. 229. 17) Trost für die, die keinen Glauben fühlen, S. 237. 18) Trost für die, die sich fürchten, sie möchten endlich den Glauben gar verlieren, S. 257. 19) Unterricht für die, die in der Empfindung Freudigkeit und Zuversicht des Glaubens schwach sind, S. 273. 20) Fernerer Unterricht, S. 289. 21) Trost für die, so mit bösen Gedanken geplagt werden, S. 308. 22) Fernerer Trost für dieselben, S. 327. 23) Unterricht für dieselben, S. 343. Das Buch beträgt 1 Alphabet, und ist einem Hochedlen und Hochweisen Rathe der Stadt Leipzig zugeeignet worden. Vor dem Buche erblickt man den Hrn. D. Hofmann in einem Kupfer. An. 1748 hat schon die dritte Auflage davon besorgt werden müssen. s. die jenaischen Nachrichten von neuesten theol. Büchern und Schriften, 1 B. S. 753-756.

4) D. Carl Gottlob Hofmanns Auslegung der Fragestücke Lutheri. Leipzig, bey J. C. Martini, in 8. 1 Alph. 2 Bogen. Im Jahre 1735 hat es zuerst das Licht gesehen. s. die auserlesene theologische Bibliothek, 80 Theil, S. 896. Im Jahr 1741 ist es zum andern mal aufgelegt worden. Es sind dieß 27 Buß- und Abendmahlsandachten, darinn die Fragstücke Lutheri für die, so zum heil. Abendmahle gehen wollen, deutlich und nachdrücklich erkläret werden. Sie sind ehedem zu Leipzig den Communicanten zur Vorbereitung gehalten worden. Bey der andern Auflage ist eine neue Vorrede hinzugethan worden. Dieses Buch ist ein deutliches Beyspiel, daß man ganz wohl gelehrt

denken,

denken, und zugleich einfältig reden könne. Es hat aber auch zwey von einander gänzlich unterschiedene Schicksale gehabt. Es ist von einigen Gemeinden der römischen Kirche sehr hart angesehen, und, wie man sagt, an einem gewissen Orte in Schlesien, gar ins Feuer geworfen worden. Es hat aber auch das Glück gehabt, im Jahre 1737 von einem geschickten Manne ins Holländische übersetzt zu werden, unter folgendem Titel: De onbedrieglyke Hemels Wegh der waare Belyders van Iesus Christus, over de Christelyke Vraag Stukken en Antwoorden, van Dr. Martinus Lutherus in heylzaame Leeren Geloovige Betragtingen Tot grondig Onderwys in de Kennis en Oeffening des Gelofs, en Godsaalige Beryding tot her H. Avondmaal Getrouwelyk voorgestelden verklaard door Mr. Carl Gottlob Hofmans, Bedienaar des Godlyken Woords in de Nicolai Kerk te Leipzig. Vit het Hoogduits vertaals door S. S. t' Amsterdam 1737 met Privilegie. s. die Nachrichten von den neuesten theol. Büchern und Schriften, 1 B. S. 142-145.

5) Schurzfleischii historia medii ævi. Diese hat er im Jahre 1728 zu Leipzig in Octav aus dem Manuscripte ans Licht gestellet.

6) Schurzfleischii historia ecclesiastica, civilis, literaria Seculi XVI. Dieses hat im Jahre 1732 in Octav die Presse verlassen.

7) Ob das Gregoriusfest ein selbsterwählter Gottesdienst und Abgötterey sey? Ueber diese Frage hat der Hr. D. Hofmann seine Gedanken gelehrt und angenehm eröffnet, im Jahre 1728.

8) Das Leipziger Gesangbuch. Er hat solches zu dreyen malen herausgegeben, nämlich im Jahr 1734, hernach 1736, und denn 1738.

9) Introductio in lectionem Novi Testamenti, in qua, quæ ad rem criticam, historiam, chronologiam, geographiam, varias Antiquitates, tam sacras, quam profanas, pertinent, breviter et perspicue exponuntur. Cujus primas lineas olim duxit D. Io. Geo. Pritius, nunc autem uberius eam digessit, singulis fere paginis auxit, novasque dissertationes passim adjecit, M. Carl Gottlob Hofmann, Lipsiæ ap. Gleditschii B. filium 1737. Dieses Buch ist dem geheimden Staatsminister, Baron von Zech, zugeeignet worden. In der Vorrede handelt der Hr. D. Hofmann erstlich von der Nothwendigkeit der biblischen Untersuchungen, und zeiget hernachmals die Gelegenheit an, welche ihn bewogen, dieses Buch herauszugeben. Der berühmte Herr Professor Kappe in Leipzig hat schon im Jahre 1725 eine schöne Ausgabe von diesem vortrefflichen Buche besorget, und auch Anmerkungen hinzugefüget. Er hat aber nach diesem selbst eingesehen, daß es noch an Anmerkungen dabey fehle. Dieses hat unser Hr. D. Hofmann ersetzt, indem er mehrere Anmerkungen darzugethan. Herr D. Hofmann bemerket zwar selten die Stellen, wobey andere geirret haben, widerleget aber dennoch öfters die Deisten, und hat alles vollkommen erfüllet, was er auf dem Titel versprochen. Es ist dieß Buch unstreitig ein Kernbuch, und es hätte der Hr. D. Hofmann nichts nützlichers unternehmen können, als die Ausgabe dieses Buches. Es beträgt in groß Octav 1 Alph. 20 Bog. nebst einigen Kupfern.

10) Leipziger Reformationshistorie. Diese hat im Jahre 1739 in Leipzig die Presse verlassen.

11) Abschied- Probe- und Anzugspredigten. Leipzig, 1737. Es überließ der Hr. D. Hofmann diese Predigten dem Drucke, als er von der Kirche zu St. Niclas in Leipzig zu der Kirche zu St. Petri berufen ward, auf Ansuchen seiner ehemaligen Beichtkinder, welche sich diese Predigten zum Andenken ausbathen. Das erste ist die Probepredigt in der Kirche zu St. Petri über Marc. 8, 1 u. f. daraus er am 7 Sonntage nach Trinitatis vorstellet: Die Güte Jesu in Versorgung seiner Freunde.

Die andre ist eine Abschiedspredigt zu St. Niclas am 8 Sonntage nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit über Röm. 8, 12-17. Der Eingang ist zu finden 5 Mos. 4, 5. Der Vortrag ist: Zwey Gebothe und Rechte, die mir der Herr, mein Gott, an euch gebothen hat.

Das dritte ist eine Anzugspredigt bey der Kirche zu St. Petri, welche am 9 Sonntage nach Trinitatis gehalten worden, über das ordentliche Evangelium, aus welchem er vorstellet: Den Reichthum und die Fülle im Hause der Frommen.

12) Das Wittenbergische Kirchengesangbuch, worinnen die auserlesensten alten und neuen Lieder, wie solche in dem Churkreise gesungen werden, an der Zahl 914 gesammlet, und samt einem Gebethbuche herausgegeben worden von D. C. G. Hofmann. Wittenberg bey S. G. Zimmermann, 1742. Der Herr Generalsuperintendent hat es mit einer Vorrede begleitet. Er handelt darinn erstlich von dem Alterthume Wittenbergs, als einem ihrer besondern Vorzüge. Ferner,

 von

von der wittenbergischen Kirche, als der einigen und rechten Mutter der evangelischlutherischen Religion, und rechnet dieß unter die besondern Wohlthaten Gottes für Wittenberg, daß daselbst das erste evangelischdeutsche Gesangbuch gedruckt worden sey, unter dem Titel: Enchiridion, Etlich Christlich Lieder, Lobgesang, vñ Psalm, dem rainen Wort Gottes gemeß, aus der heyligen Schrift, durch mancherley hochgelehrter gemacht, in der Kirchen zu singen, wie es dann zum Tayl berayt zu Wittenberg in Ubung ist. Wittenberg M.D.XXiij. Nachdem nun der Herr Generalsuperintendens von den vorigen wittenbergischen Gesangbüchern, welche von den sel. D. Calov und D. Wernsdorf besorget worden, gehandelt, so kommt er auf die seinige Ausgabe, und hängt dabey gute Erinnerungen an. Man muß diesem Gesangbuche das Recht wiederfahren lassen, daß eine gute Wahl der Lieder darinn beobachtet worden, und daß es eines der besten sey.

13) Biblia, d. i. die ganze heilige Schrift altes und neues Testamentes, nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers, mit jedes Capitels kurzen Summarien, und beygefügten wichtigsten Parallelen, wie auch eine Zugabe des 3 und 4 Buchs Esra, und des dritten Buchs der Maccabäer, nebst einem kurzen Unterricht von der biblischen Zeitrechnung, Erdbeschreibung, Münzen, Gewichten, Maaßen, Opfern, Priestern, Festen, und andern jüdischen Alterthümern, derer in der heiligen Schrift Meldung geschehen, welcher, an statt einer Vorrede, vorgesetzt worden, von D. C. G. Hofmann. Leipzig, verlegts S. H. Barnbeck, 1744. Man muß gestehen, daß dieß eine der

richtigsten Ausgaben des Bibelbuches sey, und, daß der Hr. D. Hofmann besonders in der Vorrede seine Einsicht in die jüdischen Alterthümer gezeiget. Es ist sehr schön, wenn er dem Leser zum Besten §. 22 die in der Uebersetzung Lutheri vorkommenden ungewöhnlichen Wörter erkläret. Z. E. Sprüchw. 17, 9. äfern heißt, eine Sache oft wiederholen. In einigen Bibeln steht eifern; allein, da äfern in Hans Luftens Ausgabe 1575 nicht befindlich ist, so hält man eifern billig vor einen Druckfehler. Glum, Es. 32, 2 heißt so viel als trübe machen. Hofiren, Jer. 40, 30 sich, nach Art der Hofleute, höflich gegen jemand bezeigen. Uebrigens beträgt diese Bibel in groß Quart, was das alte Testament, und die apocryphischen Bücher anbetrifft, 3 Alphab. Das neue Testament aber ein Alphabet, dem die augspurgische Confession angehänget ist.

14) D. C. G. Hofmanns christliches Denkmaal vor die Städte Leipzig und Wittenberg. Wittenberg 1743, verlegts E. G. Eichsfeld, 1 Alphab. 4 Bogen. In diesem Buche sind lauter Casualpredigten enthalten. Und, da viele unter diesen Reden schon einzeln im Drucke erschienen sind, so werden wir unten mit mehreren davon reden, wenn wir die einzeln gedruckten Predigten namhaft machen werden. Voritzo wollen wir nur diejenigen betrachten, welche in diesem Buche das erste mal die Presse verlassen. Nach einer Zuschrift an Se. Hochreichsgräfl. Excellenz den geheimden Cabinetsminister Brühl, und einer schönen Vorrede über die bisherige Menge der neugedruckten Predigten kömmt die erste Predigt, welches die Antrittspredigt in der hiesigen wittenbergischen Pfarr-

kirche ist, über das Evangelium am 24 Sonntage nach Trinitatis. Sie ist im Jahr 1739 gehalten worden, und stellt vor: die hülfreiche Jesus Hand.

Die andere Predigt ist bey dem evangelischen Hofgottesdienste in Dreßden im Jahre 1740 über Joh. 15, 22. 23. 24. gehalten worden, und trägt vor, daß die Sünder bey ihrem Untergange keine Entschuldigung haben.

Die dritte Predigt ist bey dem Antritte seines Generalsuperintendentenamtes aus Marc. 7, 31 u. f. gehalten worden, und enthält die selige Bemühung eines Dieners Jesu, Seelen zu Christo zu bringen.

Von den übrigen einzeln gedruckten Predigten, welche hier eingerücket worden, werden wir unten handeln. Die letzte steht hier zum ersten male gedruckt, und ist die Abschiedspredigt zu St. Petri in Leipzig am 22 Sonntage nach Trinitatis 1739. Der Vortrag ist: Ein zweyfacher Trost vor einen Diener Christi, der sich von seiner Gemeinde scheidet, 1) daß er sein Amt treulich geführet; 2) daß er die Früchte desselben deutlich gespühret. Anfänglich ist der Herr Generalsuperintendens gar nicht willens gewesen, diese Predigt heraus zu geben, weil viele Personalien darinn vorkommen, welche bekannt zu machen, er Bedenken getragen. Die Bitte eines guten Freundes aber hat ihn noch dazu bewogen, daß er sie gegenwärtig, als einen Anhang beygefüget.

Herr D. Kraft in seinen zu Jena herausgegebenen Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Schriften 2 B. S. 107-114 rühmet diese geistliche Reden ganz ausnehmend, und führet daraus einige auserlesene Stellen zum Beweise ihrer Vortreff-

lichkeit

lichkeit an. Vor dem Titel steht ein wohlgetroffnes Bildniß des Herrn Generalsuperintendentens in Kupfer.

15) Theologisches Bedenken über die Frage: Ob ein Prediger die Copulation und priesterliche Einsegnung derjenigen Verlobten, von denen er glaubt, daß ihre künftige Ehe wegen allzunaher Anverwandtschaft jure divino verbothen sey, ohne Verletzung seines Gewissens verrichten könne. Wittenberg und Zerbst bey S. G. Zimmermann in 4. 1743. 5 Bogen. Da jemand dem Herrn Generalsuperintendenten die Frage vorgelegt hatte: Ob ein Prediger, der die Ehe mit des verstorbenen Weibes Schwester für unzuläßig, und dem göttlichen Gesetze zuwider hält, gleichwohl ein solches Paar auf Befehl der Obern, ohne Verletzung des Gewissens, copuliren könne? so beantwortet er sie in gegenwärtigem Bedenken, weil er vermuthete, daß bey der itzigen Zeit mehr solche Fälle vorkommen möchten. Er beantwortet diese Frage aber allgemein, und begreift den Fall, um welchen er befragt worden, mit darunter. Er verneinet sie aus folgenden Gründen: 1) Weil derjenige, der sowohl wider das Gewissen als wider das zweifelhafte Gewissen handelt, eine Todsünde begeht, S. 8. 2) Weil er dasjenige durch die priesterliche Einsegnung für zuläßig erklären würde, was er gleichwohl im Gewissen für unrecht erkannt hat, S. 12. 3) Weil er Gott um Gnade und Segen zu einer Ehe, die nach der Erkenntniß des Predigers doch vor Gott ein Gräuel ist, anrufen, mithin dieses nicht mit gutem Muthe thun würde, S. 13. 4) Weil er sonst die Blutschänder zu fernerer Ausübung der Blutschande autorisiren, und sie solcher Gestalt in ihrer

Bosheit bestärken würde, S. 15. 5) Weil die von den neuen Eheleuten verübte Blutschande ihm von Gott möchte zugerechnet werden, S. 16. 6) Weil er hierdurch ein öffentliches Aergerniß begehen würde, S. 17. 7) Weil er nichts zu seiner gründlichen Entschuldigung anführen könnte, S. 17. Denn a) ist der Gehorsam gegen Gott dem Gehorsam gegen die Obrigkeit vorzuziehen, S. 19. b) Muß man sich aus Triebe seines Gewissens einer vorbothnen Sache weigern, S. 20. c) Ist dieß auch keine Rebellion gegen die Obrigkeit. d) Der Prediger kann sich tacendo und agendo fremder Sünden theilhaftig machen, S. 22. e) Weil das zweifelhafte Gewissen hierbey gefunden wird, S. 24. f) Weil hier auch das dixi, et servavi animam nicht statt findet, indem dieß nur in Fällen gilt, da sich der Prediger nicht selbst zum Werkzeuge der Ungerechtigkeit darf gebrauchen lassen, S. 26. g) Weil dieß ein Misbrauch der Ehe ist. h) Weil man sich auch nicht so leicht von der Absetzung vom Amte zu fürchten hat. i) Weil ein rechtschaffner Prediger sich hier aus dem Accidens nichts machen; k) sondern alles nach dem richtigen Gewissen thun muß. Die Schrift deutlich und gründlich abgefaßt. s. die Nachrichten von theol. Büchern und Schriften, 3 B. S. 76-81.

16) Manifestus Herrnhuthianorum Syncretismus. Vitemb. ap. S. G. Zimmermann, 1745. 4. 8 Bogen. Der Herr Generalsuperintendent nennet den Syncretismus die unlautere Bemühung derjenigen, welche die wahre Religion mit falschen Religionen und allerhand irrigen Sekten auf eine solche Art vereinigen wollen, daß jede Sekte ihre Irrthümer behalte. Hierauf beweiset er, daß der Herr Graf mit seinen Aposteln dieses

ses thue, aus 15 Gründen. Die Herrnhuther bezeigen sich nämlich als offenbare Synkretisten, 1) Durch ihr eigen Geständniß, weil sie Leute aus allen Religionen annehmen. 2) Durch die Schmeichelen gegen fremde Religionsverwandten. Dippeln und die Inspirirten loben sie unmäßig, nennen Schwenkfelden selig, schreiben den Quakern den Geist Gottes zu, halten sich zu den Reformirten und Papisten, u. s. f. 3) Weil sie die Glaubensbekentnisse der Kirche verwerfen. 4) Weil sie Meynungen hegen, die sie mit andern Syncretisten gemein haben. 5) Weil sie von der Streittheologie gar nichts halten. 6) Weil sie nichts zu Widerlegung der Ketzer reden, oder schreiben. 7) Weil sie nur biblisch, d. i. mit einem Spruche so antworten wollen, daß eine jede Partey ihn erklären kann, wie sie will. 8) Weil sie die theologischen Systeme verwerfen. 9) Weil sie den hohen Schulen so feind sind. 10) Das Lehramt der Evangelischen verächtlich halten. 11) Weder lutherisch noch reformirt heißen wollen. 12) Sich solcher Redensarten und Wörter bedienen, welche alle Sekten gebrauchen. 13) Weil sich der Graf, da er von den Lutherischen examiniret war, von Geistlichen einer fremden Religion, nämlich von den reformirten Herren Jablonsky und Sitkoven hat ordiniren lassen. 14) Weil sie sich rühmen, sie hätten die Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche zu Stande gebracht. 15) Weil sie mehr auf eine theologische, als christliche, Einfalt dringen. S. 25 findet man auch den merklichen Umstand entdeckt, daß D. Löscher den Herrn D. Hofmann ermuntert, öffentlich und überall zu bezeugen, daß D. Löscher dem herrnhutischen Unwesen

wesen zuwider sey. s. die jenaischen Nachrichten von den neuen theol. Büchern und Schriften, 4 B. S. 67-73.

17) Die offenbare Religionsmengerey der Herrenhuther entdecket, von D. C. G. Hofmann, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzet, von M. Christoph Bauer, Diacono zu Gräfenhaynchen. Wittenberg und Zerbst bey S. G. Zimmermann, 1745. 85 Seit. in 8. Das ist die deutsche Uebersetzung des vorigen, von welcher die Nachrichten von den neuen theologischen Büchern und Schriften 5 B. S. 459. das Urtheil fällen, daß sie nicht weniger wohl gerathen, als das Original selbst.

18) Die offenbarte Religionsmengerey der Herrnhuther rc. Andere um die Hälfte vermehrte Auflage. Wittenberg, 1749. in 8. 13 Bog. Wir haben diese Auflage mit Fleiß als ein neues Buch angesehen, weil die Vermehrung der darinn vorgebrachten Sachen so ansehnlich ist. Der Herr M. Bauer, nunmehro treuverdienter Pastor zu Pratau an der Elbe, hat diese Auflage auch mit einer gelehrten Vorrede begleitet, von den dreyen Tropis der herrenhuthischen Gemeinde, als einen offenbaren Beweis der zinzendorfischen Religionsmengerey. Man findet diese Ausgabe gerühmt in den Leipz. gel. Zeitungen, 1750. Num. 31. S. 277. 278.

19) Sonn- und festtägliche Predigten von unerkannten Sünden, welche nach Anleitung der Sonn- und festtäglichen evangelischen Texte in einem Jahrgange ehedem gehalten D. C. G. Hofmann, Leipz. 1747. Ohnerachtet schon viele von unerkannten Sünden geschrieben, so haben doch diese Schriften viele Män-

gel und Fehler. Einige haben vieles unter die unerkannten Sünden gerechnet, das doch nicht dahin gehöret. Andere hingegen haben mehr auf die äußerlichen Sitten und Gewohnheiten gesehen, als auf das Inwendige und Verborgene des Herzens. Noch andere haben davon sehr unbedachtsam geschrieben, und die Werke der Finsterniß allzu deutlich abgemahlet. Ueberhaupt fehlen die Sittenlehrer darinne, daß sie mehr sagen, was man thun soll, als, wie man es thun soll. Der Herr Generalsuperintendens hat alle diese Fehler eingesehen, und solche nicht allein zu heilen gesucht, sondern auch viel seltne Materien abgehandelt, deren Ausführung anderswo nicht anzutreffen ist. Er erinnert, daß in der Art zu reden zuweilen eine Ungleichheit zu finden sey, weil einige Predigten mündlich vorgetragen, andere aber nur schriftlich entworfen worden. Die öffentlich gehaltenen hat ein geschickter Candidat der Rechte und Notarius, Christian Friedrich Zeibich, welcher aber nunmehr gestorben, alsbald in die Feder gefasset, dessen Manuscriptes sich auch der Herr Generalsuperintendens bey der Herausgabe dieser Predigten bedienet. In der Ausarbeitung beschreibt er allezeit im ersten Theile die unerkannte Sünde, welche er zum Vorwurfe seiner Betrachtung genommen; im andern Theile zeiget er ihre schwere Verschuldung, und denn im dritten Theile giebt er Mittel und Wege an, sich dafür zu hüten. Dieses Buch ist vor jedermann. Der Herr Generalsuperintendens ist hierinn allen allerley worden. Der Gelehrte wird es nicht niedrig, seichte und unschmackhaft, der Ungelehrte aber auch nicht zu gelehrt und zu hoch nennen. s. mehr hiervon in des Herrn D. Krafts

theol. Biblioth. 2 B. S. 478 - 486. die Nachrichten von neuen theologischen Büchern und Schriften 6 B. S. 825 - 833. und die Erlang. Nachrichten aus dem Reiche der Wissenschaften 2 Th. auf 1748. S. 48.

20) Memoriam sæcularem funeris et sepulcri D. Mart. Lutheri recolere studet D. C. G. Hofmannus, etc. Dieses ist vorher als eine Dissertation verfochten worden, unter dem Titel: Dissertatio historico-theologica de funere et sepulcro D. Martini Lutheri d. XXII. Febr. 1746. defensa, respondente M. Io. Ehrenfried Bœtticher, Vitemb. Sax. 11 B. 4to. Voran stehet ein sauberes Kupfer, welches Lutherum so vorstellet, wie er im Sarge gelegen, wie solches als ein Originalstück auf der pauliner Bibliothek in Leipzig zu sehen ist. Die Gelegenheit zu dieser Schrift gab ihm das zweyhundertjährige Andenken des Todes Lutheri §. 1. Hierauf setzet er feste, §. 2. in welchem Verstande er die Wörter funus und sepulcrum nehme; widerlegt §. 3. die Lügen des Bellarmins vom Tode Lutheri, deßgleichen §. 4. die Schmähungen des Thyräus, Delbrions, und Carl Creuzens, daß die Teufel bey dem Leichbegängnisse Lutheri gewesen wären; ferner, die Lästerungen des Cochläus, §. 5. welcher vorgiebt, daß unsere Vorfahren Lutherum durch das Leichenbegängniß hätten zu einem Heiligen machen, oder, seiner Seele dadurch Nutzen schaffen wollen, §. 6. Weiter §. 7. redet er von den abscheulichen Lügen, welche noch bey Lebzeiten D. Luthers von seinem betrübten Tode in Italien ausgesprenget worden, und bemerket §. 8. die Fabel von den schwarzen Raben, welche die Leiche des Lutherus sollen begleitet haben, wovon Bozius, Bredembach und Pazmann reden. §. 9. zeigt

er,

er, daß der sel. Lutherus nicht wie ein reicher Schlemmer, sondern wie ein Christ begraben worden sey, wider Carl Creuzen, und widerlegt §. 10. den Irrthum des Maimburgs, daß er allzu prächtig begraben worden sey, deßgleichen den Weislinger, welcher schreibt, daß Lutherus in der Kirche ad 00. diabolos begraben liege. Er erinnert §. 12. daß er nicht alle papistische Verächter und Lästerer des Leichenbegängnisses des Lutherus namhaft machen wolle. §. 13. und 14. giebt er dem Bayle und Gottfried Arnolden einen harten Verweis, und zeiget §. 15. daß man das Leichenbegängniß des Lutherus nothwendig dieser Schmähungen wegen vertheidigen müsse; giebt hernach §. 16. die Quellen an, aus welchen man die wahre Geschichte dieses Begräbnisses schöpfen könne, und zwar nennt er überhaupt den Thuan, Johan Sleidan, §. 17. Paul Ebern, §. 18. Joachim Camerar, §. 19. insbesondere aber, den Jonas Cölius, §. 20. den Aurifaber, Seckendorf, und andere mehr.

Alsdenn kömmt er auf die Geschichte des Leichenbegängnisses Lutheri. Er zeiget §. 21. daß Lutherus zu Eisleben gestorben, D. Jonas aber, in einem Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen sich befragt, wie es mit dem Leichenbegängnisse Lutheri gehalten werden solle, §. 22. welches auch Wolfgang, Fürst zu Anhalt, und die Grafen zu Mannsfeld, gethan, §. 23. da denn der Churfürst befohlen, daß er in Wittenberg begraben werden solle; welches auch §. 24. die Grafen zu Mannsfeld zu thun versprochen. §. 25. kömmt er auf das Leichenbegängniß des Lutherus, welches in der Kirche zu St. Andreas in Eisleben gehalten worden. §. 26. zeiget er, wie Philippus Melanchthon allhier in

Wittenberg den Tod des Lutherus öffentlich angekündiget, und rücket das Schreiben des Churfürsten an die hiesige Akademie ein, welches das Leichenbegängniß des Lutherus anbetrifft. Den 20ten Hornungs Vormittags hielt M. Cölius zu Eisleben in der Hauptkirche ihm noch eine Leichenpredigt über Jes. 56, 13. §. 27. zu Mittage aber um 12 Uhr ward die Leiche auf einem Wagen mit vier Pferden, unter Singen und Lauten der Glocken, wie auch unter Begleitung Fürst Wolfgangs von Anhalt, der Grafen von Mannsfeld, und unzählich anderer Personen aus Eisleben, §. 28. durch Halle, §. 29. 30. Bitterfeld, §. 31. allwo sie von den churfürstlichen Abgeordneten angenommen wurden, und Kemberg, §. 32. nach Wittenberg gebracht. Den 22 Hornungs ward das Begräbniß Lutheri von der Universität allhier durch eine Einladungsschrift angezeiget, §. 32. Hierauf wird die Proceßion beschrieben, wie die Leiche des Lutherus in die Schloßkirche gebracht worden, §. 33. In der Schloßkirche ward die Leiche der Canzel gegen über gesetzet. Johann Bugenhagen, erster Generalsuperintendent allhier, hielt die Leichenpredigt über 1 Theß. 4, 13. 14. Melanchthon parentirte in lateinischer Sprache, §. 34. Nach vollendetem Gottesdienste ward der entseelte Körper in einem zinnernen Sarge von einigen Magistern in die Gruft gesenket, §. 35. Die Grabschriften werden hierauf genau mitgetheilet, und die dabey begangenen Fehler des Sennerts, Menz und Adami angezeiget, §. 36. 37. 38-45. Ferner redet er von der Gnade Kaisers Carls des Fünften gegen die Asche des Lutherus, §. 46. und zeiget, daß das Grabmaal des Lutherus noch itzo unversehrt sey, §. 48. Vor hundert

dert Jahren hat die hiesige Universität ebenfalls den Sterbetag des Lutherus gefeyert, welches §. 49. gezeiget wird. Zuletzt wird mit einem Epigramma auf den Tod des Lutherus geschlossen.

Im Anhange liefert er 5 Stücke. 1) die Parentation des Philippus Melanchthon in lateinischer Sprache, welche den 22 Februar 1546 gehalten worden. 2) D. Johann Bugenhagens Leichenpredigt über 1 Thess. 4, 13. 14. welche er Luthero gehalten. 3) D. Justi Jonä Leichenpredigt, welche er auf den sel. D. Luther gehalten. 4) Michael Cölii Leichenpredigt über Jes. 56, 13. Luthero zu Ehren gehalten. 5) D. Carl Gottlob Hofmanns Gedächtnißpredigt den 18 Hornungs 1746 zu Wittenberg über Ebr. 13, 7. gehalten, von welcher wir bald ein mehrers gedenken werden.

Von allen diesen s. den neuen Büchersaal der freyen Künste, 2 B. S. 374. u. f. die Jenaischen Nachr. von neuen theologischen Büchern und Schriften, 4 B. S. 801 = 816. die vollständ. Nachrichten von kleinen und auserlesenen akademischen Schriften, 1747. 1 St. die Einleitung in die Monatsschriften der Deutschen, 1 B. S. 196. und die historische Nachricht von der wittenb. Gedächtnißfeyer des vor 200 Jahren selig verstorbenen Herrn D. Martin Luthers, S. 7.

21) Drey Investiturpredigten, nebst drey Einsegnungsreden, welche bey der Investitur der neuen Herren Superintendenten in Torgau, Schlieben und Baruth gehalten worden von D. C. G. Hofmann, Wittenberg bey S. G. Zimmermann 1746 in 4. 14 B. Da man die Casualpredigten am liebsten aus solchen

Händen nimmt, von denen man etwas angenehmes, gründliches, deutliches und rührendes erhält, so muß diese Sammlung den Liebhabern einer wahren geistlichen Beredsamkeit nothwendig angenehm seyn.

Das erste ist eine Investiturpredigt zu Torgau, über 2 Tim. 1, 13. 14. Der Vortrag ist: Ein treuer Lehrer, der da hält ob dem Worte, das gewiß ist.

Die andere zu Schlieben gehaltene Investiturpredigt legt Jer. 15, 19. zum Grunde. Der Vortrag ist: Die hohe Ehre und Würde eines Lehrers, der Gott ehret. Die Einsegnungsrede zeiget die Vorzüge der evangelisch lutherischen Bischöffe vor den päbstlichen Bischöffen und die Vorheile der Reformation hierzu.

Die dritte zu Baruth über Jes. 62, 6. 7. gehaltene Investiturpredigt hat den Titel: Die Wächter auf den Mauern zu Jerusalem. S. hiervon die Nachrichten von neuen theologischen Büchern und Schriften, 4 B. S. 881 = 886.

22) D. C. G. Hofmanns drey Bußtagspredigten, Leipzig 1747. Die erste, welche über 1 Mos. 18, 22 = 25. gehalten worden, handelt ab: Gottes Gerechtigkeit, als eine Trostquelle für Fromme in bevorstehenden allgemeinen Landesplagen.

Die andere hat zum Text, Ps. 95, 6. 7. 8. und zum Vortrage: Den zwiefachen guten Rath für ein Volk, das in großen Nöthen ist.

Die dritte Predigt ist über Es. 38, 17. Der Vortrag ist: Die Vergebung der Sünden, als ein gewisses Mittel, seiner Seelen Ruhe zu schaffen.

23) D. C. G. Hofmanns Grundsätze seiner akademischen Vorlesungen über die geistliche Beredsamkeit, Witten=

Wittenberg bey S. G. Zimmermann, 1747. Wer die Beredsamkeit dieses Mannes kennet, der wird sich alsbald von dieser Arbeit was auserlesenes versprechen. In der Vorbereitung zeigt er 1) die Nothwendigkeit, 2) den Nutzen, und 3) einige Erinnerungen bey der geistlichen Beredsamkeit. Die Regeln der geistlichen Beredsamkeit bestehen aus fünf Capiteln. Im ersten handelt er von der geistl. Beredsamkeit überhaupt. Im andern von der Erfindung 1) der Sache, 2) des Textes, 3) des wahren Verstandes des Textes. Im dritten giebt er Anleitung zur Disposition einer geistlichen Rede, erstlich überhaupt, und zweytens insonderheit, 1) von der analytischen, und 2) von der synthetischen Lehrart, 3) von den zufälligen Theilen einer Predigt, d. i. vom Wunsche, Eingange und Beschlusse. Im vierten Capitel lehret er die Ausarbeitung einer Predigt, was die Sachen und Wörter anbetrifft. Das fünfte Capitel lehret eine wohlanständige Action. Es warnet der Herr Generalsuperintendent in diesem Buche besonders vor philosophischen Predigten, und er läßt viele homiletische Aufsätze der Alten fahren, z. E. die Usus, die schematischen Predigten. Die Realjahrgänge hält er für nützlich, nicht aber die Verbaljahrgänge, und giebt vornehmlich vortreffliche Regeln von der Disposition. Man findet diese Schrift recensiret in des Herrn D. Krafts theol. Biblioth. 3 B. S. 853. 854. und im theol. Büchersaale 1 B. S. 197 = 199. Es ist dieses Buch auch schon zuvor ganz kurz herausgekommen, ehe es gegenwärtige Gestalt bekommen, da es weit vermehrter das Licht erblicket, maaßen es zuvor nur aus etlichen Bogen bestanden. Nunmehr beträgt es 10 Bogen. Herr

D. Kraft hat sie angemeldet im 2 B. seiner theologischen Bibliothek, S. 338.

24) Eine Vorrede zu M. Joh. Gottfried Hirschens vom Herrn gesegnete Amtsarbeit in acht und siebenzig erbaulichen Predigten über alle Sonn- und Festtags-Evangelia, nebst drey Bußpredigten, 1746 Dreßden. Die Vorrede des Herrn D. Hofmanns handelt die Frage ab: Ob die Anführung der Lieder in Predigten nützlich und nöthig sey? Er bejahet diese Frage mit Recht, 1) Weil dadurch die Andacht der Zuhörer erwecket, und ihnen zum Gebeth, Dank, Seufzen, u. s. f. unmittelbare Anweisung gegeben wird. 2) Weil die Gesangbücher eigentlich die Layenbibeln sind, und für öffentliche Bekenntnisse unserer Kirche gehalten werden. Er löset aber auch die Einwürfe der Gegner, welche jedoch nicht wichtig sind. Sie sagen z. E. 1) der Lauf der Rede werde unterbrochen. Er antwortet darauf: daß nicht alles, was den Lauf der Rede aufhält, ein Fehler sey; daß man es vielmehr öfters ein Kunststück des Redners nennen müsse. 2) Demosthenes und Cicero hätten im Reden keine Verse mit angebracht. Er antwortet: Sie sind auch keine Prediger gewesen. 3) Die großen französischen und englischen geistl. Redner thäten es auch nicht. Er antwortet: Sie haben auch keine solche Gesänge, wie unsere Kirche, welches ein sonderbarer Vorzug ist. Diese Vorrede ist sehr merkwürdig. s. Krafts theol. Bibliothek, 2 B. S. 40-42.

25) Gegründete Anzeige der herrnhuthischen Grundirrthümer in der Lehre von der heil. Dreyeinigkeit, und von Christo, Wittenberg und Zerbst 1749. Da es Leute giebt, welche die Herrnhuther für solche gefährliche Leute, als sie wirklich sind, nicht halten wollen,

auch viele sie zu vertheidigen suchen, und wohl gar glauben, daß man sie für augspurgische Confeßions-verwandte annehmen könnte; gleichwohl aber ihre Irrthümer so handgreiflich und grob sind, so hat sie der Herr Generalsuperintendent hiedurch besonders den Ungelehrten bekannt machen wollen. Ein vernünftiger Mensch sollte kaum glauben, daß eine so wunderliche Mischung vom schwärmerischen Aberglauben bey ihnen statt finden könnte, wenn ihn nicht die Erfahrung eines andern überführete. Denn ihre läppische Lehren, ihre geistliche Spielwerke, ihre Grundirrthümer, des Herrn Ordinarii der Herrnhuther witzige Herrschaft, und die verdammte List unschuldige Seelen zu berücken, zeigen, wie gefährlich diese Secte sey. Weil aber diese Leute immer rufen, man bürde ihnen etwas auf, das doch nicht von ihnen gebilliget werde, und besonders der gemeine Mann die Lehren derselben nach der leisen Sprache der Brüder beurtheilet, so hat der hochberühmte Herr Generalsuperintendent diese Grundirrthümer anzeigen, und sich damit um diejenigen, welche die Streitschriften der Gelehrten nicht gerne lesen, verdient machen wollen. Er handelt in diesem ersten Theile der Grundirrthümer in sieben Capiteln, als 1) von der heiligen Dreyeinigkeit überhaupt, 2) von Gott dem Vater, als der ersten Person, 3) von Gott dem Sohne, als der andern Person, 4) von der Menschwerdung des Sohnes, 5) von der Erlösung, 6) vom Stande der Erhöhung Jesu, 7) von Gott dem heil. Geiste. Es herrschet in diesen Sätzen durchgängig eine solche Deutlichkeit, daß sie auch ein Einfältiger verstehen, und ein gar mittelmäßig unterrichteter Christ sogleich sehen kann, daß

der Streit keine Nebenpuncte oder gar Redensarten, sondern die ersten Gründe der christl. Lehre betreffe.

Der andere Theil, vor welchem eine Vorerinnerung vorhergeht, in welcher gezeiget wird, aus welchen Schriften die Lehren der Herrnhuther können und müssen bewiesen werden, begreift die nöthigen Beweisthümer hierzu. Diese werden geführet: 1) aus ihren Gesangbüchern und Liedern, die sie beständig gebrauchen, (wie sie denn im Jahre 1748 den 11 und 12 ten Anhang, die so schändlichen Sammlungen, selbst den hohen königlichen Commissarien, in dem Versammlungssaale zu Herrnhuth überreichet, und in deren Gegenwart ihre Lieder daraus angestimmet, wozu der Graf eine saftige Rede an das ledige Schwesterchor gehalten). 2) Aus der gegenwärtigen Gestalt des Kreuzreiches, als einer von ihnen öffentlich gebilligten Schrift. 3) Aus den zinzendorfischen Predigten, und andern Schriften, so die Vorsteher der Gemeinde als Lehrbekenntnisse ansehen. Bey diesen Beweisen hat sich der Herr Generalsuperintendent nach den Capiteln und Paragraphen des ersten Theiles gerichtet, und alles mit ihren eigenen Worten gezeiget. Er widerlegt sie aber nicht zugleich, denn, sie offenbaren, ist schon gnung sie zu widerlegen. Hin und wieder findet man einige Nachricht von dem, was bey der Commission, welche auf hohen königlichen Befehl vor zwey Jahren in Herrnhuth gewesen, vorgefallen ist. Von dieser bündigen Schrift ist zu lesen in Herrn D. Krafts theol. Biblioth. 4 B. S. 33 u. f. in den erlang. gel. Anmerk. 1749. 5 St. S. 38. 39. in den leipz. gel. Zeit. 1750. N. 37. S. 277. in der berlin. wöchentl. Berichten von gel. Sachen, 1749. 14 St. S. 119. 120.

Der

Der Werth dieses Buches kann übrigens daraus abgenommen werden, daß die erste Auflage, welche 3000 Stück stark gewesen, binnen 6 Wochen sich völlig vergriffen, die zweyte aber bald darauf veranstaltete Auflage in kurzer Zeit über die Hälfte weggegangen. Sie ist überall wohl aufgenommen worden, ohnerachtet die Herrnhuther davon an vielen Orten das Gegentheil, sonderlich von hohen Personen ausgesprenget. Der große und nunmehro selige D. Löscher hat den Herrn Generalsuperintendenten selbst, noch kurz vor seinem Ende, zur Fortsetzung dieser Arbeit ermuntert, wovon der eigenhändige Brief in der geretteten Ehre des sel. D. Löschers, wovon wir unten handeln werden, zu lesen ist. s. die hamb. gel. Ber. 1749, N. 23. die erlang. gel. Anmerk. 16 Beytr. 1749, S. 243. Herr D. Pfeifer in seiner Einladungschrift de vindiciis argumenti, quod ex resurrectione Christi pro adstruenda eius divinitate adsumitur. Erlangen 1749 rühmet diese Schrift sehr. s. die erlang. gel. Anmerk. 1749. 18 St. S. 144.

26) Der Herr Generalsuperintendent hat auch dem Verlangen des sel. D. Löschers Gnüge geleistet in der Fortsetzung, welche er betitelt: Fortgesetzte gegründete Anzeige der herrnhuthischen Grundirrthümer in der Lehre vom Gesetze und Evangelio, und deren Gebrauch in der Ordnung des Heils, Wittenberg und Zerbst 1749. Man erkennet hieraus, daß die so genannte Bluttheologie von der Ordnung des Heils abweiche, und der augspurgischen Confeßion gerade entgegen stehe. Der Herr Generalsuperintendent zeiget, daß ihr Vorgeben keinesweges mit der Formula Concordiä übereinstimme, vielmehr auf den Umsturz der

wahren evangelischen Lehre bedacht sey, welches er aus ihren eigenen Worten in der Vorrede bündig erweiset. Er theilet die Schrift in zwey Abschnitte, davon der erste drey Capitel in sich fasset; in welchen er 1) von der Ordnung des Heils überhaupt, 2) vom Gesetze und dessen Gebrauche in der Ordnung des Heils, 3) vom Evangelio und dessen Gebrauche in der Ordnung des Heils, handelt; der andere aber die Beweise ihrer angeführten Irrthümer erörtert, und einige zu ihrer Widerlegung dienliche Anmerkungen beyfüget. Das Werk wird von einem Anhange einiger herrnhuthischer Lieder beschlossen, darinn rechte Kreuz Luft Batail-lons Escadrons Kälbelein vorkommen. s. hiervon die berlin. wöchentl. Berichte von gelehrten Sachen, 1749. 61 St. S. 535 - 537. und die leipz. gel. Zeit. 1750. N. 31. S. 277.

Da der Herrnhuther ein Ding ist, das die Wahrheit nicht leiden kann, so hat sich auch ein gewisser gefunden, der sich unter dem Namen Christianus Philaletha versteckt, welcher in der Marcheschen Buchhandlung, unter der Anzeige Leipzig und Görlitz, eine Schrift herausgegeben, die, da sie wider die herrnhuthischen Grundirrthümer gerichtet ist, hieher gehöret, und folgenden Titel führet: Chr. Phil. hundert Fragen über D. C. G. Hofmanns Schrift von den vermeynten herrnhuthischen Irrthümern in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit und von Christo, nebst einem Anhange, 1) vom Gesetze und Evangelio, 2) von der Buße, und 3) von der Bluttheologie. Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr. Amen. Dieß ist der Titel mit allen seinen Schönheiten. Wollte doch Gott, daß das letzte aus einem

einem reinen lutherischen Gemüthe herstammte, und nicht einen heuchlerischen Grund hätte. Die Schrift besteht erstlich aus der Vorrede, welche einen rechten Glanz der Wahrheit affectiren will, aus den Fragen selbst, und aus dem Anhange, zusammen 6 Bogen. Ob Herr D. Hofmann selbst antworten werde, zweifle ich sehr. So viel ist mir bekannt, daß der Herr Pastor Schütze zu Wendischoßig in der Oberlausitz, ein um die herrnhuthischen Streitigkeiten und um die lutherische Lehre sehr verdienter Mann und reiner Theologe, eine weitläuftige Widerlegung dieser Fragen zum Drucke fertig liegen habe.

27) Introductio in lectionem epistolæ S. Pauli Apostoli in Colossenses. Vitemb. et Lipsiæ apud E. G. Eichsfeldum, 1749. 1 Alphab. Es besteht dieses sehr nützliche Buch aus drey Abschnitten, welche alle als besondere Disputationen gehalten worden. Der erste Abschnitt fasset lauter historische und geographische Nachrichten von Colossen und Phrygien in sich. Der Herr D. Hofmann hat ihn in Leipzig statt seiner Licentiatendisputation vertheidiget. Es ist hiervon ein weitläuftiger Auszug zu lesen in den Auszügen aus den Disputationibus, vom Jahre 1749 S. 447 - 458. Der andere Abschnitt ist schon im Jahre 1740 als eine Dissertation vertheidiget worden, und handelt von dem Verfasser des Briefes, von der Beysetzung des Timotheus, vom Schreiber, vom Orte, woher der Brief geschrieben worden, u. s. f. Der dritte Abschnitt hat im Jahre 1742 wiederum als eine Dissertation das Licht gesehen. Der Vorwurf hierbey ist der Zweck des Briefes, welcher mit dem Beweise, daß er unverfälscht sey, verbunden ist. Zuletzt wird der Brief

richtig eingetheilet und zergliedert. s. die neuen hamb. gel. Zeitungen, 1749. 58 St. die erlang. gel. Anmerk. 33 Beytr. 1749. S. 516. 517. besonders des Herrn M. Kriegels vollständige Nachrichten vom Innhalte der kleinen und auserlesensten academischen Schriften von 1750 S. 571 - 585. Bey dem dritten Abschnitte hat Herr M. Christoph Bauer, dessen wir oben bey der Religionsmengerey der Herrnhuther rühmlichst gedacht haben, die Stelle eines Respondenten vertreten. Von diesem Abschnitte s. die Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern und Schriften, 2 B. S. 183.

Herr D. Kraft in seiner theol. Bibliothek 4 B. S. 667. 668. ertheilet eine Nachricht, daß der Herr Generalsuperintendent diese Schrift gänzlich umzuarbeiten gesonnen sey, und meldet von sicherer Hand, daß er sie schon unter den Händen habe, und mit einer Einleitung in die Lesung des Briefes an die Galater vermehren werde. Es hat dieß auch seine gute Richtigkeit, und man erwartet diese Ausgabe mit vielem Verlangen itzige Michaelismesse von der weidemannischen Buchhandlung in Leipzig.

28) Die Ehre des sel. Herrn D. Valentin Ernst Löschers und der theologischen Facultät zu Wittenberg, wider die zinzendorfischen und gradinischen Anschuldigungen gerettet von D. C. G. Hofmann, Wittenberg 1750. in 8. 6 B. verlegts J. J. Ahlfeld. Die Herrnhuther berufen sich in ihren Schriften beständig auf den Beyfall großer Gottesgelehrten, wie sie denn solches bey dem sel. D. Löscher gethan, und auch vorgegeben haben, daß nicht allein noch lebende, sondern auch die verstorbenen wittenbergischen Theologen mit

ihnen

ihnen eins gewesen. Ein zinzendorfischer Anhänger und Emissarius, M. Gradin, war so gar so frech, daß er im Jahre 1748, nachdem er sich zu Stockholm eingefunden, vorgegeben, daß die hohe königliche Commißion, welche in Herrnhuth niedergesetzet worden, nebst der theolog. Facultät in Wittenberg mit ihnen zufrieden wären. Der Herr Pastor und Consistorialassessor Hauswolf zu Stockholm fragte also bey der theolog. Facultät allhier in einem Schreiben an: ob dem also sey? und, ob die Herrnhuther wären von derselben für augspurgische Confeßionsverwandte erkannt worden? Worauf denn unsere hochlöbl. theologische Facultät in einem von den sämmtlichen Gliedern derselben eigenhändig unterschriebenen Responso den gradinischen Lügen nachdrücklich widersprachen. S. die Erlang. gel. Anmerk. 1749. 6 St. S. 43. 44. Das Responsum wird beygefügt, und der M. Gradin ist in Schweden darauf beschämt zurück gewiesen worden.

Das Hauptwerk betrifft die Ehre des sel. Herrn D. Löschers. Der Herr Generalsuperintendens rettet dieselbe aus einem vom Jahre 1745 ihm ertheilten Schreiben vom D. Löscher, darinn er seine widrige Meynung von der herrnhuthischen Secte deutlich genug darleget. Kurz vor seinem Ende that er dieß nochmals in einem Schreiben an den Herrn D. Hofmann, und ermunterte ihn zu einer fernern Widerlegung dieser Secte. Man findet diese Schrift recensiret in den hamb. gel. Neuigk. 1750, N. 11. Die Leipz. gel. Zeit. 1750. N. 30. S. 268. 269. und die hamb. gel. Ber. 1750, N. 10. S. 81-85. legen derselben ein ausnehmendes Lob bey, und der Herr D. Kraft ertheilet

in seiner theol. Biblioth. 5 B. S. 132 - 136 einen schönen Auszug hiervon.

29) Auf das Wort der Herren Verfasser des theol. Büchersaals, s. dessen 1 B. S. 834. wollen wir folgende Schrift unter die Arbeiten des Herrn Generalsuperintendenten setzen: Sammlung von einigen wider die Herrnhuther, ergangenen hohen kaiserlichen, königlichen, churfürstl. reichsstädtischen, und andern Befehlen und Verordnungen, Wittenberg und Zerbst, bey S. G. Zimmermann, 1748 in 4. 6 ½ Bogen. In diesem Theile stehen 18 Verordnungen. S. den theol. Büchersaal, 1 B. S. 204 - 207.

30) Von den nur genannten Verordnungen wider die Herrnhuther ist auch schon die andere Sammlung ans Licht getreten 1749. in 4. 6 Bogen. Sie enthält 9 Verordnungen, und ist recensirt im theol. Büchers. 1 B. S. 832 - 834.

31) Unter die Schriften des Herrn Generalsuperintendenten kann man größtentheils rechnen diejenige Schrift, welche folgenden Titel führet: Das Leben des Herrn Grafen Nicolaus Ludwig von Zinzendorf. Größtentheils aus den Vorlesungen eines berühmten sächsischen Theologi gesammlet und herausgegeben von O. A. Woldershausen, Wittenberg und Zerbst 1749. 6 Bogen in 8. Denn, man wird sich nicht betriegen, wenn man die Vorlesungen und Feder des Herrn D. Hofmanns für den Grund dieser Schrift hält. Hiervon hat noch ein anderer Theil das Licht gesehen,

32) Unter dem Titel: Gegründete Nachrichten von dem Ursprunge, Fortgange und Mitteln zur Ausbreitung

tung der herrnhuthischen Secte; zu dem Leben des Herrn Grafen von Zinzendorf gehörig; zum Theil aus den Vorlesungen eines berühmten sächsischen Theologi gesammlet und herausgegeben von D. A. Woldershausen, 1749 Wittenb. und Zerbst bey S. G. Zimmermann. Hiermit hat es eben die Bewandtniß, wie mit der vorigen Schrift. Sie beträgt 8 Bogen und ist recensirt in den hamb. freyen Urth. 1750, 7 St. S. 55. 56.

II) Aus einzelnen Predigten.

1) Emigrantenpredigt, 1732. Leipzig. Es ist dieselbe am 1 Sonntage nach Trinitatis zu Leipzig in Gegenwart vieler Salzburger Emigranten gehalten worden. Es hatte sie ein Student unter dem Vortrage nachgeschrieben, und da man um den Abdruck derselben bey ihm anhielt, so überließ er sie der Presse. Sie ist an verschiedenen Orten, obwohl sehr verstümmelt nachgedruckt, auch in Leipzig zweymal aufgeleget worden. Er trägt darinn vor: Einen beständigen Liebhaber Gottes. Diese Predigt ist auch in den Denkmaalen für die Städte Leipzig und Wittenberg enthalten.

2) Jesus ein kleines Emigrantenkind, Leipzig 1734. Es erneuerte hiermit der Herr D. Hofmann das Andenken der vielen salzburgischen Emigranten, welche im Jahre 1732 in Leipzig zugegen gewesen. Er hielt diese Predigt am Sonntage nach dem neuen Jahre in der Kirche zu St. Niclas über das ordentliche Evangelium. Diese Predigt steht auch in seinen Casualpredigten.

3) Predigten von der christlichen und Gott wohlgefälligen Kaufmannschaft. Leipzig 1736. Diese Pre-

digten sind dem Herrn D. Hofmann beynahe abgezwungen worden, weil man ihn beschuldiget, daß er darinnen alle und jede Kaufleute überhaupt verdammet habe.

Die erste ist über 1 Petr. 2, 11-20. gehalten worden, und handelt ab: einen gewissenhaften Kaufmann.

Der Text der andern Predigt ist Matth. 22, 15-22. Daraus er zeigete: Die nöthige Gewissensfrage, ists auch recht? Diese Reden stehen auch in seinen Casualpredigten.

4) Zu dem erbaulichen Andenken des Sterbetages unsers seligen Herrn D. Martin Luthers wurde die Gemeine des Herrn zu Wittenberg am 18 Febr. 1746, als an dem zweyhundertjährigen Gedächtnißtage seines seligen Abschiedes aus dieser Welt ermahnet von D. C. G. Hofmann. Wittenberg, verlegts J. J. Ahlfeld. 4 B. in 4. Der Text ist aus Ebr. 13, 7. aus welchem vorgestellet wird: Das erbauliche Andenken des Sterbetages Lutheri, s. den neuen Büchersaal der freyen Künste 2 B. S. 375. 376. Die Nachrichten von neuen theol. Büchern und Schriften. 4 B. S. 815. 816. Die Nachricht von der Gedächnißfeyer des Sterbetags Lutheri. S. 11.

5) Jesus der treue Reisegefährte, wurde am andern Ostertage 1748 zur Erbauung vorgestellet von D. C. G. Hofmann. Wittenberg und Zerbst bey S. G. Zimmermann, 3½ Bogen in 4. nebst der Zuschrift an weiland Se. Excell. den Herrn General Bosen, damaligen Gouverneur in Wittenberg, und dessen Frau Gemahlinn. Der Text ist das Eangelium Luc. 24, 13-35. aus welchem er vorstellet: Jesum als einen treuen Reisegefährten.

6) Lei-

6) Leichenpredigt, welche bey dem solennen Leichenbegängnisse des weiland Magnifici ... Herrn Christoph Heinrich Zeibichs ... über den von dem Wohlseligen selbsterwählten Leichentext aus 2 Cor. 5, 1-8 in der Stadt und Pfarrkirche zu Wittenberg am 3 Sonntage nach Trinitatis den 30 Jun. 1748 gehalten worden von D. C. G. Hofmann bey E. G. Eichsfeld. fol. Der Herr Generalsuperintendent stellet darinn in einem ausnehmend erbaulichen Vortrage vor: Die herzliche Sehnsucht eines wohlgeprüften alten Theologi nach dem Hause das ewig ist im Himmel. Das übrige machen die Funeralien, Gedächtnißrede, Lebenslauf, und andere hieher gehörige Sachen aus. Man findet hiervon Nachricht in dem theol. Büchersaale 1 B. S. 276 und in des Herrn D. Krafts theol. Bibliothek 4 B. S. 275. 276. Herr Adam Friedrich Wilhelm Saalfeld hat diese Leichenpredigt in dem 6 Theile seiner homiletischen Vorrathskammer, welche zu Langensalze die Presse verläßt, eingerückt, wovon auch die freyen Urtheile und Nachrichten 1750. S. 358. 45 St. zu lesen sind.

7) Das mächtige Wort des Glaubens: Ich laß dich nicht, wurde am andern Fasten-Sonntage 1750 bey dem evangelischen Hofgottesdienste zu Dreßden vorgetragen von D. C. G. Hofmann. Wittenberg bey J. E. Schlomach. 4 Bogen. Die Gelegenheit, bey welcher diese Predigt gehalten worden, ist schon oben gemeldet worden. Der Vortrag ist ungemein rührend und erwecklich. Diese Predigt hat ihrer Vortrefflichkeit wegen das hohe Glück gehabt, von Jhro Majestät der Königinn, als sie noch geschrieben herumgegangen, gelesen zu werden. Der Hr. Generalsuperintendent hat

unter andern auf der 15 und 16 Seite seine Meynung von dem harten Bezeigen Jesu gegen das cananäische Weib eröffnet. Er giebt solches nicht für eine Verstellung aus, wie der mehreste Theil unserer Gottesgelehrten zu thun pfleget, sondern er behauptet, wie der selige Dannhauer in der Catechismusmilch im 5 Th. S. 895 von der Geschichte des Hauptmanns von Capernaum urtheilet, daß die Verwunderung des Heilandes über den Glauben des cananäischen Weibes aus Unwissenheit entstanden sey. s. die hamb. gel. Ber. 1750. S. 348. 349. Die hamb. freyen Urth. und Nachr. 1750. S. 224. u. a. m.

Dieser Meynung des Herrn Generalsuperintendenten hat sich ein Candidat des Predigtamtes in Dreßden, M. Sonntag, in einer Schrift von etlichen Bogen entgegen gesetzet. Es ist ihm aber dieses, sowohl als seinem Verleger, sehr schlecht bekommen, indem er dessentwegen von einem hochlöbl. Oberconsistorio einen starken Verweis bekommen, auch der Verkauf der Schrift alsbald verboten worden. s. den hamb. Correspondenten 1750. N. 110. unter dem Artikel, Dreßden.

III) Aus eingerückten Aufsätzen.

1) Findet man in Coleri Anmerkungen unterschiedliche Anmerkungen, die den Herrn D. Hofmann zum Verfasser haben, und mit sehr viel Gelehrsamkeit ausgearbeitet sind.

2) In der auserlesenen theologischen Bibliothek im 2 Th. S. 88 findet man einen schönen Aufsatz des Hrn. D. Hofmanns de paupertate mentis.

3) Hat der Herr D. Hofmann auch im Jahre 1733 einige vortreffliche Auslegungen der Bußtexte verfertiget, welche von ungemeiner Gelehrsamkeit zeugen.

IV) Aus

IV) Aus Einladungsschriften und Glückwünschen.

1) De antiquitatibus in sacro codice frustra quæsitis. Lipsiæ 1734. 4 Bogen. Hiermit wünschte er dem Herrn D. Jöcher in Leipzig zur höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit Glück. Man findet hier schöne Auslegungen einiger schweren Schriftstellen, z. E. Gal. 3, 27. Col. 1, 12. Röm. 12, 20. Marc. 6, 56. Gal. 6, 17. Prov. 3, 16. 2 Tim. 2, 15. Offenb. Joh. 1, 18. Apostelgesch. 27, 34. Matth. 5, 8. Matth. 16, 18. 1 Cor. 16, 9. Mit der Erklärung dieser Stellen werden fünf Ursachen verbunden, warum einige Ausleger sich bemühen allenthalben Gebräuche zu finden. 1) Folgen sie ihrer Einbildungskraft. 2) Legen sie sich auf eine windvolle Schwatzhaftigkeit. 3) Wollen sie scharfsinniger und gelehrter seyn, als andere. 4) Sind sie öfters gewohnt von Jugend an Alterthümer zu untersuchen. 5) Verwandeln sie eine Metaphore alsbald in einen Gebrauch. s. die oberlausitzischen Beyträge zur Hist. der Gelahrtheit 1 B. S. 191. Zuletzt werden noch sehr schöne Regeln angegeben, wie man sich davor in Acht nehmen solle, wenn man nicht vergebens Alterthümer in der heil. Schrift finden will. 1) Wer die heilige Schrift erklären will, derselbe muß ein heiliggesinntes Gemüth dazu haben. 2) Die bekannten Metaphoren von den unbekannten wohl unterscheiden. 3) Nicht aus einem einigen Worte schließen, daß auf einen alten Gebrauch gesehen werde, wo es die Umstände nicht alle deutlich anzeigen. Die Schrift ist vortrefflich ausgearbeitet. Einen vollständigen Auszug hiervon s. in den Ausz. aus den Disp. 1735. S. 298 - 308.

 2) Pro-

2) Programma de discrimine fidei divinæ et humanæ. Vitemb. 1739. d. 24 Sept. propos. 3 Bogen in 4. Hiermit lud er zu Anhörung derjenigen Rede ein, mit welcher er sein öffentliches Lehramt der Gottesgelahrtheit auf der hiesigen hohen Schule angetreten. Wir würden die ganze Schrift hersetzen müssen, wenn wir einen zulänglichen Auszug daraus machen wollten, indem alles wichtig und bündig abgefaßt ist. Man findet aber in den Auszügen aus den Disputat. 1740. S. 208-218 einen schönen Auszug hiervon.

3) Programma, quo, ad quæstionem, cur Iosephus cædem infantum Bethlehemitarum tacuerit, respondet D. C. G. Hofmannus. Vitemb. d. 25 Dec. 1741. propos. 1½ Bogen in 4. Dieses ist das ordentliche Weihnachtsprogramma. Anfänglich widerlegt der Herr D. Hofmann die Deisten, welche die Matth. 2, 16 u. f. befindliche Erzählung von dem Kindermorde zu Bethlehem, darum verdächtig machen, weil Josephus nichts davon melde, wie denn Scaliger und andere eben dessentwegen etwas an dem Evangelio Matthäi auszusetzen haben. Lardner, Masson, Spanheim, Graveson, und Harduin haben sie widerlegt. Allein, aus dem Stillschweigen des Josephus folget noch nicht, daß die Geschichte erdichtet sey. Josephus verschweigt alles, was den Messias angeht, mit Fleiße, damit die Römer nicht auf den Verdacht kommen möchten, als wenn die Juden von der Herrschaft der römischen Kaiser befreyet zu werden hoffeten. Herodes war ein Unmensch. Daher ist dieser Kindermord von ihm ganz wohl möglich. Josephus bekennet auch selbst, daß er sehr viele Schandthaten von ihm mit Stillschweigen übergangen habe. Einen vollständigen Aus-

zug

zug von dieser Einladungsschrift findet man in den Auszügen aus den Disputat. 1742. S. 134-138.

4) De negata medicorum resurrectione ad Ies. XXVI, 14. Programma Academiæ Vitembergensis Paschale, 1 ½ Bogen, in 4. Die Stelle, über welche hier der Herr Verfasser seine Gedanken eröffnet, scheinet einem der wichtigsten Lehrsätze unsrer Religion zu widersprechen. Herr D. Hofmann glaubt, daß sich die Feinde der Auferstehung bey Erklärung dieser Stelle mehr im Scherze, als im Ernste, auf die griechische Uebersetzung berufen, da es heißt: ου δε ιατροι ου μη αναστησουσι. Der sel. Pfeifer hat es erkläret: nec medici ullo modo resurgent. Eben so hat es der griechische Text Ps. 88, 11. und von ihm die Vulgata beybehalten. Dieß alles aber kann leicht gehoben werden. Das Wort רפאים, so die Gegner der Auferstehung nicht recht verstunden, machte, daß sie darunter andere Puncte annahmen, vielleicht aus einem den Juden sonst ganz gewöhnlichen Hasse gegen die Aerzte, und רֹפְאִים lasen, daher denn der lächerliche Irrthum entstanden. Herr D. Hofmann erkläret diese Stelle noch weiter gründlich und angenehm. Einen Auszug hiervon lieset man in den Nachrichten von den neuesten theol. Büchern und Schriften, 1 B. S. 632. 633. und in den Auszügen aus den Disputationen. 1742. S. 357 u. f.

5) Programma Vitembergense in natalem Domini. 1743. 1 ½ Bogen in 4. Der Herr Generalsuperintendent setzt dieß der ärgerlichen Schrift des berlinischen A-H entgegen, welche de usu methodi scientificæ in theologia handelt. Er thut dieß aber mit der größesten Sanftmuth, die ihm als einem Gottesge-

 lehrten

lehrten ganz eigen ist. Er erinnert erstlich, daß der gute A-H ein schlechter Grammaticus, ein elender Philosoph, und in der Theologie noch unerfahrner als in jenen beyden sey. Das erste beweiset er aus den unbarmherzigen Schlägen, die er dem Priscian gegeben. Das andere und dritte aber zeigt er aus den ungereimten Schlüssen und Sätzen, die er gebrauchet, welche Herr D. Hofmann gründlich widerleget. Man findet einen Auszug hiervon in den Nachrichten von neuen theol. Büchern und Schriften, 3 B. S. 130-134.

6) Programma ad illustrandum locum Eph. I, 3. Vitemb. 1744. 1 Bogen in 4. Das ist das ordentliche Osterprogramma, in welchem der Herr Generalsuperintendent die angezogne Stelle mit vieler Gelehrsamkeit erkläret.

7) Programma Academiæ Vitembergensis Pentecostale, 1745. 4. 1 ½ Bogen. Da die Socinianer immer verlangt haben, daß man ihnen biblische Befehle oder Beyspiele zeigen solle, darinn die Anbethung des heiligen Geistes befohlen, oder von einem Heiligen geschehen sey: so bringt der Herr Generalsuperintendent, über die von den Gottesgelehrten bereits angeführten Beyspiele ein neues, welches er aus Luc. 2, 29. nimmt, und beweiset, daß das Gebeth Simeons nicht an den Vater, sondern an den heil. Geist gerichtet sey. Zugleich leitet er daher einige wichtige Beweise für die Gottheit des heiligen Geistes. s. die Nachrichten von neuen theol. Büchern und Schriften, 4 B. S. 282.

8) De angelica animarum piarum asportatione in sinum Abrahami. Vitemb. 1745. 4. 1 ½ Bog. Dieß ist das Michaelsprogramma. Der Dienst, den die Engel den abgeschiednen Seelen anthun, war schon

bey

bey den Juden etwas bekanntes. Die Schriftstellen Hebr. 1, 14. Ps. 91, 11. 2 Kön. 2, 11. bestätigen solches noch mehr. Die ersten Christen haben dieß auch für eine große Wohlthat Gottes, die allen Gläubigen widerfahren, gehalten. Herr D. Hofmann erweiset, daß das Wort ἀπενεχθῆναι 1) die Gegenwart der Engel bey dem Sterbebette, 2) ihre fleißige Bewahrung der Seele des Sterbenden, 3) ihre Begleitung derselben, 4) ihre Sorge vor ihre Reise gen Himmel, anzeige, und, daß dieß 5) mit der größesten Freude geschehe. s. die Nachrichten von den neuen theol. Büchern und Schriften, 4 B. S. 655.

9) Programma de variis modis transitum ad Ruthenorum sacra excusandi. Vitembergæ 1747. 3 Bog. in 4. Hiermit lud der Herr Hofmann zu Anhörung der Rede ein, welche Herr M. Stranz im theologischen Hörsaale zur Erlangung der höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit hielt. s. hiervon M. Kriegels vollständige Nachrichten von den kleinen und auserlesenen academischen Schriften, 1748. S. 409-420. und die Leipz. gel. Zeit. 1748. S. 333.

10) Diese Materie setzte er fort in dem Pfingstprogramma, welches im Jahr 1747 auf 1½ Bogen ans Licht trat, und

11) In dem Michaelisprogramma 1747, in welchem er besonders die Gründe derjenigen, welche zu den neuern Zeiten den Unterschied zwischen der rußischen und evangelischen Religion verringern, oder den Uebergang von uns zu jener entschuldigen wollen, untersuchet. Er beweiset darinn 1) daß die heutige Religion der Russen nicht so sey, wie sie vordem gewesen, 2) daß sie weit von der unsrigen unterschieden sey,

 3) daß

3) daß ihre Irrthümer wichtiger sind, als es viele vorgeben. s. des Herrn D. Krafts theol. Bibliothek, 2 B. S. 728. 729.

12) Programma de Erroribus Herrnhuthianorum in doctrina de Deo Patre, creatore cœli et terræ Vitemb. 1749. 2 Bogen. 4. Dieses Programma schrieb der Herr Doctor als theologischer Decan, und erweiset darinn erstlich, daß die Worte: Ich glaube an Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, schon im ersten Jahrhunderte in dem Glaubensbekenntnisse der Täuflinge gestanden, und hernach in dem folgenden öffentlichen Glaubensbekenntnisse beybehalten und wiederholet worden; daß, ferner, diese Lehre die einstimmige Lehre der ersten Christen von der Apostel Zeiten an gewesen. Hernach hält er dem Grafen von Zinzendorf seinen Unfug vor, daß er den Religionseid vormals abgelegt; zeiget den Widerspruch, wenn er spricht, daß es mit der augspurgischen Confession zu halten sey, und doch obigen Lehrsatz auf das ärgste herunter mache, und widerlegt ihn bündig. Zuletzt steht der Lebenslauf des Herrn Candidaten, welcher allhier die höchste Würde in der Theologie erhielt, Herrn M. Nicol. Brelins, Pastors zu Bohlstädt und Mitgliedes der königl. Academie der Wissenschaften zu Stockholm. S. hiervon Hrn. D. Krafts theologische Bibl. 4 B. S. 92. 93. Die hamb. freyen Urtheile 1749. Num. 2. Die erlangischen gel. Anmerk. 1749. 6 Beytrag S. 81.

13) Diese Materie setzte er in dem Weihnachtsprogramma 1749 fort, welches 2 Bogen in 4. beträgt. Die mährischen Brüder nennen Gott den Vater nicht Vater, sondern Großpapa, oder Schwiegerpapa, weil sie

sie nicht zugeben, daß er die Welt erschaffen habe. Sie glauben, es sey möglich, daß er dem Sohne als einer causa socia geholfen habe. Der Herr Generalsuperintendent widerlegt sie vortrefflich, und bemüht sich besonders zween Sätze, die das ganze Spinnengewebe der Herrenhuther zerreißen, recht feste zu setzen. 1) Gott der Vater hat die Welt aus nichts erschaffen. 2) Gott der Vater hat es selbst als die unmittelbar wirkende Ursache herfürgebracht. s. die erlangischen gel. Anmerk. 1749. 17 St. S. 133.

14) Der Herr Generalsuperintendent beschloß diese Materie im Osterprogramma 1749, welches er als theologischer Decan auf 2 Bogen schrieb.

V) Aus Disputationen.

1) Disputatio de Galatia antiqua. Diese Disputation vertheidigte er am 21 August im Jahre 1726 zu Leipzig.

2) Disputatio, quæ erroneam Hieronymi de stupidis Galatarum ingeniis Sententiam ad Comm. I. Capit. III. epistolæ Pauli ad Galatas missæ exponit atque confutat, pro loco in amplissimo Philosophorum ordine tandem obtinendo, d. 25 Febr. 1728. 3 ½ Bogen in 4. Diese Disputation hat er dem berühmten Herrn Mascov zugeeignet. Wir wollen einen kurzen Auszug hiervon machen. Paulus, der Apostel, von dessen Leben Pearson, Witsius, Tillemont, Hottinger, Lange, Krause, Spanheim, Massutius, Brand, und andre mehr, gelesen werden können, hat die Galater zuerst zu der christlichen Religion gebracht. Die Zeit ist zwar unbekannt: allein, dieß weiß man zuverläßig, daß Petrus, Timotheus, Cres-

cens, und St. Clemens seine Gehülfen hierbey gewesen. Hernachmals hat eben Paulus bey Gelegenheit eines gewissen Irrthums seinen Brief an die Galater geschrieben, und sie solchergestalt einer Thorheit beschuldiget. Diese Thorheit hält Hieronymus für eine angeborne Schwachheit des Verstandes. Allein, er irret hierinn gar sehr. Herr Hofmann widerlegt ihn hier mit vier Gründen, welche von dem Zusammenhange, von dem Zeugnisse der Schriftsteller, von der guten Gemüthsart der Galater selbst, von den Münzen der Galater, und endlich von den falschen Hypothesen des Hieronymus, deren er drey angiebt, hergenommen werden. Daher heißen die Galater ἀνοητοι, weil sie die göttlichen Wahrheiten nicht recht erwogen, und hierbey nach ihrem verderbten Verstande geurtheilet hatten. Welches aus dem Theophylactus über 1 Cor. 3, 19. und Buddeus, desgleichen aus dem Gebrauche des Wortes ανοητος erwiesen wird.

3) Disputatio de profanis Galatarum conciliis pro loco in amplissima facultate philosophica obtinendo Ao. 1728. d. 2 Octobr. Er hat diese Disputation dem Herrn D. Sieber zugeeignet, sie beträgt 3½ B. Die alten Griechen wurden in gewisse Ordnungen getheilet, welche sie συςηματα nannten. Diese machten hernachmals eine Regimentsform aus, verehrten ihre Götter, und hatten mancherley Spiele und Ergötzlichkeiten. Eben so machten es auch die Galater, ob es schon unbekannt ist, zu welcher Zeit sie ihre Concilia zuerst gehalten haben. Galatien entstand aus drey Völkern, welche von alten Deutschen herkommen waren. Anfänglich bestund sie aus drey

Städ-

Städten, welche man hernachmals νεωκορους nannte, in welchen sich die Galater versammleten, zuletzt aber waren nur zwo solche Städte. Es ist ungewiß, wie das Volk in diese Städte gerufen worden, wenn, und wie oft solches geschehen. Wie es aber andern griechischen Städten ergangen ist, so gieng es auch Galatien. Sie hielten ehemals ihre Reichstäge, damit sie sich wegen Krieg, Frieden, und Regierungsart mit einander berathschlagen könnten. Als aber Galatien unter die Gewalt der Römer kam, so blieb ihnen zwar einige Freyheit übrig, und das Volk kam auch in Galatien zusammen, allein im Palaste des Augustus ihre Spiele zu feyern, und bloß die geringen Streitigkeiten zu schlichten. Von diesem Palaste ist alles ungewiß.

4) Disputatio: An controversia Nestoriana olim agitata fuerit logomachia? Diese schöne Dissertation ist im Jahr 1725 den 20 Julii zu Leipzig unter dem Vorsitze des Herrn D. Klausings gehalten worden. Wir wollen die Gelegenheit anzeigen, welche ihn bewogen, diese Schrift zu verfertigen. Der berühmte D. Jablonsky hatte im Jahre 1724 eine Schrift de Nestorianismo ans Licht gestellet, in welcher er behauptete, daß die ganze nestorianische Streitigkeit ein blosser Wortstreit gewesen sey. Ob nun schon diese Meynung sehr alt ist, so schien sie dennoch dem Herrn D. Hofmann noch ungewiß zu seyn. Daher schrieb er diese Dissertation, welche von einer großen Gelehrsamkeit und Einsicht zeuget.

5) Hierher müssen wir auch die Vertheidigung der vorigen Schrift rechnen. Der Herr la Croze hatte die Disputation des Herrn D. Hofmanns untersucht, aber

aber gleichwohl noch nicht bewährt gefunden. Daher gab er zu Ende des 1727 Jahres etwas dagegen heraus, und verfochte damit den D. Jablonsky. Er rückte seinen Aufsatz in den 1 Band der bremischen Bibliothek Num. 2 ein. Dagegen gab unser Gelehrte eben seine Vertheidigung unter folgendem Titel heraus: Defensio dissertationis de controversia Nestoriana olim in Academia Lipsiensi ventilatæ, qua literis et objectionibus Viri Amplissimi atque illustris Domini Maturini Veyssiere la Croze respondetur. Lipsiæ 1731. Die Schrift ist 3 Bogen stark und dem Vater des Herrn D. Hofmanns zugeeignet worden.

6. 7. 8) Introductio in lectionem epistolæ Pauli ad Colossenses. Sect. I. II. et III. von welcher wir oben gehandelt haben.

9) De prædestinatione ab injusta celeberrimi Iacobi Saurini accusatione vindic. Respondente M. Frid. Guil. Iahr. Philos. Ord. Adj. et h. t. Decano. Vitemb. 1740. 7 Bogen in 4. Der gelehrte Herr Respondent, nunmehro Doctor in der Theologie und Superintendent in Jessen, ist der Verfasser dieser Dissertation, und ward damals Candidat der Theologie.

10) De vera et falsa pedilavii Christi imitatione ad Io. XIII, 14. d. 23 Sept. 1740. Respondente Ernesto Christiano Schumanno. 5 Bogen in 4. Auf dem Titel wird der Respondent der Verfasser von dieser Dissertation genennet. Es ist aber kein Zweifel, daß Herr D. Hofmann nicht auch das seinige hierzu sollte beygetragen haben. Die Dissertation hat zwey Abschnitte, nämlich einen exegetischen und einen polemischen, in welchen diese Schriftstelle gründlich ausgeleget, und gegen die Gegner vertheidiget wird. Siehe

davon einen weitläuftigen Auszug in den Auszügen aus den Disputationen 1741. S. 21-34. Im Jahre 1748 ist schon die andere Auflage von dieser Dissertation besorget worden. Herr M. Christoph Bauer hat sie auch in die deutsche Sprache übersetzet.

11) Disputatio de cultu imaginum relativo A. 1741. IX. Kalend. Septembris. Respondente M. Ioachim Samuel Weickhmanno, Gedanensi. in 4. 13 ½ Bog. Diese Dissertation hat eigentlich unsern itzigen hochberühmten Herrn D. und Professor Weickhmann zum Verfasser, welcher damals Adjunctus der philosophischen Facultät war, und sich durch diese Dissertation eine Stelle unter den Candidaten der Theologie erwarb. Doch wird dem Herrn D. Hofmann in den hamb. gel. Berichten 1741. Num. 93 ein Antheil davon zuerkannt. Oben in dem Leben des gelehrten Herrn D. Weickhmanns ist mit mehrerm hiervon gehandelt worden. siehe diese Beyträge 5 Theil S. 136-138. Ein weitläuftiger Auszug aber ist in den Auszügen aus den Disputationen 1742. S. 203-215 anzutreffen.

12) Disputatio de obligatione Christianorum ad observationem legum divinarum de incestu fugiendo. d. 14 Maji 1743. Respondente M. Io. Paul Kirchner. 5 Bogen in 4. Dieß ist die erste Disputation von dieser Materie.

13) Die andre hat Herr M. Johann Gottlob Werner, von Korgitsch aus Meißen, itziger Adjunctus der philosophischen Facultät allhier, den 17 März 1744 mit vielem Beyfall vertheidiget. Sie beträgt 7 Bog.

14) Disputatio de merito Christi, Respondente M. Martino Grulichio, Eccles. Torgau. Past. et Diœces. Superintendente, pro licentia summos in Theologia hono-

honores consequendi. Vitemb. 1744. d. 28. Iul. 6 Bogen in 4. Der gelehrte Herr Respondent ist hiervon Verfasser. s. die Nachrichten von neuen theol. Büchern und Schriften, 4 B. S. 187. Daher begnügen wir uns nur den Titel anzuführen.

15) Disputatio, de spiritu, qui vita est propter Iustitiam, ad Rom. VIII, 10. Respondente Geo. Frid. Stranz, Past. Schneeberg. d. 24 Maji 1747. pro Licentia. 7 Bogen. Der Herr Generalsuperintendent hat hierbey nur das Präsidium geführet. Man findet von dieser Dissertation mehrere Nachricht in des Herrn M. Kriegels vollständigen Nachrichten von kleinen und auserlesenen academischen Schriften 1748. S. 430-440. in des Herrn D. Krafts theol. Bibl. 2 B. S. 176. in den Nachrichten von neuen theol. Büchern und Schriften. 6 B. S. 81. in den Leipz. gel. Zeit. 1748. S. 332. 333. und in der Einleitung zu den Monatsschriften der Deutschen 1 B. S. 224.

16) Disputatio, de remuneratione operum ethice bonorum irregenitis a Deo facta. 1748. Respondente M. Gottlieb Müller. Past. et præpos. Kemberg. Adj. 6 Bogen in 4. pro candidatura theologica. Da der Herr Generalsuperintendent nicht Verfasser hiervon ist, so begnügen wir uns, sie nur anzuführen. s. ein mehrers in des Herrn M. Kriegels vollständigen Nachrichten 1748. S. 621-634. und die hamb. freyen Urtheile 1748. 85 St. S. 683. 684.

17) Disputatio, de demonstratione exegetica, Respondente M. Io. Gottlob Werner, Ord. Philos. Assess. Vitemb. 1748. 7 Bogen. Der gelehrte Respondent ist abermals hiervon Verfasser, und hat sich

dadurch

dadurch eine Stelle unter den Candidaten der Theologie erworben.

Folgende dem Herrn Generalsuperintendenten zu Ehren gedruckte Schriften sind mir bekannt worden.

I) Zueignungsschriften.

1) Hat ihm Herr M. Christoph Bauer, damaliger Diaconus zu Gräfenhaynichen, itzo Pastor zu Pratau an der Elbe, welcher die Religionsmengerey übersetzet hat, seine theologisch-historische Gedanken über die vornehmsten Lehren und Gebräuche der Herrenhuther, Wittenberg 1746. zugeeignet.

2) Hat ihm Herr Alexander Volk die fünfte Entrevûe des entdeckten Geheimnisses der Bosheit der herrenhutischen Secte zugeschrieben.

II) Glückswünsche.

1) De providentia divina disserit et Viro - - - D. Carolo Gottlob Hofmanno - - - diem natalem gratulatur, Otto Andreas Woldershausenius. Wittenb. 1748. prelo Bossœgelii. in 4. 1 Bogen. Der Verfasser führet an, was rechtgläubige Gottesgelehrte zur Vorsehung erfodern, und erzählet die irrigen Meynungen kürzlich, welche damit nicht bestehen können. s. Krafts theol. Bibl. 3 B. S. 756. Hamb. freye Urth. 1749. 18 St. Erlangische gel. Anmerk. 1749. 13 Beytr. S. 196.

2) B. Lutherum sanioris eloquentiæ pro rostris sacris instauratorem sistit et Viro - - - D. Carolo Gottlob Hofmanno - - - diem natalem Kalend. Octobr. A. S. 1749. qua par est observantia gratulatur M. Immanuel Fridericus Gregorius, Camentia

mentia Lusatus. Vitemb. prelo Bosſœgelii. in 4. 2 B. Diese Blätter sind aus der gerechtesten Hochachtung geflossen, die der Verfasser dieser Geschichte gegen den Herrn Generalsuperintendenten heget. s. hiervon die hamb. gel. Ber. 1749. N. 84. S. 670. 671. Die erlang. gel. Anmerk. 1749. 45 St. S. 361. 362. Die hamb. freyen Urth. 1749. 86 St. S. 683. 684. Den theol. Büchersaal. 1 B. 9 St. S. 834. 835. Die hamb. gel. Neuigkeiten 1750. S. 70. 71. Den neuen Büchersaal der freyen Künste 9 B. S. 187. Die Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz zu den Geschichten und der Gelahrtheit überhaupt, 1750. 4 St. S. 99. 100. Die berlinische Bibliothek, 4 B. 1 St. S. 130. 131. Herrn Prof. Christ. Ernst von Windheim göttingische philos. Bibliothek, 2 B. 4 St. S. 381. 382. Die critische Bibliothek 2 B. 2 St. S. 164. 165. Krafts theologische Bibl. 5 B. S. 262. Einen vollständigen Auszug aber findet man hiervon in des Herrn M. Kriegels vollständigen Nachrichten von kleinen und auserlesenen academischen Schriften, 1750. 5 St. S. 483-489.

M. Immanuel Friedrich Gregorius.

Seitdem mir der Herr M. Gregorius diesen Aufsatz zugesandt, sind mir vom Herrn Generalsuperintendenten noch folgende, seit der Zeit herausgekommene Schriften bekannt geworden:

1) Introductio Critica in lectionem epistolæ S. Pauli ad Galatas et Colossenses. 1 Alphab. 11 Bog. in Quart 1750. Hier hat man die drey Dissertationen von den Galatern, deren oben gedacht ist, aber weit vermehrter, zusammen. Die Einleitung über die Epistel an

die Colosser ist zugleich beygedruckt, und also nur von neuem aufgelegt worden. Wir wünschen eine baldige Nachfolge der übrigen Einleitungen in die paulinischen Briefe.

2) Quæstio, an magi, qui ex oriente ad Iesum recens natum venerunt, fuerint Hispani? ad Ps. LXXII, 10. ventilata. Dieß ist des Herrn Doct. Weihnachtsprogramma von 1750. Der Pater Joh. Baptista Labat hat in französischer Sprache eine spanische und italienische Reisebeschreibung herausgegeben, welche aus acht Bänden besteht. Hier erzählet er, daß viele Spänier in der Meynung stünden, die Weisen aus Morgenland wären drey spanische Könige gewesen. Und diese Meynung ist es, die der Herr Generalsuperintendens widerleget. Einen weitläuftigen Auszug lieset man in den hamburgischen Berichten Num. 27. von 1751.

3) Dritte und letzte gegründete Anzeige der herrenhuthischen Grundirrthümer in der Lehre von der heil. Schrift, Rechtfertigung, Sacramenten und letzten Dingen 1751. Hamb. Berichte, eben daselbst.

4) De lucta Iacobi cum angelo increato ad Genes. XXXII, 24. Ist das Osterprogramma von 1751.

5) Varia sacra, seu opuscula academica, maximam partem publico nomine conscripta. 1 Alphab. 16 B. in 4. 1751. Es sind 20 kleine Stücke, die einzeln herausgekommen, und schon angezeiget sind. 1) De discrimine fidei divinæ et humanæ, 2) de quæstione, cur Iosephus cædem infantum Bethlehemitarum tacuerit, 3) de negata medicorum resurrectione ad Ies. 26. v. 14. 4) Possibilitas et veritas incarnationis filii Dei contra anonymum adserta, 5) cur Apo-

stoli verum Deum tempore N. T. vocaverint Deum et patrem Iesu Christi, 6) divinitas Spiritus S. ex Luc. II, 29. adserta, 7) de angelica animarum piarum adportatione in sinum Abrahami ad Luc. XVI, 22. 8-10) de variis modis, transitum ad Ruthenorum sacra excusandi, 11-13) de errore Herrnhuthianorum in doctrina de Deo patre, creatore cœli et terræ. 14) Quæstio an magi, qui ad Iesum recens natum ex oriente venerunt, fuerint Hispani, 15) de lucta Iacobi cum angelo increato, 16) de paupertate mentis ad Matth. V, 13. 17) de antiquitatibus frustra in sacro codice quæsitis, 18) Prælectio philobiblica de correctione fraterna ad Gal. VI, 1. 19) Observatio exegetica ad Esa. XI, 1. 20) Epistola ad I. C. Colerum de Pachomio.

Der Herr Doctor macht Hoffnung, auch seine Disputationen zusammen drucken zu lassen. s. hamb. Berichte Num. 97. von 1751.

Einen Brief vom Herrn Doctor in der allen bekannten Bosischen Streitigkeit findet man in den hamburgischen Berichten Num. 25. von 1751. Sie geht den Herrn Doctor nicht allein, sondern die ganze wittenbergische theologische Facultät an. Es wäre zu wünschen, daß der Streit zur Ruhe käme, welches aber fast nicht zu vermuthen steht, da der Herr Prof. Mayer in Greifswalde sich des Hrn. P. Bosen angenommen hat. Unser Urtheil kann in dieser Sache keinen Ausschlag geben. Nur so viel wird uns erlaubt seyn zu sagen, daß die Gegenpartey unserer Kirche von ihren Sätzen und Interessen noch nicht ein haarbreit abgegangen ist. Wenn es auch nur den Schein hat, als schmeichelte man ihr, so thut

man

man schon groß darauf. Wer an einem Orte lebt, wo die Religion vermischt ist, kann am besten davon nachsagen. Vernünftige Leute sehen gar wohl ein, daß ein Gelehrter, als Gelehrter, allerdings Freyheit habe, mit Leuten von einer andern Religionsparthey zu correspondiren. In so fern scheint die Sache nichts auf sich zu haben. Allein, es kann auch wider die Absicht eines Gelehrten, wenn ers gleich nicht denkt, am unrechten Orte ein Misbrauch gemacht werden. Mit diesem Urtheil wird man hoffentlich zufrieden seyn.

* *

Geschichte des Hrn. Gottfried Schwarz,

Doctors der Weltweisheit und Theologie, Superintendentens der Grafschaft Schaumburg, ersten Professors der Gottesgelahrheit und Beysitzers des Consistorii auf der Academie zu Rinteln.

Verschiedene Gelehrte, die Ungarn für ihr Vaterland erkennen, haben gegenwärtig das Glück, auf deutschen hohen Schulen öffentliche Lehrämter zu bekleiden. Zu solchen gehöret auch Herr Gottfried Schwarz, mein Vorgänger, in meinem itzigen Amte. Sein Geburtsort ist die freye Bergstadt Iglau im Zipserlande in Oberungarn, welche

schon seit 1412 die Republik Pohlen zum Unterpfande hat. Die Einwohner dieses Ortes sind, so wie die Einwohner vieler andern Städte und Flecken des Zipserlandes ihrem Herkommen nach Deutsche. Die königlichen Diplomata nennen diese Einwohner durchs ganze dreyzehnte und vierzehnte Jahrhundert beständig hospites Saxones de terra Scepusiensi. Ihre Sprache, Gesetze, Verordnungen und Sitten sind noch itzo deutsch.

Der Vater unsers Gelehrten war Samuel Schwarz, welcher in seiner Jugend die Apothekerkunst zu Thoren in Pohlnisch Preußen erlernet, von da aber wieder in sein Vaterland zurückgekehret war, und sich als Kaufmann in Iglau niedergelassen hatte. Derselbe ward darauf Rathsherr, und verwaltete 1708 und 1709 das Amt eines Richters, welches das vornehmste daselbst ist, und unter den Bürgern umgehet.

Der Großvater Andreas Schwarz, war zu Michaelshof im Zipserlande Prediger, wurde aber in der großen Verfolgung, welche 1672 und in den folgenden Jahren wider die Protestanten wüthete, alles des Seinigen beraubet und mußte sowohl seine Pfarre, als seine Anverwandten verlassen. Er wandte sich mit seiner Frauen und dreyen Kindern, unter welchen auch des Herrn Doctors Vater war, nach Danzig, wo er nach einem Jahre in die Ewigkeit gieng. Er wurde mit dem Prediger Tobias Weiß, welcher zugleich mit ihm aus dem Zipserlande ins Elend gezogen war, und zu gleicher Zeit mit ihm seine Pilgrimschaft beschloß, auf Kosten der Stadt Danzig mit großem Leichengepränge begraben. Beyde wurden auch in ein und eben dasselbe Grab gesenket.

Der Vater des Herrn Doctors gieng von Danzig nach Thoren, die Apothekerkunst zu lernen. Nach überstandenen Lehrjahren kehrete er nach Ungarn zurück und erwählete Iglau zu seinem Sitze. Er verheirathete sich daselbst mit Jungfer Juditha Königs, eines Rathsherrn Tochter zu Iglau. Unser Gelehrter erfreuete 1707 den 19 November durch seine Geburt beyderseits Aeltern, und wurde von einem catholischen Geistlichen, weil derselbe in seiner Vaterstadt die jura stolæ hatte, getaufet.

Im 6 Jahre seines Alters, da er schon den Anfang, was zu lernen gemacht hatte, ward er in das lutherische Gymnasium zu Leutschau geschickt, weil die Lutheraner zu Iglau nicht weiter, als nur in den ersten Anfangsgründen Unterricht geben dürfen. Zu Leutschau, wo das Gymnasium ansehnlich ist, wie man aus der Beschreibung des Herrn D. Schwarz ersiehet, die an ihrem Orte soll angeführet werden, blieb er sieben Jahre und genoß nicht nur öffentliche, sondern auch besondere Unterweisungen. Inzwischen that er mit seinem Vater zwo Reisen; eine nach Breßlau und von da durch Mähren nach Wien, da er denn auch auf der Rückkehr Presburg zu sehen bekam, die andere abermals nach Breßlau. Nach dieser letzten Reise verließ er Leutschau, und begab sich nach Chetnekin, um die pohlnische Sprache zu lernen. Von da gieng er nach Osdgyanin, wo er auch ein Jahr um der ungarischen Sprache willen zubrachte. An beyden Orten sind evangelische Schulen. Endlich wandte er sich nach Eperies einer königlichen Freystadt an den pohlnischen Gränzen, woselbst damals an dem nunaufgehobenen evangelischen Gymnasio der Rector Peter

Paul Topperzer stand, welchem der Herr Doctor in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache vieles zu verdanken hat. Nach zweyen Jahren, in welcher Zeit er die Städte Tockey und Caschau besehen hatte, gieng er, auf Anrathen seines Lehrers, nach Jena, wo er 1726 im September eintraf. Der sel. Stolle nahm ihn, auf Anpreisung des Herrn Jalusky, Predigers zum heil. Geist in Breßlau, in sein Haus auf, und erzeigte ihm viele Höflichkeiten. Bey demselben hörete er die historiam litterariam, Philosophie, Kirchenhistorie, des N. T., wie auch seine Vorlesungen vom Leben, von den Schriften und Lehren der Väter der ersten Kirche. Dieß Collegium ist hernach gedruckt worden. Seine anderen Lehrer sind Herr Buder in der Civilhistorie, der sel. Schmeizel in der ungarischen Geschichte, der sel. Leonhard Hofmann, welcher hernach Professor wurde, in der hebräischen und syrischen Sprache, Herr Hamberger in der Mathematik und Physik, in der Theologie aber lediglich der sel. Buddeus, bey dem er die Kirchenhistorie auch noch einmal hörete. Kaum hatte er angefangen, die Polemik desselben anzuhören; so blies ihm der Tod das Lebenslicht aus, und seit solcher Zeit hielt sich Herr Schwarz inne, damit er von sich selbst studiren, nützliche Bücher lesen und excerpiren möchte. Stolle und Herr Buder liehen ihm die schönsten Werke. Jener aus seiner eigenen, und dieser aus der academischen Bibliothek. Was die Philosophie ins besondere anlanget; so hatte er zu Eperies die aristotelische gehöret, welche sein Rector, ein Schüler des Thomasius, las: jedoch so, daß er sie beständig widerlegete. In Jena hörete er, auf Anrathen des damaligen Decanus

canus der philosophischen Facultät und seiner Landsleute, zwey Jahre lang die eclectische Weltweisheit, weil ihm vor der neuen, als einer secterischen und gefährlichen Philosophie, wie man sie zu nennen pflegte, zu sehr grauete. Weil dieselbe aber das Haupt immer mehr empor hub; so wagte er, sie zu lesen, und mit andern darüber zu reden, da er denn endlich sowohl die theoretische, als practische Weltweisheit aus dem Munde des sel. Köhlers hörete.

Die Absichten des Herrn Doctors giengen dahin, daß er sich zur Academie vorbereiten wollte. Dieß Vorhaben ward durch den Beruf zum Conrectorat in Leutschau zernichtet. Er schlug den Ruf zwar aus, aber auf Verlangen seiner Aeltern entschloß er sich doch dazu. Es war das 1730 Jahr, als Herr Schwarz, zu Ausgange des Septembers, nach Hause kam, gegen das Ende des Octobers aber übernahm er sein Amt. Weil damals das Subconrectorat auch erlediget ward, so verwaltete er dieß Amt zugleich. Er hatte es also ziemlich schwer, doch es dauerte nur ein Jahr und vier Monate; so erhielt der Rector, Joh. Simonides, eine Predigerstelle, und dem Herrn Schwarz ward das Rectorat nach 6 Tagen, durch einhällige Wahl, im März 1731 aufgetragen. Er fand nun zwar auch Gelegenheit, ins Predigtamt zu kommen; jedoch er wollte sich niemals dazu melden, und lieber bey seinem Amte bleiben, zumal er beständig einen Trieb behielt, nach Deutschland zurück zu kehren. Er predigte deswegen sehr sparsam. In eben demselben Jahre, in welchem er von Jena zurück kam, raubte ihm der Tod seinen Vater, und nach 2 Jahren folgte ihm seine Mutter in die Ewigkeit. Sein seliger Vater hatte

15 Jahre lang einen Proceß geführet, ohne das Ende davon zu sehen; diesen mußte der Herr Doctor fortsetzen, und zwar zu Pest, wo das Oberappellationsgerichte war. Der Magistrat erlaubete ihm 1734 im Junius dahin zu gehen, bey welcher Gelegenheit er verschiedene Städte besahe. Zu Pest nahm ihn Samuel Bohus, ein Schüler des Schurzfleisch, und ansehnlicher Rechtsgelehrter, in sein Haus. Dieser Mann war sonst eben nicht der freundlichste, inzwischen war er dem Herrn Doctor, ohne sein Verdienst, sehr gewogen. Er erlaubete ihm, seine Bibliothek und Handschriften zu gebrauchen. Drey viertel vom Jahre brachte Herr Schwarz zu Pest zu, bis der Proceß zu Ende kam. Nunmehro war ein großer Theil des 1735 Jahres verstrichen. Herr Schwarz kehrete wieder zu seinem Amte zurück. Er nahm sich vor, eine und andere Materie zu untersuchen, und in den Druck zu geben: allein der Mangel an Hülfsmitteln erneuerte wieder den Trieb in ihm, in fremde Länder zu gehen. Er behielt dießmal die Oberhand. Herr Schwarz kündigte sein Amt ein halb Jahr vorher auf, nach dessen Verlauf er die Bergstädte seines Vaterlandes besahe, von seinen Anverwandten und Freunden Abschied nahm, und 1738 im Frühlinge die Reise wirklich antrat. Sein Vorsatz war, nach Holland zu gehen, und sich alsdenn nach Halle zu verfügen, und daselbst zu verbleiben. Er wandte sich auf dieser Reise zuerst nach Presburg, wo ihm sowohl von andern Gelehrten, als auch insonderheit vom sel. Matthias Bel, viele Höflichkeiten erzeiget wurden. Zu Wien, als an einem Orte, wo vieles, und sonderlich die schöne Bibliothek sehenswürdig ist, fehlete es

ihm auch nicht an Freunden. Er hatte zum Pius Nicolaus Garellius, kaiserlichen Leibarzte und Bibliothecarius, durch des sel. Bels Recommendation, und zum Marinonius, kaiserlichen Astronomus, vermöge der Höflichkeit desselben, einen freyen Zutritt. Zu Nürnberg war ihm Gottfried Thomasius das, was ihm Bel zu Presburg war. Zu Frankfurt am Mayn hielt er sich auch einige Zeitlang auf. Hier stund er bey sich an, ob er nach Holland gehen, oder den Winter in Marburg zubringen sollte. Er wählete das letztere und gieng nach Marburg, wo er unter dem Prorectorat des Herrn Joh. Ulrich von Cramer immatriculiret ward. Er schätzte es sich für ein Glück, hieselbst den Herrn Baron von Wolf gehöret zu haben, weil er nun erst den Nutzen seiner Weltweisheit recht einsehen lernete. Außer ihm hörete er beym nunmehrigen Professor Spangenberg die Mathematik. Bey nahe wäre er, durch Hülfe eines andern berühmten Mannes, in ein Kirchenamt, nahe bey Marburg, eingeflochten worden. Doch die Vorsehung hatte was anders beschlossen. Die Gedanken nach Holland zu gehen, ließ er gänzlich fahren, und zog dafür durch Cassel nach Göttingen, doch ohne daselbst zu verbleiben; denn er wandte sich nach Obersachsen. In Gotha hatte er das Glück, die dasigen Seltenheiten, wozu ihm der Münzcabinet-Director, Herrmann Ulrich von Linge, behülflich war, zu besehen. Er gieng weiter nach Jena, und endlich gegen das Ende des 1739 Jahres nach Halle, wo er unter dem Prorectorat des Canzlers von Ludwig immatriculiret wurde. Noch in eben demselben Jahre nahm er unter dem Decanat des Herrn D. Alberti die Magister-

würde an, und disputirte als Präses, de initiis religionis christianæ inter Hungaros ecclesiæ orientali assertis. Er sahe zum voraus, daß diese Streitschrift würde angegriffen werden, und aus dieser Ursache ließ er den Exemplarien, welche er außerhalb Halle vertheilete, seinen Namen nicht vorsetzen. Doch er ward bald darauf vom Jesuiten, Hrn. Peter Carl Paterfy, entdecket, welcher ihn in seinen Conciliis ecclesiæ Romano-catholicæ in Hungaria, die 1741 und 1742 zu Presburg herauskamen, heftig anfiel. Herr Schwarz hielt es nicht für nöthig, ihm zu antworten, weil er das Urtheil der gelehrten Welt überlassen wollte. Im Jahre 1747 widerlegte ihn auch die Societas legendariæ Iesuitarum Antwerpiensium in den Actis Sanctorum. Der Verfasser des Aufsatzes gegen ihn ist Herr Johann Stilting. Der Aufsatz hat dem itzigen Bischofe zu Raab so wichtig geschienen, daß er ihn in eben demselben Jahre zu Raab besonders hat auflegen lassen. Ja, 1749 ward diese Schrift zum drittenmale zu Clausenburg, mit beygefügten Sätzen aus der scholastischen Philosophie, und einer Dedication an den ersten catholischen Comitem der sächsischen Nation, Stephan Waldhüter von Adlershausen, aufgelegt, und als ein Prämium bey einer Promotion ausgetheilet. Herr Schwarz wird die Antwort nicht schuldig bleiben, weil er die Gegengründe zu schwach findet. Im Jahre 1740 disputirte Herr Anton Johann aus Königsberg unter ihm, de sensibus et quæ Deo tribuuntur sensationibus. Von dieser Schrift ist Herr Johann selbst Verfasser. Im Jahre 1742 gab Herr Schwarz einen Tractat de vita et scriptis Andreæ Dudithii

zu Halle heraus, welchen der Herr D. Baumgarten dem III. Theile der Historie des tridentinischen Concilii des sel. Christian August Saligs beydrucken ließ. Es wurden zugleich besondere Exemplaria abgezogen. Die versprochenen Opuscula Dudithiana ist er bereit herauszugeben, sobald sich ein Verleger finden wird. Seine übrige Zeit brachte er zu Halle mit philosophischen Vorlesungen und Collegiis stili latini zu. Inzwischen war der Herr Baron von Wolf wieder nach Halle gekommen, und durch dessen Vorschub konnte sich Herr Schwarz zu einer guten Stelle Hoffnung machen. Jedoch, die Herren, Heumann und Reusch, recommandirten ihn nach Osnabrück. Hiermit endigte sich das academische Leben des Herrn Schwarz vor dießmal, und wir merken davon nur noch an, daß ihm Herr Segner zu Göttingen die Mathematik aus bloßer Freundschaft zu lesen angefangen habe, wiewohl Herr Schwarz doch nicht willens war, von dieser Wissenschaft Profession zu machen.

Das osnabrückische Rectorat bekam Hr. Schwarz 1742, und trat es den 5 December mit einer hernach gedruckten lateinischen Rede, de optima studiosam juventutem instituendi ratione an. Nach Ablauf einer Zeit von beynahe 7 Jahren, nämlich 1749, erhielt er den Ruf zum ersten Professor der Theologie, Superintendens und Beysitzer des Consistorii auf der Academie zu Rinteln. Vor seinem Abzuge, der zu Michaelis 1749 geschahe, ließ er sich zu Osnabrück ordiniren. Er hatte sich 1743 gegen des Jahres Ende mit Jungfer Regina Lüpken verheirathet, und mit ihr einen Sohn erzeuget, der noch lebet. Der Tod

entriß ihm dieselbe 1745, den 1 April. Das Denkmaal, so er ihr aufgerichtet, ist folgendes:

Heic conjugis suæ carissimæ
REGINÆ MARIÆ LUPKIÆ,
clarissimarum virtutum feminæ,
Præmatura morte eheu! ac vix delibatis
Conjunctissimæ vitæ deliciis
E sinu, e gremio suo, abstractæ
Sanctos composuit cineres maritus mœstissimus,
et quem illætabilis tantum hic casus
a fidissimi amoris gradu potuit dejicere,
M. Godofredus Schwarz, Gymnasii senatorii Rector.
Sic fatis agimur.
Den. A. MDCCXLV. d. 1. Apr.
Vixit annos XXVIII. mens. VII.
Vixit cum marito mens. XVII.
Vixit filio unico mens. VII. H. M. H. S.

Im Jahre 1750 nahm ihn die deutsche Gesellschaft zu Göttingen zum Ehrengliede auf. Weil er wegen der academischen Stelle die theologische Doctorwürde annehmen mußte, so war er willens, in Person deswegen nach Helmstädt zu gehen, mußte aber seinen Vorsatz wegen der zweyten Verheirathung ändern, welche er mit Jungfer Gerhardina Brounings, einer Tochter des vormaligen geheimten Secretarii Brounings in Hannover, zu Osnabrück vollzog. Durch diese Heirath ist er ein Schwager des unter den Gelehrten wohl bekannten Herrn Secretarii Mösers geworden. Herr Schwarz promovirte daher 1750 den 25 Jun. zu Helmstädt, unter dem Decanat des Herrn D. Bertlings abwesend. Herr D. Bertling erläuterte

erläuterte im Programma disputationem theologicam Cardinalis Cameracensis cum Ioanne Husso in concilio Constantiensi habitam. Die Inauguraldissertation wird Herr Schwarz, auf Verlangen der theologischen Facultät zu Helmstädt, bald öffentlich zu Rinteln abhalten. Seine Lebensumstände habe ich aus des Herrn D. Bertlings Programma genommen, aber doch auch vermehret. In den hamburgischen Berichten von 1743 steht ein kurzer Aufsatz von seinem Leben. Auch kömmt etwas von ihm in den Actis scholasticis T. V. S. 541. u. f. vor. Seine Schriften sind:

1) Initia religionis christianæ inter Hungaros etc. Halæ 1740 in 4., wovon schon oben geredet ist.

2) Andreæ Dudith ab Horehowitza, Episcopi, Orationes V. in concilio Tridentino habitæ, quarum posteriores duæ nunc primum e MSc. prodeunt. Præfatus est ac dissert. de vita et scriptis auctoris præmisit Godofr. Schwarzius, Halæ 1742. in 4. Von dieser schönen Ausgabe ist auch schon geredet, und wir wünschen eine baldige Nachfolge der übrigen Opusculorum des Dudiths.

3) Imperator Cæsar Iustinianus M. Slauicæ genti vindicatus. Ist ein 1742 in 4. zu Wittenberg gedruckter Glückwunsch.

4) Oratio de optima studiosam juventutem instituendi ratione, Osnabrugi 1743 in 4. Dieß ist die osnabrückische Antrittsrede.

5) Programma, de sonorum sine mente editorum origine, Osnabrugi 1743 in 4. Dieß Programma hat Herr Bidermann den Selectis scholasticis ganz einverleibet. Vol. II. fasc. I. S. 120. u. f.

Herr

Herr Schwarz erläutert darinn ein Stück aus der Logik, und geht es weitläuftiger durch, als in logicalischen Compendien zu geschehen pflegt. Er schreibt z. E. ganz recht: Si quis habeat notionem verbi alicuius, quatenus est sonus hominis articulatus, nullam autem rei alterius, eodem verbo significatæ, notionem sibi formet, ei verbum illud est sonus sine mente. Und so geht es Kindern in Schulen, wie er wohl erinnert: An non pueros vocabula discere cogimus, parum solliciti de notionibus rerum iisdem significatarum, quas ipsi sæpe ignoramus? Vom berühmten Cellarius wird hier erzählet, daß er sich einst von einem seiner Collegen im Garten habe weiß machen lassen, die Kirschbäume wären Lorbeerbäume. Zu den sonis sine mente rechnet er unter andern folgende Passage aus dem herrnhuthischen Gesangbuche: Der Ofen ist recht eingeheizt, er glüht vom Ernst der Liebe; die Lauge, die das Fleisch durchbeizt, zeigt von dem Feuertriebe, darinnen steh ich nun, was könnt ich anders thun, als mit recht tief gebeugtem Sinn, mich meinem Schmelzer geben hin. Doch das ganze herrnhuthische Gesangbuch ist eine Sammlung von unsinnigen Redensarten.

6) Idea boni consulis. Dieß Stück schrieb er dem sel. osnabrückischen Bürgermeister **Wilhelm Friedrich von Blechen** zum Andenken. Osnabrück 1744. 2 B. in 4.

7) Trias observationum grammaticarum, quibus totidem codicis sacri V. Test. loca illustrantur. Osnabrugi 1744 in 4. Hierinnen sind die Schriftstellen Hiob 19, 17. 27, 19. und Esr. 1, 11. erläutert. Die erste Stelle übersetzen **Luther**, **Castellio**, und

die Vulgata. Ich muß flehen den Kindern meines Leibes, Herr Schwarz aber zeigt, daß bhen bheten, uterinum, und bhen bhitni uterinum meum, nach den Regeln der hebräischen Syntax bedeuten, folglich kömmt diese Auslegung heraus: Supplex orare cogor uterinos meos, seu fratres meos germanos, meine leiblichen Brüder.

8) Eine Predigt von der Liebe zu Christo, als einer nothwendigen Eigenschaft eines rechtschaffenen Seelenhirtens. Sie ist zu Osnabrück gehalten, und 1745 in 4. daselbst gedruckt.

9) Decadum Antonii Bonfinii editio nupera Posonio-Viennensis justo pretio æstimata. Osnabr. 1745 in 4. Des ungarischen Geschichtschreibers Antonii Bonfinii Decades waren schon lange so vergriffen, daß man eine neue Auflage mit Ungeduld erwartete. Man verhoffte selbige vom sel. Matthias Bel; allein es hatte ein anderer sich an die neue Ausgabe gemacht, den am Ende des Werkes diese Buchstaben verrathen: O. A. M. D. G. et magnæ Vngarorum dominæ honorem. Wie übel der ungeschickte Editor den Bonfinius zugerichtet und verhunzet habe, zeiget Herr Schwarz durch viele angeführte Proben. Er ist so ungeschickt, daß er auch nicht einmal die Namen recht schreiben gekonnt. Denn für Corvinus schreibt er Corfinus, für Matthias, Mathias, für edidit Basileæ, edidit Basilea. Der historischen Schnitzer, die was mehrers auf sich haben, Kürze halber nicht zu gedenken.

10) De præconcepta eruditione, veræ eruditionis obice. Osnabrugi 1746 in 4. Diese Einladungsschrift

schrift kann man als einen nützlichen Commentarius der Worte ansehen: Multi ad sapientiam pervenissent, nisi se ad eam pervenisse putassent.

11) Tetras observationum grammaticarum, quibus totidem Codicis sacri V. T. loca illustrantur. Osnabr. 1746 in 4. 2½ Bogen. Hierinn wir den Schriftstellen 5 Mos. 32, 5. Jes. 48, 1. Ps. 102, 5. u. 58, 1. Licht angezündet. Zur Probe will ich auch von diesen Anmerkungen nur eine mittheilen, weil doch den Lesern mit bloßen Titeln nichts gedienet ist. Die Stelle Ps. 58, 1. wird so übersetzt: An revera, o manipule, justitiam loquimini, oder, An revera (ut) manipulus justitiæ loquimini! Was heißt das nun, und welches ist der vernünftige Verstand dieser Worte? Weit deutlicher übersetzet Herr Schwarz: An revera tacite justitiam loquemini, recteque judicabitis, o mortales! Was tacite loqui bedeute, versteht ein jeder. Cicero sagt auch mute loqui. Hr. Schwarz zeiget, daß diese Uebersetzung nicht nur hermenevtisch, sondern auch exegetisch wahr sey; oder er hat die demonstrationem exegeticam beygefüget.

12) Rei nummariæ e medio ævo specimen. Osnabrugi 1747 in 4. 2 Bogen. Der Herr Doctor erkläret in dieser Einladungsschrift eine, auf dem Titelblatte in Kupfer gestochene Münze der Könige Bela und Stephanus in Ungarn. Sie ist wohl aufgenommen worden. Der Herr D. Schwarz besitzt ein trefflich Münzcabinett von ungarischen Münzen in allerhand Erzt, und vielleicht hat niemand ein so vollständig Cabinet davon, als er. Wenn es seine Umstände künftig zulassen, so haben wir in der ungarischen Historie, wozu er nicht nur Münzen, sondern auch eine

treffliche Sammlung von Schriften besitzt, von ihm in vielen Stücken Licht zu hoffen. Seine Stärke in der Historie seines Vaterlandes hat er bereits in verschiedenen Proben bewiesen, wovon ich unten einige anführen will.

13) Programma de dignitate memoriæ. Osnabr. 1747. in Quart 2 ½ Bogen. Er redet erstlich von den Vorwürfen, die einige von den neuern Gelehrten dem Gedächtnisse machen; zweytens zeiget er, wie viel auf das Gedächtniß ankomme, und drittens wie man dasselbe bewahren müsse.

14) Elementa Logicæ theoreticæ. Osnabr. 1748. in Octav. Er schrieb diese Logik zum Gebrauche der Gymnasiasten, und war willens, auch den practischen Theil zu liefern, woran ihn aber der Ruf nach Rinteln verhindert hat. Manches hat er genauer eingeschränket, als andere. Er abstrahiret in einigen Stücken besser als andere, und folglich kann man ihm nicht vorwerfen, daß er aus 100 Logiken eine neue gemacht hätte; doch deucht mich, wenn der practische Theil hinzu gekommen wäre, so würde die Arbeit für Gymnasiasten ein wenig zu weitläuftig geworden seyn. Ich hoffe, Herr Schwarz werde mir meine Freyheit im Urtheilen nicht übel nehmen, unsere Leser aber werden daraus meine Unparteylichkeit bey seiner Geschichte erkennen.

15) Unvorgreifliche Gedanken von dem Vorzuge der neuern Weltweisheit vor der alten. Osnabrück 1748, in Quart 2 ½ Bogen. Es ist anmuthig zu lesen, was er von der Ohnmacht des Cellarius, die ihm nach Thomasens Berichte, beynahe zugestoßen wäre, als Bodi-

nus drey unlateinische Brocken brauchte, erzählet. Herr Schwarz vergleicht den Aristoteles und die Aristoteliker vornehmlich mit dem Herrn von Wolf, und bestimmet den Vorzug der neuern Philosophie vor der alten in der Vernunftlehre. Er ist willens gewesen, auch die andern philosophischen Theile durchzugehen, aber sein Abzug hat es nicht erlaubet.

16) Programma de eo, quod judicium vocant. Osnabr. 1749. 3 Bogen in Quart. Im ersten Theile dieser Schrift trägt er die falschen Meynungen de judicio vor, und theilet die Irrenden in genus scholasticum und politicum ein; im andern lehret er, was das judicium sey, und im dritten, wie man zu demselbigen gelangen könne.

Nun folgen seine rintelischen Schriften. Selbige sind:

17) Programma de perpetuo pietatis et practicæ veritatis connubio. 1749. 3 Bogen in Quart. Er gab dieß Programma im November heraus. Man hat schon lange die Frage untersucht, wie es doch komme, daß die Menschen, die doch vermöge eines edlen Triebes nach der Glückseligkeit streben, wider die Natur handeln, und das Böse erwählen, das Gute aber verabscheuen können. Einige sehen theils die Unwissenheit vieler Menschen in der Moral, theils die Irrthümer, wornach sie in ihrem Leben zu handeln gewohnt worden, für die Quelle aller Laster an. Diese Antwort thut aber der Frage keine Genüge: Wie es möglich sey, daß Leute, die den Unterschied zwischen dem, was Gut und Böse ist, wohl wissen, die das Gute anpreisen und das Böse verwerfen, mit ihrem Wissen und Willen aber doch das Böse in ihrem Thun erwählen,

len, und das Gute fliehen können? Einige sehen den Mangel eines deutlichen und gründlichen Erkenntnisses für die Ursache an, und dringen auf die Besserung des Verstandes. Sie verlangen nicht nur die Lehrer in Schulen, sondern auch andere Mitglieder der Republik sollen von den Sitten philosophiren. Andere halten diese Mühe für vergeblich, und dringen bloß auf gottselige Uebungen. Herr Schwarz hält weder das eine noch das andere Mittel für hinlänglich, sondern will beyde verbunden haben. Er führet seine Materie gründlich aus, und denkt wohl.

19) Oratio de zeli et charitatis in persona Theologi concordia. 1750. 8 Bogen in Quart. Dieß ist die rintelische, im November des 1749 Jahres, gehaltene Antrittsrede. Sie hat 3 Theile. Der erste untersucht, was einen Gottesgelehrten zum Eifer reizen, der andere, was ihn zur Ausübung der Liebe antreiben solle, und der dritte, nach was für Gesetzen Eifer und Liebe, wenn sie gegen einander zu streiten scheinen, von einem Gottesgelehrten vereiniget werden müssen. Den Eifer können zwey Dinge rege machen, die Beschützung der Wahrheit gegen Irrthümer, und die Aufrechthaltung der Tugend gegen die Laster. Dieser Eifer eines Theologen artet in eine Unbescheidenheit, Unanständigkeit, Schimpf und Tyranney aus, wofern er nicht mit der Liebe vergesellschaftet ist. Ist Eifer mit Liebe verbunden; so findet man mehr Eingang sowohl bey Gegnern der Wahrheit, als Feinden der Tugend. Der Herr Verfasser redet von den Empfindungen seines Geistes, die er sowohl vom Erkenntnisse der Wahrheit, als von der Ausübung des Guten hat, so aufrichtig, daß man den Ernst seines Vortra-

ges daraus erkennen muß. Was die Gesetze anlanget, nach welchen Eifer und Liebe sollen verbunden werden: so hat der Herr Verfasser gewiß sehr vernünftige und allen Redlichen anständige Gesetze angepriesen. Er geht ehrlich allenthalben mit der Sprache heraus. Er gesteht z. E. daß man philosophische, historische, philologische und critische Hypothesen ins theologische System eingemischet, und als theologische Wahrheiten angepriesen habe. Dergleichen Hypothesen müssen dahin verwiesen werden, woher sie genommen sind, so wird mancher theologischer Zank aufhören, und der Liebe Platz gemacht werden. S. von diesem und dem vorigen Stücke die fr. Urth. 1750. N. 17.

20) Eine Predigt: Christus gesetzt zum Falle, über das Evangelium am Sonntage nach Weihnachten, 1750. in Quart.

21) Programma de justa censura hymnorum, qui publicis ecclesiæ alicujus usibus commode serviunt. 6 Bog. in 4. Die Gelegenheit zu dieser Schrift gab ihm die neue Auflage des rintelischen lutherischen Gesangbuchs. Obgleich Gesangbücher keine symbolische Bücher sind, da sie weder auf Autorität unserer gesammten Kirche gemacht, noch einhällig gebilliget und feyerlich angenommen worden; so wäre doch zu wünschen, daß sich die ganze Kirche einmal darüber vereinigte. Wäre dieses geschehen, so würden nicht so viele mystische Lieder in die Gesangbücher eingeschlichen seyn. Der Herr Doctor führet Proben solcher Lieder an, von welchen der größte Theil der Gemeine, ja oft auch die Vernünftigsten darinn, nichts verstehen. Neue mystische Lieder hat er im rintelischen Gesangbuche nicht gefunden, alte aber hat er nicht ausmerzen

wol-

wollen, weil dazu eine Privatperson nicht berechtiget ist. Er lobt Wernsdorfs Urtheile von Liedern, billiget aber nicht, daß derselbe behauptet, das halb lateinische und halb deutsche Lied, in dulci jubilo, könnte mit Nutzen öffentlich gesungen werden. Ein mehrers sagen die freyen Urtheile St. 85. von 1750.

22) Programma de sensuum in dijudicanda transsubstantiatione missatica testimonio. 1751. in Quart 6 ½ Bog. Es ist auf die Doctorpromotion des Hrn. D. Bierlings und Zschorns gerichtet. Der Herr D. Schwarz giebt zwar zu, daß uns die Sinnen trügen können; allein, er zeiget auch, daß dieser Satz falsch sey, wenn kein determinirender Grund vorhanden ist, und das hat selbst Cartesius nicht leugnen gekonnt. Es giebt Regeln, durch deren Beobachtung wir gegen den Betrug der Sinnen gesichert werden. Diese geht der Herr Doctor durch. Die Betrügereyen der Sinnen lassen sich auf viere einschränken. Wollte man das Zeugniß der Sinnen ganz und gar verwerfen, wenn kein Grund eines Irrthums vorhanden ist; so würde alles, durch die Sinnen erlangte, Erkenntniß bloß auf einem Willkühr beruhen, und das ist der Weg zur Schwärmerey. Zweytens verlören wir alle Gewißheit, und das ist der Weg zum Scepticismus. Auf das Urtheil der Sinnen gründen sich nicht nur die stärksten Beweise unsers Glaubens, nämlich die Wunderwerke, sondern auch viele Glaubenspuncte, z. E. die ganze Geschichte unsers Heilandes. Alles dieses wird zweifelhaft, und kann geleugnet werden, wenn ein richtiges Zeugniß der Sinnen verworfen werden kann. Nach dieser Vorbereitung wendet sich der Herr Doctor zur Transsubstantiation. Bey diesem Streite kömmt es auf drey

Puncte an. 1) Ob es möglich sey, daß eine Substanz in die andere verwandelt werden könne; 2) ob diese Verwandlung auf eine solche Art möglich sey, daß die Gestalt der vorigen Substanz bleibt, und 3) ob Gott unsern Glauben durch ein solches zweifelhaftes Schauspiel habe üben, oder verwirren wollen? Den ersten Punct geben wir zu, weil Schrift und Vernunft Exempel genug an die Hand geben. Was den zweyten Punct betrifft, so sind nach dem Zeugnisse der Sinnen nur Brodt und Wein vorhanden, die Catholischen aber sagen, sie wären nicht vorhanden. Man sucht sich mit der Distinction zwischen der Gestalt und der Substanz des Brodtes und Weines zu helfen. Das Zeugniß der Sinnen soll sich nur auf die Gestalt, nicht aber auf die Substanz erstrecken. Dieser Satz soll unstreitig so viel heißen: Unsere Sinnen sind nicht hinlänglich, ein materielles Ding klar zu erkennen, und zu ihrer Art oder Gattung zu bringen. Dieß aber ist falsch. S. freye Urtheile Num. 30. von 1751.

23) De sensu verborum Malachiæ I, 11. merum elenchum sine ullo vaticinio continentium, dissertatio prima præliminaris. 3 Bogen in 4. Resp. Io. Arnoldo Warsing. 1751. Ueber den prophetischen Text, der für eine, im N. Test. zu erfüllende Weissagung gehalten wird, ist viel gestritten. Im tridentinischen Concilio wird er für einen der vornehmsten Beweisgründe des Meßopfers erkläret. Pater Seedorf findet das Meßopfer auch darinn. Demselben seine Schwäche zu zeigen, betrachtet Herr D. Schwarz den Spruch in seinem Zusammenhange. Er geht zwar von der gemeinen Auslegung ab, allein Arias Montanus kömmt ihm sehr nahe, der hier die Messe

auch nicht finden kann. Herr D. Schwarz behauptet, daß nicht nur nicht an die Messe gedacht sey, sondern daß so gar keine, im N. T. zu erfüllende, Weissagung im Spruche liege. Die Abhandlung erfordert drey Capitel. Das erste Capitel, so diese Dissert. enthält, zeiget den Zusammenhang, in so fern eine Weissagung im Spruche zu stecken scheint. Das andere, so der zweyten Dissert. vorbehalten ist, wird die gegenseitigen Meynungen der Protestanten und Catholischen, und das dritte des Hrn. D. Schwarzens Erklärung enthalten. Aus dem Zusammenhange wird bewiesen, daß der Spruch bloß eine Bestrafung der Jsraeliten enthalte, weil man wider die göttlichen Gesetze fehlerhafte Opfer gebracht. Freye Urtheile Num. 101. von 1751.

24) Eine historische Nachricht vom Gymnasio zu Leutschau in Oberungarn, steht im fünften Bande der Actorum Scholast. S. 526 u. f.

25) Eine Recension von Iacobi a Mellen Serie regum Hungariæ e numis aureis, im 71 St. der freyen Urth. von 1750, wo Herr Burghart, der Herausgeber, zurechte gewiesen ist.

26) Anmerkungen über des sel. Hofrath Schmeizels siebenbürgische Gold- und Silbermünzen, im 87 Stücke der freyen Urth. von 1750.

Nächstens haben wir seine Inauguraldissertation zu erwarten, worinn er, so viel wir erfahren haben,

27) Doctrinæ Protestantium de fide sanctitatem beweisen wird.

Noch ist zu melden, daß Herr Schwarz in Rinteln schon einmal Decanus gewesen, das Rectorat aber einmal verbethen hat. Herr Heilmann aus Osna-

brück wünschte ihm 1749 zu den Rintelischen Stellen in einer Schrift Glück, de doctis extra patriam viventibus, und Herr D. Bertling zur zweyten Verheirathung mit einer Abhandlung de appropinquatione regni Dei ad Matth. III, 2. Herr Schwarz hat die Devisen und Chronodisticha zum osnabrückischen Jubelfeste wegen des westphälischen Friedens gemacht. Sie sind wohl gerathen und der gedruckten osnabrückischen Jubelfeyer beygefüget.

* *

Etwas zur Geschichte des Samuel Crell.

Der Herr Superintendent Räthlef hat mir Crells Anmerkungen über sein Leben mit folgendem Briefe zugesandt:

Mein Herr!

Ich kann diese Anmerkungen, die Herr Samuel Crell über seine durch mich aufgesetzte Geschichte verfertiget hat, nicht ohne diesen Brief aus meinen Händen lassen.

Sie wissen, daß ich das Leben dieses Mannes, eines neuen Artemoniers in dem itztlebenden gelehrten Europa B. 3. S. 277 beschrieben habe, und zwar aus

aus den gedruckten Nachrichten, die ich von demselben in einigen Büchern angetroffen. Herr Crell erhielt diese Lebensbeschreibung ums Jahr 1741 in Amsterdam, wo er damals wohnete, ohne Zweifel durch seinen Freund, den Herrn Professor Wetstein, bey den Remonstranten zu Amsterdam. Weil ein jeder von sich selbst mehr weiß, als andere, so setzte er, ich weiß nicht, in welcher Absicht, mit eigener Hand Anmerkungen über diese meine Lebensbeschreibung auf. Ich gerieth hernach mit dem eben angeführten Herrn Wetstein wegen seiner Lebensgeschichte in einen Briefwechsel. Dadurch erfuhr ich, daß Herr Crell noch in Amsterdam lebete. Ich bath daher den Herrn Wetstein, dessen Geschichte ich auszubessern übernommen hatte, den Herrn Crell zu befragen, ob er ebenfalls Zusätze zu seiner von mir verfertigten Geschichte zu machen hätte, und dieselben für mich auszubitten. Der willige Herr Wetstein erfüllte mein Verlangen, und gieng selbst zum Herrn Crell. Er schrieb darauf am 30 Sept. 1747 an mich: „Einige Tage nach Empfang „Ihres Briefes, und namentlich den 9 Junii habe „ich mich in Herrn Crellii Haus verfüget, willens, „ihm denselben zu communiciren. Da mir aber seine „Tochter die Thüre öffnete, bedeutete sie mich sogleich, „daß ihr Vater eine halbe Viertelstunde zuvor dieses „Zeitliche abgeleget hätte. Gleichwohl habe ich nicht „ermangelt, Nachfrage zu thun, und einige von ihm „verfertigte Anmerkungen über den dritten Theil „der itztlebenden Gelehrten S. 277 zur Hand gebracht „und copiren lassen. Ich werde nach Gelegenheit „trachten, Ihnen selbige, so bald möglich, begehrter „maßen zuzusenden.„

Herr Wetstein hielt dieß Versprechen, und gab seine Abschrift einem reisenden Gelehrten nach Hannover mit, von dem ich sie nach einiger Zeit empfangen habe. Und eben diese Abschrift ist es, die ich die Ehre habe, itzo zu übersenden, ob Sie dieselbe etwa in einen Theil ihrer Beyträge setzen wollen. Herr Schmersahl hat zwar nach mir diesen Crell unter seinen verstorbenen Gelehrten aufgeführet. Ich glaube aber, daß diese eigenhändige Anmerkungen die richtigsten Zusätze zu meiner crellischen Lebensbeschreibung seyn werden.

Und eben darum habe ich auch alles so gelassen, wie ich es gefunden, wenn ich einige wenige Stellen ausnehme, die ich unterdrücke. Es waren Stellen, die gegen lebende Gelehrte gerichtet, denen ich durch meine Hände nicht gern etwas Unangenehmes wollte für die Augen legen lassen. Und finden Sie, mein Herr, noch andere Stellen, die bedenklich zu seyn scheinen; so soll es mir angenehmer seyn, wenn Sie dieselben wegthun, als daß sie stehen bleiben. Es gehören solche Gegenden auch nicht zur Geschichte selbst (*).

Aber mich selbst, werden Sie denken, hätte ich schonen müssen. Es ist wahr, Herr Crell hat meine Aussagen hin und wieder geändert, und oft etwas Salz darüber geworfen. Aber meine Liebe zur Wahrheit sieget gar geschwinde über alle Lust zur Unfehlbarkeit. Ich hüte mich mit Fleiß für historischen Sünden; aber

(*) Wie ich aus Vergleichung der wetsteinischen Abschrift, die mir Herr Rathlef beygesandt, ersehe, ist sehr wenig weggelassen, und wenn Crell noch lebete, würde er sich nicht einmal beschweren können.

aber eben dieß macht mich zugleich bereitwillig, diejenigen, die ich begangen, gerne zu entdecken, so bald ich sie kennen lerne. Es ist angenehm, wenn dergleichen Fehltritte mit Glimpf entdecket werden. Was macht es aber, wenn man auch denselben bey Seite setzet? Herr Crell beflecket dadurch seinen Nachruhm am allermeisten. Das wenigste, das man bey den Stellen, die er gegen mich und andere gerichtet hat, und die ich stehen lassen, gedenken wird, möchte wohl dieses seyn, daß sie mit der Sanftmuth und mit dem gesetzten Herzen, so er sich beylegt, nicht wohl bestehen können. Wie viel Ursache hätte ich, also zu gedenken, da ich die schwärzesten Stellen, die ich weggethan, gelesen habe? Ich bin rc.

Diepholz,
den 3 März 1751. E. L. Rathlef.

Anmerkungen
über den Bericht von Samuel Crell, in dem 3ten Theile des itztlebenden gelehrten Europa p. 277 seqq.

Ja es lebet noch dieser neue Artemonier, geboren An. 1660 den 25 März, und fängt diese Anmerkungen An. 1741 ult. May an aufzusetzen. Auch war keine Anzeigung seines Todes, weil er so lange seinen vielen Adversariis nichts geantwortet. Denn ein Vnitarius kann nichts drucken lassen, es sey denn zu London in England, und dazu hat er keine Mittel.

Doch

Doch aus der Widerlegung (*) dessen, was ihm Herr Iohannes Iakson entgegen geworfen, ist wohl zu sehen, daß er auch andern Gegnern was reponiren könnte. Wiewohl er sie nicht alle gelesen und gesehen.

Ad p. 279. lin. 9. Dieser Samuel Crell stammet mit seinen Vorfahren aus Franken aus einem socinianischen Geschlechte her. Unter seinen Vorfahren ist Iohannes Crellius der erste so genannte Socinianer geworden. Denn dieses, sein Vater, war ein lutherischer Prediger bis an seinen Tod, und seine Mutter war sehr über seinem Socinismo betrübt, wie aus seinem Briefe an Sie, in Zeltners Crypto-Socinismo Altorf. zu sehen; so daß in Franken vor diesem Iohanne Crellio kein socinisches Geschlecht gewesen. Siehe Vitam Iohannis Crellii a Ioachimo Pastorio scriptam.

Ad p. 280. lin. 1. Daß dieses noch in Pohlen und vielleicht zu Racau geschehen sey. Mein Vater, Christoph Crellius, war noch vor dem Exilio mit verschiedenen andern Familien aus Pohlen wegen des Krieges zwischen Carolo Gustavo Sveciæ et Ioanne Casimiro Poloniæ Rege, nach Schlesien geflüchtet, und hat sich mit ihnen zu Creuzburg im briegischen Fürstenthum bereits An. 1657 befunden. In dieser Stadt in Schlesien, und nicht zu Racau in Pohlen, bin ich hernach geboren. Die Gemeine zu Racau war lange vor

(*) L. M. Artemonii Defensio Emendationum in Novatiano factarum: contra Virum Clarissimum Ioannem Iaksonum. Accedunt alia ad librum Artemonii addenda, gedruckt zu London An. 1729, recensiret in einem der ersteren Stücke der Bibliotheque raisonne mit Anzeigung der groben Druckfehler darinn.

vor dem Generalexilio zerstöret gewesen. Siehe Stanislai Lubinietzii historiam reformationis in Polonia, Sandii bibliothecæ Antitrin. annexa a Benedicto Wissovatio, der dieses Werk Sandii ediret, und eine Vorrede dazu gemacht.

Ibidem med. p. Er schickte ihn nach Amsterdam ins Gymnasium der Arminianer. Mein Vater war bereits An. 1680 im Decembr. gestorben, ehe ich nach Amsterdam in dieses Gymnasium A. 1683 gekommen. Die Schule aber, in welche mein Vater mich noch bey seinem Leben gebracht hatte, war zu Rastenburg, und hernach zu Lick im brandenburgischen Preußen, dahin er sich, aus Creuzburg vertrieben, zu wohnen begeben hatte. Da ich in Amsterdam studirte, ließ ich einen Tractat drucken in 8. pag. 62. unter diesem Titel: Duæ Considerationes Vocum, terminorum et Phrasium, quæ in doctrina Trinitatis a theologis usurpantur; et qua ratione lis circa doctrinam de Trinitate mitigari possit ac debeat, etc. quarum prior jam ante annos aliquot lucem aspexit - Dat me Solyma A. 1684. Der Auctor der ersteren Consideration war Herr Bartholomäus Stosch, churbrandenburgischer Hofprediger und Consistorialrath in Berlin. Der zweyten Iohannes Preussius, unitarischer Prediger in der Mark Brandenburg. Dieser gab mir auch damals Commission, J. L. Woltzogens Antwort auf die Oerter der h. Schrift, welche für die Dreyfaltigkeit beygebracht werden (vide Sandii biblioth. Antitrin. p. 138.) zu ediren. Diese ist unter folgendem Titel herausgekommen: Christliche Unterweisung, wie diejenigen Oerter heil. Schrift A. und N. Bundes, welche die heutigen Christen insgemein zur Behauptung

hauptung der Drey-Persönlichkeit des einigen und allein wahren Gottes misbrauchen, schriftmäßig zu verstehen seyn. Durch Johann Ludwig von Woltzogen, Freyherrn von Neuhäusel in Oesterreich, im Jahr 1684 in Quart. Anrede an den Leser in diesem Buche des G. T. (Gratiani Timii) ist des obbemeldeten Johann Preußens Werk, und auf dem Titel der obbemeldten zweyten Consideration de vocibus et terminis Trinitariorum sind die Worte: *In vero sensu sapis*, ein Anagramma des Namens Ioannes Preussius.

Von Amsterdam gieng ich nach Leyden auf die Universität und studierte daselbst 10 Monate. Von dannen gieng ich über nach London, meinen Bruder und Schwester, die älter waren denn ich, die der Vater aus seinem Exilio dahin gebracht hatte, zu sehen. Ich sahe auch Cambridge, Oxford und Windsor, woselbst ich Isaakum Vossium gesprochen habe. Dieser mein Bruder Christianus, weil dieser Name in Engeland ungebräuchlich, nannte sich nach dem Vater Christopher Crell, war medicinæ Doctor promoviret zu Leyden und bis an seinen Tod in societate medicor. Londinensium.

Im 20 Jahre, als An. 1680 kam er wieder nach Berlin. Ich bin vor An. 1680 niemals in Berlin und in der Mark Brandenburg gewesen. Nach dem Tode meines Vaters entboth mich zu sich in die Mark Brandenburg mein hernachmaliger Schwiegervater, obgemeldeter Johann Preuß, Minister der unitarischen Gemeine daselbst in dem Dorfe Seleho, an der schlesischen Gränze, zu dem kam ich erst An. 1681. Dieser hat mich An. 1683 nach Amsterdam ins Remonstrantische Gymnasium, wie gemeldet, nach

Leyden

Leyden und nach London expetiret. Von dieser Reise kam ich wieder zu Ende des 1686 Jahres zu ihm, nachdem ich durch Holland retourniret, und in dieser Retour auch eine Diversion nach Antwerpen und Brüssel gemacht hatte. Doch war ich bereits A. 1680 eine kurze Zeit in Berlin und zwar bey solcher Gelegenheit. Faustus' von seinem Vater genannt (er nannte sich aber hernach Felix) Morstin de Racibonsho, Unterstallmeister des Großherzogthums Lithauen, war An. 1679 von dem pohlnischen Könige Ioanne III. an Carl den XI. der Schweden, Christianum V. der Dänen, Carolum II. den englischen König, und an die Herren Generalstaaten der sieben vereinigten Provinzen als ein ablegatus extraordinarius expediret. Spignæus Morstin, sein Blutsfreund, churbrandenburgischer Rath und einer der Vormünder der Tochter des Fürsten Boguslai Radzevilii, gewesenen Statthalters in Preußen, recommendierte mich in seine Dienste auf dieser Reise. Der mich recommendiret hat, war ein Vnitarius professione, und der Herr Ablegatus, ob er sich schon zu der päbstlichen Religion bekannte, behielt doch einige Affection gegen die Vnitarios, unter welchen er gebohren und so weit erzogen war, daß er bereits unter ihnen als ein Proponent oder Candidatus Ministerii geprediget hat. War aber zu Zeiten Oliverii Cromvels, dem er zu Ehren Panegyricum in lateinischer Sprache ediret hat, nach Engeland gegangen, und ließ sich von dem Hobbes, oder seinen Schriften, so weit verführen, daß er meynete, man könnte nicht allein in allen Professionen der Religion selig werden, sondern auch von einer Religion oder Profession zur andern, propter commodum carnis, sich frey begeben. Daher er erstlich zu

der

der reformirten und hernach zu der päbstlichen übergieng, um in derselben zu heirathen. Dieser ist es, wider welchen Samuel Przipkovius religionem vindicatam a calumniis Atheismi contra epistolam F. M. geschrieben, vide Sandii Biblioth. Antitrin. p. 126. Ioachimus Oudanus, des gelehrten Werks, roomsche Mogenheid genannt, und unterschiedlicher andern Werke Auctor und Editor, hat dieses Werk des Przipkovii ins Holländische übersetzet, aber den Namen F. M. durch Franciscum Morstinium etliche mal exprimiret, da er Faustus Morstinius hätte setzen sollen. Mit diesem Morstinio Ablegato extraordinario kam ich von Warschau zu Wasser über den Weichselstrom nach Danzig hinab, da sahe ich obbemeldten Ioachimum Pastorium ab Hirtenberg, ehemaligen Beschreiber des Lebens meines Großvaters, Joh. Crellii, da er noch unter den Vnitariis in Pohlen versirte. Denn damals zu Danzig war er ein päbstischer Official. Ich habe seine gelehrte Dissertation über 1 Tim. 3, 16. die er auch noch als Vnitarius geschrieben, aber nie drucken lassen. Von Danzig giengen wir zu Schiffe nach Ydstäd in Schonen, in welcher Provinz sich damals der König Carolus XI. vor dem mit Christiano V. geschlossenen Frieden aufhielt. Und haben in einer Woche zween Könige, einen in Schonen, den andern in Copenhagen, gesehen. Von Malmoe giengen wir (von Schweden und hernach von den Dähnen convoirt) nach Landescron, und von dannen schiffeten wir über nach Copenhagen, besahen dasige Raritäten, hernach das königl. Lusthaus und Schloß Rosenburg, giengen darauf nach Helsingör und Cronenburg zu Schiffe nach Holland. Das Schiff lag im Sunde vor Anker, ziemlich weit

vom

vom Ufer abgelegen. Der Wind war sehr stark, aber zu unserer Reise gut, den der Schiffer nicht versäumen wollte. Wir waren gedrungen uns in kleine Schifflein oder Boote zu setzen, und hatten erfahrne Bootsgesellen oder Ruderknechte vonnöthen, die gegen die großen Wellen die Schifflein zu regieren wüßten. Die kleine Schiffahrt war nicht ohne Gefahr. Die Schifflein, die zugleich vom Ufer abgiengen, sahen bisweilen einander nicht wegen der darzwischen aufsteigenden großen Wellen. Der Herr Envoye hatte ohne die Laqueyen meinen Miethpagen, seines eigenen Bruders Sohn, der auch mit seinem Vater die päbstliche Religion profitirte. Er hatte zwey pohlnische Edelleute in seiner Svite, die älter waren als wir Pagen, und einer von ihnen sein Blutsfreund und Secretarius. Es reisete auch mit ihm aus den dänischen Kriegesdiensten bis England sein Vetter Herr Franciscus Morstin, der hernach in Pohlen ein Senator und Castellan von Radom geworden war. Der Herr Envoye ästimirte ihn sehr. Er nahm aber in sein Schifflein niemand anders als mich. Alle andere mußten in andere Schifflein treten, worüber sich alle verwunderten, auch der Herr F. von Morstin, wie auch der Secretarius (auch ich selber) schlossen daraus, der Herr Envoye wäre in den Gedanken gewesen, der liebe Gott würde ihn in dieser Gefahr bewahren, wenn er nur eines frommen unitarischen Predigers Sohn bey sich im Schifflein hätte. Er sang darbey in der pohlnischen Sprache den 130 Bußpsalm. Wir hielten uns in Holland damals nicht auf, sondern giengen nach England, da ich meinen Bruder und Schwester gesehen, von denen wir in 10 Jahren nichts gehöret hatten. Der Herr Envoye

hat nach vollbrachten Audienzen bey dem Könige Carolo II. erst in der Zurückreise bey den Herren Generalstaaten an dem Haag Gehör verlanget und gehabt. Zween von den Herren Generalstaaten die ihn zur Audienz geholet und begleitet hatten, hat er zur Mittagsmahlzeit invitiret. Weil er die Vorsichtigkeit nicht hatte, vorher mit dem Wirthe, was die Mahlzeit kosten würde, zu tractiren, da 5 oder 6 Personen essen und trinken sollten; mußte er dem Wirthe so viel vor diese eine Mahlzeit geben, als 1100 pohlnische Tymffen ausmachten. Aus Holland giengen wir zu Lande nach Hamburg und Berlin, von wannen der Envoye nach gehabter Audienz bey dem großen Churfürst Friderico Wilhelmo, über Frankfurt an der Oder und Posen in Großpohlen, nach Warschau wieder kam. Nachdem mein Vater diese Zurückkunft vernahm, schickte er aus dem Johannisburgischen District, da er in Preußen wohnete, einen Wagen mit seinem Schwager nach Warschau, mich abzuholen. Der Envoye sagte beym Abschiede zu mir, wann ich mich ferner in einiges Herrn Dienste begeben wollte, so möchte ich ihn nicht vorbey gehen. Gab mir einen Brief an meinen Vater mit, mit einem Zeugnisse von meiner Frömmigkeit und Treue. Also kam ich An. 1680 zu meinem Vater wieder, der gegen das Ende desselben Jahres nach Pohlen reisete, nahm mich mit sich, kam über Warschau und Cracau bis an die schlesische Gränze, und starb im Decembr. auf der Rückreise. Wurde in der Nacht begraben in dem morstinischen Stammdorfe Raciborsko, ohngefähr 2 Meilen von Cracau, auf einem Hügel zwischen den Eichenbäumen, da er, eher Zeit noch in Pohlen wohnend, über manchen eine Leichensermon gehalten hatte. Ibi-

Ibidem p. 280. Einige glauben, er habe sich in dieser Stadt (Berlin) ganz niedergelassen. Es verhält sich so nicht. Ich wohnte in der Neumark ungefähr 16 oder 17 Meilen von Berlin ab; reisete aber dahin meist alle Jahre, in den königl. Bibliotheken mich einige Tage umzusehen, und da meine zweene Söhne im Joachimsthalischen Gymnasio daselbst studirten, geschahe es, daß ich ein und andermal etliche Wochen mich daselbst aufhielt.

Ibidem. Daß er sich niemals an einem Orte lange aufgehalten, sondern oft aus einem Lande ins andere gereiset. Man machet aus mir einen großen Vagabund, von An. 1686-1725, in welchem zuerst ich mit einer Tochter und einem Sohne, der einige Monate vorausgegangen war, und hernach in den folgenden meine übrige Familie sich nach Amsterdam zur Wohnung begab; wohnte ich stets in der Mark Brandenburg, außer vier Reisen, die ich unterdessen thun müssen. Die erste war nach Halle mit meinem Bruder, der daselbst hat studiren wollen, wovon unten ein mehrers. Die zweyte war in der unitarischen märkischen Gemeine Angelegenheit nach Holl- und England An. 1698, bey welcher Gelegenheit ich den berühmten Johannem Lock, an den ich ein Recommendationsschreiben vom Herrn Philipp von Limburch hatte, visitirte, und blieb bey ihm einige Tage. Er lebete auf dem Lande bey Sir Robert Masham, einem vornehmen Parlamentsgliede, dessen Ehefrau war eine gelehrte und sehr tugendsame Tochter, des berühmten Rudolph Cudworth, mit dem ich in meiner vorigen Reise A. 1685 eine freundliche Conversation zu Cambridge hatte, ward auch daselbst von

Johann Spenzer humaniter tractiret, und von denen Sociis seines Collegii, dessen Präses er war, dann und wann zur Mahlzeit invitiret. Sie wußten alle wer ich war. Und da ich von ihnen Abschied nahm, ward ich gefraget, ob ich nicht ein Viaticum annehmen wollte. Ich schlug es mit Dank ab. Vornehmlich weil ich wußte, daß in Cambridge die Fama war, ein jeder Fremdling wäre gemeiniglich ein Bettler, daher wollte ich lieber von Cambridge nach Oxfort zu Fuße gehen, und von Oxfort (da ich mit Doctor Eduard Bernhard einige Unterredungen gehabt, und die Bodlejanische Bibliothek gesehen hatte) auch bis London zu Fuße marschiren, als in Cambridge einiger maßen das Register der Bettler vermehren, wiewohl mir das Viaticum angebothen gewesen. Und hatte ich, Gott Lob! was Zehrgeld mit mir nach Cambridge und Oxfort gebracht. Um von dieser Digression zu Sir Robert Masham und Johann Lock wieder zu kommen, hatte dieser Herr Masham die Gewohnheit, alle Abende sein Gesinde in sein Gemach kommen zu lassen, da las er ein Capitel aus der heil. Schrift, hernach fiel er mit allen auf seine Knie, und that ein Gebeth zu Gott. Da ich von dieser Andacht mit Herrn Lock sprach, der auch jedesmal mit darbey war, sagte er zu mir: wenn die Familie nicht so fromm und andächtig wäre, würde ich hier nicht wohnen. Im 1699 Jahre ist mir zu London ein Mscr. nämlich: le Platonisme devoi le ou Essai touchant le verbe Platonicien communiciret worden, welches ein Buchhändler auf mein Anrathen verleget, und An. 1700 publiciret hat. Ein allzugroßer Freund, Ioannis Clerici, ein Franzose, hat die Correctur der Druckfehler nicht auf sich nehmen

men wollen, bis man einen und andern Ort, darinnen Clericus refutiret wurde, ausgelassen hatte. Keinen andern Corrector konnte ich bekommen, und ließ es endlich, wiewohl sehr ungerne zu, hatte mir aber das Ausgelassene abgeschrieben, mit Vorsatz, es bey Gelegenheit in etwa einem Journal oder Diario literario zu publiciren. Nachdem ich aber das Aufgeschriebene verloren, habe ich mich bis dato sehr bemühet, des Auctoris Manuscript zu erlangen, und das ihm angethane Unrecht zu ersetzen, habe es aber weder in Holl- noch England ausfragen können. Der Auctor dieses Platonismi evoluti, mit Namen *Souverain*, oder wie einige wollen, *Masouverain*, war ein reformirter Prediger in Frankreich, und nachdem er daselbst auf einem Synodo seinen Dissensum von der reformirten Gemeine selber geoffenbaret, und um Dimission gebethen, ist ihm dieselbe placide gegeben worden. Er gieng darauf nach England, da er sehr gottselig gelebet, bis an seinen Tod, wie mir, die ihn von nahe kannten, bezeuget haben. Verschiedene Tractate von ihm sind in der englischen Sprache, in denen 4 Voluminibus, oder Collectionibus der unitarischen Tractaten in Quarto, so um das Jahr 1690, und hernach ans Licht gekommen, zu finden, welche es aber eigentlich sind, ist mir unbekannt. In eben demselben 1699 Jahre habe ich durch denselben Buchhändler Bilibram Veritatis et Rationis Guilielmi Henrici Vorstii, Libræ Rittangelii oppositam, mit meiner kurzen Vorrede ans Licht gegeben. Ein Freund, Iohannis Clerici, welchen Iohannes van der Wayen, da er Libram Rittangelii wieder drucken ließ, in seiner Schrift gar unfreundlich tractiret hatte, war hierdurch bewogen, diese

sonst ad tenebras damnatam Vorstii Bilibram hervorzubringen, und mir zu geben, damit ich sie zum Druck befördern möchte. Meine dritte große Reise zwischen An. 1686 und 1725 war An. 1705, und meist in einem Jahre vollbracht, über Wittenberg, Dreßden, Prag, Olmütz, Teschen, Cracau, Wielizka, Boshnia, Lublin, Litausch, Brzescie, Wilno oder Wilda, Hauptstadt in Lithauen, Polotzk, Witebsk, Smolensko, bis in die Hauptstadt Moscau, einem vornehmen Herrn und großen Gönner, dem ich mit meiner pohlnischen Sprache unterweges dienete, zu Gefallen. Die vierte große Reise war An. 1715 vollbracht, da ich meinen jüngern Sohn nach Amsterdam zu meinem Vetter, einem Kaufmanne, der ihn zu sich nehmen wollte, brachte. Bey welcher Gelegenheit ich wieder aus Holland nach London mich begab, meines Bruders hinterlassene Witwe und andere Freunde zu sehen; damals hatte ich auch bey Herr Isaak Newton erste günstige Audienz. Noch einer in den ersten Zeiten dieses 18 Seculi gethanen Reise hätte ich bald vergessen. Auf dem Marsche der dänischen Truppen nach Italien wurde Johann von Morstin, ein dänischer Obrister, krank, und starb zu Erfurt. Ich wurde von seinem Blutsfreunde, einem Vnitario ersuchet, mit einer adelichen Person dahin zu reisen, des Verstorbenen Verlassenschaft abzuholen. Die Ursache, warum ich mich zu dieser weltlichen Affaire brauchen ließ, war, daß wir eine Recommendation an den churmaynzischen Statthalter daselbst, den Herrn Grafen von Boineburg vonnöthen hatten, welche uns der alte Feldmarschall, der Herr Graf Heinrich von Flemming, der mir nicht ungnädig war, hat geben können, wie er es auch in seiner Residenz zu Bukow

ganz gerne gethan, und war nicht ohne guten Effect. Bey dieser Gelegenheit sahe ich auch Weimar, sprach zu Jena den Herrn Professor Buddeum, zu Halle Christianum Thomasium, und zu Leipzig Gottfried Olearium, mit dem ich auch in meiner vorigen Reise, da ich meinen Bruder nach Halle führte, wie auch mit seinem Vater Johanne Oleario Conversation gehabt hatte. Unter diesem Johanne war zu Leipzig eine Disputation gehalten und ventiliret worden, ob ein Socinianer, wenn er sich zu der lutherischen Religion begiebt, müßte getauft werden, oder nicht, und ward affirmative decidiret. Herr Joh. Olearius, der in dieser Disputation war Präses gewesen, sagte zu mir mit lachendem Munde. Es wird gesagt, daß irgendswo, nachdem man einen hat henken lassen, hat man hernach erst untersuchet, ob er in der That ein Dieb gewesen oder nicht; so haben wir hier auch gethan, wir haben einen Socinianer getauft, und hernach erst die Disputation gehalten und disquiriret, ob ein Socinianer müsse von uns wieder getauft werden oder nicht. Noch habe An. 1710 eine Reise zu Herrn D. Johann Wilhelm Petersen gethan, er invitirte mich zu sich nach Thymer, seinem Landgute, und habe mit ihm und seiner Frau Gemahlinn etliche Tage zugebracht. Weil ich mit ihm in der Lehre von Wiederbringung aller Dinge eins war, wollte er mich gern ganz orthodox nach seinem Sinne machen, aber ich blieb beständig ein Unitarius. Nachdem ich nun An. 1725 nach Amsterdam aus der Mark Brandenburg mich zu transportiren anfieng, entboth mich zu sich, meines Bruders gemeldte Witwe nach London, dahin gieng ich im Novembr. des 1725 Jahres, und blieb da ungefähr 16

Monate, ließ An. 1726 meinen Artemonium drucken, und kam An. 1727 nach Holland zu meiner Familie, die bereits ganz in Amsterdam sich befand.

Ibidem p. 280. Sich in der Mark Brandenburg nicht wenig Socinianer heimlich aufhalten. Nachdem Churfürst Friedrich Wilhelm die pohlnischen unitarischen Exulanten, auf Intercession einiger pohlnischen Magnaten und Senatoren, in seinen Landen zu toleriren anfieng, waren sie öffentlich da, das ganze Land wußte von ihnen, und ihren religieusen Versammlungen, in den Dörfern Selcho, Griesel und hernach, nachdem Selcho zu einer reformirten Herrschaft übergieng in der Stadt Königswalde. Einige pohlnische Edelleute unter ihnen besaßen lehnsweise ritterliche Güter, als einer von Morstin zu Griesel bis auf den heutigen Tag, und einer von Schlichting zu Gander.

P. 281. So hat er die neue Academie zu Halle besuchet 2c. Er hat nur seinen jüngern Bruder, Paul Crellium, dahin gebracht, daß er da eine Zeit lang studiren möchte, man hat ihn aber in numerum Studiosorum nicht annehmen wollen, aus Furcht, die Pietisterey möchte noch verdächtiger werden, wenn man Socinianer in so weit auch recipirte. Der Herr M. August Hermann Franke war die vornehmste wo nicht die einzige Ursache, warum mein Bruder nicht admittiret worden, und nicht der Herr D. Samuel Stryke; jener hat es zuwege gebracht, daß darüber ein Concilium Professorum gehalten worden. Herr D. Samuel Stryke, wie auch Herr Joh. Franc. Buddeus haben vielmehr ein Mitleiden gegen mich bezeiget, daß diese Reise fruchtlos gewesen, und mein

Bru-

Bruder repelliret worden. Sed pluralitas concludebat. Zu Frankfurt an der Oder hat hernach einer meiner Söhne medicinam studiret; und ist nicht allein in Catalogum Studiosorum von dem Rectore Magnifico, der uns wohl kennete, inscribiret worden, sondern hat auch in der Communität gespeiset, so wie er und mein andrer Sohn im joachimsthalischen Gymnasio vorhin das Beneficium mensæ auf Recommendation vornehmer Leute genossen hatten. Zu Halle aber habe ich für meinen Bruder die Communität gar nicht gesucht, sondern nur die Freyheit, propriis sumtibus zu studiren.

Ibidem. Er war in diesem Lande im Jahr 1697. ꝛc. Nicht so, sondern ich habe aus Deutschland nach London an einen guten Freund meinen Tractat wider Georg. Bullum dirigiret, der daselbst An. 1697 gedruckt ist.

Ibidem. **Den Paul Crell auf dieser Universität ꝛc.** Der Herr Graf Schafftsbury hat meinen Bruder Paulum zu Rotterdam bey dem Herrn Professor Bayle gesehen, der ihn, wie auch seine eigene Physiognomie dem Grafen recommendiret hat, worauf er ihn erstlich zu Leyden und Franecker studiren ließ, hernach zu sich nach England gerufen.

P. 282. **Viele Freunde und Wohlthäter in England gefunden.** Schreibe: und einige Wohlthäter.

Ibid. **Selbst der scharfsinnige Isaak Newton ꝛc.** Daß dieser große Mann sollte Sam. Crellium bewundert haben, ist in Wahrheit zu viel gesagt. 10 Guineen sind kein Beweis davon. Er hat einem siebenbürgischen Vnitario, Sigismundo Palfi, der hernach

in sua patria unitarischer Bischoff war, bis 60 Guineen geschenket; und wenn man daraus schließen sollte, daß Newton ein Socinianer gewesen, so müßte man concludiren, daß Prinz Eugenius von Savoyen, der so berühmte Kriegesheld, ein Arianer gewesen, weil er in England dem Wilhelmo Whistono ein ansehnliches Präsent gegeben. Wie er denn einem der ihm vorstellete, Whiston sey ein Ketzer, geantwortet, daß Whiston solches wegen seiner großen Gelahrtheit und Honettete meritirte. Wenn alle moderate und gutthätige Orthodoxen für Socinianer und Arianer müßten gehalten werden; so wären nur allein diejenigen für rechte Trinitarier zu halten, welche die s. g. Ketzer hassen, verfolgen und schmähen.

Ibid. **Von dieser Zeit an = = brachte er zu Berlin zu.** Dieses muß aus meinen antec. corrigiret werden. Ich habe, so viel ich gedenke, mehrmals ganze 3 Monate in Berlin, zu geschweigen ganze 2 Jahre zugebracht.

Ibid. **Einige Söhne und zwey Töchter,** 4 Söhne und 3 Töchter, davon noch 2 Söhne und 2 Töchter am Leben sind.

P. 283. **Ob er gleich oft und lange verreiset gewesen.** Wie oft und lange, habe ich bereits hier angedeutet.

Ibid. **Er gab im Jahr 1717 einen deutschen Catechismus heraus** ꝛc. Der Titel dieses Catechismi von 56 pagg. in 8vo ist: **Kurzer Unterricht in der christl. Religion nach der Lehre der** Vnitariorum etc. Dieser **Unterricht** war vorher von andern Vnitariis im Churbrandenburgischen Preußen in pohlni-

pohlnischer Sprache aufgestellet, und in Amsterdam gedruckt. Ich habe ihn hernach ins Deutsche übersetzt, etwas darinnen verändert, und insonderheit das eingerücket, worinn ich und andere Vnitarii schon längst von Fausto Socino dissentiren; nämlich in der Lehre von der so genannten Genugthuung Christi, worinnen ich und andere Vnitarii itzo es mit den Remonstranten halten. Dergleichen Vnitarii, die es mit dem Socino in allen Stücken halten, verschwinden und verlieren sich je länger je mehr. Ich habe allezeit unter den Vnitariis von Christi Versöhnungsopfer, so als die Remonstranten, ohne Widerspruch gelehret, es ist auch von ihnen dem von mir edirten Unterrichte nicht widersprochen worden. Verhält sich demnach nicht so, wie Herr Autor vorgiebt, daß meine Lehre oder Unterricht ihnen soll misgefallen haben. Es wäre Zeit, daß man uns (wenn ja an dem Titel eines Christen man sich nicht vergnügen will) Vnitarios und nicht Socinianer nennete. Die alten Vnitarii in Pohlen haben F. Socinum nie zum heil. Abendmahle admittiren wollen, weil er das Buch de baptismo geschrieben, und nicht von seiner falschen Lehre, von der uns itzo unnöthigen Wassertaufe, abstehen wollen. Wenn sie das Abendmahl hielten, war er mit seiner Andacht zugegen, aber mußte nicht communiciren. Nach seinem Tode sind sie moderater worden, und admittiren zum heil. Abendmahl alle honette Christen, so wie es auch unter den Collegianten in Holland gebräuchlich ist.

P. 284. **Auf Kosten seiner Freunde drucken lassen, und hernach theuer verkauft.** Das Werk ist per subscriptiones nicht allein einiger unitarischen Freunde, sondern auch einiger Orthodoxorum, ja

auch

auch Deistarum gedruckt worden in allen nur 400 Exemplarien.

Daß ihm Matthäus Tindal zum Drucke behülflich gewesen. Tindal hat nichts dazugethan, aber wohl Antonius Collins. Wenn dieser nicht für 100 Exemplarien (davon er mir hernach 12 geschenket) subscribiret hätte, wäre das Werk schwerlich gedruckt worden. Ich erkenne es, und danke ihm dafür in der Präfation ad virum amplissimum et generosissimum in mea defensione contra Ioannem Iacksonum, von welcher nur 250 Exemplarien werden gedruckt seyn worden.

P. 285. Er bereue, daß er seine Meynung von Jesu nicht könne fahren lassen, rc. Ich bezeigte meine Traurigkeit über dem continuo trinitariorum et antitrinitariorum dissensu, und wie gern ich auch die Union wünschte, so konnte ich doch meinen Glauben von Jesu Christo, den ich allein für wahr halte, nicht fahren lassen. Weiter muß man meine damalige und immerwährende Traurigkeit hierüber nicht extendiren. Sollte ich darüber Thränen vergossen haben, daß ich meine wahre Meynung von Jesu Christo nicht habe verlassen können? Das wäre ja lächerlich.

Ibid. Er blieb diesesmal bey 3 Jahre in England. Nicht halb so lange, wie schon oben angezeiget ist.

P. 286. Aus England begab er sich - - nach Holland rc. Nachdem ich mich dahin aus England zu Ende Martii, oder zu Anfange Aprilis 1727 begeben, habe ich dieß Land bis dato, nämlich bis zum

Monate

Monate September des 1741 Jahres, in welchem ich dieses schreibe, nicht verlassen.

Ibid. **Allein den Vnitarismum dieses Mannes.** Vnitarismus ist von Zeiten der Apostel her in der Welt bekannt gewesen, ist also nicht dieses Mannes (des Socini) Vnitarismus zu nennen. Zu geschweigen, daß ich von seinen sonst unitarischen Auslegungen Joh. 1, 1. Phil. 2, 6. Hebr. 1, 10. dissentire, und glaube nicht, daß Christus in der heil. Schrift Gott genennet werde, wie Socinus meynet: Ob ich schon von ganzem Herzen glaube, daß Jesus Christus weit über alle Götter im Himmel und auf Erden (den Vater ausgenommen) erhoben ist, welches der Glaube der alten Artemoniten auch war.

P. 287. **Allein ihm fehlt die Kraft ꝛc.** Dem unparteyischen Leser wird heimgestellt zu beurtheilen, ob alle die mir hier aus Herrn Mosheims Tractatu de raptu Christi zugeschriebene Fehler sich in mir befinden. Ich glaube auch nicht, daß meine Schreibart hart und schwer zu verstehen sey, andere Leser befinden es anders. Es scheint, daß er seine Schüler und Leser von des Artemonii Buches Lesung habe abschrecken wollen. Denn wer wird übel geschriebene obscure und undeutliche Bücher lesen wollen? bekenne aber gerne, daß des Herrn Abts Mosheims lateinischer stilus viel zierlicher sey als meiner.

P. 288. 1694 in 4to, schreibe 1696 in 4to **zweymal gedruckt**, mit einiger Veränderung im Anfange. In dieser Untersuchung wird der scharfsinnigen und sehr tugendreichen Matrone, Johannä Catharinä von Rex, Adolphi von Götzen, Churbrandenburgischen Generallieutenants gewesenen Gemahlinn

mahlinn (die um das Jahr 1709 im hohen Alter zu Cüstrin gestorben) Meynung vertheidiget. Jemand hat ihr vorgestellet, diese Meynung würde größern Eingang finden, wenn man nicht wüßte, daß sie von einer Frauensperson herkomme; daher hat sie diesen meinen Tractat mit Auslassung ihres Namens in der zweyten Edition (aus großer Modestie) wieder auf ihre Unkosten auflegen lassen.

P. 289. Einige Betrachtungen über Herrn D. P. J. Speners ꝛc. Diese Betrachtungen bestehen aus 3 Tractaten, die gar nicht von mir verfasset sind, und mir fälschlich zugeschrieben werden. Der erste und der dritte ist J. Preussens, der mittelste Stephani Gutturphs, lutherischen Inspectors zu alten Landsberg, 3 Meilen von Berlin. Wenn ich an der ersten Edition dieser drey Tractaten Theil, oder von derselben gewußt hätte, würde ich den dritten supprimiret haben, weil er von dem Autore, sobald er D. Speners Predigt gelesen, in der Eile in einem Briefe an einen Freund entworfen, und nicht mit Accuratesse geschrieben war.

Ibid. Beym Irenäus Aspidius. Irenäus Aspidius ist nicht Reimer Leers, welcher auch nicht Amsterdamer, sondern Rotterdamer Buchhändler gewesen. Irenäus Aspidius ist Sebastian Pezold. Cogitationes ineptissime ingeniosæ, ist beynahe eine contradictio in adjecto. Ich vermeyne, daß insonderheit wider das erste Stück derselben nichts solides eingewandt ist, noch kann eingewandt werden.

P. 290. Christliches Glaubensbekenntniß. Kam in Berlin und anderswo heraus, ist aber nicht in Berlin, sondern in H. gedruckt worden. Diese

Glaubens=

Glaubensbekenntniß ist von siebenbürgischen Unitariis in der lateinischen Sprache ediret und gedruckt, hernach von einem guten Freunde in der Mark Brandenburg ins Deutsche gebracht worden. Ich habe nur etwas darinnen eingerückt und geändert, so wie in dem kurzen Unterrichte in der christlichen Religion, wovon schon droben gehandelt worden.

P. 291. **Ohne Zweifel ist er in Berlin gedruckt worden.** Nicht in Berlin, sondern in Hamburg, so wie auch das obbemeldete Glaubensbekenntniß und meine Vertheidigung desselben A. 1720 herausgekommen ist.

P. 292. *Annotationes quædam de Mich. Serveto.* Diese sind von mir aufgesetzt, aber vom Herrn Hasäo zerstümmelt, und nicht ganz, in der Bibliotheca Bremensi zum Vorschein gekommen.

Ibid. **Der seine eigene Erfindungen, als göttliche Aussprüche canonisirende Trinitarius** ꝛc. Dieser Tractat ist nicht von mir concipiret noch ediret worden; sondern von jemand anders, der auch denjenigen Bogen vorher, (A. 1719) der in dem 23ten Beytrage der berlinischen Hebopfer widerleget ist, ans Licht gegeben hatte. Wer diese zwey Stücke mit meinen hochdeutschen Tractaten conferiret, wird gar wohl sehen können, daß ich derselben Autor nicht bin, denn dieser Anonymus schreibt in seiner hochdeutschen Muttersprache weit zierlicher und netter als ich, dessen Muttersprache die pohlnische ist. Ferner so gebraucht sich der Anonymus in seinem zweyten hier allegirten Tractate §. 25. einer harten Expreßion, welche, und ihres gleichen, meiner Moderation gar nicht eigen oder analogisch ist, als „Der Gott und Vater un-

„sers Herrn Jesu Christi schelte dich dann, du trinitari„scher Satan! wegen dieser deiner Lästerung, ja der „Herr schelte dich, um nicht mehr zu lästern.„ Herr Schlicht, Prediger zu S. George in Berlin, den dieser Anonymus so anführt, ist kurz darauf gestorben. Gott gebe, daß die Trinitarii und Unitarii einander herzlich segnen, und nicht so hart begegnen möchten.

P. 293. **Daß Clemens von Alexandrien diese Aenderung gemacht.** Nicht Clemens Alex. sondern die jüngern Valentinianer, wie aus Theodoti Lehre, welche Clemens Alex. beschrieben, zu sehen. vid. Antemonium P. I. cap. XXXII.

P. 295. **Johann Jackson, ein englischer Presbyterianer.** Presbyter, nicht Presbyterianer: Er nennet sich in titulo a se editi Novatiani, Ecclesiæ Anglicanæ Presbyterum et de Wherwel comitatu Hantoniæ Præbendarium.

P. 299. lin. pen. **Weil dieser Mann die Worte: welcher ist Gott über alles, für einen Zusatz eines Schriftverderbers ausgegeben.** Dieses verhält sich nicht also. Ich behaupte nur allein, daß Röm. 9, 5. nicht ὁ ὢν, sondern ὢν ὁ müsse gelesen werden, sind demnach diese Worte nicht ein Zusatz zu des Apostels Texte, sondern von Verfälschern Ο ΩΝ an statt ΩΝ Ο gesetzet worden. Wer aber ὁ ὢν behalten will, kann leicht ex antecedentibus ὢν ante ὁ ὢν subintelligiren und repetiren.

P. 302. lin. 4. an statt edenda muß gesetzet werden addenda.

Zu den Schriften, die ich ans Licht gegeben oder verfertiget habe, gehöret auch, erstlich die Auslegung und

und Erörterung der Worte, 1 Cor. 6, 12. 13. 14. Da ich die Worte von Abschaffung des Bauches und der Speise, nicht des Apostels Pauli, sondern seines Gegners und falschen Bruders oder Lehrers zu seyn beweise, die der Apostel daselbst widerlege. Diese Erörterung ist denen berlinischen Hebopfern (ich gedenke aber nicht, in welchem Beytrage) unter diesem Titel: **Neuer Beweis der Auferstehung des Fleisches**, einverleibet. Denen lutherischen Predigern in Berlin hat diese Erörterung sehr wohl gefallen.

Zweytens lateinische Anmerkungen über etliche Oerter neuen Testaments, Eph. 1, 1. 1 Petr. 2, 23. Matth. 19, 16. 17. 1 Thes. 2, 6. 7. Jac. 1, 3. 6. Jud. 7. Offenb. 4, 8. welche Herr **Michael de la Roche** in seinem englischen Journal eingerücket hat. Das Stück seines Journals, in welchem diese Anmerkungen p. 165 - 194. zu finden, ist dergestalt betitelt: A literary Journal or a Continuation of the memoirs of literature. April, May, June, 1731. Vol. III.

Drittens in dem haagischen Journal literaire Tome XVIII. seconde Partie, Article III, und Tome XIX. Premiere Partie Article V, wie auch in demselben Tome, Partie seconde, Article IV. sind neue lateinische Annotata über Psalm 51, 6. 72, 18. 71, 16. 86, 10. 136, 3. 4. Apostelg. 6, 14. Hebr. 7, 12. Röm. 3, 1 - 9. zu finden, die ich in meinem Exemplar corrigiret und ziemlich vermehret habe.

Der Herr Abt Mosheim meldet in seinem Syntagmate dissertationum ad sanctiores disciplinas pertinentium, p. 355. 356. von einem zwischen mir und

dem Autore des Recueils de literature etc. entstandenen Streite, und nach Anführung meiner Worte aus dem haagischen Journal Literaire Tom. XVII. seconde Partie p. 180. setzet er zu: ita hæc liticula terminata est etc. Es ist aber noch anzumerken, daß mein Gegner seiner Seits diesen Streit mit einer Insinuation wider mich habe terminiren wollen. So schreibt er Biblioth. Germanique Tom. XX. p. 211. Nous sommes hommes tout deux etc. d. i. **Wir (ich und Crellius) sind alle beyde Menschen, es muß der eine oder der andere das, was paßiret war, vergessen haben, itzo zu wissen, welcher derjenige sey, der das meiste Interesse (oder eine größere Ursache) habe, sich dessen nicht wieder zu erinnern, ist eine Frage, die man uns vergönnen wird unerörtert (unentschieden) zu lassen:** De savoir a present qui est celui qui a le plus d' interet de ne pas s' en ressouvenir est une question que l' on nous permettra de laisser indecise. Außer dem, was ich darauf in obbemeldtem haagischen Journal bereits geantwortet, dienet noch anzumerken, daß ich der Vergönnung diese Sache unerörtert zu lassen, gar nicht haben will, noch von nöthen habe, weil ich im geringsten gar kein Interesse habe, des gepaßirten mich nicht wieder zu erinnern. Das Interesse, welches er mir hier andichtet, und dem Leser insinuiren will, wird darinn bestehen, daß ich nunmehro, nachdem ich mich in Holland zu wohnen begeben habe, die Gunst der Remonstranten nicht zu verlieren oder zu erlangen, größere Interesse denn er habe, dasjenige zu läugnen, was ich von ihrem Professore in Deutschland soll geredet haben. Mein

Herr

Herr Gegner muß aber wissen, daß ich von der Remonstranten Societät keine Wohlthat jemals genossen, oder bis zu dieser Stunde gesuchet oder gehoffet habe. Ferner so habe bereits hier in Holland von ihrem Professore Limburchio frey heraus bekannt, nie drucken lassen, welches ihnen nicht gefallen kann. Er habe mir gesagt: Die athanasianischen Trinitarii (zu verstehen, die des Pseudo-Athanasii Symbolum annehmen) wären entweder Sabellianer, oder Götzendiener, die 3 Götzen statuirten. So daß ich hiermit einen Beweis gegeben, daß ich hier in Holland nicht weniger als in Deutschland, Dinge, die denen Remonstranten misfallen, von ihrem Professore frey aussagen könne. Hat demnach die Insinuation meines Gegners gar keinen Grund. Meine Wohlthäter in Holland sind von An. 1683 her bis dato so große Collegianten, nicht der Remonstranten Kirche oder Societät.

Es ist noch zu erinnern, daß in dem droben citirten haagischen Journal Literaire p. 182 ein Wort ausgelassen sey, und daselbst lin. 15. also müsse gelesen werden: Hinc vanam illam Auctor *Collectaneorum* juvenis formavit consequentiam etc.

* *

Kurze Nachrichten von jüngst verstorbenen oder noch lebenden Gelehrten.

I. Don Peter Sabatier.

Peter Sabatier kam 1682 zu Poitiers auf die Welt. Er legte sehr jung zu Paris in der Schule der vier Nationen den Grund seiner Studien. Als er das durch die Kirchengesetze vorgeschriebene Alter erreichet hatte, begab er sich in die Abtey St. Faron bey Meaux, und allda in den Mönchsorden der Benedictiner. Er wurde von dort nach Paris zurück gerufen, um die Weltweisheit und Gottesgelahrheit in der Abtey St. Germain des Prez zu lernen. Nach vollendetem Laufe seiner Studien, war er dem P. Ruinard in Verfertigung seiner Annalium Benedictinorum behülflich. Weil er sich aber mit dem P. Massvet, welcher dem verstorbenen P. Ruinart folgte, nicht wohl vertragen konnte, fieng er an, über die welsche Uebersetzung der heiligen Schrift zu arbeiten. Diese Arbeit wurde verschiedene Jahre lang unterbrochen, durch seinen Aufenthalt zu Reims, allwo er die Verfertigung des Bücherverzeichnisses der Abtey des heiligen Nicasius auf sich nahm. Aber er gieng hernach mit desto grösserem

Ernste

Ernste wieder daran, indem er durch die Freygebigkeit des Herzogs von Orleans, und durch die Beyhülfe des königlichen Bücheraufsehers, des Abts Sallier aufgemuntert wurde. Alles gieng überaus wohl von statten. Der erste Theil war fertig, und der zweyte sollte die Presse verlassen, als den P. Sabatier eine schmerzliche Krankheit überfiel, und ihn den 22 März 1742, zu großem Leidwesen seiner Freunde, aus der Welt riß. Das Werk selbst ist indessen nach seinem Tode fertig geliefert worden, und führet folgenden Titel: Bibliorum sacrorum latinæ versiones antiquæ, seu vetus Italica et ceteræ, quotquot in codicibus manuscriptis et antiquorum libris reperiri potuerunt: quæ cum vulgata latina et cum textu græco comparantur. Accedunt præfationes, observationes et notæ, indexque novus ad vulgatam e regione editam, idemque locupletissimus. Opera et studio D. PETRI SABATIER, ordinis sancti Benedicti e Congregatione sancti Mauri. Remis, MDCC XLIII. apud Regnerum Florentinum. Drey Bände in groß Folio. Die beyden ersten enthalten das alte, der dritte das neue Testament. Am Ende des dritten Theils steht: e prelo exiit hic Tomus 1749. Eine schöne und ausführliche Nachricht von diesem Werke findet man in der Biblioth. raisonnée Tom. 46. P. I. S. 190. u. f. woraus auch dieses genommen ist.

II.

Abraham de Haan.

Dieser geschickte Mann hat sich in Holland auf eine zwiefache Weise beliebt und berühmt gemacht;

als ein Mahler unter den Künstlern, und als ein Dichter unter den Gelehrten. Er trat den 6 April 1707 in die Welt. Sein Vater war ein tugendhafter Mann, gleiches Namens; weswegen sich unser Herr de Haan durchgehends den jüngern zu nennen pflegte. In seiner Jugend wurde er in der lateinischen und französischen Sprache unterwiesen, und der Rechtsgelahrheit gewidmet. Seine Neigung zur Zeichenkunst war ungemein, und er nahm frühzeitig Unterricht in derselben bey dem geschickten Cornel. Pronk. Er übete sich nachmals zum öftern mit diesem in der Zeichnung nach dem Leben, und nahm dergestalt in dieser Kunst zu, daß seine Gemählde von Landschaften, Städten, Schlössern, u. s. w. von Kennern als Meisterstücke gerühmet wurden. Nicht weniger Lust aber hatte er zur Dichtkunst, wodurch er sich verschiedene Gönner erwarb. Insbesondere besaß er eine ausnehmende Stärke in den niederdeutschen Hirtengedichten, in denen Witz, Anmuth und Flüßigkeit überall herrschen. Er starb den 8 August 1748 in seiner Geburtsstadt Amsterdam, nachdem er ein Jahr zuvor seinen Vater durch den Tod verloren hatte. Man hat eine Sammlung von allen seinen Gedichten gemacht, und solche bey Theod. Crajenschot zu Amsterdam, mit einem Freyheitsbriefe des Magistrats, in Quart auf 392 S. 1751 drucken lassen, unter dem Titel: De Herderszangen en Mengeldichten van *Abraham de Haan*. Wenn er in einer der letztern Gedichte verspricht, daß er in einem besondern Werke uit Cicero's Brieven sal bewysen met goed fatsoen, dat de dompertjes seer nodige werktuigen syn, om s' avonds de kaars-

sen

sen uit te doen, so wird wohl niemand solches anders als einen Scherz aufnehmen wollen. Von seinen Gedichten und derselben Werthe findet man eine umständliche Nachricht in der Republyk der geleerden in May en Juny 1751. S. 415. u. f.

III.

Herr Johann Jacob Schilling,

der Weltweisheit Professor zu Duisburg.

Dieser Gelehrte ist von angesehenen Aeltern den 25 April 1702 geboren. Von seiner zarten Jugend an ist er zu Duisburg erzogen, und in den ersten Gründen der Wissenschaften unterwiesen worden. Nachdem er die Schulen gehörig durchgegangen war, hat er sich auch einige Jahre auf der Academie allda aufgehalten, und sich vornehmlich des Unterrichtes des hochberühmten von Muschenbroek, welcher damals eine besondere Zierde dieser hohen Schule war, in der Mathematik und Weltweisheit bedienet. Ehe er von hier weggieng, vertheidigte er unter dem Vorsitze des Prof. Engelhard eine academische Streitschrift de legibus naturæ Nevtonianis. Hierauf begab er sich 1726 nach Leiden, blieb daselbst ein Jahr, und hielt sich sonderlich an den berühmten s' Gravesande. Als er nach Hause kam, war eben die philosophische Profeßion durch den Abzug des Herrn Prof. Engelhard nach Gröningen offen geworden. Obschon sich nun verschiedene Candidaten darzu einfanden, und besonders der itzige Professor zu Lingen, Herr Schlechtendal, gar zuverläßige

Hoffnung darzu hatte, so fand doch Herr Schilling Mittel, bey dem damaligen Hofe durchzudringen. Er erhielt den königlichen Berufsbrief, und trat den 28ten Junius 1728. das Amt eines ordentlichen Lehrers der Weltweisheit und der Mathematik mit einer Rede an, de Philosophiæ experimentalis genuina indole, welche gleich darauf dem Druck übergeben worden. Auch hatte er die Würde eines Magisters der freyen Künste und Doctors der Weltweisheit angenommen. Einige Zeit hernach übergab er der berlinischen Societät der Wissenschaften einige von ihm gemachte Anmerkungen und neue Erfindungen, von der electrischen Kraft verschiedener Körper, und insbesondere des Glases, und wurde darauf den 28 August 1731 unter die Zahl der Mitglieder derselben aufgenommen. Er warf eine besondere Zuneigung auf seine Haushälterinn, und trat mit derselben in den Ehestand, in welchem er noch lebet. Während seiner Amtsführung hat er zwar in allen Theilen der Weltweisheit durchgängig Unterricht gegeben, sein Hauptwerk aber aus der Naturlehre gemacht, wozu er sich einen schönen Vorrath von Naturalien und Experimenten angeschaffet hat. Er hält itzt seine Vorlesungen in derselben über **Krügers** Naturlehre. In der Logik und Matthesi folgt er dem Freyherrn von **Wolf**, in der Moral seinen eigenen Anleitungen, und in der Metaphysik dem **Baumeister**. Anbey lehret er die practische Geometrie, und den Gebrauch der Erd- und Himmelskugel.

Seine Schriften sind folgende:

1) Oratio inaug. de philosophiæ experimentalis genuina indole, 1728. 4.

2) Institu-

2) Institutiones philosophiæ rationalis, in usus academicos nova methodo digestæ, 1731. 8. Duisburgi ad Rhenum. 386 S.

3) Observata ad 2 Pet. III, 5. In den Miscell. Duisburg. T. II. fasc. 1. p. 61-69. Der sel. Wolf führet diesen Aufsatz an in Curis ad h. l.

4) Schediasma ad 2 Pet. III, 6. Eben das. fasc. 3. p. 528-537. Wolf führet es gleichfalls an.

5) Observatio ad Luc. XI, 35.

6) Observ. ad Matth. XVII, 2. Sie sind eben daselbst befindlich fasc. 4. p. 690-695. Wider die erste hat der itzige Herr Prof. Lulofs zu Leiden einiges eingewendet, in den Miscell. Groning. fasc. 4. p. 646.

7) Schediasma ad 1 Cor. XV, 36. 37. steht in den Miscell. Groning. fasc. 1. p. 59-67.

8) Observ. ad Rom. III, 13. Eben das. fasc. 2.

9) Observ. in 1 Pet. III, 7. Eben das.

IV.

Peter Laan.

Seine Geburtsstadt ist Hoorn in Westfrießland, allwo er den 24 December 1696 in die Welt getreten; und anfänglich erzogen und unterwiesen worden. Von seiner Jugend auf hat er Gottesfurcht und Wissenschaft mit einander verbunden. Er studirte erst zu Utrecht die Weltweisheit unter dem Professor Luits, die Humaniora unter dem berühmten Peter Burmann, und die morgenländischen Sprachen, unter dem gleichfalls berühmten Reland. Nachher begab er sich nach Leiden, hörete in der Gottesgelahrt-

lahrtheit die Herren Mark, Wesselius und T. H. van den Honert, setzte auch seinen Fleiß in den hebräischen, chaldäischen und syrischen Sprachen fort, und bediente sich dazu der Anweisung des Sprachkundigen Joh. Heimanns, wiewohl er auch schon zuvor den Unterricht des niedamschen Predigers, Eberh. van der Hoogt, darinn genossen hatte.

Im Jahr 1722 wurde er in das Predigtamt zu Pynacker bey Delft berufen; das Jahr darauf zu Vlardingen; wiederum nach zweyen Jahren zu Gröningen, und 1727 zu Utrecht. Hier stand er zehn Jahre, und wurde 1737 als Professor der Gottesgelahrtheit und academischer Prediger zu Franecker eingeführet, nahm das Doctorat an, und hielt den 20 Febr. 1739 seine Antrittsrede de prudentia theologo obſervanda. Er starb den vierten April 1743, und Herr Pet. Conradi, der Gottesgelahrtheit Professor, hielt ihm, nach dortiger Gewohnheit, die lateinische Leichenrede.

Seine Schriften sind

1) Eerſte Beginſelen der woorden Gods, over den Heidelb. Catechiſmus.

2) Afſcheid-predicatie van Vtrecht over 1 Cor. XVI, 22. en Intree-predicatie te Franecker over Matth. XIII, 44.

3) Diſp. ad Inſcriptionem Pſ. XXXI.

4) Diſputat. de lapidibus agri fœdere jungendis. Iob. V, 23.

5) Diſp. de tolerantia civili ad Socinianos non extendenda, genuinis Mennonitis minime iniqua.

6) Ad-

6) Advys over het beruchte werkje van den Heer *Stinstra*. Es sind solches dieses mennonistischen Lehrers Predigten von der Gestalt des Reiches Christi.

7) Vitgesochte Leer-redenen etc. Es sind 42 Predigten, welche der gröningische Herr Prof. van Velzen 1746 zum Drucke befördert, und mit einer Vorrede begleitet hat, worinn man von seinem Leben und schönen Character ausführliche Nachricht findet. Utrecht. Quart. 530 S.

* *

Geschichte des Hrn. Cornelius Valerius Vonk,

eines Rechtsgelehrten,

Secretairs der Stadt Nimwegen, Mitgliedes der hetrurischen Academie zu Cortona, und der Academie der Arcader zu Rom.

Diejenigen Gelehrten, welche sich durch ihren frühzeitigen und geschwinden Fortgang in den Wissenschaften vor andern hervorgethan haben, verdienen ins besondere, daß ihr Andenken zur Bewunderung der Nachwelt aufbehalten werde. Unter diese gehöret der Herr Vonk, dessen Verdienste ich in diesen Blättern beschreiben will. Er ist am Ende des Jahrs 1725 zu Nimwegen in der Provinz Geldern gebo-

geboren. Sein Geschlecht ist daselbst angesehen, und mit vornehmen Verwandtschaften verknüpft. Als er noch ein Kind war, gab er schon viele Hoffnung von sich, daß er in den Wissenschaften glücklich zunehmen würde. Man gab ihn derohalben bey Zeiten den Lehrmeistern unter die Hände. Im zehnten Jahre seines Alters fieng er bereits an zu dichten; und seine Gedichte erhielten schon damals den Beyfall der Gelehrten. In einem so zarten Alter trug man Bedenken, ihn auf hohe Schulen zu schicken, ob er gleich sonst fähig genug dazu gewesen wäre. Er gieng also erst vier Jahre hernach, nämlich im Jahr 1736 nach Utrecht. Sein Vater war damals eben in die Ewigkeit gegangen; und dieser für ihn sehr schmerzliche Verlust gab ihm noch so viel mehr Anlaß, daß er den Entschluß faßte, bey den Wissenschaften seinen Trost zu suchen. Der Erfolg zeigte auch gar bald, daß er sich denselben nicht vergeblich gewidmet hatte, indem er nach drey Jahren (1739) ein Specimen criticum nebst einigen vermischten Anmerkungen herausgab. Dieses Werk ist zu Utrecht bey Herman Spruit gedruckt, und der Verfasser hat solches den vortrefflichen Männern Abraham Wieling und Peter Wesseling zugeeignet, wovon der erste damals die Rechte, der andre aber die schönen Wissenschaften lehrete. Jener hat bereits aufgehöret zu leben; dieser aber ist itzo öffentlicher Lehrer der Rechte zu Utrecht. Unser Herr Vonk verehrete beyde als seine Lehrmeister. Diese Schrift enthält zwar meistentheils critische Anmerkungen; jedoch dergestalt, daß auch zugleich andre Sachen vorgetragen werden. Hauptsächlich wird darinn von Antonii Carmine adversus Gentes, welches beym Johann

Albert

Albert Fabricius in Syllabo scriptorum de veritate Religionis Christianæ zu finden ist, gehandelt, ingleichen von Cresconii Agrippæ Africani libris in laudem Iustini minoris, von der Collatione Legum Mosaicarum et Romanarum, von der Beschneidung der Aegyptier, von dem Weltweisen Epictet, von des Lactantius Buche de mortibus persecutorum, von Paulino Nolano, von Silio Italico, von verschiedenen Stellen des justinianeischen Rechts, von Theophili paraphrasi Institutionum, von Martiano Capella, und andern mehreren. Eine weitläuftige und ruhmvolle Beurtheilung dieser Schrift findet man in den Leipziger Actis Eruditorum auf das Jahr 1746.

Nicht lange vorher hatte unser Gelehrter ein scherzhaftes Werkchen, welches er Mercurii Stygii iter subterraneum nennet, herausgegeben. Hierinn hat er einem gewissen Gottesgelehrten, welcher ihn mit großer Heftigkeit angefallen hatte, auf eine sinnreiche Weise, und welche wegen der eingemischten gelehrten Scherze Beyfall gefunden hat, die Wahrheit gesaget. Dieses Werkchen ist gleichfalls zu Utrecht bey Herman Spruit gedruckt worden.

Weil aber fast zu eben derselben Zeit zwischen Abraham Wielingen, und den utrechtischen Gottesgelehrten über gewisse Sätze, welche ein Zuhörer des erstern in seiner Inauguraldisputation vorgetragen, und worinn die letztern irrige Lehren suchten, Streitigkeiten entstunden, endlich auch die Sache, wie insgemein in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget, zum Schriftwechsel kam: so griff unser Herr Vonk, welcher damals seinem Lehrmeister vielleicht mehr, als es die Klugheit rieth, anhieng, gleichfalls zur Feder, und gab heraus:

Nicolai

Nicolai Hagemanni Promulsidem animadversionum in Alberti Voget (dieser war damals Dechant der theologischen Facultät) scripta varia, ad Ianum Valentinum Blondeel ICtum ac Philosophum. Doch er wandte sich bald wiederum zu ernsthaftern Beschäfftigungen, und erwarb sich zu Utrecht die Würde eines Rechtsgelehrten, zu welchem Ende er Centuriam thesium inauguralium philologico-nomicarum herausgab. Hiernächst schrieb er Lectionum Latinarum libros duos, worinn sehr viele lateinische und meistentheils christliche Schriftsteller, nämlich Sulpitius Severus, Minutius Felix, Althelmus, Optatus Milevitanus, Cassianus, Güntherus, Josephus Iscanus, und viele andre verbessert, und ins Licht gestellet werden. Diese Schrift ist bey Hermann Besseling zu Utrecht gedruckt; und man kann das Lob derselben in den Leipziger Actis Eruditorum aufs Jahr 1748 lesen.

Nicht lange hernach, als Wieling gestorben war, nämlich im Jahr 1746 gab unser Gelehrter heraus: Abrahami Wielingii nubem testium, sive Apologetici partem alteram, welche ebenfalls zu Utrecht gedruckt ist. Zu dieser Schrift wurde er durch seines ehemaligen Lehrers Verlangen bewogen, welcher ihn vor seinem Tode darum ersuchet hatte. Er hat auch demselben eine Grabschrift verfertiget, welche in der Kirche zu Hermelen, einem Dorfe bey Utrecht, das durch Peter Burmanns Badestein berühmt ist, folgender maßen gelesen wird: HEIC. POSITVS. EST. ABRAHAMVS. WIELINGIVS. ANTEC. VLTRAIECT. QVEM. DOCTI. LVGENT. AC. BONI. VIXIT. ANN. LII. MENS. II. AVE. VIATOR.

Wie viel aber Wieling von unserm Herrn Vonk gehalten habe, giebt er selbst in seinem Apologetico, den er bey seinem Leben herausgegeben, deutlich zu erkennen, indem er an demjenigen Orte, wo er von seinen Zuhörern redet, unsern Gelehrten an statt aller übrigen anführet, und ihn einen glücklichen Nachfolger des Hugo Grotius nennet. Kann wohl ein Lob grösser seyn, als dieses?

Er hat eben diesem wielingischen Werke eine sehr weitläuftige Vorrede, welche verschiedene lesenswürdige Anmerkungen enthält, und bey den Gelehrten Beyfall gefunden hat, vorgesetzet. Endlich ist er in sein Vaterland zurückgekehret, woselbst ihn der größte Gönner der Gelehrten, ich meyne den höchstseligen Prinzen von Oranien, zum Secretair der Stadt Nimwegen angeordnet hat, nachdem er in dem vorigen Jahre zu Amsterdam bey Michael Rey Castrucci Bonamici Commentarium de rebus ad Velitras gestis mit einer Vorrede und Anmerkungen, ingleichen mit einer Zuschrift an diesen Durchl. Prinzen herausgegeben hatte. Eben demselben waren auch zwey Jahre vorher die obengedachten Lectiones Latinæ zugeeignet worden.

Zu gleicher Zeit gab unser Gelehrter des Guido Ferrarius, eines Jesuiten und Lehrers der Wohlredenheit auf der braydenischen Universität zu Meyland, lib. de gestis Eugenii Ducis Sabaudiæ in Pannonia heraus, und begleitete dieselbe mit einer Vorrede an den Herrn Johann Rudolph Iselin, der juristischen Facultät zu Basel Beysitzer und Hochfürstlichen Baden-Durlachischen Hofrath. Diese Schrift wurde im Haag bey Peter Hond gedruckt, und man kann davon das Jour-

nal des Sçavans auf den Christmonat des Jahres 1750 nachsehen.

Endlich wurden in eben diesem Jahre 1749 durch des Herrn Vonk Vorsorge Hieronymi Faleti Libri quatuor de bello Sicambrico zu Nimwegen bey Henrich Heymans aufs neue herausgegeben. Dieser Faletus war ein ligurischer Edelmann, und stand bey dem Herzoge von Ferrara, Hercules von Este, in großen Gnaden, dessen Abgesandter er auch bey der Republik Venedig war. Er hat in dieser Schrift den ganzen Krieg, welcher zwischen Käiser Carl dem fünften und dem Herzoge Wilhelm von Cleve und Jülich über den Besitz des Herzogthums Geldern geführet worden, poetisch beschrieben. Man findet darinn eine treffliche Beschreibung von der Belagerung und dem Untergange der Sadt Düren, welche im Jahr 1543 von Carl dem fünften mit stürmender Hand eingenommen worden. Die weitläuftige Vorrede des Herrn Vonk ist an den Herrn geheimen Rath von Back (*) gerichtet, und enthält unter andern gelehrten Anmerkungen auch eine Nachricht von dem Faletus und von seinem poetischen Werke. Man kann davon ein gutes Urtheil in den Leipziger Actis Eruditorum aufs Jahr 1750 nachlesen.

In diesem Jahre 1750 wurde unser Gelehrter von der hetrurischen Akademie zu Cortona, und bald darauf von der Akademie der Arcader zu Rom zum Mitgliede aufgenommen. Er gab auch in diesem Jahre des

(*) Es heißt auf dem Titelblatte: Ad Virum illustrem Ianum de Back, Potentissimo Auriacorum et Nassaviensium Principi a Consiliis et Secretis, ac libellorum supplicum Magistrum.

des Guido Ferrarius Rede de arte politica zu Nimwegen bey Henrich Heymans, mit einem kurzen Sendschreiben an den Verfasser, heraus. Bald darauf folgete eben daselbst Castruccii Bonamici Commentariorum de bello Italico Liber primus, cum præfatione C. V. Vonkii ad Eminentissimum Principem Angelum Mariam Cardinalem Quirinum, Bibliothecæ Vaticanæ Præfectum et Episcopum Brixiensem. In diesem Werke wird der letztere Krieg in Italien mit einer vollkommenen römischen Feder beschrieben: und die beyden noch fehlenden Bücher werden gleichfalls von unserm Herrn Vonk herausgegeben werden.

Nunmehro komme ich zu demjenigen, was wir von dem Herrn Vonk in den ersten Jahren annoch zu hoffen haben. Er ist itzo am meisten damit beschäfftiget, daß er Wilhelms von Berchem, eines ehemaligen Canonici zu Nimwegen und Vorstehers der Kirche Niell in der Duiffelt, Chronicon Gelriæ aus dem nimwegischen Archiv ans Licht stellen möge. Der Rath zu Nimwegen hat ihm diese Arbeit auf eine solche Art aufgetragen, die ihm Ehre macht. Dieser Wilhelm von Berchem hat zu den Zeiten des Herzogs von Geldern Adolph von Egmond gelebet; und bis dahin hat er auch seine Geschichte fortgeleitet. Seine Schreibart ist gar nicht zierlich, und schmecket vielmehr nach der Unwissenheit seiner Zeiten. Indessen wird dadurch die geldrische Geschichte kein geringes Licht erhalten. Weshalben unserm Gelehrten auch zur Vollendung dieser Arbeit billig Kräfte anzuwünschen sind.

Nächstdem ist unser Herr Vonk Vorhabens, den Cresconius Corippus, einen Dichter, der zu den Zeiten Justinus II gelebet hat, in kurzem ans Licht zu stel-

len. Er wird, außer des Ruizii, Assagrii, Rivini, Thom. Dempsters, Rittershusens, Barthens und Götzens Noten, auch die bis hierhin ungedruckt gewesene Anmerkungen des ehemaligen rotterdamischen Gottesgelehrten Cornelius Arckels, welche er von dessen Sohn erhalten, imgleichen die Anmerkungen des Josephus de la Serna Cantoralius, eines Lehrers der Rechte zu Salamanca, welche ihm von dem berühmten Gregorius Majans aus Spanien zugeschickt worden, und endlich des Nic. Heinsius zwar kurze, jedoch vortreffliche Noten hinzufügen: Welches alles den Werth dieser Ausgabe genugsam zu erkennen giebt.

In der Vorrede zu Castruccii Bonamici Commentario, de rebus ad Velitras gestis, hat unser Gelehrter überdem Lucubrationes de Iure Publico, præsertim Belgico, versprochen; welche den Beyfall der Gelehrten um so viel mehr erhalten werden, da das holländische Staatsrecht noch zur Zeit nicht sonderlich ins Licht gestellet ist. Nicht weniger hat er in der Zuschrift an den Herrn von Back, welche vor dem Faletus anzutreffen ist, zu einer Geschichte der geldrischen Gelehrten Hoffnung gemacht, und zugleich angeführet, daß er das Stück von den nimwegischen Gelehrten beynahe zur Hälfte vollendet habe (*). Es ist zu wünschen, daß auch diese Arbeit ihren glücklichen Fortgang haben möge.

Außer

(*) Nos aliquando plures addituri sumus, sagt Herr Vonk in gedachter Vorrede, si, quod molimur, Gelriæ Eruditæ opus, (cujus primum Doctorum Noviomagensium specimen fere ad umbilicum perduximus) Deo nobis vitam et sanitatem largiente, ex voto contigerit exsequi.

Außer diesem allen hat der Herr Vonk eine große Anzahl lateinischer Gedichte verfertiget, deren Ausgabe von vielen gewünschet wird. Er hat sich aber noch zur Zeit nicht überwinden können, dem Verlangen seiner Freunde in diesem Stücke zu willfahren, obgleich die meisten einzelen Stücke mit großem Beyfalle der Gelehrten aufgenommen worden. Ich will nur ein einziges davon, nämlich die schöne Elegie anführen, womit unser Gelehrter die große Justitzverbesserung, welche von Sr. königl. Majest. in Preußen im Jahre 1749 durch Dero Großkanzler und wirklichen geheimen Etats- und Kriegsminister den Freyherrn von Cocceji in dem Herzogthum Cleve und der Grafschaft Mark veranstaltet worden, besungen hat. Weil dieses Gedichte nicht weitläuftig ist, so wird es vielleicht nicht unangenehm seyn, solches allhier ganz eingerückt zu lesen:

Iustitiæ Reduci.

Vt solet humanis vitium succedere rebus,
  Quum bona per longam deperiere diem;
Sic quoque Clivenses afflaverat improbus oras
  Stultitiæ, fraudis, perfidiæque furor:
Iuraque perraro sub vindice muta tacebant,
  Et pro Caussidico Rabula multus erat.
Quod nisi sanasses putri mox parte resecta,
  Vulnera COCCEII REX FRIDERICE, manu,
Temporibusque TVIS hæc debita dona putasses;
  Sævior in Populos pestis itura fuit.
Hoc quoque post Belli potuit restare labores,
  Et Pacis titulos totque Tropæa TIBI:
Hoc etiam antiquo Themidem dedicere Cœlo,
  Et terris facilem conciliare Deam!

Est aliquid rigidi per mille pericula Martis
Heroum summis laudibus ire parem:
Est aliquid, semper victricia ponere castra,
Multaque Fortunæ, plura referre sibi:
Est aliquid, placidæ Laurum connectere Olivæ,
Gradivoque suos imposuisse modos:
Est aliquid doctis famam committere chartis,
Est primum in Pindo promeruisse locum!
Magna quidem sunt hæc, atque immortalia, REGVM
MAXIME, nec sine TE, post habitura fidem:
Sed tamen Herculeis tot monstra domare lacertis,
Fallimur, aut Sæcli gloria major erit.

Corn. Val. Vonk.

Diese Probe rechtfertiget den Wunsch derjenigen, welche nach einer Ausgabe der sämtlichen vonkischen Gedichte Verlangen tragen. Es hat auch solche bey den größten Männern, ins besondere auch in Italien, einen ungemeinen Beyfall gefunden. Ihre Eminenzen der Herr Cardinal Corsini haben dieses Gedichte der hetrurischen Academie zu Cortona, und der Herr Cardinal Quirini der Academie der Arcadier zu Rom aus eigner Bewegung zugestellt. Beyde haben dabey unsers Gelehrten mit vielem Ruhme gedacht. Der Jesuit Ferrarius, wovon oben bereits Erwähnung geschehen, hat solches seinen Zuhörern öffentlich vorgelesen, und die philippischen Reden des Cicero fahren lassen, in deren Erklärung er eben begriffen war, als er dasselbe erhalten. Und von dem Herrn Cardinal Quirini, diesem großen Gelehrten, verdienet noch der Umstand angeführet zu werden, daß er durch eben diese Elegie und andere vonkische Gedichte angereizet worden,

den, gleichfalls zu dichten; wie er denn auch wirklich eine Idylle des Herrn des Forges-Maillard, aus dem Französischen in unvergleichliche lateinische Verse bey dieser Gelegenheit übersetzet hat (*). Er giebt dieses selber in einem poetischen Schreiben zu erkennen, worinn er seine Muse folgender maßen anredet:

Pieriam cui, Musa, viam mihi sternere blande
Collibuit, Mellæ siquidem, Tiberi amne relicto,
Exoptata diu repeto dum littora, mecum
Contendens vna, dignata es tradere plectrum
Ipsa meis manibus, Latioque adstringere metro
Me quoque tunc Galli suasisti carmina Vatis;
Te modo, Diva, precor, Batavæ regionis ad oras
Pernici ut volites cursu, verbisque salutes
Illa meis primum loca, quæ olim lætus adivi!
Dein populos inter, Mosa quot, quot Rhenus et ambit,
Convenias fido junctum mihi fœdere amicum,
Cornelius cui nomen Vonkius; edoce et ipsum,
Quos mihi transmisit versus, dum cedere Roma
Iam jam molirer, caussam stimulosque dedisse,

 Cur

(*) Es ist diese Idylle zu verschiedenen malen, und zuletzt im Jahr 1751 unter folgender Aufschrift herausgekommen: Les Arbres, Idylle a Monsieur de Perard, Chapellan du Roi de Prusse, des Academies des Sciences de Berlin, Petersbourg et Stockholm, de l'institut de Bologne, de la Societé de Londres, des Societes Royales Allemandes de Gœttingen et Greifswalde, par Mr. des Forges-Maillard, des Academies Royales des Sciences et belles Lettres d'Angers et de la Rochelle, avec la traduction Latine de S. E. Monseigneur le Cardinal Quirini, Eveque de Brescia et Prefet de la Bibliotheque du Vatican.

Cur vel iter carpens calamos inflare canoros
Gestirem: versus, inquam, quos condidit ille,
Astræam reducem Cocceio Præside cantans,
Auriaci celebrans teneros aut Principis annos,
Seu tristem lacrymans amissa coniuge casum
Illustris Comitis Lindensis, quo mage charus
Nullus Cornelio, et Musarum nullus, in urbe,
Quam regit ad Vahalim cultor, magis atque patronus.
Hisce autem dictis hæc insuper addito, Musa,
Quatuor ante dies tantum accepisse Quirinum
Cornelii munus, nempe historiam Bonamici
Egregiam, ac prorsus dignam, quæ splendida prælo
Exiret Batavo, at nulla ratione Quirini
Condignum nomen, quod Libri in fronte micaret.
Olli igitur magnas solvas pro munere grates,
Præterea multo majores, innumerasque,
Quod claris adeo scripta Itala laudibus ornet,
Livida nil metuens vecordis murmura turbæ.

Ich habe dieses schöne Stück desto lieber angeführet, da es von einem so großen Manne herkömmt, und zugleich dessen besondere Gewogenheit gegen unsern Gelehrten offenbaret.

Ueberdem hat der Herr Vonk das Bild Sr. Excellenz des königlichen Preußischen Herrn Großcanzlers und wirklichen geheimden Etats- und Kriegsministers, Freyherrn von Cocceji, poetisch entworfen; und da dieses mit gleichem Beyfalle aufgenommen worden, so wird solches allhier gleichfalls eingerücket:

Imago perillustris Viri SAMVELIS COCCEII
meritis ac dignitate excellentissimi.

TACITVS L. VI. *Annal.* cap. 26. *Coccejus Nerva, continuus principis, omnis divini humanique juris sciens.*

Quem

Quem præsens mirata Virum, mirabitur ætas
Postera nec famam sæcla priora negant.
Scilicet ad tantas concurrere tempora laudes
Priscaque debebant, nostra, futura simul.

Und dieses mag dießmal von den vonkischen Gedichten und Schriften genug seyn.

Es ist annoch übrig von den Gönnern und Freunden unsers Gelehrten etwas zu erwähnen. Er hat bereits seit einigen Jahren mit den größten Männern in den Niederlanden, in Deutschland, in Frankreich, in Spanien, und in der Schweiz in einem freundschaftlichen Briefwechsel gestanden, wozu er auch von verschiedenen auf eine höfliche Weise eingeladen worden, und wovon einige öffentliche Denkmaale vorhanden sind. Ins besondere aber hat seine Wissenschaft ihm in Italien Gönner zuwege gebracht. Von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Quirini haben wir bereits so eben eine deutliche Probe gesehen. Es kann aber auch von eben demselben noch eine andere öffentliche Bezeugung in dem Sendschreiben an den baselischen Rechtsgelehrten, Herrn Johann Rudolph Iselin, welches im Jahr 1750 zu Rom herausgekommen ist, nachgesehen werden. Außerdem ist im Vorhergehenden schon angeführet, daß Se. Eminenz, der Hr. Cardinal Corsini, unserm Herrn Vonk mit Gewogenheit zugethan seyn. Zu diesen kömmt annoch der päbstliche Legat in der Schweiz und Erzbischof von Petra, Herr Philipp Acciajoli hinzu, ingleichen Julius Cordona, Guido Ferrarius, nebst vielen andern. Der letztere, nämlich Herr Ferrarius, hat seine Hochachtung für unsern Gelehrten in einem Sendschreiben an den hoch-

gebornen Herrn Grafen Otto Friedrich von Lynden, einen großen Gönner der Gelehrten, und ins besondere des Herrn Vonks, zu erkennen gegeben. Dieses Sendschreiben findet man bey der im Jahr 1751 zu Nimwegen gedruckten Rede des Herrn Ferrarius, de optimo statu civitatis.

Ja es sollen so gar Se. päbstliche Heiligkeit, Benedict der vierzehnte, von unserm Gelehrten manchmal mit Ruhme Erwähnung thun, wie man hat versichern wollen.

Ehe ich diese Abhandlung beschließe, muß ich den Character des Herrn Vonks und seine Person abzuschildern suchen. Da ich die Ehre habe, sein Freund zu seyn, so wird mir solches desto leichter fallen. Er ist von kleiner Leibesgröße, welche ihn jedoch nicht unansehnlich macht. Sein Angesicht ist lebhaft und aufgeheitert, so daß man seinen Geist daraus gewisser maßen erkennen kann. Er hat scharfsichtige und beynahe schwarze Augen. Die Stimme ist männlich, und er ist sehr beredt, wenn die Gelegenheit es erfordert. Im Umgange ist er höflich und freymüthig, so viel wenigstens die Klugheit es zuläßt. Er ist munter, um seinen Freunden zu dienen. Er ist freygebig, und zum Mitleiden geneigt. Gegen die Dürftigen ist er über die maßen, und fast bis zur Verschwendung gutthätig, dergestalt, daß diese Tugend fast ihre Gränzen überschreitet. Er scheint sehr nach dem Ruhme zu streben. Seine Sitten sind so unverfälscht, daß er es so gar wagen dörfte, sich dem Urtheile des Neides zu unterwerfen. Niemals, auch nicht in seiner Kindheit, hat man etwas Unanständiges aus seinem Munde gehöret. In der Kleidung ist er fast bis zur Nach-

lässigkeit

läßigkeit mäßig und eingezogen. Von Natur ist er etwas gar zu sehr zum Zorne geneigt: Allein er hat diesen Fehler, sowohl als andere, durch die Philosophie aus dem Wege geräumet. Ungefähr vom siebenten Jahre seines Alters ist er öfters mit Krankheiten, und besonders mit Hauptschmerzen geplagt gewesen, welches ihm viele Zeit benimmt, die er den Geschäfften und Wissenschaften widmen könnte. Er klaget darüber in einem gewissen Gedichte folgender maßen:

Nescio quæ Nemesis nostrum malesana cerebrum
Et vexat sævis morsibus usque caput,
Quæ neque me studiis ullas impendere curas,
Nec sinit argutæ tangere fila Lyræ.
Dira mali rabies crescit: Non diva poësis,
Non facit ad genium Barbytos ulla meum.
Sive ego culpa fui, seu sic velit ira Deorum,
Seu mihi nascenti stella maligna fuit.

Die Geschichte des Herrn Vonks ist aus der Feder des königl. Preußischen Churmärkischen Cammergerichtsraths, des gelehrten Herrn Joh. Könen zu Berlin geflossen, dem ich hiermit meine Danksagung öffentlich abstatten muß. Derselbe hat sie mir aus Cleve, wo er sich damals aufhielt, zugesandt. Ich will nur noch etwas dazu setzen, um des Herrn Vonks Geschichte zu ergänzen. Herr Vonk hat in seinen 1745 herausgegebenen Lectionibus Latinis unter andern auch einige Verbesserungen des Sulpitius, des Herrn von Hoven zu Lingen geprüfet, und in den Actis Eruditorum ist dieß gelobet. Herr von Hoven hat sich sowohl gegen die letztern, als gegen den Herrn Vonk in den hamburgischen freyen Urtheilen verthei-

 diget,

diget, St. 3. von 1752. Ich will die Vertheidigung einrücken, weil doch wohl Herr Vonk sie nicht besitzen wird. Herr von Hoven schreibt also: Ich bin sehr entfernet von derjenigen Eigenliebe, welche nicht fähig ist, ihre Fehler zu erkennen, und würde mit Vergnügen sowohl des Herrn Vonks, als der Leipziger Recensenten Erinnerungen mir zu Nutze machen, wenn ich von der Richtigkeit derselben wäre überführet worden. Da aber solches in keine Wege geschehen, so wird mir erlaubt seyn, die gar geringe Schwierigkeit, welche gegen meine Verbesserungen gemacht worden, mit wenigem zu heben. Lib. I. Hist. S. Sulpicii S. c. 1. habe für post gesta convertere gesetzt converrere. Ich habe erwiesen, daß die Buchstaben t und r öfters verwechselt worden. S. freye Urth. St. 55. von 1751. Die Veränderung von einem einzigen Buchstaben ist gering. Hingegen will der eine von meinen Herren Gegnern ein Wort, *in*, und der andere gar zwey, *se in*, hineinflicken, welches ihre Leseart sehr verdächtig macht. Die Herren Leipziger wollen also aus unserm Sulpiz lieber einen Uebersetzer machen, so daß Sulpiz so viel sagen wollen: Er habe die post gesta aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt. Solches kömmt aber am wenigsten bey den post gestis zu statten, welche er gewiß nicht übersetzt, sondern zusammen gerafft hat. Ich habe diese Bedeutung und Gebrauch des Worts converrere schon 1739 aus dem Gellius erwiesen. S. Verosim. p. 48. Hier wird diese Stelle in den Actis Erud. l. c. angeführet, als ob Herr Vonk selbige gegen mich beygebracht hätte. Meine Herren Critici beweisen aber ihre Redensart nicht deutlich; denn es ist hier nicht die Frage, ob die Römer gesagt:

Con-

Convertere se in Asiam, sondern, ob ein Schreiber bey dem Uebergange von einer Sache zur andern gesagt: Convertere se in hanc rem. Gewiß eine sehr seichte Einwendung scheinet es, wenn man darum das Wort converrere verwirft, weil sich solches nicht zu dem concurrissem, und der Metapher ab itinere schicke. Sind denn dergleichen Schreiber allemal bey derselbigen Metapher geblieben? = = Sie führen alle Muthmaßungen der Gelehrten über diese Stelle an, warum man aber des Theod. de Hase seine Muthmaßung nicht geprüfet, weiß ich nicht. Dieser lieset conferre; welches Wort dem converrere ziemlich nahe kömmt, jedoch wird eine Sylbe dabey verloren. Ich liebe die allermindeste Veränderung. Die Erklärung, welche man von dem Worte converrere giebt: multa et varia, sine cura discriminis in unum conducere, kömmt ganz wohl mit dem Vorhaben des Sulpiz überein. Er wollte die post gesta nicht so umständlich und ordentlich erzählen, sondern diese nur obenhin ausfegen; wie denn in seiner historia lib. II. diese post gesta nur obenhin, levi penicillo, berühret und zusammen gefischet werden. S. vom Worte verrere die Miscell. Crit. Vol. X. p. 189. Weil wir aber den Sulpiz zur Hand genommen, so will man bey dieser Gelegenheit daraus den Tacitum in præfat. ad vit. Agricolæ verbessern. p.m. 700. lesen wir: ni cursaturus jam sæva et infesta virtutibus tempora. Diese Leseart ist verdächtig, und es haben die Critici gemuthmaßet, man solle lesen incursaturus. Warum aber nicht aus unserm Sulpiz, der den Tacitus fleißig gebraucht, geschrieben und gelesen: ni cursaturus per tam sæva etc. so ist alles klar.

Die

Die andere Verbesserung, welche dem Hrn. Vonk und meinen Herren Leipziger Kunstrichtern nicht gefällt, betrifft die Worte im 50 Cap. §. 5. se Dei nutu potius arma suppressisse. Ich habe geurtheilet, man müsse lesen suscepisse. Die Herren Leipziger billigen sumsisse, und machen aus einem viersylbigen ein dreysylbiges Wort. Ich dachte, man müsse auch auf den Raum und die Länge der Wörter Acht geben, wenn man verdorbene Lesearten bessern will. Doch, dieses achten die Herren Leipziger wenig, und wollen lieber dem Sigonius, als mir, oder dem Herrn Vonk folgen. Dieser macht daraus: potius arva sua pressisse. Ich lasse solches in seinem Werthe, ob es mir gleich zu weit vom Texte abzugehen scheint. Wem mein suscepisse nicht gefällt, dem stelle ich es anheim, ob er lieber sustulisse lesen wolle. Petronius de B. C.

Gallica projecit, civilia sustulit arma.

Der Herr Vonk füget eine dritte Stelle hinzu, aus dem zweyten Buche gleich im Anfange, wo die Worte: in absolutionem Sus. div. cons. vielen Zweifel erweckt haben. Die Herren Leipziger tragen des Herrn Vonks Meynung dergestalt vor: Ait Severus, persecuturum se esse Danielis perseverantiam, et *ab eo gesta divino consilio* in absolutionem Susannæ, cæteraque quæ perpetravit. Es scheint also, daß Herr Vonk eine Umsetzung der Wörter vorgenommen, und die Wörter: *ab eo gesta*, welche itzo nach cæteraque folgen, gleich nach ex und vor *in absolutionem* setzen, oder wenigstens verstehen wollen. Die Herren Leipziger aber, um nicht ganz müßig zu scheinen, muthmassen: et inde absolut. Susan. Umsonst! Sulpiz

rühmet die perseverantiam Danielis in zweyen Stücken, einmal ad conservandam legem, dann zweytens in absolut. Susan. d. c.

* *

Leben und Schriften des Hrn. D. Laurentii Reinhards,

Fürstl. Sächs. Superintendentens, und Pastoris primarii zu Buttstadt in Thüringen.

§. 1.

Obschon mein berühmter Lehrmeister, Herr Gottlieb Stolle, in seinen Anmerkungen über Herrn D. Heumanns Conspect. reipubl. litter. p. 813 seqq. und Herr Geh. Rath Moser, und Herr D. Neubauer, (beyde in ihren Lexicis der itzigen Theologorum in Deutschland) ohne mein Vorwissen, meinen Lebenslauf herausgegeben; so habe doch geglaubt, ich wäre nunmehr selbst verbunden, denselben auf vieler hohen Gönner Verlangen, in den Druck zu geben.

§. 2.

Ich bin geboren zu Hellingen bey Königsberg in Franken. An. 1700 den 22 Febr. Mein Vater war Joh. George Reinhard, Innwohner und wohlbekannter

kannter Roßarzt daselbst, der in seinen jüngern Jahren des höchstsel. Herzogs Ernesti pii Trabant gewesen, und im dreyßigjährigen Kriege sich tapfer gehalten, dahero meine Brüder seinen schwedischen Säbel noch in Verwahrung haben. Dieser Mann starb An. 1729, da er 99 Jahr weniger 21 Stunden alt war. Meine Mutter hieß Anna, eine geborne Friedrichinn.

§. 3.

In meiner Kindheit that ich einen gefährlichen Fall 38 Stufen tief; der mir aber, Gott Lob! nichts geschadet. Mich, als seinen jüngsten Sohn, ließ mein Vater sehr ungern studiren; jedoch da der Schuldiener Joh. Heinrich Arnold, und der Cantor Kraft, nebst dem Herrn Rector Michael Reinmann zu Königsberg, mein gutes Ingenium lobten, und ich sehr stille lebte, so ließ er sich gewinnen. In Königsberg thaten mir die Fr. Amtsverwalterinn Sackinn und meines sel. Vaters Bruder, Paul Reinhard, ältester Bürgermeister daselbst, vieles zu gute: und was ich einmal in der Schule gelernet hatte, das behielt ich, und weiß es noch bis auf den heutigen Tag.

§. 4.

An. 1714 nach Ostern war ich auf dem neu errichteten Gymnasio Academico zu Hildburghausen, einer der ersten Studiosorum et convictorii alumnorum, und Præfectus adjunctus chori Musici, (wie ich denn im 14ten Jahre einen männlichen Baß berits singen konnte) auch bey dem berühmten Prof. Mathem. et Philos. Herrn M. Bonif. Heinrich Ehrenberg, Famulus. Dem damaligen Directori M. Gottlieb Stollen,

Stollen, denen Professoribus Joh. Michael Langgut, Adam Friedrich Langgut, Ehrenberg, Jac. Burkhard, Wolffg. Christ. Fürst, und Mich. Reinmannen (der von Königsberg hinauf gerufen worden), habe ich sehr vieles zu danken. Unter dem großen Polyhistor Herrn Jacob Burkhard, itzigen Herzogl. Braunschw. Hofrath und Bibliothecario zu Wolfenbüttel, habe in zwey Jahren ein und zwanzigmal declamiret, dem Professor Theologiä M. Adam Friedrich Langgut bey seinen Disputationibus theologicis allemal opponiret, und in philosophicis habe unter Hn. Stolles und Ehrenbergs Anweisung so viel gelernet, daß ich, als der höchstsel. Herzog Ernst Friedrich der erste, An. 1715 das Examen Gymnasii Academici mit Dero höchsten Gegenwart beehreten, die ganze Philosophie des D. Joh. Franc. Buddei in Tabellen Denenselben überreichte, und alles im guten Latein beantwortete, was ich gefragt wurde. Und wer mich kannte, der war mir günstig; außer ein einiger Commilito, der mich im Trunke, da ich ihm begegnete, weil ich von meinem Professor ausgeschickt wurde, bald erstochen hätte, wo ich ihn nicht ex tempore in Versen hätte angeredet.

§. 5.

An. 1716 gieng ich auf die Universität Jena, nachdem ich mit der Rede *de usu philosophiæ in Theologia* valediciret, auch kurz zuvor meiner Wohlthäterinn, der sel. Frau Prof. Ehrenbergerinn, einer gebohrnen Beinhardinn, nach ihrem letzten Willen die Parentation gehalten hatte. In Jena habe ich meine seligen Aeltern nicht mehr als 32 Thaler gekostet, und

habe

habe mich elend mit Informiren und Famuliren hinbringen müssen. In Philosophicis, Historicis und Philologicis hörete ich den B. G. Struvius, Ephr. Gerharden, Joh. Jac. Syrbius, und wieder Stollen, Joh. Reinh. Rusius, Heinr. Gottl. Reimius: in der Physiologia Medica Georg Wolfg. Wedeln: in dem Iure publ. und eccles. Casp. Achat. Becken und Gerharden: auch in Theologicis Mich. Förtschen, Joh. Francisc. Buddeum, und Jes. Friedr. Weissenborn.

§. 6.

In Jena ließ ich drucken:

1. Dissertat. de præcipuis vitiis docentium in scholis:

2. Commentat. de ratione docendæ discendæque linguæ latinæ:

3. Commentat. de Calvinianis ante Io. Calvinum; die ich zum Druck nach Hildburghausen schickte.

Daher geschah es, daß nicht nur der Professor L. Hebr. und Rector scholæ senatoriæ, Herr Mich. Reinmann, bey dem Durchl. Herzoge mich in seinem hohen Alter zu seinem Collaborator ausbath, sondern auch der Premierminister, Tobias Sutorius, Edler Herr von Carlstein, dem Herzoge den Rath gab, mich auf fürstliche Kosten noch zwey Jahre nach Altdorf zu schicken, und daselbst in Theologia promoviren zu lassen.

§. 7.

Gedachter hochmögender Minister fiel plötzlich in Ungnade, die weltkundig ist: folglich wurde sein Rath nicht vollzogen. Doch wurde ich An. 1718 von Jena abge-

abgefordert, und in Hildburghausen vom Serenissimo gnädigst bewillkommet: und nach geschehenem Consistorialexamine, welches von 8 Uhr an bis um 1½ Uhr rühmlich gedauert, auch übergebener Dissert. *de historia dogmatum de baptismo*, an den durchl. Herzog, als Adjunctus und Collaborator Hrn. Mich. Reinmanns, am Tage Simonis und Judä, introduciret.

§. 8.

Ich war 18½ Jahr alt, und hatte weder Haare noch Federn am Barte; aber meine Schüler hatten theils Bärte. Meine Freundlichkeit und Deutlichkeit verursachten mir großen Adplausum: und das von mir vertheidigte Systema Copernicanum gab zu einer Lästerung Gelegenheit. Doch die mich beneideten, wurden zu Schanden, da ich plötzlich unter dem Kirchen- und Consistorialrath und Generalsuperintendenten, D. Amand Gotthold Femel, meine Disputation hielte *de Theologia naturali παιδαγωγῷ ad theologiam revelatam*, in Gegenwart 1) des durchl. Herzogs, 2) des Fürsten von Waldeck, 3) der durchl. Prinzen, und 4) aller hochfürstlichen Damen; wobey die drey erstern Minister, ein Hofprediger, und mein allerliebster Professor Ehrenberger, opponiren mußten. Es gieng alles sehr gut, und zum Schlusse wurden Trompeten und Pauken gehöret.

§. 9.

An. 1719 wurde ich Conrector an der Rathsschule, und blieb dem Reinmann adjungiret, war auch Baßiste in der fürst. Hofcapelle; worauf ich öfters bey Hofe, wie es zuvor in den beyden übrigen Kirchen geschehen, Nachmittags zu predigen gnädigst be-

fehliget worden, um der Ordnung, Deutlichkeit und Kürze willen. Kurz: Serenissimus und alle seine Räthe und Diener liebten mich; wie ich denn der Vornehmsten ihre Kinder privatissime zu unterrichten ersuchet worden.

§. 10.

Als das Unionswerk zu Regenspurg vor war, auch der fürstl. hennebergische Turnus bey Sachsen-Hildburghausen war; so wurde ich, in Ermanglung eines Generalsuperintendentens, in einen vornehmen Garten invitiret, und von den Herren Ministern aufs Gewissen in der Sache gefragt. Ich that aber weiter nichts, als daß ich des sel. D. Buddei theologisches Bedenken vorlas; welches ich in 12 Exemplarien schaffen mußte. Andere Sachen zu erzählen, hindert mich die Bescheidenheit.

§. 11.

An. 1726 wurde ich Professor Eloquentiæ, græcæ linguæ et Poëseos Ordinarius in dem Gymnasio Academico: in welchem Amte ich, des Neides ungeachtet, bey Ermangelang zweyer Professorum, täglich 10 Stunden publice und privatim lehren mußte. Dabey mir aber die Liebe der Studenten stündlich neuen Muth machte, die privatim unter mir disputirten, und publice unter mir perorirten.

§. 12.

An. 1727 entstund das Ende dasigen Gymnasii; ich aber erhielt unvermuthet aus Weimar, auf Befehl beyder durchl. Herzoge Wilhelm Ernsts, und Ernst Augusts, einen Brief, wenn ich wieder von unten auf dienen wollte, so würde mir hiermit die

Stelle

Stelle des Directoris Musices und Collegæ am Weimarischen Gymnasio angebothen, mit der Versicherung, bey aller Gelegenheit weiter befördert zu werden. Ich nahm es an, was mir Gott ohne mein Denken zuschickte. In Weimar wurde ich hernach An. 1728 Sub-Conrector, An. 1729 Conrector, bey welcher Stelle ich zwar, jubente Seren. *Ern. Augusto*, das Gymnasium verbesserte, aber auch wöchentlich 26 Stunden publice lehren, und bey zweyen dem Gymnasio bevorstehenden Gefährlichkeiten tapfer vor dasselbe streiten mußte: An. 1736 Stiftsprediger, anderer Diaconus und Catechet, auch Theologiæ et Historiarum et Moral. Professor.

An. 1737 wurde ich bey der solennen Inauguration der Universität Göttingen Magister Philosophiæ, nachdem ich lange zuvor mein Compendium historiæ philosophicæ, und meinen Cursum philosophicum herausgegeben hatte.

An. 1738 wurde ich in die Jenaische lateinische Gesellschaft, und 1740 in die göttingische deutsche Gesellschaft aufgenommen.

An. 1740 den 22 May wurde ich zu Altdorf, nach den gewöhnlichen Examinibus u. gehaltener Doctoral-Disputation, *de Characteribus sponsoris generis humani*, Doctor Theologiæ; wobey ich in Nürnberg und Altdorf viele Gütigkeit und Höflichkeit genossen habe.

§. 13.

So vergnügt Serenissimus meus über diese Promotion gewesen, so neidisch waren Leute vom mittleren Stande darüber; jedoch ich gedachte an die Worte meines sel. D. Förtschii, der beym Abzuge von

Jena zu mir sagte: „Injurias patiendo et tamen „gratias agendo werden sie glücklich durch die Welt „kommen.„ Besonders da die besondere Liebe meiner Zuhörer in templo et schola mir alles erleichterte: auch Serenissimus mir das vorderste Diaconat an der Hauptkirche in eben diesem 1740 Jahre gnädigst conferirten, mit Beybehaltung der Profeßion im Gymnasio. Welcher werther Fürst mich ingeheim öfters gesprochen, auch viele außerordentliche Arbeiten (wovor er mir 100 Ducaten versprochen) aufgetragen. Und hätte ich große Vettern gehabt, und wäre nicht gar zu fleißig und allzu redlich gewesen, (welches Zeugniß mir Serenissimus vielmals öffentlich vor Hohen und Niedrigen gegeben) so würde ichs höher gebracht haben.

§. 14.

Eine gute Gesundheit hat mir Gott gegeben: und ob ich schon durch überhäufte Arbeit eine blasse Farbe meistens gehabt, so habe doch meine Arbeit nicht nur verrichten, sondern auch für meine Collegen oft arbeiten können. Doch habe zweymal in Weimar schmerzliche Krankheiten empfunden, die mich auf Alteration überfallen; deren Ursachen ich aus überflüßigem Glimpf verschweige. Seit 4¾ Jahren habe hier an Leibeskräften unter Gottes Segen mehr und mehr zugenommen.

§. 15.

Als 1744 der hiesige Superintendens, M. Joh. Balthasar Scheffler, verstorben, machten, ohne mein Wissen, höchstgedachter Herzog, dem zu Gefallen ich viele auswärtige Stellen ausschlagen müssen, und dessen Oberconsistorium, sogleich Reflexion auf

mich:

mich: und Domin. III. post F. Epiphan. 1745 wurde ich durch den Hrn. Generalsuperintendenten Webern hier in der St. Michaeliskirche investiret. Hier habe vornehmlich gesucht: 1) das Schulwesen in Ordnung zu bringen, 2) den Kirchen-ærariis aufzuhelfen, 3) überall gute Ordnung zu erhalten, 4) die Catechisation in Flor zu bringen.

§. 16.

In meinen öffentlichen Ehrenämtern habe die Gnade und Ehre gehabt, von großen Fürsten, Grafen, Ministern, Generalen, Räthen und Theologen, auch andern Gelehrten, Briefe zu erhalten. An. 1731 den 19 Sept. erhielt ich von dem weltberühmten kaiserl. Generalissimo, dem durchl. Prinzen EVGENIO von Savoyen, aus Wien folgenden Brief:

„Wohleder!

„Mir ist des Herrn an mich letzt abgelassenes „Schreiben, sammt der zugleich an die Kaiserl. Majest. „mit eingeschickten lateinischen Schrift, wohl einge„laufen. Und gleichwie aus dessen Inhalt, nebst des „Herrn Wohlredenheit, seine vor Kaiserl. Majestät „und das Reich hegende patriotisch gesinnte Treue und „Wohlmeynung daraus abnehme: Also bin demsel„ben vor deren Mittheilung mit freundlichem Danke „verbunden; den Herrn versichernd, daß, wo ich zu „dessen Nutzen was beyzutragen vermag, ein solches „jeder Zeit gerne thun werde. In Verbleibung

Desselben

Wien, geneigtwilliger,

den 15 Sept. 1731. Eugenio von Savoyé.

Hochgedachter Prinz haben nach der Zeit noch viermal ausnehmend gnädige Briefe an mich geschickt, auch einen im Namen Sr. kaiserlichen Majestät CAROLI VI. So hat auch der Reichs-Vicecanzler, Graf Joh. Adolph von Metsch, an mich etwas expediren müssen, welches mit der Versicherung begleitet war, daß meine Latinität in denen Orationibus, a) de fœdere Vindobonensi, und b) de successione feminea in augustissima gente Austriaca, in Wien großen Adplausum gefunden habe. Prinz EVGENIVS schickte mir zuletzt einen silbernen Degen. Andere Correspondenzen zu geschweigen. Besonders da viele Briefe an mich, sonderlich in Beförderungssachen, von meinen unverschuldeten Neidern und Verfolgern gar sind unterschlagen worden, sonderlich 1742 und 1744.

§. 17.

Wer Wahrheit und Redlichkeit liebet, der findet Haß; und wer Adplausum hat, den lästern die Knäffer. Das habe ich auch erfahren. Vier Verdrießlichkeiten haben mich erstaunlich verdrossen.

α) Der höchstsel. Herzog Ernst August hatten ein Vergnügen, An. 1737 an meinen catechetischen Tabellen, und ließen sich solche 4 Abende vorlesen; schrieben auch von Ilmenau eigenhändig an mich, ich sollte D. Luthers Catechismum hinfort mit eindrucken lassen, und solche neu herausgeben, sie sollten im ganzen Fürstenthume eingeführet werden. Dieß verursachete bey 3 Personen einen solchen Unwillen, daß drey Leute von keiner Erkenntniß Werkzeuge einer Verfolgung werden mußten.

β) An.

β) An. 1742 fieng ich an, auf Bitte vornehmer Hamburger, und mit gnädigster Genehmhaltung meines durchl. Landesherrn, den Inhalt meiner Sonn- und Festtags-Predigten, nach hamburgischer Gewohnheit, drucken zu lassen; welches meine Zuhörer theils erfreuete, theils ihre Anzahl vermehrete. Serenissimus hatten alle Sonnabende Ihro gefalztes Exemplar von mir, und lobten immer meinen Fleiß. Nach einem halben Jahre wußte Neid und Misgunst dieses zur allgemeinen Erbauung abzielende Institutum durch eine solche Art zu hintertreiben, welche ich, aus Devotion, zu erzählen Bedenken trage; zumal da der Autor contumeliæ mir es abgebethen, und meiner damaligen Zuhörer Unwillen nicht zu tilgen jemals wird vermögend seyn.

γ) Als ich von Weimar hieher nach Buttstadt zog, so ließen meine besten Auditores im Gymnasio zwey Carmina, (die ich zuvor allezeit abgewendet) ohne mein Wissen, cum censura illustrissimi regiminis drucken, und bedankten sich öffentlich für meine ihnen erwiesene Treue und Liebe. Ein Mann ohne alle Einsicht ließ sich verleiten, daß er die Confiscation der Carminum bewerkstelligen wollte, die er selbst censiret hatte. O tempora! o mores!

δ) Als ich 1745 das Beste einer Kirche unter meiner Inspection, wegen der Schulden eines Edelmanns, glimpflich hohen Orts suchte; so wurde ich zur Dankbarkeit (*) abscheulich verfolgt. Ich zeigte,

(*) In dem vom Herrn Erdmann Rudolph Fischern 1749 edirten Leben des hochberühmten Herrn D. Ernst Salomon Cyprians lese ich p. 34. sq. „daß „hoch-

daß ich mein Ius ecclesiasticum recht brauchbarlich gelernet hätte; und ein vornehmer Politicus, J. S. S. riethe, man sollte mich ob bene factum in Ruhe lassen. Weil aber im Lexico diaboli *veritas* et *injuria* sollten Synonyma seyn, so wurde ich injuriarum beschuldiget. Ich widerlegte diese Imputation ex jure naturali, civili, ecclesiastico, publico (*), et feudali. Darauf urtheilete ein non-nemo, es wäre nicht recht, daß ein Doctor Theologiæ auch Iurisprudentiam verstüude.

Diese vier Umstände würde ich (da ich sie nach der Sittenlehre meines Heilandes längst vergeben) hier nicht erzählet haben, wenn nicht Leute von bösen Herzen gesucht hätten, meinen auswärtigen hohen Gönnern ein falsches Portrait von mir deswegen zu machen.

Cicero de Offic. lib. 2. cap. 13.

Qui adipisci veram gloriam volet, justitiæ fungatur officiis.

Seneca Epist. CXIII.

Te justum esse gratis oportet: et nullum justæ actionis præmium majus est, quam justum esse. Nihil ad rem

„hochgedachter Theologus, weil er keinem Menschen, „der unter dem Vorwande des Patronatrechts (welches durchaus keine Jurisdiction involviret) wider „das Ius Episcopale gehandelt, nachsehen wollen, „zur Vicepräsidenten-Stelle erhoben worden.„

(*) In terris Protestantium *jus diœcesanum* subest territorio, idemque Principis sui nomine exercent *Superintendentes*, schreibt *D. Burc. Gotth. Struvius* in *Jur. publ.* p. m. 688. sq. edit. tertiæ in 8.

rem pertinet, quam multi æquitatem tuam noverint. Sæpe justus esse debebis cum infamia: et tunc, si sapis, mala opinio, bene parta, te delectat.

§. 18.

Vieles habe ich schreiben müssen, da es theils meine Aemter erfordert, theils fürstliche Befehle, und theils vornehmer Gönner Wille mich darzu aufgemuntert. Meiner Carminum, Inscriptionum, Programmatum, (darinnen meistens meine jährlichen und wöchentlichen Disputationes im weimarischen Gymnasio sind angezeiget worden) Dissertationum, einzeler Predigten, und Orationum, will ich, wegen ihrer Menge nicht gedenken; sondern nur meine geringen Bücher hier recensiren.

I.

In Philologicis.

1) Imitationes parallelæ in Cornel. Nepotem et Iulium Cæsarem. in 8. Herr Carl Heinr. Lange zieht solche in seinen Institut. stili Romani p. 402.424. allen andern dergleichen Imitationibus vor.

2) Historia græcæ linguæ. in 8.

3) Neue griechische Grammatik, nach Art der lateinischen des Cellarii herausgegeben. in 8.

4) Institutiones styli Latini. in 8.

II.

In Historicis.

5) Christ. Cellarii historia nova, ad nostra usque tempora continuata. in 12.

6) Cellarii Geographia nova, emendata, observationibus historicis et genealogicis aucta. in 12. edit. VI. et VII.

7) Commentatio de vita et obitu D. Iusti Ionæ. in 8.

8) Die Kirchenhistorie des N. T. in Tabellen, zum Gebrauch der Universalhistorie M. Zopfens. in 4. in usum Gymnasii Vinariensis.

9) Pragmatische Einleitung in die deutsche Reichshistorie. in 8.

III.

In Philosophicis.

10) Compendium historiæ philosophicæ. in 8.

11) Philosophia Præparatoria, Metaphysicam et Logicam complectens. in 8.

12) Philosophia Naturalis seu Physica in compendium contracta. in 8.

13) Philosophia Moralis. in 8.

14) Natur- und Völkerrecht. in 8.

15) Institutiones Theologiæ Naturalis. in 8.

IV.

In Theologicis.

α) Ad Theol. Dogmaticam.

16) Beweis von der Gewißheit und Unvollkommenheit der natürlichen Religion. in 8.

17) Beweis von der Vortrefflichkeit der evangelisch-lutherischen Religion. in 8.

18) Beweis, daß die Bibel Gottes Wort sey. in 8.

19) Beweis, daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sey. in 8.

20) Versuch einer in Tabellen abgefaßten Theologiæ Catecheticæ. in 8.

21) Institutiones Theologiæ Dogmaticæ, in 8. Dieß Buch, dessen vierte Edition An. 1748 schon heraus-

ausgekommen, ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in Dännemark, Norwegen, Schweden, Curland, und Liefland publice eingeführt worden.

22) Theologia Historico-Biblico-Harmonica. in 4. Lipsiæ apud Schniebesium.

23) Theologia Patriarchalis systematica. in 8.

24) Auserlesene Religionspredigten. in 8. in vier Theilen.

25) Abhandlung der zwölf Ursachen, warum Jesus des Kreuzes Todes hat sterben wollen. in 8.

26) Historia Dogmatum. in 4.

β) Ad Theol. Moralem.

27) Introductio apodictica in Theologiam Moralem, tum generalem, quæ Ethicam et Iurisprud. divinam complectitur, tum speciatim in Theol. Mysticam, Asceticam, Paracleticam et Casuisticam. in 8. Siehe Herrn D. Krafts Nachr. von neuen theol. Büchern und Schriften, das 29 Stück.

28) Moralische Predigten. in 8.

γ) Ad Theol. Exegeticam.

29) Decimæ Exegeticæ. 3 Theile, in 8.

30) Institutiones Theologiæ Parabolicæ. in 4. Lipsiæ apud Schniebesium.

31) Commentarius in Canticum Canticorum Salomonis. in 8. Lemgo.

32) Neue und nach dem Grundtext eingerichtete Uebersetzung des hohen Liedes Salomonis. in 8. Leipz.

33) Historia Passionis et Exaltationis Iesu Christi, ex V. T. typis ac vaticiniis illustrata. Hamburgi. in 4. 1746.

34) Institutiones Theologiæ Exegeticæ. in 8.

35) Observationes Philologico-Exegeticæ in Evangelia Matthæi, Marci, Lucæ et Ioannis. vier Theile in Quart.

36) Zergliederung und neue Uebersetzung des Buches Hiobs. 2 Theile in 4.

37. 38. 39. 40) Vier Sammlungen biblisch-homiletischer Dispositionum über die Sonn- und Fest-täglichen Evangelia. in 8. Siehe die Jenaischen gelehrten Zeitungen An. 1749. pag. 483. sq.

41) D. Menonis Hannekenii Commentarius in Epistolam Pauli ad Ephesios, selectis Observationibus illustratus. in 4.

42) Theologia Thavmaturgica. in 4.

43) Biblisch-homiletische Dispositiones über den Catechismum D. Lutheri. in 4.

44) Chronotaxis Apocalypseos Ioannis. in 4.

δ) Ad Theol. Polemicam.

45) Institutiones Theologiæ Polemicæ, cum historia errorum. 4 Tomis. in 8.

46) Catechesis Polemica, deutsch, vor Gelehrte und Ungelehrte. in 8.

47) Libellus de eligenda inter Christianos dissentientes optima religione et sententia. in 8.

48) Commentatio de genuina Theologiæ Comparativæ conformatione. in 4.

ε) Ad Theol. Curiosam.

49) Versuch einer kurzgefaßten Theologiæ Curiosæ. 4 Theile in 4.

V.

In Iure Ecclesiastico.

50) Commentatio *de XII. justis divortiorum caussis*. in 4. Diese Schrift hat dem hochberühmten

Herrn

Herrn D. Ernst Salomon Cyprian so wohl gefallen, daß er an mich schrieb: „exquisitissimam „tuam commentationem tam læto animo perlegi, „ut plures ejusmodi legere cupiam. Opto, ut in „omnia Consistoria introducatur.„ Der Extract dieser kleinen Schrift steht in meinen Observat. in Evang. Matthæi pag. 25. sqq.

51) Oratio panegyrica, in nativitatem Seren. Sax. Principis Dn. ERN. AVG. CONSTANTINI publice dicta, *de Principum Evangelicorum juribus circa sacra.* in Fol. Vinariæ 1737.

52) Comment. Epistolica, *de Principum S. R. I. Protestantium Iure Diœcesano, quod ipsorum nomine administrant Superintendentes.* in 4. Ienæ 1745.

VI.

In Iure Publico.

53) Oratio Panegyrica *de forma Imperii Romano-Germanici monarchica, quanquam limitata,* die natali Augustiss. Rom. Imperat. CAROLI VI. 1736. publice dicta. Sie ist mit an die Reichshistorie gedruckt worden.

54) Einladungsschrift von den höchsten Gerechtsamen des Durchl. Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen auf die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, und deren incorporirte Graf- und Herrschaften Weimar. in 4. 2½ Bogen.

55) Commentatio de optima methodo discendi Ius Publicum Imperii Romano-Germanici. in 4. 1750.

§. 19.

Was meine Ehe anbelangt, so bin ich, nach dreymaliger Proclamation, 1721. den 29 April copulirt worden mit der damaligen Jungfer Maria Rosina

Rei-

Reichinn, weiland Herrn Joh. Paul Reichens, gewesenen Pastoris zu Kirchscheidungen und Golzen an der Unstrut in Thüringen, hinterlassenen dritten Tochter, mit welcher ich bis hieher gesund und vergnügt gelebt, auch fünf Kinder mit ihr erzeuget, nämlich drey Söhne, und zwey Töchter. Diese sind

1. Joh. Paul Reinhard, geboren den 17 Dec. 1722, itziger Professor Publ. zu Erlangen, der seinen Fleiß bewiesen
   a. Durch seine Orationes, Disputationes und Programmata.
   b. Durch seine Universal- und Europäische Staatenhistorie. in 4.
   c. Durch seine Wappenkunst. in 8.
   d. Durch seine Historie der Deutschen. in 4.
   e. Durch seine Kirchenhistorie des N. T. in 4.
   f. Durch seine Kirchenhistorie des A. T. in 4.
2. Sophia Rosina Johanna Reinhardinn, geboren den 10 Oct. 1725, und den 23 Nov. 1746 verheirathet an Herrn Christoph Julium Gerstenbergen, itzigen Chur- und Fürstl. Sächsisch. Advocaten und Gerichtsdirectorem verschiedener freyherrl. und hochadel. Herrschaften: welcher den großen ICtum, D. Marcum Gerstenbergen, mit unter seinen Ahnen zählet.
3. Joh. Elisäus Gottfried Reinhard, geboren den 21 Febr. 1728, und selig gestorben den 20 Apr. 1732.
4. Friederica Antonetta Dorothea, geboren den 5 Sept. 1731.
5. Michael Heinrich Georg Reinhard, geboren den 27 May 1734, itzo Studiosus Iuris zu Jena, dessen

dessen Studia Gott segnen, und durch seinen Geist ihn auf ebener Bahn der Gottseligkeit erhalten wolle.

§. 20.

Was meinen characterem animi anbetrifft, so bin ich von Natur ein sanguineo-cholericus; welches Temperament die heiligmachende Gnade Gottes zu vielerley Arbeiten gebraucht hat. Keine Arbeit wird mir sauer, so lange ich, bey einem sehr ordentlichen Leben, die Regel beobachte: dormi, quantum satis est. Ueber Grobheit und Ungerechtigkeit zürne ich zwar, aber nach Pauli Regel Ephes. 4, 26. coll. Ps. 4, 5. Gleichwie ich gegen jedermann höflich und aufrichtig bin: also prätendire ich dergleichen hinwiederum von meinem Nächsten. Kreuz, Neid und Verfolgung habe, (um des Guten willen,) genug ausgestanden; aber Gott hat mir bey sehr eingeschränkten Glücksumständen dennoch immer einen felsenfesten Muth gegeben. Sonst steht mein character animi (*), was die Theologie anbelanget, in meiner Vorrede zur dritten Edition meiner Theologiæ Dogmaticæ mit folgenden Worten: „*Orthodoxiam* amo pietatis ge-„nitricem, et *moderationi theologicæ* (**) studeo. Ve-„re orthodoxos colo atque honoro: *hæretifices* sper-„no atque contemno: *temerarios* in sanctissima di-„sciplina *novatores* odio prosequor atque devito: ra-„tione

(*) Die, so mich genau kennen, haben mir vor aller Welt das Zeugniß gegeben. Siehe Herrn D. Krafts Nachricht. von neuen theol. Büchern tom. 2. pag. 241. und die Jenaischen gel. Zeitungen 1749. pag. 114.

(**) Dieß hat auch meine Bücher beliebt gemacht, welche ich ohne alle Bitterkeit wider die Irrenden geschrieben.

„tione ſana utor, non abutor: clariſſimis ſacri codi-
„cis effatis nitor: *ſectarios*, ſputa hominum lamben-
„tes, tolerandos eſſe nego.„ Mein ferneres Wohlſeyn und Glück, und die Wohlfahrt meiner geringen Familie, empfehle ich der gütigſten Vorſorge meines Gottes. Er ſegne und ſtärke, um Jeſu willen, die Kräfte meiner Seelen und des Leibes, daß ich wachſe und zunehme an Alter, Weisheit, Gnade bey Ihm und den Menſchen, auch an guter Geſundheit und zeitlicher Nahrung! damit es mir nicht am Vermögen fehle, Gutes zu ſtiften, Ihm zu Ehren und zum Nutzen der Kirchen und Schulen. Geſchrieben zu Buttſtadt, den 16 Auguſt An. 1749.

Ich habe dieſe Geſchichte ſo unverändert gelaſſen, wie ſie mir zugeſandt worden, weil ich nicht gerne was davon nehmen, noch dazu thun wollte. Lob und Tadel ſtehen in Zeitungen und Tagebüchern. Ueber ſeine viele kleinen Stücke hat ſich mancher aufgehalten, mancher aber liebet ſie. Man muß einem jeden ſeinen Geſchmack laſſen, ich habe alſo nichts weiter zu thun, als nur noch die Schriften zu verzeichnen, die der Herr Doctor, ſeitdem er ſein Leben aufgeſetzet, zum Druck befördert hat. Selbige ſind

Principia Theologiæ comparativæ applicatæ. Leipz. 1751. 3 B. in 4.

Das heilige Evangelium Lucä und die Apoſtelgeſchichte in homiletiſchen Diſpoſitionen zergliedert. Leipz. 1751. 4 B. in 8.

Die zwey Bücher Samuelis und das Büchlein Ruth in homiletiſchen Diſpoſitionen zergliedert. Eben daſ. 4 B. in 8.

Es sind zwar seitdem mehrere Stücke gedruckt; aber der Herr Doctor hat sie im Verzeichnisse bereits zum Voraus gemeldet. Ist uns etwa eines oder das andre entgangen; so kann es künftig nachgeholet werden. Sollte er fortfahren, Anmerkungen über das N. Test. zu schreiben, um **Wolfs** Curas zu erweitern; so würde es gut seyn, wenn er das Urtheil wüßte, daß vor einiger Zeit ein Gelehrter in den hamb. freyen Urtheilen über seine Observationes in Evangelistas gefället hat.

Zusätze
zum fünften Theile der Geschichte itztlebender Gelehrten.

****

Zur Geschichte
des Hrn. Christian Sigism. Georgi.

Die Geschichte dieses Gelehrten ist nach der Zeit mit höchst merkwürdigen Umständen vermehret worden. Im Jahre 1743 erhielt er aus einem hochlöblichen Oberconsistorio in Dreßden die Erlaubniß, als Vorsitzer theologische Disputationen

auf den öffentlichen Lehrstuhl zu bringen, welches er auch durch 27 Disputationen rühmlichst behauptet. Noch im vorigen Jahre traf ihn in der philosophischen Facultät die Ordnung des Decanats zum andern male, in welchem er 30 Candidaten die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilete, und während dieses Amts höhern Ortes den Ruf bekam, die durch den Hrn. D. Weickhmann erledigte theologische Profeßion zu bekleiden, nachdem jener in die Stelle des verstorbnen Hrn. D. Zeibichs gerücket war. Das nunmehr ihm aufgetragne Amt, mit welchem die Ephorie über die Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Stipendiaten verknüpfet ist, nöthigte ihn, die höchste Würde in der Gottesgelahrheit anzunehmen, welche ihm auch vom Herrn D. Hofmann nach vorher gehaltenen Reden, Vorlesungen und Disputiren am 23 des Weinmonats im 1748 Jahre rühmlichst verliehen wurde. Seine Schriften, die er seit dem 1742 Jahre der Welt dargeleget, sind folgende, und bestehen

I) Aus Büchern.

Ορθοδιδασκαλια sive purioris Theologiæ capita, hoc potissimum seculo in dubium vocata, atque succinctis Thesibus adornata. Witteb. ap. Io. Mich. Teubnerum. 1745. 8. 5 Bogen. Diese Bogen kündigen eine Schrift an, die er als einen Zusatz zu Quenstädts System von den theologischen Streitigkeiten ausarbeiten will. Siehe die Jenaischen Nachrichten von neuesten theol. Büchern und Schriften. 4 B. p. 153.

II) Aus Disputationen.

De præparationibus Christi ad ingressum Hierosolymitanum ad locum Matth. XXI, 1-9. Respondente M. Gott-

M. Gotthold Ehrenfried Portio. Wolperndorf. Misn. 1742. 4 Bogen.

De duplici Christi adventu visibili ad Luc. XXI, 25-36. Resp. M. Christian Gottlieb Schmidius Lœbavia Lus. 1742. 4 Bogen.

De testimonio Ioannis Baptistæ, Iesum esse Christum, publico. Resp. Io. Frid. Steckelbergio Wippra-Mansfeld. 1742. 3 Bogen.

De Christo Θεανθρώπῳ ad locos Luc. II, 1-20. Matth. XXIII, 34-39. et Io. I, 1-14. 1743. Resp. Io. Christoph. Fidlerus Seyfertshæyna-Misn. 12 Bog.

De primatu Petri ficto ejusque pariter ac S. Ioannis morte a Christo prædicta, ad Io. XXI, 15-24. 1743. Resp. Io. Frid. Greibziger. Servesta-Anhalt. 4 Bog.

De fuga, reditu ac Baptismo Christi ad Matth. II, 13-23. et III, 13-17. Resp. M. Christoph. Benjam. Rœsch, Zœblizio-Marienbergensi. 1743. 7 Bogen.

De Iesu circumciso in lapsum et resurrectionem multorum constituto, ad Luc. II, 21. et 33-40. Resp. Bened. Guil. Preussero Nebra-Thurin. 1743. 6 Bog.

De magis ad Iesum ejusdem stella deductis. Resp. Christ. Sam. Frid. Grossero. Zittav. Lus. 1744. 5 Bog.

De officii prophetici primitiis quas Christus δωδεκαέτης, edidit, ad Luc. II, 41-52. Resp. Io. Frid. Nathusio. Lucca-Lus. 1744. 4 Bogen.

De intercessione Mariæ in nuptiis cananæis, ad Io. II, 1-11. Resp. Iac. Mokoschini, Nagy-Hont. Hung. 1744. 4 Bogen.

De divinitate Christi omnipotentiæ et omniscientiæ attributis probata. Matth. VIII, 1-13. 23-27. XIII, 24-30. 1745. Resp. Christoph. Frid. Bieliz Lœppersdorf Hermunduro. 13 Bogen.

De cantione Simeonis cygnea ad Luc. II, 22-32. 1745. Resp. Ernest. Gottlieb Camentio, Schœnewald. Saxone. 4 Bogen.

De gloriosa Christi exinaniti clarificatione. 1745. Resp. Io. Geo. Natusio, Lucca-Lus. 4 Bog. So weit geht der erste Band desjenigen Buches, so er Apparatum Theologico philologicum ad evangelia betitelt, und welcher im Jahre 1745 in Leipzig bey Teubnern zusammen herauskommen ist, wovon besonders in den Leipz. Actis eruditorum 1746. in den Nachrichten von den neuesten theol. Büchern und Schriften 4 B. p. 191. in Leipz. gel. Zeit. 1745. Num. 75. p. 670. in den Götting. gelehrten Zeit. 1746. rühmlich geschrieben worden.

Das andre Volumen enthält:

De gratuita operariorum in vineam Christi vocatorum mercede ad Matth. XX, 1-16. Resp. Io. Hlivay Zol. Hung. 1746. 4 Bogen.

De nativa verbi divini efficacia ad Luc. VIII, 4-15. et XVIII, 31-43. Resp. Io. August. Iorck. Zittav. Lus. 1746. 4 Bogen.

De telis Satanæ ignitis, quibus Iesum petiit, irritis, ad Matth. IV, 1-11. Resp. M. Christ. Sigism. Liberwirth. Kromhermersd. Misn. 1746. 6 Bogen.

De Crimine magiæ Θεανθρώπῳ blaspheme objecto ad Luc. XI, 14-28. et Io. VIII, 46-59. 1746. Resp. Iac. Fried. Thielio, Zittav. Lus. 8 Bogen.

De Pascha V. T. ultimo et N. T. primo, ad Matth. XXVI, 17-29. et Io. XIII, 1-15. Resp. Io. Mart. Scalli, Lub. Lus. 1746. 8 Bogen.

De agno Dei in ara crucis mactato, ad Ps. XXII, 1-22. et Ies. LII, 13-15. LIII, 1-12. 1747. Resp. M. Io. Gottl. Schrœero, Lucca-Lus. 9 Bogen.

De

De resurrectione Iesu Christi fidei Christianæ fundamento, ad Marc. XVI, 1-8. Luc. XXIV, 13-47. Resp. M. Christ. Gottlob. Scalli, Lub. Lus. 5 B.

De fide Victrice. 1747. Resp. Io. Gottfr. Sprewiz, Giesmansdorf. Lus. 5 Bogen. Bis hierher geht der andre Band des Appar. Theologico-philologici, welcher von der gelehrten Welt mit eben dem Beyfall aufgenommen worden. Siehe Krafts theol. Bibliothek, 2 B. p. 606. Jenaische Nachrichten von neuen theol. Büchern und Schriften, 6 B. p. 645.

Zum dritten Bande sind herausgekommen:

De regio Christi officio non mundano ad Luc. I, 26-38. et Io. VI, 1-15. 1748. Resp. M. Christ. Frid. Winzler, Cadicens. Misn. 5 Bogen.

De officio Christi pastoritio, ad Io. XX, 19-31. et X, 11-16. 1748. Resp. M. Mart. Sam. Grunewald, Zittav. Lus. 7 Bogen.

De abitu Iesu ad Patrem ejusque fructu ad Io. XVI, 5-15. et 16-23. Resp. Benj. Gegus. Hung. 1748. 4 Bogen.

De officio Spiritus S. omnia docentis paracletico, ad Io. XIV, 23-31. XV, 26. 27. et XVI, 1-4. Resp. Christ. Dav. Gautschio, Staucha-Misn.

De precibus in nomine Iesu, ad Io. XVI, 23-30. Dieß ist die Licentiatendisputation, so der Herr D. Georgi unter dem Vorsitze des Herrn D. Bauers zur Erhaltung der Doctorwürde hat vertheidigen müssen 1748. sie ist 4 Bogen stark.

De fide in Iesum Christum ad dexteram Dei exaltatam Salfivica ad Marc. XVI, 14-20. Io. III, 16-21. Resp. Adolph. Bogislao Grulichio Freiberg. 1749. 4 Bogen.

So weit geht der mir vom Herrn M. Gregorius zugesandte Aufsatz. Von den nachhero herausgekommenen Dissertationen über die Pfingstfests-Evangelien weiß ich die Titel nicht. Daß der Herr Doct. aber schon in den Sonntagen nach Trinitatis sey, ergeben folgende Stücke:

1) De unico ad ecclesiam ostio mediante regeneratione perveniendi. Io. III, 1-15. c. X, 1-10. 6 B.

2) De homine æternæ suæ damnationis causa ad Luc. XIV, 16-24. Luc. XVI, 19-31. 6½ Bogen.

III) Aus Einladungsschriften.

De חבצלת השרון שושנת העמקים, ad Cantic. II, 1. Dieses ist die Einladungsschrift, die er als Decan an der philosophischen Facultät zur Magisterwürde 1748 auf 1 Bogen ans Licht stellete.

De operibus igne probatis ad 1 Cor. III, 12-15. 2 Bog. 4. Es ist dieß die Einladungsschrift zu seiner Rede, mit welcher er seine theol. Profession angetreten. Hiervon siehe Krafts theol. Bibl. 3 B. p. 925.

* *

Zusätze zur Geschichte des Hrn. Conr. Friedr. Ernst Bierlings.

Im Jahr 1742 gab der Herr Professor heraus: Iusti Frider. Bierlingii sacrarum ac humanorum litterarum Cultoris Commentationem de caus-

caussis, quæ Lutherum ad impugnandas indulgentias permoverint: accedit oratio panegyrica in natalem undevicesimum Ser. Hassiæ principis Friderici, d. 14 Aug. 1738. publice recitata. 12 B. in 4. Es ist dieß ein Ueberbleibsel seines sel. Herrn Bruders, den ihm der Tod 1741 den 21 May raubete.

Im Jahre 1745 ertheilte die philosophische Facultät dem Hrn. Prof. unter dem Decanat des Hrn. D. Heumanns, abwesend die Magisterwürde. Nach dem Tode des ältern Hrn. D. Kahlens, der 1729 starb, war keiner unter den Professoren zu Rinteln, der diesen Titel sich erworben hatte, und dahero war auch seit dem ersten academischen Jubelfeste zu Rinteln, nämlich von 1721 kein Magister daselbst creiret worden. Im Jahr 1746 konnte der Hr. Prof. Bierling diese Solennität in Rinteln wieder erneuern, da er dem Herrn Joh. Wilh. Dunker den Magisterhut aufsetzete. Hamb. Ber. Num. 97. von 1746. Die Magisterdisputation, bey welcher er präsidirete, handelt de legione fulminea Christianorum sub Marco Antonino Philosopho. Hr. D. Baumgarten hat diese Materie gegen den Woolston in 3 Disputat. wohl am weitläuftigsten und gründlichsten ausgeführet.

Im Jahre 1746 ward er ein Ehrenglied der deutschen Gesellschaft zu Göttingen, weswegen ihm sein folgender Respondent in einem Gedichte Glück gewünschet hat.

Im Jahre 1747 vertheidigte Hr. Joh. Phil. Kahler unter seinem Vorsitze Dissert. Sæcular. sistentem Syncrisin Habelis atque Lutheri.

Eben derselbe vertheidigte unter ihm auch 1747 Dissert. de immortalitate animarum infantium.

Im Jahr 1749 erhielt er die zweyte ordentl. Profession der Gottesgelahrtheit zu Rinteln. S. Hamb. neue Zeitungen Num. 38. von 1749.

Im Jahre 1751 ward er in Gesellschaft des Herrn Zschorns in Zelle, vom Herrn D. Schwarz in Rinteln, zum Doctor der heil. Schrift gemacht. Seine deswegen abgehaltene Inauguraldissertation handelt:

De ecclesia evangelica indulgentiarum divinarum restauratrice.

Herr Wolrad Ludwig Wilhelm Dohm, Prediger in Lemgo, wünschte ihm Glück mit einem Sendschreiben, worinn er die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, und die Auferstehung des menschlichen Leibes aus der Todesgeschichte Aarons 4 B. Mos. 20. v. 23 - 29. beweiset.

So wie Herr Bierling im 1750 Jahre die Herren Bünemann, Opitz und anderen die Magisterwürde ertheilet hatte, so ertheilte er 1751 den 7 April dem Herrn Prof. Chrysander und Herrn Superintendent Dolle die theologische Doctorwürde. Seine Einladungsschrift handelt:

De pruritu innovandi, Theologo præcipue fugiendo. 14½ Bog. in Quart.

Noch hat Herr Bierling 1751 drucken lassen:

Commentationem de varia academiæ Ernestinæ fama, nach des sel. Buddeus Beyspiel, welcher de varia academiæ Ienensis fama geschrieben hat, und

Sylvam positionum theologicarum über die ganze Theologie, um darüber disputiren zu lassen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strodtmann, Johann Christoph, 1717-1756

Das Neue Gelehrte Europa als eine Fortsetzung der dreyen Werke, die bisher unter den Aufschriften, Gelehrtes Europa, Geschichte der Gelehrten, und Beyträge zur Historie der Gelahrtheit, ans Licht gestellet worden
Bd.: 1

Wolfenbüttel (1752)

N.libr. 246-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10602165-1
VD18 90202996